

HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2016/2017

HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2016/2017

ÜBER UNS

VORWORT DES DEKANS PROF. ANDREAS MECK



Wie kaum eine andere Berufsgruppe tragen Architektinnen und Architekten in einer sich stetig wandelnden Gesellschaft große Verantwortung für die Gestaltung und Realisierung unserer gebauten Umwelt. Um dieser Verantwortung der Gesellschaft und der Bauherrschaft gegenüber gerecht zu werden, brauchen Architektinnen und Architekten eine interdisziplinäre Ausbildung, die es ihnen erlaubt, zu komplexen Problemstellungen Lösungsstrategien zu entwickeln. Diese Herausforderungen sind umfassend und reichen von aktuellen Themen wie dem demographischen Wandel und der Unterbringung von Flüchtlingen bis hin zu den Folgen der Klimaveränderung.

Das Architekturstudium hier an der Hochschule München vermittelt dazu die methodischen, gestalterischen, konstruktiven und technischen Grundlagen, aber auch ein kritisches Reflexionsvermögen über Angemessenheit und Verantwortbarkeit von Architektur. Die Fakultät unterstützt dabei besonders die Idee einer reflektierten, individuellen Studierendenpersönlichkeit mit einer eigenständigen Haltung – eine wichtige Eigenschaft in einer zunehmend durch Populismus geprägten Welt. In einem berufsqualifizierenden sechssemestrigen Bachelorstudium, bzw. einem darauf aufbauenden viersemestrigen Masterstudium können die Studierenden an unserer Fakultät die Kernkompetenzen zum Entwerfen unserer Lebenswelten erwerben.

Dabei ist die ganzheitliche Betrachtung wichtig, die vom städtebaulichen Maßstab bis zum Baudetail, vom Genius Loci bis zu den sozialen und ökonomischen Randbedingungen reicht. Insbesondere die analytische Befähigung zur Problemerkennung, das Wissen um geeignete Strategien und Konzepte und die Fähigkeit zur Umsetzung dieser in gebaute erfahrbare Räume, zeichnet die Zielsetzung der Lehre aus.

Wir Lehrenden versuchen, den Studierenden das Gespür für die Angemessenheit ihres Tuns zu vermitteln sowie das Bewusstsein, dass bei allem der Mensch als soziales Wesen und der menschliche Maßstab im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen sollte. Der persönliche Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden zeichnet die Lehre an der Architekturfakultät der Hochschule München aus. Er intensiviert den Praxisbezug und erlaubt den Studierenden die Auseinandersetzung mit den Positionen fachlich höchstqualifizierter und motivierter Lehrender, die ihre vielfältige Erfahrung in einen offenen Diskurs einbringen und somit zur individuellen Entwicklung der Studierenden beitragen. Die atmosphärische Dichte in den einzigartigen, denkmalgeschützten Hochschulräumen des Campus Karlstraße trägt zu einer durch Motivation, Leidenschaft und Begeisterung geprägten Ausbildung wesentlich bei.

Foto: © Tania Reinicke & Ekkehart Bussenius / busseniusreinicke.de

Umso wichtiger ist es, dass die Früchte dieser Ausbildungsarbeit für die Öffentlichkeit dokumentiert werden. Trotz oder gerade wegen der beschränkten Ressourcen gelingt es im Jahresbuch 2016/2017, mit einem neuen und frischen Format einen Querschnitt der Tätigkeiten unserer Fakultät abzubilden.

Wir freuen uns, Ihnen mit diesem Jahresbuch einen Überblick über die intensive Auseinandersetzung mit den vielfältigen Facetten der Architektur an unserer Fakultät präsentieren zu dürfen.

Prof. Andreas Meck

STUDIENGANG ARCHITEKTUR



Die Fakultät für Architektur verfolgt mit ca. 550 Studierenden und 22 Professorinnen und Professoren einen praxisorientierten, generalistischen Lehransatz. Absolventinnen und Absolventen des Architekturstudiums an der Hochschule München sollen entwerfen, konstruieren, organisieren und steuern sowie als Generalisten Architektur- und Städtebauprojekte koordinieren können.

In einem sechssemestrigen, grundständigen Bachelorstudium und einem darauf aufbauenden viersemestrigen Masterstudium erwerben die Studierenden die Kernkompetenzen zum Entwerfen im ganzheitlichen Spektrum vom städtebaulichen Maßstab bis zum Baudetail sowie in der Zusammenschau von sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekten. Insbesondere die analytische Befähigung zur Problemerkennung, das Wissen um geeignete Strategien und die Fähigkeit zur Umsetzung in gebaute erfahrbare Räume mit einem Gespür für die Angemessenheit der Dinge zeichnet die Zielsetzung der Lehre aus. Im Bachelorstudiengang sind zurzeit ca. 360 Studierende eingeschrieben. Der Masterstudiengang zählt 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. In beiden Studiengängen überwiegt der Anteil der Studentinnen leicht. Ca. 16% der Studierenden besitzt eine ausländische Nationalität. Die spezifische Ausrichtung der Hochschule ist durch einen stark ausgeprägten Praxisbezug gekennzeichnet. Die damit verbundene Hochschullehre garantiert einen Ausbildungsstand, der in besonderem Maße den Anforderungen der späteren Berufsausübung gerecht wird. Die verantwortlichen Professorinnen und Professoren sind eng in die

Berufspraxis eingebunden. Sie bringen die in Zusammenhang mit Planungen, Wettbewerben, Bauprojekten und Gutachten gemachten Erfahrungen und gewonnenen Erkenntnisse unmittelbar in die unterschiedlichen Lehrveranstaltungen ein.

Studienaufbau

Die Architekturfakultät der Hochschule München ist eine traditionsreiche Architekturschule im Zentrum Münchens. Sie bietet im Bachelor- und Masterstudium eine breit gefächerte Berufsausbildung mit der Möglichkeit zur individuellen Schwerpunktbildung.

Die Lehre erfolgt im Wechsel von Vorlesungen, Übungen, Seminaren und Projekten. Während im Bachelorstudiengang die Vorlesungen und dazugehörige Übungen die überwiegende Zahl der Lehrveranstaltungen ausmachen, nimmt im Masterstudiengang der Anteil von Projektstudios und Seminaren zu. Sie führen die Studierenden gezielt auf das eigenständige Arbeiten hin.

Durchgängig in allen Semestern beider Studiengänge wird ein zentrales Entwurfsprojekt mit sich semesterweise ändernden thematischen Schwerpunkten bearbeitet. Diese Projekte sind interdisziplinär angelegt und verfolgen das Ziel, den Studierenden mit der Komplexität typischer Architektur- und Städtebauforderungen und der Vernetzung von mehreren Teilgebieten vertraut zu machen. Diese Lehrveranstaltungsform entspricht in hohem Maße den Anforderungen der Berufspraxis.

Foto: Sebastian Schels



Organisation

Zentrale Anlaufstelle der Architekturfakultät ist das Dekanat, das die Leitung der Architekturfakultät bildet. Es setzt sich aus dem Dekan Prof. Andreas Meck, dem Prodekan Prof. Clemens Richarz, dem Studiendekan des Bachelorstudiengangs Prof. Jörg Henne und dem Studiendekan des Masterstudiengangs Prof. Johannes Kappler sowie der Dekanatsreferentin Dr. Ulrike Schwarz, der Studienreferentin Britta Schwarz und den Sekretärinnen Danuta Meyer und Verena Waskow zusammen. Als Frauenbeauftragte steht Prof. Ruth Bertold zur Verfügung. Prof. Valentin Bontjes van Beek ist der Internationalisierungs- und Auslandsbeauftragter der Fakultät. Die Fachstudienberatung im Bachelorstudiengang übernimmt Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg und im Masterstudiengang Prof. Johannes Kappler. Vorsitzende der Prüfungskommissionen sind Prof. Martin Zoll (Bachelor) und Prof. Frederik Künzel (Master). Das Professorenkollegium an der Architekturfakultät umfasst 22 Personen. Sie verteilen sich auf vier Institute: Architectural Design, Building Design, Urban Design und Art and Design Research. Zudem wird die Architekturausbildung an der Hochschule München zu einem erheblichen Anteil von Lehrbeauftragten erbracht. Diese Lehrbeauftragten sind in der Regel praktizierende Architektinnen und Architekten oder Spezialistinnen und Spezialisten in einem Fachgebiet. Durch ihre Lehrtätigkeit wird eine kontinuierliche Rückkopplung mit der Praxis sichergestellt.

Bachelorstudiengang

Der 6-semestrige Bachelorstudiengang der Architekturfakultät der Hochschule München bietet eine praxisorientierte Basisausbildung, die sorgfältig auf das breit gefächerte Berufsspektrum der Architektur abgestimmt ist. Er dient in erster Linie der Vermittlung von Grundwissen über die verschiedenen Themenfelder der gebauten Umwelt.

Dem Studium geht ein 8-wöchiges einschlägiges Vorpraktikum voraus. In begründeten Ausnahmefällen kann das Vorpraktikum innerhalb eines Jahres nach Aufnahme des Studiums nachgewiesen werden.

Der Bachelorstudiengang ist modular aufgebaut. Die Studiensemester gliedern sich in Projektarbeiten, Seminare mit praktischen Übungen und Vorlesungen, die den jeweiligen Instituten zugeordnet sind. Den Schwerpunkt in jedem Semester bildet die Projektarbeit in Form von Entwürfen, die im 2. Semester einen gebäudetypologischen, im 3. Semester einen baukonstruktiven und im 4. Semester einen städtebaulichen Fokus haben. Parallel dazu werden die notwendigen Fachkompetenzen in kleineren Moduleinheiten vermittelt. Diese kleineren Moduleinheiten bestehen in der Regel aus zwei Teilmodulen, die entweder eine thematische Differenzierung vorsehen (z.B. Theorie der Stadt + Stadtbaugeschichte) oder eine theoretische Wissensvermittlung mit einer praxisorientierten Anwendung der Lehrinhalte kombinieren (z.B. Denkmalpflege + Bauaufnahme).

Das Lehrangebot reicht von architekturgeschichtlichen und architekturtheoretischen Zusammenhängen, über die ästhetisch-künstlerische Gestaltung bis hin zu den funktionalen, technischen, ökologischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Aspekten des Bauens. Eine Vielzahl der Module stellt einen engen Bezug zur Planungs- und Baupraxis dar. Mit diesen speziellen Angeboten (z.B. CAX, Baurecht, Projektorganisation) werden vor allem aktuelle Herausforderungen in der Berufsausübung aufgegriffen. Neben der fachspezifischen Lehre ist der Erwerb von Schlüsselqualifikationen erklärtes Ziel. Dies setzt eine Vertiefung und Erweiterung der kulturellen und sozialen Kompetenzen und die Befähigung zur interdisziplinären Kooperation voraus.

Foto: Sebastian Schels



Die dazugehörigen Module „Allgemeinwissenschaften und Interdisziplinäre Kompetenzen“ werden in den höheren Semestern als Wahlpflichtmodule angeboten. Zudem werden durch die Bearbeitung von Projekten in kleinen Teams die Kommunikationsfähigkeiten im Umgang mit komplexen Fragestellungen gefördert. Den Abschluss des Bachelorstudiengangs im 6. Semester bildet eine Bachelorarbeit, in der eine ganzheitlich angelegte Entwurfsaufgabe weitestgehend selbständig zu bearbeiten ist. Bei erfolgreicher Absolvierung des Bachelorstudiengangs wird der Titel „Bachelor of Arts“ verliehen.

Masterstudiengang

Der 4-semestrige Masterstudiengang baut auf der Basisausbildung des Bachelors auf und bietet eine ausgezeichnete Voraussetzung für die heutigen Anforderungen an das Berufsbild der Architektin bzw. des Architekten. Bei einem erfolgreichen Abschluss wird der Titel „Master of Arts“ erworben.

Der Masterstudiengang Architektur wird nur als Vollzeitstudium angeboten. Er bietet verschiedene Projektstudios, Fachprojekte, Theorie-seminare sowie Kurse zum Erlernen von Schlüsselkompetenzen. Die dazugehörigen Module werden als Wahlpflichtmodule geführt. Sie sind semesterübergreifend in verschiedenen Kombinationen frei wählbar. In den Projektstudios werden architektonische und städtebauliche Fragestellungen in einen Entwurf überführt. Dabei werden die Studierenden befähigt, künstlerisch-ästhetische, kulturell-gesellschaftliche und technisch-wissenschaftliche Aspekte in den Entwurf zu integrieren. Sie lernen dabei, kreativ-experimentell nach innovativen Lösungsansätzen zu suchen und den Entwurf durch eine kritische Reflexion zu optimieren. Die Fachprojekte zielen auf eine Erweiterung der praktischen Fachkompetenz. In studienbegleitenden Übungen in Form von Referaten und Stegreifentwürfen werden Werkzeuge der Projektanalyse

und Methoden des Entwerfens im Hinblick auf die Integration unterschiedlicher Teilaspekte geschult. Die Theoriemodule schulen das Urteilsvermögen im Bereich des städtebaulichen und architektonischen Denkens. Sie ermöglichen den Studierenden, eine eigene Haltung zu zeitgenössischen Fragestellungen zu erarbeiten. In Vorträgen und Diskussionen wird die Fähigkeit trainiert, städtebau- und architekturtheoretische Positionen zu erkennen und die Interessen der beteiligten Akteure zu verstehen. Die Schlüsselkompetenzen vermitteln Grundkenntnisse, die für die erfolgreiche berufliche Tätigkeit als Architektin oder Architekt notwendig sind, und nutzen Querverbindungen zu anderen Disziplinen. Im 4. Semester ist die Masterarbeit vorgesehen, die aus einem Entwurfsprojekt und einer theoretischen Arbeit besteht. Neben dem grundständigen Master kann durch das Belegen sog. Vertiefungsmodulen eine Vertiefungsrichtung bei folgenden Instituten gewählt werden:

Architectural Design

Das Bauen im Bestand ist eine der zentralen Aufgaben, mit der sich die Architektinnen und Architekten in den kommenden Jahren auseinandersetzen müssen. Bereits heute liegt ein Großteil der Projekte nicht mehr im Bereich des Neubaus sondern im gebauten Kontext. Dabei verlangen nicht nur die hochwertigen als Denkmal anerkannten und geschützten Objekte sondern auch die große Masse qualitätvoller Bauten nach einem fachgerechten und verantwortungsbewussten Umgang. Die Maßnahmen im Bestand reichen von der einfachen Modernisierung über die Erweiterung und Integration von historischer Bausubstanz bis zur denkmalgerechten Instandsetzung und Konservierung geschützter Gebäude und Ensemble.

Foto Bibliothek: Ina Grothusen



Recherche und Analyse des Bestands sowie Kenntnis und Beherrschung der Methoden der Bauaufnahme und Bau- forschung nehmen dabei einen wichtigen Stellenwert ein, da Kontextwissen, das Erkennen ursprünglicher Konstruktionen und Materialien wie auch nach Jahrzehnten vielleicht nicht mehr auf den ersten Blick sichtbarer Qualitäten für das Planen und Bauen im historischen Kontext unverzichtbar sind. Dem Verständnis und der Bewertung des vorhandenen Bestandes im historischen, kulturellen, soziologischen, materiellen, konstruktiven, räumlichen und nachhaltigen Sinne wird höchster Wert beigemessen, denn sie bilden den theoretischen Rahmen, in dem die Mittel der Architektur sensibel und der Bauaufgabe entsprechend gezielt eingesetzt werden. Das Lehrangebot der Vertiefung Bauen im Bestand umfasst die adäquaten und spezifischen Instrumente sowie grundlegende Methoden, die für die Bearbeitung von Aufgaben im Bestand notwendig sind. Im Rahmen der theoretischen Module werden Hintergrundwissen, Recherche, Analyse, wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben sowie auch die Grundbegriffe der Denkmalpflege und Konservierung vermittelt. In den Entwurfsseminaren und im Fachprojekt wird die konkrete Auseinandersetzung anhand von Musterprojekten und die Bearbeitung spezifischer Entwurfsaufgaben im Bestand geübt.

Building Design

Die Reduktion des Ressourcenbedarfs beim Bauen ist wesentlicher Baustein zur Umsetzung der geplanten Energiewende hin zur regenerativen Energieversorgung. Dabei ist mit der Beschreibung und Bewertung des Ressourcenbedarfs für die Konditionierung die energetische Bewertung der Bautätigkeit noch nicht abgeschlossen. Einbezogen werden in die Ressourcenbilanz muss der Aufwand, der für die Herstellung, für den Unterhalt und für die Entsorgung eines Baustoffes respektive eines Gebäudes

aufgewendet werden muss. Das Ziel der Diskussion zur Umweltverträglichkeit von Gebäuden ist dann erreicht, wenn die Thematik des Ressourcenbedarfs als Teilgebiet in die übergeordnete Thematik der Nachhaltigkeit integriert wird. Bei dieser ganzheitlichen Betrachtung müssen dann auch Aspekte der Soziologie und der Ökonomie und nicht zuletzt der architektonischen Qualität in die Bewertung mit einbezogen werden. Nachhaltiges Planen und Bauen ist deshalb ohne die ganzheitliche Kompetenz der Architektin bzw. des Architekten nicht denkbar. Das Fachwissen der Bereiche Architektur, Bauphysik, Versorgungstechnik, Bauökonomie und Soziologie muss künftig so koordiniert werden, dass ganzheitliche Lösungen mit hohem Synergiegehalt realisiert werden können. Die Architektin bzw. der Architekt kann diese Aufgaben von globaler Relevanz dann verantwortungsvoll wahrnehmen, wenn sie bzw. er sich in allen Fragen der Nachhaltigkeit fächerübergreifend das Grundlagenwissen aneignet, das sie bzw. ihn befähigt, die auch in diesen Bereichen tätigen Spezialistinnen und Spezialisten zu koordinieren.

Urban Design

Die Vertiefung Städtebau vermittelt Architekturstudierenden das allgemeine Aufgabenspektrum im Städtebau und die spezifischen Kompetenzen, um aktuelle Anforderungen, Leitbilder, Prozesse, Akteure und Werkzeuge einer zukunftsfähigen Stadtentwicklung zu verstehen. Sie richtet sich auf praxisnahe Aspekte, aber auch auf strategische und konzeptionelle Fragestellungen, die dem Phänomen Stadt als Ganzem Rechnung tragen. Hierzu werden die wesentlichen Stadtstrukturen und Stadtbausteine, ihre entwicklungsgeschichtlichen Gesetzmäßigkeiten und die Auswirkungen kultureller Rahmenbedingungen auf die Gestaltung der Stadt thematisiert.

Foto Schreinerei: Ina Grothusen



Dabei kommt den vielfältigen Beziehungen zwischen Stadt und Gebäude sowie den Schnittstellen zwischen öffentlichen und privaten Räumen eine besondere Bedeutung zu. Die Vertiefung Städtebau soll Studierende in die Lage versetzen, in ihrer späteren Berufspraxis architektonische und städtebauliche Projekte umsetzen zu können, die den Anforderungen einer gestalterisch anspruchsvollen, umweltverträglichen und sozialgerechten Stadtentwicklung entsprechen. Zudem soll durch den dazugehörigen Leistungsnachweis eine Eintragung in die Stadtplanerlisten der Architektenkammern erleichtert werden.

Art and Design Research

Die Vertiefung Gestaltung im Masterstudiengang bietet den Studierenden eine spezifische Qualifikation in Raum- und Medientheorie, Modellbau, filmischer und fotografischer Konzeption, Präsentation und Dokumentation. Ziel ist das Initiieren einer mehrdimensionalen Wahrnehmung von Bild und Raum, das prozesshafte Experiment, die Ausbildung ästhetischer, intermedialer Kompetenz, und die kritische Reflexion soziokultureller Themen und ihre Umsetzung im Entwurf. Im Medienlabor werden die Studierenden neben der fotografischen Dokumentation von Projekten konzeptuell und technisch bei ihrer Entwurfsarbeit unterstützt. Das Spektrum reicht von analogen bis zu virtuellen Medien: Fotografie, Film, Projektion, computergenerierte Prozesse, 3D Scan/Print.

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

An der Architekturfakultät bearbeiten unten genannte wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Forschungsprojekte rund um Themen der Architektur und des energieeffizienten und nachhaltigen Planens und Bauens. Die wissenschaftliche Tätigkeit kann an eine Promotion gekoppelt werden, die die Hochschule München

in kooperativen Graduiertenkollegs mit anderen Universitäten durchgeführt.

Ahmed Khoja, Sara Lindner, Simone Magdolen, Paul Mittermeier und Johannes Peter Steidl.

Einrichtungen

Die Architekturfakultät bietet ein umfangreiches Angebot an Einrichtungen zur Unterstützung des Studiums. Die Bibliothek, Modellbauwerkstätten und CAD-Labore ermöglichen den Studierenden einen optimalen Zugang zu den aktuellen Medien und Werkzeugen in den einzelnen Lehrgebieten.

CAD-Labor

Laborleitung: Prof. Dr.-Ing. Natalie Eßig

Technische Leitung: Peter Phleps

Die Integration von CAX in die Studienordnung dient der zeitgemäßen und zukunftsorientierten Lehre sowie der hochschulspezifischen Forschung. Durch die fortgeschrittenen Möglichkeiten der Computertechnologie haben sich neue Themen und Schwerpunkte für die Architekturausbildung herausgebildet. Diese Möglichkeiten betreffen sowohl den Entwurfsprozess als auch die praktische Anwendung in allen Bereichen von Städtebau, Architektur, Konstruktion und Gestaltung bis hin zur Produktion von Prototypen und der Vorfertigung von Bauteilen. Das CAD-Labor dient hierfür als Arbeitsplattform. Es verfügt über vier EDV-Räume mit 80 PCs mit einem umfangreichen Server- sowie Druck- und Plotterservice.

Foto Modellbaulabor: David Curdija



Medien- und Raumlabor

Laborleitung: Prof. Maren Paulat

Technische Leitung: David Curdija

Das Medien- und Raumlabor versteht sich als gestalterisch-architektonische Schnittstelle zwischen den Lehrgebieten an der Fakultät für Architektur. Das Labor öffnet ein Feld für digitale Entwurfsmethoden und setzt den Fokus auf mediale ästhetisch-architektonische Prozesse, Netzkultur, digitale Strategien und kritisches Design. Schwerpunkt der Arbeit sind transdisziplinäre Gestaltungs- und Formungsprozesse in verschiedenen Medien wie Modell, Raumsulptur, Computer Imaging, 3D Modelling und Rapid Prototyping. Neben der Vermittlung von Grundlagen der visuellen Kommunikation entfalten sich forschende und experimentelle Entwurfsprozesse aus der Kombination von traditionellen und neuen Medien. Die Ergebnisse werden kontinuierlich in digitaler und gedruckter Form dokumentiert und in Ausstellungen präsentiert.

Modellbaulabor

Laborleitung: Prof. Frederik Künzel

Technische Leitung: Katrin Traube

Im Kontext einer Architekturwahrnehmung, die zunehmend stärker über visuelle, computergenerierte Bilder beeinflusst und geprägt ist, bildet das Modellbaulabor einen bewussten Gegenpol, indem physisch konstruierte Modelle die Darstellung und Wahrnehmung der Entwürfe übernehmen. Anhand von experimentellen, forschenden Entwurfsprozessen werden Räume erfahrbar gemacht und können Entwürfe skizzenhaft oder bis hin zur Produktion von Prototypen und vorgefertigten Bauteilen konzipiert und umgesetzt werden. Neben der Vermittlung von Grundkenntnissen im handwerklichen Umgang mit Technik und Materialien werden neue Möglichkeiten des CAD-gestützten Modellbaus genutzt. Ein Schwerpunkt des

Modellbaulabors liegt auf einer präzisen Wahl der Fertigungsmethoden und einem bewussten Umgang mit den Grenzen und Möglichkeiten des jeweiligen Herstellungsverfahrens.

Schreinerei

Laborleitung: Prof. Frederik Künzel

Technische Leitung: Richard Spranger

Die Schreinerei der Fakultät für Architektur ist ein wichtiger Baustein bei der Konkretisierung der Ausbildung. Hier wird der Umgang mit Material und Fertigungsmethoden im Maßstab 1:1 erprobt. Zusammen mit den Studierenden werden an einer breiten Auswahl von professionellen Maschinen hochwertige Architekturmodelle, Möbel und Ausstellungsteile gefertigt. Mit Hilfe von CNC-Frästechnik werden die Studierenden ebenfalls mit den Themen des modularen und parametrischen Entwerfens vertraut gemacht. Sie erlernen das entwerferische Experimentieren mit innovativen Herstellungsmethoden.

Zentrallabor

Laborleitung: Prof. Andreas Meck

Technische Leitung: Marc Engelhart

Mitarbeiterin: Sandra Bartholomäus

Das Zentrallabor der Fakultät für Architektur bildet eine Schnittstelle zwischen Lehre und Studierenden sowie zwischen Fakultät und Öffentlichkeit. Das Zentrallabor dient der allgemeinen organisatorischen Unterstützung der Fakultät. Zum Aufgabenbereich gehören die Organisation von Vortragsreihen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, die Unterstützung von Ausstellungen und Sonderveranstaltungen sowie die Verwaltung der Medientechnik.

Foto Medien- und Raumlabor: David Curdija

Bibliothek

Bibliotheksführung: Bianca Lindner

Die Teilbibliothek Karlstraße versorgt die Fakultät Architektur mit Literatur und Information. Der ältere Bücherbestand der Bibliothek an der Karlstraße stammt aus der 1822 gegründeten Königlichen Bayerischen Baugewerkschule, die 1909 in die Staatliche Bauschule München übergegangen ist. Zu finden sind dort zahlreiche Bücher, Zeichnungs- und Entwurfsbänder aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Im Freihandbestand bietet die Bibliothek neben Handbüchern, Sammelbänden und Zeitschriften eine umfangreiche Sammlung von Monografien, die, nach Themen, Orten, Architektinnen und Architekten und Künstlerinnen und Künstlern geordnet, kontinuierlich ergänzt und aktualisiert wird. Dieser inzwischen ca. 60.000 Medien zählende Bestand stellt ein essentielles Instrument bei der Vorbereitung und Durchführung der Lehre dar und bietet den Studierenden eine grundlegende und direkt verfügbare Informations- und Recherchequelle.

Studentische Arbeitsplätze

Die Architekturausbildung an der Hochschule München erfolgt in der Verknüpfung von Vorlesung, seminaristischer Arbeit in Kleingruppen sowie enger und zeitintensiver Zusammenarbeit von Dozentinnen bzw. Dozenten und Studierenden an Entwurfsprojekten. Kursbezogen arbeiten die Studierenden gemeinsam in einem Raum. Hier lernen sie nicht nur vom Lehrpersonal, sondern intensivieren den Lernvorgang durch ein Lernen voneinander. Da alle Räume in der Karlstraße 6 für den regulären Unterricht in beiden Studiengängen gebraucht werden, stehen den Studierenden in einer Zweigstelle in der Clemensstraße zusätzlich 40 Arbeitsplätze zur Verfügung.

Internationales

Durch die Globalisierung ist auch die Ausbildung von Architektinnen und Architekten einem Wandel unterworfen. Für Studierende an der Architekturfakultät der Hochschule München besteht daher bereits während ihres Studiums die Möglichkeit, durch einen Aufenthalt in einem fremdsprachigen Land oder durch ein Kooperationsprojekt mit einer ausländischen Partnerorganisation ihre Kompetenz im internationalen Aufgabenfeld von Architektinnen und Architekten und Stadtplanerinnen und Stadtplanern zu erweitern. Im Bachelorstudiengang bietet sich das 4. und 5. Semester für die Durchführung eines Auslandsaufenthalts an, während im Masterstudiengang im 2. und 3. Semester ein passendes Mobilitätsfenster besteht. Falls im Masterstudiengang kein Auslandsstudiensemester absolviert wird, ist ein Auslandsprojekt verpflichtend zu belegen.

Der Auslandsbeauftragte der Fakultät und das International Office der Hochschule München beraten und unterstützen die Studierenden bei allen fachlichen und organisatorischen Fragen bezüglich eines Auslandssemesters. Durch bilaterale Abkommen mit Partnerhochschulen im Rahmen des Erasmus-Programms ist sichergestellt, dass die im Ausland abgelegten Prüfungen anerkannt und im jeweiligen Studiengang angerechnet werden. Zurzeit bestehen Partnerschaften mit folgenden Hochschulen:

Tampere University of Applied Sciences (TAMK), Finnland
École d'Architecture de Lyon, Frankreich
Technical University of Warsaw, Polen

Università degli Studi di Bologna, Italien
Università degli Studi di Firenze, Italien
Fachhochschule Nordwestschweiz, Schweiz
Ecole d'ingénieurs et d'architectes de Fribourg, Schweiz
Rotterdamse Academie van Bouwkunst, Niederlande
University of Ljubljana / Faculty of Architecture, Slowenien
Faculdade de Arquitectura da Universidade do Porto (FAUP), Portugal
California Polytechnic State University (Cal Poly), USA

Exkursionen

In einer Zeit der zunehmenden Vielfalt von nebeneinander existierenden Entwurfshaltungen runden Exkursionen die Reflexion städtebaulicher und architektonischer Fragestellungen durch die individuelle Wahrnehmung realisierter Projekte vor Ort ab. Sie dienen dazu, die Studierenden mit innovativen Lösungen in Kontakt zu bringen. Gleichzeitig sollen die Studierenden in die Lage versetzt werden, eine eigene Haltung zu diesen Projekten zu entwickeln und bestehende architektonische und städtebauliche Konventionen kritisch zu hinterfragen. Dafür eignen sich sowohl die Metropolregion München als auch internationale Ziele. In den letzten Semestern führten mehrtägige Exkursionen unter anderem nach Italien, Finnland und Japan sowie nach Amsterdam, Breslau, London, Dublin, Straßburg, Paris, Basel, Zürich, Löbau, Potsdam, und Eichstätt.

Preise/Auszeichnungen

Jedes Semester nehmen Studierende mit ihren in unterschiedlichen Lehrveranstaltungen entwickelten Projekten an Wettbewerben teil. In Vorbereitung auf ihre spätere Berufspraxis entwickeln sie Lösungen zu aktuellen Fragestellungen im Wettstreit mit Studierenden anderer Hochschulen.

Im Studienjahr 2016/2017 haben folgende studentischen Arbeiten eine Auszeichnung bzw. einen Preis erhalten:

Kulturpreis Bayern 2016

Auslober: Bayernwerk AG und Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst

Titel: Masterarbeit „Hochschule für Musik und Theater München – Aufwertung, Umnutzung und Umbau des ehemaligen Paketzustellamtes im Stadtzentrum“

Studierender: Maciej Kuczynski

Professur: Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg

Hochschulpreis der Stadt Landeshauptstadt München 2017

Titel: Masterarbeit ‚Ein Stadtbaustein für Bogenhausen - Umnutzung eines ehemaligen Bürokomplexes‘

Studierende: Antonia Ivanković

Professur: Prof. Nicolas Kretschmann

Georg-Burg-Preis

Auslober: Georg Burg Stiftung; verliehen durch Herrn Ministerialrat Beuckelmann und Herrn Engelbrecht

Titel: Eisschnelllaufhalle Québec 2024

Studierende: Farah Jean Fürst, Mark Julian Kreppel

Professur: Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann, Prof. Martin Zoll

Georg-Burg-Preis

Auslober: Georg Burg Stiftung; verliehen durch Herrn Ministerialrat Beuckelmann und Herrn Engelbrecht

Titel: New Perlach
Studierende: Felicitas Ober, Nina Troll
Professur: Vertretungsprof. Johannes Ernst, LB Clemens Nuyken, LB Christoph von Oefele

Georg-Burg-Preis (Anerkennung)
Auslober: Georg Burg Stiftung; verliehen durch Herrn Ministerialrat Beuckelmann und Herrn Engelbrecht
Titel: Kontrapunkt
Studierende: Stephan Reuter, Caroline-Carmen Ziska
Professur: Prof. Piero Bruno, Prof. Bontjes van Beek,

Georg-Burg-Preis (Anerkennung)
Auslober: Georg Burg Stiftung; verliehen durch Herrn Ministerialrat Beuckelmann und Herrn Engelbrecht
Titel: Isarflussbad
Studierende: Tiago Alves Machado
Professur: Prof. Andreas Meck, Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg

„Studenten | Gestalten | Zukunft“ (2. Preis im Rahmen des Hochschultags 2017)
Auslober: BAKA Bundesverband Altbauerneuerung, der Callwey Verlag und die Messe München
Titel: Lehrraum der Zukunft
Studierende: Natalie Lengauer, Lukas Bauer
Professur: Prof. Dr.-Ing. Natalie Eßig, Prof. Ruth Berkold, Johannes Peter Steidl

„Studenten | Gestalten | Zukunft“ (Auszeichnung im Rahmen des Hochschultags 2017)
Auslober: BAKA Bundesverband Altbauerneuerung, der Callwey Verlag und die Messe München
Titel: Der Berg ruft - Nachhaltigkeit im Alpenraum
Studierende: Isabell Stierstorfer
Professur: Prof. Dr. Natalie Eßig, Johannes Peter Steidl

Wolfsburg Award for urban vision 2016 (Anerkennung)
Auslober: Stadt Wolfsburg
Titel der Arbeit: Wolfsburger Wohnzimmer
Studierende: Sophia Forstner, Angelika Kirchlechner
Professur: Prof. Johannes Kappler, Prof. Frederik Künzel

Wettbewerb „Einfach Zukunftsfest Wohnen“ (3. Preis)
Auslober: Verband Privater Bauherren e.V.
Titel: Kompakt Urban Grün
Studierende: Maria Maticorena, Katja Mayer
Professur: Prof. Johannes Kappler, Prof. Martin Zoll

Wettbewerb „Einfach Zukunftsfest Wohnen“ (Anerkennung)
Auslober: Verband Privater Bauherren e.V.
Titel: Kompakt Urban Grün
Studierende: Jonas Baedeker, Maximilian Pfaffinger
Professur: Prof. Johannes Kappler, Prof. Martin Zoll

Zudem wurden im Rahmen der Absolventenfeier folgende Preise für herausragende Studienleistungen verliehen:

Würdigung der 5 besten Bachelor-Absolventinnen und Absolventen der Architekturfakultät, die ihr Studium im Masterstudiengang an der Hochschule München fortgesetzt haben (verliehen durch Frau und Herrn Wagmann, Förderverein Architekturmuseum)
Studierende: Elia König, Rebekka Gebauer, Robert Rappolder, Anna Galinovskaya, Fabian Alexander van Eyken

Jahrgangsbeste der Studiengänge Bachelor und Master

Architektur (verliehen durch Prof. Meck mit Buchhandlung L. Werner)
Studierende: Ann-Kathrin Klinger (Bachelor), Philipp Georg Jung (Master)

Jedes Jahr lobt die Bernhardt Borst Stiftung einen Architekturpreis aus. Der Senator-Bernhardt-Borst-Preis zeichnet Absolventinnen und Absolventen mit außergewöhnlichen Leistungen und einem Berufsabschluss als Handwerker aus. Im November 2016 wurde der Preis, verliehen durch Frau von Langenn und Herrn Rosenthal, an Patrick Nobis und Daniela Tombergs zuerkannt.

Text: Prof. Johannes Kappler

INSTITUT ARCHITECTURAL DESIGN



Die Professuren des Instituts Architectural Design vertreten grundlegende Gebiete des Hochbaus - vom Entwurf mit seinen kompositorischen und gebäudetypologischen Aspekten sowie baukonstruktiven Prinzipien, über Architekturtheorie, Baugeschichte und Denkmalpflege, bis hin zum computergestützten Design. In der Lehre liegt der Schwerpunkt auf dem architektonischen Entwurf und der räumlichen Gestaltung. Die Fachprojekte und Masterstudios behandeln konkrete Bauaufgaben. Neben der Konzeption von Neubauten ist der Umgang mit historischen Beständen und hochwertigen Einzelobjekten ein wichtiges Thema. Ein durchgehender Zyklus von Lehrveranstaltungen behandelt bau- und architekturgeschichtliche Grundlagen, Referenzen und Entwurfsstrategien. Exkursionen und freie gestalterische Aufgaben vervollständigen das Lehrangebot. Vermittelt werden sowohl klassische Methoden der Handzeichnung, der Bauaufnahme und des Modellbaus, als auch digitale Technologien wie CAD und CAM. Dem Institut zugehörig sind die Schreinerei und das Modellbaulabor. Neben den Lehrveranstaltungen im Bachelor- und Masterstudium Architektur bietet das Institut auch einen vertiefenden Master an, welcher sich Fragen im Umgang mit bereits existierenden Gebäuden widmet. Das Bauen im Bestand ist eine der zentralen Aufgaben, mit der sich Architektinnen und Architekten auseinandersetzen müssen – der Großteil der Planungsaufgaben fällt heute in den Bereich des kontextuellen Bauens. Nicht nur die hochwertigen und als Denkmal anerkannten und geschützten Objekte, sondern auch die große Masse

bestehender qualitätsvoller Bauten erfordern besondere Kenntnisse für einen fachgerechten und verantwortungsbewussten Umgang. Das Lehrangebot der Vertiefung umfasst die spezifischen Instrumente und Methoden, welche für die Bearbeitung von Aufgaben im Bestand notwendig sind: Grundlagen der Bauforschung, Recherche und Analyse, wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben, Grundbegriffe und Methoden der Denkmalpflege und Konservierung sowie weiterführende Strategien für den nachhaltigen und ressourcenschonenden Umgang mit dem Bestand.

Institutsprecher

Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg (seit Mai 2017)

Prof. Piero Bruno (bis Mai 2017)

Professuren und Lehrgebiete

Prof. Ruth Berkold: CAX und Entwerfen

Prof. Dott. Gilberto Botti: Entwerfen und Baukonstruktion

Prof. Dott. Piero Bruno: Entwerfen und Baukonstruktion

Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler: Geschichte und Theorie der Stadt und der Architektur

Prof. Frederik Künzel: (Bau)Konstruktion und Entwerfen

Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg: Bauen im Bestand, Denkmalpflege und Bauaufnahme

Prof. Andreas Meck: Entwerfen und Baukonstruktion

Vertiefungsmöglichkeit

Master Architektur / Vertiefung Architektur

Text: Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg

Foto: © Tania Reinicke & Ekkehart Bussenius / busseniusreinicke.de



Das Institut ist innerhalb der Architekturausbildung verantwortlich für die Lehre der Baukonstruktion, Tragwerksplanung, des energieeffizienten und nachhaltigen Bauens sowie der Projektorganisation. Die dabei vermittelten Fachkenntnisse sind konstituierender Bestandteil jeder Architektur. Die Lehrmethode im Bachelorstudiengang besteht aus einer inhaltlich aufeinander abgestimmten Abfolge von Lehrveranstaltungen, die der Grundlagenvermittlung dienen. Die dort erworbenen Kenntnisse werden anschließend am Beispiel konkreter Projekte angewandt und eingeübt. Der konstruktive Entwurf ist immer das Ergebnis dieses Prozesses.

Beginnend mit einem einfachen Holzbau, anhand dessen die Zusammenhänge von Struktur, Form und Fügung studiert werden, folgt anschließend die Beschäftigung mit dem Skelettbau. Der Umgang mit bestehender Substanz, die Bauklimatik mit Bauphysik und Anlagentechnik sowie die Projektorganisation, die wirtschaftliche, rechtliche und organisatorische Kompetenzen vermittelt, sind die weiteren Semesterschwerpunkte im Verlauf der Lehre des Institutes. Exkursionen, Baustellenbesuche und Werksbesichtigungen erweitern den Wissenshorizont und sind eine wichtige Rückkopplung für die Studierenden.

Die unterschiedlichen Themen der Projektstudios im Masterstudium verbindet der Anspruch des Institutes an eine ganzheitliche Bearbeitung von architektonischem Konzept, Tragwerk, Energieeffizienz, Ökonomie und Detailbearbeitung. Diesem Anspruch gemäß bietet das Institut im Masterstudiengang ein vielfältiges und

spezifiziertes Lehrangebot an. Aufbauend auf dem Grundlagenwissen des ersten Studienabschnittes, bietet es den Studierenden eine wichtige Wissens- und Kompetenzerweiterung, um nach Studienabschluss auf dem weiten Beschäftigungsfeld der Architektur einen Beruf ergreifen zu können.

Institutssprecher

Prof. Martin Zoll

Professuren und Lehrgebiete

Prof. Dr.-Ing. Natalie Essig: Baukonstruktion und Bauklimatik

Prof. Thomas Hammer: Baukonstruktion und Tragwerkslehre

Prof. Ursula Hartig: Planen und Bauen im globalen Kontext

Prof. Jörg Henne: Baukonstruktion und Projektorganisation

Prof. Clemens Richarz: Baukonstruktion und Bauklimatik

Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann: Tragwerksplanung

Prof. Artur Wolfrum: Entwerfen und Bautechnologie

Prof. Martin Zoll: Entwerfen und Baukonstruktion

Vertiefungsmöglichkeit

Master Architektur / Vertiefung Konstruktion

Text: Prof. Martin Zoll

Foto: © Tania Reinicke & Ekkehart Bussenius /

Installationsansicht "1000-8000" / busseniusreinicke.de



Die Stadt ist das Aktionsfeld des Instituts Urban Design. Als Schnittstelle zwischen Gebautem und Gesellschaft, Individuum und Gemeinschaft, als Spielfeld für Strategien und Taktiken sowie als Summe von Außen- und Innenräumen bietet sie zahlreiche Aspekte zur Analyse und zum städtebaulichen Entwerfen auf unterschiedlichen Maßstäben.

In der Lehre werden neben der Vermittlung von profunden Grundlagenkenntnissen Methoden und Aspekte des künstlerisch-ästhetischen, kulturell-gesellschaftlichen und technisch-wissenschaftlichen Entwicklungsprozesses von Städten thematisiert und mit einem Ausblick in die Stadt von Morgen verknüpft. Alle Methoden werden in konkreten städtebaulichen Entwurfsprojekten erforscht und erprobt. Die Schulung der städtebaulichen Entwurfskompetenz ist das zentrale Thema des Instituts. Lokale, nationale und internationale Schauplätze werden bei wechselnden städtebaulichen Aufgabenstellungen angeboten. Einführende allgemeine Recherchen, aufgabenspezifisches Studium von Literatur und Fallbeispielen, Exkursionen zur Ortserkundung oder zur fachlichen Allgemeinbildung sind wesentliche Bestandteile der Lehrveranstaltungen. Sie dienen der kritischen Reflexion grundsätzlicher städtebaulicher Fragestellungen auf den unterschiedlichen Maßstabsebenen der Stadt. Neben den Lehrveranstaltungen im Bachelor- und Masterstudium Architektur bietet das Institut einen vertiefenden Master in Städtebau an. Er ermöglicht in Entwurfsstudios, Fachprojekten und theoretischen Seminaren eine Auseinandersetzung mit den

gegenwärtig zentralen städtebaulichen Fragestellungen: Welches sind die adäquaten Steuerungselemente der Stadtentwicklung? Mit welchen Konzepten lassen sich urbane Entwicklungsprozesse räumlich definieren? Dabei werden spezifische Kompetenzen vermittelt, die den anschließenden Berufseinstieg als Stadtplaner oder Stadtplanerin und die Eintragung in die Stadtplanerliste der Architektenkammern erleichtern sollen. Das Institut Urban Design unterhält ein Forschungslabor. Es beteiligt sich an nationalen und internationalen Forschungsprogrammen und arbeitet an Projekten mit externen Kooperationen.

Institutssprecher (jährlich rotierend)

Prof. Nicolas Kretschmann

Professuren und Lehrgebiete

Prof. Dr.-Ing. Andrea Benze: Städtebau und Theorie der Stadt

Prof. Johannes Kappler: Städtebau und Entwerfen

Prof. Nicolas Kretschmann: Städtebau

Prof. Karin Schmid: Städtebau und Gebäudelehre

Lehrkraft für besondere Aufgaben

Johanna Hansmann

Vertiefungsmöglichkeit

Master Architektur / Vertiefung Städtebau

Text: Prof. Dr. Andrea Benze

Foto: Sebastian Schels

INSTITUT ART AND DESIGN RESEARCH



Das Institut Art and Design Research beschäftigt sich mit Gestaltung im weitesten Sinne. Vom klassischen Design und Fragen der Komposition, über Materialität, Konstruktion und Darstellung, bis hin zur Identifikation, Dokumentation und Benennung dinglicher, von urbanen bis hin zu häuslichen, ebenso wie immaterieller, etwa künstlerischer oder sozialer Zusammenhänge und Strukturen. Ausgehend davon, dass sich das Wesen von Design speziell in der Lehre nicht nur in Form einer „Lösung“ konstituiert, sondern sich vielmehr bereits in der vorausgehenden Artikulation und Ausrichtung einer Fragestellung manifestiert, liegt der Arbeitsschwerpunkt nicht, wie etwa in den Schwesterinstituten, auf der Reaktion und Ausführung einer Aufgabenstellung, sondern vielmehr in der kritischen Entwicklung und Reflexion ebendieser und denen sich daraus ergebenden spezifischen Konditionen und Designansätzen. Die Wechselbeziehungen von Zweck, Ort, Form, Material und Erscheinung bilden dabei die relevanten Anhaltspunkte für die grundlegende Frage: Was hat das für eine Gestalt und warum?

Um diese Themen wirksam bearbeiten zu können, ist eine prozesshafte und experimentelle, an Hand von Referenzen und bestehenden Anhaltspunkten vorgehende, Arbeitsweise erforderlich. In diesem Zusammenhang sind genaue Beobachtung und präzise Dokumentation unerlässlich, und die Voraussetzung dafür, die experimentelle, aber auch die wissenschaftliche Lehre und Forschung voranzutreiben. Dazu gehört auch das Bekenntnis, dass nicht alle Projekte und Untersuchungen im gleichen Maße erfolgreich sein

können – Fehler und Misserfolg sind vielmehr ein wichtiger Bestandteil des Lernens.

Kulturelle, soziale und historische Kontexte spielen eine wichtige Rolle in diesem Prozess und ihre Einordnung ist maßgebender Bestandteil jeglicher Untersuchungen. Architektonische Forschung bildet die Grundlage für die Initiierung, den Entwurf und die Durchführung von konzeptionellen und experimentellen Projekten, sowohl im Bereich der Architektur selbst als auch in den erweiterten Berufsfeldern. Inwieweit ist das 21. Jahrhundert in der Lage, neue Verständnisse und Überlegungen zuzulassen, herkömmliche Definitionen von Ordnung, Harmonie und Komposition, im bildlichen als auch im sozialen und strukturellen, neu zu denken und zu definieren? Welche Möglichkeiten eröffnen sich, bestehende, genauso wie neuartige Phänomene von Form, Raum und Kultur zu thematisieren?

Institutsprecher

Prof. Valentin Bontjes van Beek (seit März 2017)

Prof. Maren Paulat (bis Februar 2017)

Professuren und Lehrgebiete

Prof. Dr. Franz-Xaver Baier: Gestalten und Darstellen

Prof. Valentin Bontjes van Beek: Architektonische Gestaltung, Darstellung und Kommunikation

Prof. Maren Paulat: Freies Gestalten

Vertiefungsmöglichkeit

Master Architektur / Vertiefung Gestaltung

Text: Prof. Valentin Bontjes van Beek

Foto: Sebastian Schels

MASSANZUG UND MANIFEST ÜBER EIN DOPPELTES ARCHITEKTONISCHES JUBILÄUM



Was macht die Qualität eines Studiums aus? Dazu gehören viele Einflüsse: Inhalte, Persönlichkeiten, aber auch ein besonderer Ort, der die Atmosphäre des Lernens und die Kultur des Umgangs miteinander prägt. Das Gebäude der Architekturschule in der Karlstraße ist ein solcher Ort, geprägt durch die Lage in der Stadt, die Nähe zu kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen, durch Proportionen, Materialien, Kultur und nicht zuletzt auch durch seine Geschichte.

München kann im Jahr 2017 ein doppeltes architektonisches Jubiläum feiern, das in seiner Bedeutung aber fast nur Insidern bekannt ist. Das Jahr 2017 markiert zum einen den achtzigsten Jahrestag der Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst nach dem Entwurf des NS-Architekten Paul Ludwig Troost im Jahr 1937. Die Entwürfe Troosts im Stil eines monumentalen und autoritären Klassizismus sind Prototypen für die Staatsbauten der NS-Diktatur. Die Frage, in welcher Form mit einem Bauwerk, das der Repräsentation eines totalitären Staates gedient hat, umzugehen sei, hat anlässlich der Pläne für den Umbau und die Modernisierung des Hauses aktuell zu einer breiten Debatte geführt – ist es richtig und sinnvoll das Zeugnis einer menschenverachtenden Diktatur im Sinne seiner ursprünglichen Bauidée wiederherzustellen und sichtbar zu machen?

Kaum wahrgenommen wurde dagegen 2017 das Jubiläum zweier anderer Bauwerke. Nur zwanzig Jahre nach Troosts Haus der Kunst wurden 1957 zwei Baukomplexe fertiggestellt, die wie wenige andere für den demokratischen und

architektonischen Neubeginn im München der Nachkriegszeit stehen. Mit architektonischen Mitteln ist die Gegensätzlichkeit dieser Bauten zur autoritären Repräsentationsarchitektur der NS-Zeit kaum eindrücklicher zu formulieren: Leichtigkeit und Transparenz statt versteinertes Machtgeste, freie Komposition statt Achse und Symmetrie, Sachlichkeit, Bescheidenheit und Vielfalt statt Materialluxus und Monotonie.

Ein besonderer Zug der beiden Bauwerke ist, dass es sich um Gebäude für eine öffentliche Nutzung handelt. Die im Oktober 1957 weitgehend fertiggestellte Maxburg, eine Gemeinschaftsarbeit der Architekten Sep Ruf und Theo Pabst, beherbergt bis heute große Teile der Münchner Justizbehörden. Sein sechzigjähriges Jubiläum kann auch ein zweiter, benachbarter Bau feiern: das heutige Gebäude der Architekturfakultät, der Fakultät für Bauingenieurwesen sowie der Fakultät für Geoinformatik der Hochschule München. Das Haus ist eine Planung der Architekten Franz Ruf, Adolf Peter Seifert und Rolf ter Haerst. Der noch nicht völlig fertiggestellte Bau wurde im Oktober 1956 zu Beginn des Wintersemesters bezogen, seine feierliche Einweihung erfolgte am 6. März 1957. Geplant für die traditionsreiche Münchener Staatsbauschule, die auf die 1822 gegründete Königliche Baugewerkschule zurückgeht und eine der ältesten Ausbildungsstätten für eine Bau- und Architektur-

Abbildung oben: Der Architekturraum des Lichthofes ist bis heute ein wichtiger und beliebter Veranstaltungs- und Ausstellungsort. Foto: Frederik Künzel, Ausstellung der Ergebnisse im Modul 2.1, Sommersemester 2012



ausbildung in Deutschland darstellt, ist das Haus in der Karlstraße als Maßanzug für eine praxisnahe Architekten- und Ingenieurausbildung konzipiert, der ursprünglich Hörsäle, Labore, Werkstätten, Verwaltung, große halböffentliche Freiräume sowie auch studentische Arbeitsräume miteinander verband. Über den zentralen Münchner Maximilianplatz hinweg stehen die Bauten der Brüder Franz und Sep Ruf bis heute in einem städtebaulichen Dialog.

Statt einer monumentalen Großform ist der Baukomplex an der Karlstraße eine Komposition unterschiedlicher, klar ablesbarer Baukörper mit einem jeweils eigenen Charakter. Der fünfgeschossige Hauptbau an der Karlstraße ist um einen Lichthof mit umlaufenden Galeriefloren organisiert und stellt das kommunikative Herz der Schule dar – einen Begegnungsraum für Studierende, Lehrende und Gäste. Er wird durch einen von der Barer Straße zurückgesetzten dreigeschossigen Baukörper mit der freistehenden Aula verbunden. In diesem linear organisierten Verbindungsbau sind Unterrichtsräume und Werkstätten untergebracht. Die helle, innen mit Holz verkleidete Aula ist als großzügig dimensionierter Vorlesungs- und Veranstaltungsort auch für größere Anlässe konzipiert. Die darunter liegende Subaula hebt das Volumen der Aula über Straßenniveau. Der zweite zwischen 1968 und 1970 erstellte Bauabschnitt greift die Grundformen des Kopfbauwerks und des linearen Werkstätten- und Unterrichtstraktes auf und verdoppelt diese in Richtung Ottostraße.

Ein besonderes Merkmal aller Bauteile ist die Gestaltung, Qualität und großzügige Dimensionierung der öffentlichen Bereiche, die eine vielfältige Nutzung für die Lehre, Veranstaltungen und Ausstellungen zulassen. Die einzelnen Bauteile wurden von ihren Planern in didaktischer Absicht für die Ausbildung angehender Architektinnen und Architekten konzipiert und veranschaulichen exemplarisch die Nutzung unterschiedlicher Bauweisen, Baumaterialien und Erschließungssysteme. Auch die räumlichen Qualitäten des Bauwerkes sind beachtlich: Beim Betreten des Foyers im Erdgeschoss des ersten Bauabschnitts leitet eine freistehende Treppe auf das Niveau des ersten Obergeschosses. Dort steht man unvermittelt inmitten des fünfgeschossigen Innenraums des Lichthofes, der von hellem Tageslicht

erfüllt ist. Den oberen leichten Raumabschluss bildet eine filigrane Stahlbetonschale, die von einem hohen Fensterband getragen wird.

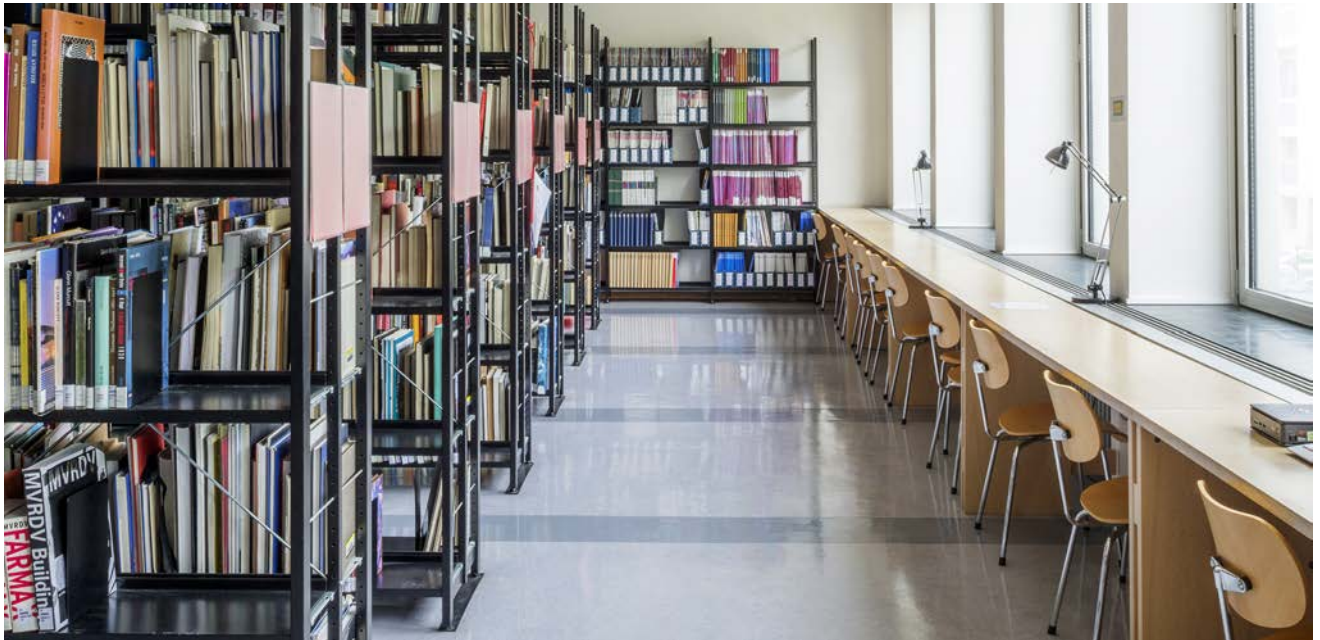
Während diese Details beim aufmerksamen Betrachten des Bauwerkes deutlich werden, ergibt sich ihre zeitgeschichtlich-historische Bedeutung als Zeugnis eines demokratischen Aufbruchs in der Architektur der Nachkriegszeit erst durch einen architekturgeschichtlichen Quervergleich, für den das doppelte Jubiläum des Jahres 2017 steht. Adolf Peter Seifert, Rolf ter Haerst und Franz Ruf suchten bewusst einen Gegenpol zur Repräsentationsarchitektur des NS-Staates und orientierten sich bei der Gestaltung der neuen Staatsbauschule am Vorbild skandinavischer Rathäuser, vor allem am Beispiel Schwedens als eines der wenigen nicht in den Weltkrieg verwickelten demokratischen Länder Europas, in dem die Tradition modernen Bauens auch während der Kriegsjahre nicht abgerissen war. Als wichtige Vorbilder für die Gestaltung von Lichthof und Aula der neuen Staatsbauschule können – für die Inneneinrichtung – die Erweiterung des Gerichtsgebäudes in Göteborg (vollendet 1937) durch den Architekten Erik Gunnar Asplund und – für Fassade und Lichthof – das von Arne Jacobsen realisierte Rathaus in Aarhus (1938-1941) genannt werden. Helle, natürliche Materialien, der Verzicht auf jeden monumentalen Gestus, Asymmetrie und Transparenz prägen den Bau und schaffen eine bis heute besondere Atmosphäre. Es lohnt sich, das Gebäude von innen zu erleben. Selbst viele Münchnerinnen und Münchner vermuten hinter der sachlichen Fassade eher einen Verwaltungsbau: zu Unrecht.

Abbildung links: Der Blick nach Skandinavien und in die Schweiz als Inspirationsquelle der Nachkriegszeit. Cover der Zeitschrift *Baumeister*, November 1948.

Abbildung rechts: Die Staatsbauschule München, gezeichnet von Hans Döllgast, schmückte als Sinnbild des architektonischen Neubeginns über Jahre das Cover der Zeitschrift *Der Architekt und der Bauingenieur*. Titelblatt Ausgabe 4 1962.

Text: Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler

FORSCHUNG



Forschung

Die Architektur fakultät der Hochschule München betreibt angewandte Forschung und Entwicklung in enger Kooperation mit Partnern aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik sowie verschiedenen wissenschaftlichen Forschungsinstitutionen. Die Leitlinie 'Forschung, die der Lehre dient' garantiert Praxishöhe und eine qualitativ hochwertige Ausbildung der Studierenden. Die Forschung an der Architektur fakultät ist in das breitgefächerte Kompetenzspektrum der Hochschule integriert. Dieses umfasst die vier Bereiche Technik, Wirtschaft, Soziales und Design und ist nicht nur auf Landes- und Bundesebene, sondern auch auf europäischer und internationaler Ebene mit einer Vielzahl von Forschungsprojekten vertreten. Die Forschung in der Fakultät für Architektur zielt auf eine innovative und verantwortliche Gestaltung der gebauten Lebenswelt des Menschen unter Einbeziehung von historischen Gegebenheiten, Nachhaltigkeit, aktuellen konstruktiven und bautechnischen Verfahren unter besonderer Betonung des architektonischen Entwurfs.

Aktuelle Forschungsschwerpunkte

Bauforschung, Reparatur und langfristige Erhaltung,
Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg
Bauklimatik und nachhaltiges Bauen,
Prof. Dr.-Ing. Natalie Eßig
Geschichte und Theorie der Stadt und der Architektur,
Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler
Städtebau und Theorie der Stadt,
Prof. Dr. Andrea Benze

Bauforschung, Reparatur und langfristige Erhaltung Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg

Die Professur für Bauen im Bestand, Denkmalpflege und Bauaufnahme widmet sich Fragen der nachhaltigen Entwicklung des historischen Baubestandes. Neben Projekten im Bereich der klassischen Bauaufnahme und

Bauforschung werden denkmaltheoretische Ansätzen im Umgang mit dem jüngeren Kulturerbe sowie Fragen der Reparatur und langfristigen Erhaltung größerer Baubestände und darin gelagerter Ressourcen thematisiert.

Auszug aktueller Projekte (2016/17)

Ritterhaus Bubikon (CH), Bauaufnahme und Bauforschung Reparatur (Forschungs- und Publikationsprojekt)
Figurenfeld Eichstätt (Digitale Vermessung / in Kooperation mit dem Medienlabor der Fakultät Geoinformation)

Auszug aktueller Publikationen (2016/17)

Rolf Mühlethaler; Silke Langenberg (u.a.): Werkstattgespräch »Bauen im Bestand«. In: Edition Architekturgalerie Luzern (Hg.). *Rolf Mühlethaler. Fragile Ordnung*. Zürich 2017, 65–72.
Silke Langenberg: Archäologie und Bauforschung. In: ICOMOS Suisse (Hg.). *Was kommt? Was bleibt?* Baden 2016, 3–5.
Silke Langenberg: Wider das System. In: db-Metamorphose 6 (2016), 126–27.

Bauklimatik und nachhaltiges Bauen

Prof. Dr.-Ing. Natalie Eßig

Schwerpunkte der Forschung stellen die Nachhaltigkeitsbewertung von Gebäuden, Stadtquartieren und deren Architektur- und Energiekonzepte unter Beachtung des gesamten Lebenszyklus dar. Im Rahmen von nationalen und internationalen Forschungsprojekten wurden bereits zahlreiche Systemvarianten für unterschiedliche Gebäudetypologien entwickelt und anhand von Fallstudien praktisch erprobt. Des Weiteren befasst sich die Forschungsgruppe mit Bauphysik, Ökobilanzierungen, Lebenszykluskosten, Rückbau von Gebäuden, Sportstättenbau und Konzepten für Plusenergiegebäude im Bestand und Neubau.

Foto: © Tania Reinicke & Ekkehart Bussenius / busseniusreinicke.de

Auszug aktueller Projekte (2016/17)

CESBA Alps (Interreg Alpine Space): Entwicklung von nachhaltigen Planungskonzepten auf regionaler Ebene für den Alpenraum

NEWtrend (EU Horizon 2020): Entwicklung neuer Methoden zur Annäherung des berechneten Energiebedarfs an den realen Energieverbrauch auf Gebäude- und Quartiersebene
BNK-Pilotphase (Stiftung für Forschungen im Wohnungs- und Siedlungswesen, Berlin): Durchführung der Pilotphase Nachhaltigkeitsbewertung von Kleinwohnhausbauten (BNK)

Auszug aktueller Publikationen (2016/17)

Natalie Essig u.a.: *Leitfaden Nachhaltiger Sportstättenbau*. Herausgegeben vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft. Köln 2016.

Natalie Essig; Simone Magdolen: Assessing the Sustainability Performance of Sports Facilities. In: ZEBAU (Hg.). Tagungsband der SBE Conference, 7. bis 11. März 2016, Hamburg 2016.

Natalie Essig; Sara Lindner: Development of a cost-effective Assessment Method for small residential buildings in Germany. In: ZEBAU (Hg.). Tagungsband der SBE Conference, 7. bis 11. März 2016. Hamburg 2016.

Laufende Promotionen

Matthias Heinrich: Erfassung und Beeinflussung von Stoffströmen des Hochbaus in urbanen Räumen.

Ahmed Khoja: Towards Net Zero-Energy Neighborhood Retrofitting: A Feasibility Assessment Methodology for Hot Arid Climates.

Simone Magdolen: Bewertung und Analyse der Energie- und Ressourceneffizienz sowie der Nachhaltigkeit von Sportstätten und Großveranstaltungsbauten im urbanen Kontext.

Paul Mittermeier: Entwicklung einer Nachhaltigkeitsbewertungsmethode für kleine Wohngebäude im Bestand in Deutschland.

Geschichte und Theorie der Stadt und der Architektur

Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler

Schwerpunkte in der Forschungstätigkeit der Professur liegen in der Zeit- und Ideengeschichte von Planung und Planungsprozessen sowie in der Untersuchung architektonischer Gestaltungspraxis im Spannungsfeld von formaler Tradition, gesellschaftlichem Wandel und technischem Fortschritt.

Auszug aktueller Projekte (2016/17)

Modernisierungsprozesse in der Architektur der Zwischenkriegszeit in Westeuropa

Geschichte und Theorie der Raumplanung in Deutschland
Körper, Raum und Bekleidung (Forschungs- und Publikationsprojekt)

Auszug aktueller Publikationen (2016/17)

Karl R. Kegler: Walter Christaller.

Karl R. Kegler; Alexa Stiller: Konrad Meyer.

Beide in: Michael Fahlbusch, Ingo Haar, Alexander Pinwinkler (Hg.). *Handbuch der Völkischen Wissenschaften*. Band 1: Biographien. 2. Auflage. Berlin, Boston, 2017, 123–128, 500–508.

Karl R. Kegler: On Systems and System Change.

Karl R. Kegler: Towards the Functional Society. Paradigm Shifts in the Regional Planning of West and East Germany.

Beide in: Ákos Moravánszky; Karl R. Kegler (Hg.). *Re-Scaling*

the Environment. *New Landscapes of Design, 1960–1980*. Basel 2017, 13–20, 153–172.

Karl R. Kegler: Zentrale Orte. Transfer als Normalisierung. In: ACME. *An International E-Journal for Critical Geographies*, Vol 15, No 1 (2016), 36–80.

Städtebau und Theorie der Stadt

Prof. Dr. Andrea Benze

Forschungsschwerpunkte liegen in der Analyse städtischer Entwicklungen aus der Perspektive des gelebten Raumes, um sozial und kulturell nachhaltige urbane Prozesse gestalten zu können. Alltägliche Situationen werden detailliert untersucht sowie innovative Entwurfsmethoden entwickelt und getestet. Themen sind Alltagsorte in der Stadtregion, demographischer Wandel, Räume von Kindern und Jugendlichen sowie Inklusion im öffentlichen Raum.

Auszug aktueller Projekte (2016/17)

Urbane Portraits. Senioren, ihre Vorstellungswelten und die Stadt

Zusammenhalt – Differenz. Bausteine für eine inklusive Stadt (Teilprojekt im Forschungsverbund: Inklusive Hochschule. *Barrierefreies Bayern*.)

Auszug aktueller Publikationen (2016/17)

Andrea Benze; Anuschka Kutz: Raumproduktion im Alter. Senioren, ihre Vorstellungswelten und die Stadt. In: Sabine Ammon; Christoph Baumberger; Christine Neubert; Constanze Petrow (Hg.). *Architektur im Gebrauch. Gebaute Umwelt als Lebenswelt*. Berlin 2017, 232–254.

Andrea Benze; Anuschka Kutz: Nahezu unsichtbare Aneignung. Alltägliche Stadträume von Senioren. In: Thomas E. Hauck; Stefanie Hennecke; Stefan Körner (Hg.). *Aneignung urbaner Freiräume*. Bielefeld 2017, 75–104.

Andrea Benze; Urs Walter: The Neighbourhood as a Place for Learning for Young People. In: Angela Million; Anna Juliane Heinrich; Thomas Coelen (Ed.). *Education, Space and Urban Planning*. Wiesbaden 2016, 145–156.

VORTRAGSREIHE HERE & THERE

<p>VORTRAGSREIHE IM WINTERSEMESTER 2016/2017 Fakultät für Architektur Hochschule München</p> <p>here + there donnerstags um 19.00H</p> <p><small>Aula der Fakultät für Architektur Karlsstraße 8, 80333 München</small></p> <p>20.10.16 Matthias Sauerbruch, Berlin <small>SAUERBRUCH HUTTON www.sauerbruchhutton.com</small></p> <p>17.11.16 Alberto Veiga, Barcelona <small>BAROZZI VEIGA www.barozzeveiga.com</small></p> <p>01.12.16 Adolf Krischanitz, Wien <small>ARCHITEKT KRISCHANITZ www.krischanitz.at</small></p> <p>15.12.16 Meinrad Morger, Basel <small>MORGER PARTNER ARCHITECTEN www.morgerpartner.ch</small></p> <p><small>www.ar.hm.edu</small></p>	<p>VORTRAGSREIHE IM SOMMERSEMESTER 2017 Fakultät für Architektur Hochschule München</p> <p>here + there donnerstags um 19.00H</p> <p><small>Aula der Fakultät für Architektur Karlsstraße 8, 80333 München</small></p> <p>27.04.17 Niall McLaughlin, London <small>NIALL MCLAUGHLIN ARCHITECTS www.niallmclaughlin.com</small></p> <p>11.05.17 Claus Anderhalten, Berlin <small>ANDERHALTEN ARCHITECTEN www.anderhalten.de</small></p> <p>01.06.17 Eduardo Souto de Moura, Porto <small>EDUARDO SOUTO DE MOURA</small></p> <p>22.06.17 Wim Eckert, Zürich <small>EZA www.e2a.ch</small></p> <p><small>www.ar.hm.edu</small></p>
--	--

Zur Vortragsreihe here & there laden wir herausragende Vertreterinnen und Vertreter von Architektur und Städtebau in die Hochschule ein. Was bislang nur aus Vorlesungen und Veröffentlichungen bekannt ist, wird hier von den Urheberinnen und Urhebern selbst vorgestellt und erläutert, manchmal verteidigt. Über die Jahre hat here & there fast 40 Abendvorträge namhafter Architektinnen und Architekten in die Aula der Fakultätsgebäudes nach München gebracht. Der Titel der Reihe verkörpert das Konzept, neben der inländischen Architektur vor allem auch internationale Positionen zu präsentieren. Hierbei mischen sich junge ambitionierte Büros wie Baserga Mozetti (Locarno) und Barozzi Veiga (Barcelona) mit Architekten der Weltspitze wie Eduardo Souto de Moura (Porto) und Wiel Arets (Amsterdam). Am Ende jedes Vortrags besteht für die Zuhörerschaft die Möglichkeit, beim informellen Ausklang mit den Referenten ins Gespräch zu kommen. Konzipiert und organisiert wird die Vortragsreihe von Prof. Johannes Kappler und Prof. Arthur Wolfrum.

FACHSCHAFT



Die Fachschaft der Fakultät für Architektur der Hochschule München ist in erster Linie die Vertretung der Architekturstudierenden und Ansprechpartnerin für deren Fragen und Anliegen. Aber es gibt noch viele weitere unterschiedliche Aufgabenbereiche zu erfüllen. Beim jährlichen Studieninformationstag in der Lothstraße 64 unterstützen einige Mitglieder der Fachschaft die Architekturfakultät beim Informieren der Studieninteressierten und vermitteln einen ersten Einblick in das Architekturstudium aus Sicht der Studierenden. Im Folgenden unterstützt die Fachschaft die Fakultät bei der Bachelor-Eignungsprüfung, indem sie die Bewerberinnen und Bewerber empfängt und durch die Prüfung begleitet. Die Bewerberinnen und Bewerber bekommen im Anschluss eine Führung über den Campus und zu den wichtigsten Räumlichkeiten, um sich besser orientieren zu können. Im Zuge dessen werden alle aufkommenden Fragen beantwortet. Die aufgenommenen Studierenden dürfen die spannenden und lehrreichen Einführungstage miterleben. Diese Tage ermöglichen einen ungezwungenen Start in das akademische Arbeiten und sind eine ideale Gelegenheit, die Kommilitoninnen und Kommilitonen kennenzulernen. Dabei wird ein von der Fachschaft organisiertes und zusammengestelltes Willkommensgeschenk überreicht, das den Einstieg ins Studienleben erleichtert. Nach den Einführungstagen richtet die Studierendenvertretung die allseits bekannte Erstsemesterfeier aus, welche mindestens genauso beliebt ist, wie die Abschlussparty der Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen. Beim jährlichen Sommerfest der

Fakultät sind die Fachschaftsmitglieder ebenfalls unterstützend tätig.

Ein weiteres Aufgabenfeld ist das Vortragen der Wünsche und Anregungen der Studierenden im Fakultätsrat. Die wichtigsten Punkte des letzten Jahres waren beispielsweise die Organisation und Gestaltung der Einführungstage, die Erhaltung des attraktiven Standortes der Fakultät im Kunstareal der Stadt München und die Bereitstellung oder Beschaffung neuer Ausstattung, welche ein zeitgemäßes Arbeitsumfeld ermöglicht.

Zwei ausgewählte Mitglieder aus dem Kreis der Fachschaft verwalten als Teil der paritätischen Kommission die Studienzuschüsse für eine Sicherstellung der Qualität der Lehre, während zwei andere im Studentischen Parlament fakultätsübergreifende, hochschulpolitische Themen behandeln.

Ganz wichtig für die Umsetzung der zuvor genannten Punkte war und ist die stetige und erfreulich intensive Zusammenarbeit mit den Professorinnen und Professoren sowie deren tatkräftige Unterstützung. Diese war im letzten wie auch in vorherigen Jahren auf einem konstant hohen Niveau.

Text: Die Fachschaft

Foto: Sebastian Schels (v.l.n.r. Dominik Reisach, Alina Manzhura, Nikolaus Berchtold, Marcus Gutmann)

IMPRESSUM

Diese Publikation wurde aus einem eigens für die Fakultät Architektur der Hochschule München entwickelten Online-Publikationssystem generiert.

Die Fakultät Architektur suchte nach einem Weg, wie die aufwendigen Prozesse des Erstellens einer Print-Publikation intelligent und nachhaltig vereinfacht und beschleunigt werden können. Es galt die aufwendigen Kommunikationskreisläufe zwischen Editoren, den einzelnen Instituten, Professuren und Studierenden, den Grafikern und der Druckerei radikal zu vereinfachen. Eine Lösung wurde gesucht, die es erlaubt, Publikationen in unterschiedlichem Umfang und mit unterschiedlichem Fokus in den Kommunikationskreislauf einzuspeisen. Projektdokumentationen, Publikationen zu projektübergreifenden Themen oder, wie mit diesem Fall, ein Jahressbuch können mögliche Produkte des Publikationssystems sein.

Die Lösung ist inspiriert von der Modularität von Online-Publikationen. Das System gibt eine klare Baumstruktur vor, in der unterschiedliche Container mit unterschiedlichen Layoutvorgaben angelegt werden können. Je nachdem welcher Inhalt im Publikationssystem vermittelt werden soll, wird die entsprechende Layoutvorlage ausgewählt. Professorinnen, Professoren und Studierendengruppen mit unterschiedlichen Zugangsrechten können unterschiedliche Arten von Inhalten in das Publikationssystem hochladen und damit die Container selbst mit ihren Inhalten befüllen. Ein Cover wird vom System selbst passend zum Inhalt generiert. Sektionen können beliebig wiedergebraucht und umstrukturiert werden oder bereits existierende Inhalte können in neue Layouts einfließen. Das System ermöglicht es, Publikationen in unterschiedlichem Umfang und mit unterschiedlichen Perspektiven maßgeschneidert für verschiedene Adressaten mit sehr wenig Aufwand zu generieren.

In dem vorliegenden Jahressbuch wurde das Publikationssystem das erste Mal in großem Umfang ‚getestet‘. Die Art der Zusammensetzung der Einzelteile dieses Buches und die Bindung dieses Jahressbuch schafft es, die Idee des Online-Publikationssystems in ein Printmedium zu übersetzen.

Ziel des Jahressbuches ist es, dem Leser einerseits einen aktuellen Überblick der Architekturfakultät der Hochschule München zu geben und andererseits studentische Arbeiten näher vorzustellen, die im Jahr 2017 auf ihre Weise besonders überzeugt haben. Die Fakultät ist bekannt für ihre persönliche Nähe und den intensiven Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden. Mit dem Format der Interviews wurde für das Jahressbuch ein Instrument gewählt, das es der Professorenschaft erlaubt, ihre individuelle Vielfalt auf einer persönlichen Art und Weise vorzustellen.

Text: Johanna Hansmann, Prof. Nicolas Kretschmann, Lukas Zimmer

Herausgeber

Hochschule München, Fakultät für Architektur

Jahresbuch

Konzeption und Ausführung

Johanna Hansmann

Lektorat

Prof. Dr. Franz-Xaver Baier, Johanna Hansmann

Mitarbeit

Rebecca Beart

Nikolaus Berchtold

Bildbearbeitung der Portraitfotos

David Curdija

Interviewfragen

Die Interviewfragen wurden im Rahmen des Moduls ‚Verbale und visuelle Rhetorik in der Architektur‘ des Lehrbeauftragten Dr. Jan Esche entwickelt.

Die beteiligten Studierenden waren Christina Stamm, Dominik Klosz, Manal El-Hanini, Merlin Tichy und Sophia Hanft.

Publikationssystem

Initiative

Prof. Nicolas Kretschmann

Konzeption

Prof. Nicolas Kretschmann und Astrom / Zimmer

Gestaltung und Entwicklung

Astrom / Zimmer

Druck und Bindung

Memminger MedienCentrum AG

Papier

Offset Opakal 60 g/qm

Karton Umschlag

Colorplan Plain Pale Grey 350 g/qm

Copyright 2017

Hochschule München, Fakultät für Architektur

Alle Rechte vorbehalten

Die Urheberrechte liegen bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren, Fotografinnen und Fotografen und/oder deren Vertreterinnen und Vertretern.

Wir haben uns bemüht, alle erforderlichen Bildrechte einzuholen. Sollten wir dies im Einzelfall übersehen haben, bitten wir um Benachrichtigung.

Studentische Projekte

Text und Bildmaterial bei den ausgewählten studentischen Projekten stammen von den jeweiligen Studierenden.

Dank

Unser Dank gilt allen, die zum Gelingen dieses Jahrbuches beigetragen haben, insbesondere Johanna Hansmann, die mit ihrem großen Engagement, ihrer Beharrlichkeit und Energie das Jahressbuch erst ermöglicht hat.

ISBN 978-3-943872-14-9

HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2016/2017

INSTITUT
ARCHITECTURAL DESIGN

PROF. RUTH BERKTOLD

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Architectural Design

Lehrgebiet: CAX und Entwerfen

Datum: 13. Juli 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Mich hat an Architektur, dem zweitältesten Gewerbe der Menschheitsgeschichte immer schon die Vielseitigkeit begeistert, die unterschiedlichen Facetten, von Philosophie, Technik, Kunst, Materiallehre bis hin zur Rechtslehre. Nicht zuletzt darum habe ich mich auch für diesen Studiengang entschieden.

Diese Vielseitigkeit prägt meine Lehre, aber natürlich auch meine Praxis, mit den beiden Büros in München und New York. Und so verstehe ich unter Architektur Entwerfen und Bauen, aber auch das Halten von Vorträgen, Forschen, wissenschaftliches Arbeiten, Jurieren und Veröffentlichen. Diese Vielseitigkeit wird in meinem Büro gelebt und durch die Entwicklung von Denkansätzen, aber zugleich auch von Detailplanungen bleibt es immer spannend.

Die Qual der Wahl, wo Architektur studieren. Masse statt Klasse, Klasse statt Masse? Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Was ich an unserer Schule sehr gerne mag, ist dass die Studierenden und die Professorinnen und Professoren hier sehr nahe in Kontakt sind. Und was ich zudem sehr an der Hochschule München schätze, ist der Innenstadtstandort, und unser denkmalgeschütztes Haus, beides Faktoren, die unsere Studierenden mitten im urbanen Stadtgefücht ganz anders denken lehrt.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Ich möchte den Studierenden mitgeben, dass sie während ihrer Zeit an dieser Hochschule leben sollen, Ausstellungen besuchen und generell alles mitnehmen, was später ihre Architektur beeinflussen wird. Ganz wichtig ist zudem, wie man sich als Mensch entwickelt, denn man arbeitet in diesem Beruf in Teams und hat Verantwortung für viele Mitmenschen, die Umwelt und auch Geld. Herzensbildung, Fachwissen und eine ausgeprägte Allgemeinbildung machen uns zu sogenannten ‚Well-rounded Architects‘ oder architektonischen Allroundern.

Der Traum vom Raum. Was würden Sie gerne bauen?

Wir bauen das, wofür wir uns im Wettbewerb bewiesen haben. Am Anfang der Karriere muss man Glück haben und sich Referenzen für diverse Bauaufgaben erarbeiten. Auf meiner Wunschliste ist alles vom Bühnenbild, bis hin zum Produkt, Konzerthäuser, Kirchen, andere Kulturbauten. Ich würde aber auch gerne ein Wiesenzelt entwickeln oder noch mehr Hotels bauen. Zeit ist knapp in einer Architektenkarriere und ein großer Bau dauert halt auch einige Zeit.

Sowohl in meinem Modul im zweiten Semester, als auch bei meiner Tätigkeit als Innovations- und Kreativcoach lasse ich den sogenannten Traumraum entwickeln. Dabei geht es nicht darum, komplett subjektiv zu entwerfen, sondern darum, objektiv an seine Träume heranzugehen, sie in Attribute aufzuschlüsseln und diese dann kreativ umzusetzen. Die

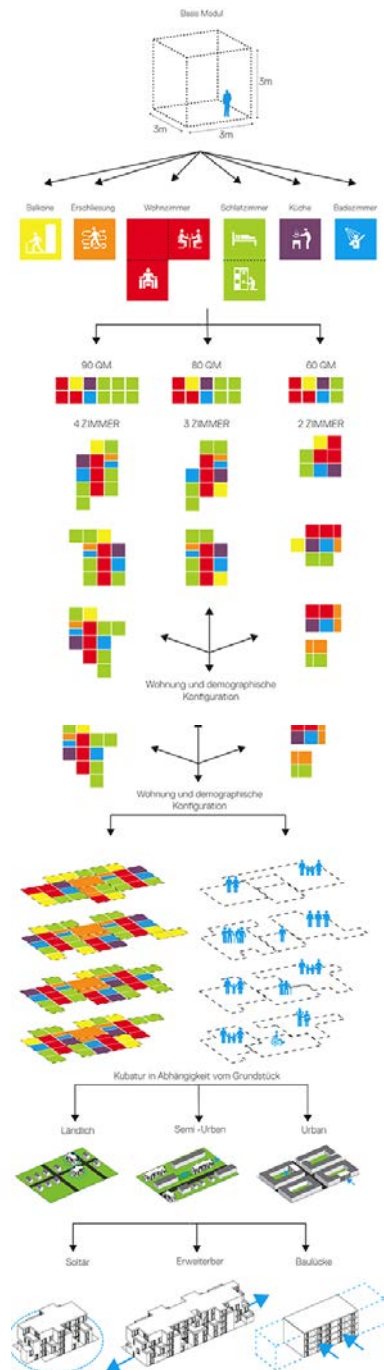
Ergebnisse sind immer spannend, egal ob von Architekturstudierenden oder Produktentwicklern oder Bankangestellten. Das heißt Kreativität kann man lernen.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Ich möchte das Masterstudio ‚Ressource Wohnraum – ein Wettbewerb des deutschen Kulturkreises‘ vom Wintersemesters 2016/2017 vorstellen. Bei diesem Wettbewerb zwischen sieben Hochschulen ging es im weitesten Sinn um Wohnungsbau, und zwar um das Schaffen von Wohnraum für alle, für alle sozialen Schichten, für Einwanderer, für Studierende, für Ältere, für sozial Schwache. Es ging darum, Lösungen zu finden, schneller und günstiger Wohnraum zu schaffen. Als Orte wurden Brachflächen am eigenen Studienstandort gesucht, beispielsweise eine Parkplatzüberbauung oder ein Standort an den Bahngleisen. Da ich mich seit einigen Jahren, wie viele andere Kolleginnen und Kollegen auch, für die Flüchtlingshilfe einsetze, für temporäre Schulbauten, für mehr Wohnraum, war mir der Wettbewerb ein sehr großes Anliegen.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Ich habe das Projekt von Kevin Bachmeier ausgewählt, das Punkt-Hochhäuser über die offene Parkgarage des Olympiaeinkaufszentrums gestellt hat. Überzeugend bei dieser Arbeit waren die unterschiedlichen Grundrisstypen von Mikrowohnungen bis hin zu 3-4-Zimmer- und WG-Wohnungen, und auch die topologische Setzung war sehr gut gelöst. Das Projekt war zudem sehr gut durchgearbeitet und der Entwurf basierte auf Modulen, die aus unserer Sicht sehr smart eingesetzt wurden.



2

3

2 - Sozial, schnell, gut, YES ARCHITECTURE, 2016

NEUES WOHNEN AM OLYMPIA EINKAUFSZENTRUM

Studierende: Kevin Bachmeier
Professur: Prof. Ruth Berkold, LB Peter Ciganek
Modul: Fachprojekt Master
Institut: Architectural Design
Jahr: WS 2016/2017



1

Der Entwurf war Teil des Wettbewerbs 'TRANSFORMATION Ressource: Wohnraum' des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft 2016/17 in Kooperation mit der B & O Gruppe und mit Unterstützung von BMW für Studierende der Hochschulen in Bochum, Köln, München und Regensburg, der TU Braunschweig und der Universität Stuttgart.

Der Parkplatz des Olympia Einkaufszentrums bietet mit seiner über 30.000qm großen asphaltierten Fläche einen sehr geeigneten Ort für zusätzlichen Wohnraum. Der Entwurf sieht vor, im Modulbau qualitativ hochwertigen Wohnungsbau zu schaffen.

Die Module sind leicht veränderbar, wodurch eine hohe Flexibilität in der Grundrissgestaltung gewährleistet ist. Die einzelnen Wohnungen bestehen aus Modulen, die beliebig oft aneinander gereiht werden können. So entstehen verschiedene Wohnungsgrößen bzw. -typen: Vom Einzimmerapartmenthaus bis hin zum Familienwohnen. Die einzelnen Geschosse sind je nach Bedarf bis zu einer Höhe von 60m stapelbar. In dem gezeigten Beispiel werden alle Wohnungstypen vermischt, um so unterschiedliche Bevölkerungsschichten zusammenzuführen und eine heterogene Bewohnerstruktur zu schaffen. Insgesamt wird Wohnraum für 250 Menschen geschaffen.

- 1 - Höhenverlauf
- 2 - Vogelperspektive Verteilergeschoss
- 3 - Perspektive Süd
- 4 - Perspektive Eingangsbereich



2



3



4

5



6



7

Modul



1 Zimmerwohnung ca. 32 qm



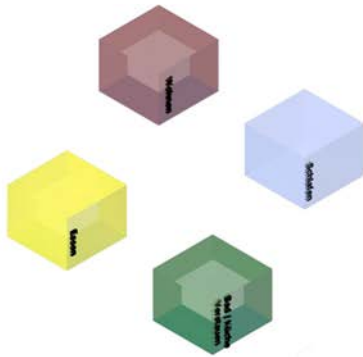
1,5 Zimmerwohnung ca. 45 qm

- 5 - Systemschnitt
- 6 - 1. Obergeschoss
- 7 - Wohnungstypen
- 8 - Ansicht Nord
- 9 - Module
- 10 - Wohnungstypen und Regelgeschoss

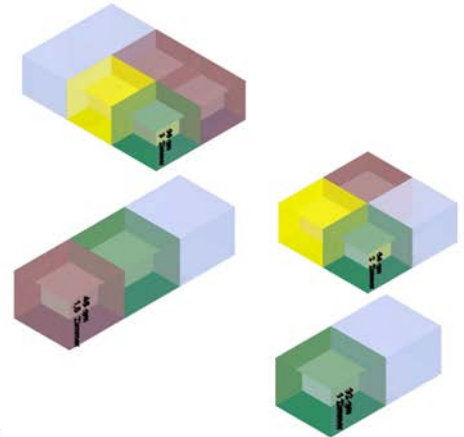




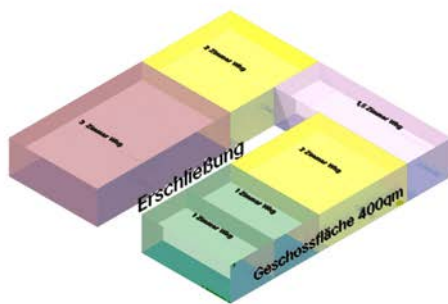
Module



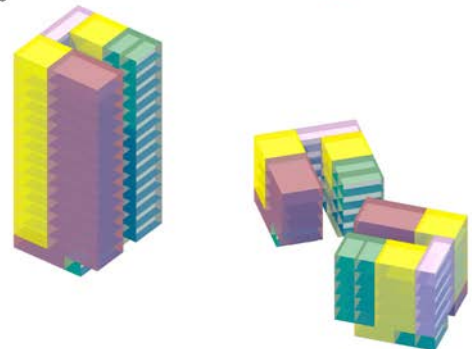
Wohnungstypen



Regelgeschosse



Höhen / Stapelung



2 Zimmerwohnung ca. 64 qm



3 Zimmerwohnung ca. 96 qm



1 x 3 Zimmerwohnung
 2 x 2 Zimmerwohnung
 1 x 1.5 Zimmerwohnung
 2 x 1 Zimmerwohnung
 336qm Wohnen
 64 qm Erschließung



PROF. DOTT. GILBERTO BOTTI

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Architectural Design

Lehrgebiet: Entwerfen und
Baukonstruktion

Datum: 12. Juni 2017

1



Foto: Marc Engelhart

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Architektur ist sehr komplex, und daher treffen meiner Meinung nach auch beide Aspekte dieser Fragestellung zu. Als Kunst hat sie mit Fragen der Erscheinungsform der Lebensräume zu tun. Aber natürlich hat Architektur auch mit Fragen der Funktion zu tun, und dabei hat für mich Funktion nicht nur eine physische sondern auch eine psychische Dimension. Was mich dabei am meisten interessiert, ist die Frage, wie Raum, seine Form, Struktur, Gliederung und Organisation, unsere Handlungen einbettet und zugleich bedingt. Was mich an Architektur beeindruckt, ist die Erfahrung von Raum, von Licht, von Materialität. In bestimmten Situationen habe ich festgestellt, dass ich von Architektur ‚berührt‘ worden bin und dieser Moment ist was mich speziell fasziniert.

Die Qual der Wahl, wo Architektur studieren. Masse statt Klasse, Klasse statt Masse? Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Es gibt mehrere Aspekte, die diesen Ort prägen. Die Überschaubarkeit dieser Schule ist ein wichtiger Aspekt, sowohl was das Gebäude und seine Dimension betrifft, als auch was die Anzahl der Studierenden betrifft. Aber auch die Lehrform dieser Hochschule unterscheidet sich von anderen Universitäten, da es hier keinen sogenannten ‚Mittelbau‘ gibt, also keine Assistentinnen und Assistenten. Die Lehre wird hier direkt von den Professorinnen und Professoren gemacht. Und da auch die Gruppengrößen verhältnismäßig klein sind, kann man in direkten Dialog treten, was eine sehr intensive Betreuung ermöglicht.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

In meiner Lehre möchte ich den Studierenden eine Herangehensweise mitgeben. Das tue ich anhand von Beispielen, die ich behandle, oder durch Äußerung meiner Einsichten, meiner Einstellungen bei der Korrektur von Entwürfen. Ich stelle die drei vitruvianischen Kategorien in den Vordergrund: Utilitas (Nützlichkeit, also die Fragen der Funktion), Firmitas (Festigkeit und Dauerhaftigkeit, die Fragen der Konstruktion), Venustas (Schönheit, die Fragen der Ästhetik). Ich möchte den Studierenden durch meine Lehre ein Bewusstsein von der Komplexität von Architektur vermitteln und sie befähigen, die verschiedenen Komponenten zu berücksichtigen und zu einer stimmigen und harmonischen Synthese zusammenzuführen. Durch das Studium soll die Basis gelegt werden, um eine Kompetenz bezüglich der Kernaufgabe einer Architektin oder eines Architekten zu entwickeln, dem Gestalten von Lebensraum.

Der Traum vom Raum. Was würden Sie gerne bauen?

Diese Frage kann ich einfach beantworten: Ich würde alles gerne bauen, egal welcher Maßstab, oder welche Aufgabe, da gibt es keine Präferenzen. Auch bei Aufgaben, zu denen man erst mal keinen Bezug hat, kann man in der Auseinandersetzung sehr viel Neues lernen. Mein besonderes Interesse hat immer im Bereich der älteren Bausubstanz gelegen.

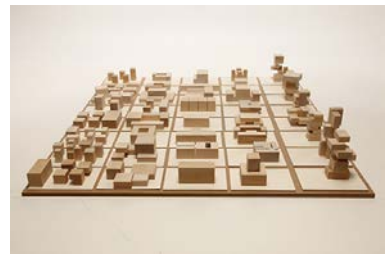
Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Das ausgewählte Modul ist die zentrale Entwurfsaufgabe des zweiten Semesters des Bachelorstudiums und wird vom Institut Architectural Design übernommen. Was mir dabei wichtig ist, ist die Vermittlung von Grundlagen der Gestaltung von Architektur, und zwar nicht nur was die Erscheinungsform angeht, sondern auch das damit zusammenhängende Konzept der Raumorganisation und der Baustruktur. Es geht also um die elementaren Mittel, mit denen man als Architekt oder Architektin operiert. In diesem Modul werden grundsätzliche Prinzipien der Raumorganisation und der Raum- und Körperbildung behandelt. Das theoretisch Erlernete und an Beispielen Beobachtete soll dann an einer konkreten Entwurfsaufgabe umgesetzt werden.

In diesem Semester war die Aufgabe, innerhalb eines gegebenen Grundstücks ein Gebäude oder eine bauliche Anlage für eine kleine Wohngemeinschaft mit Atelier- und Werkstatttraum zu entwerfen.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Im Grunde ergaben alle Arbeiten gute Lösungsansätze für die gestellte Aufgabe. Im Ergebnis lagen die Unterschiede einerseits in der konzeptionellen und gestalterischen Aussagekraft der Entwurfsidee, andererseits in der Tiefe und Konsequenz ihrer Ausarbeitung. Die Analyse von einigen Beispielen und eine Vorübung dienten dazu, ein elementares Entwurfsinstrumentarium zu entwickeln. Dem vorgegebenen Raumprogramm sollte anhand verschiedener Typen der Raumorganisation und der Baustruktur in Kombination mit bestimmten Prinzipien und Regeln der Formbildung entsprochen werden. Bald wurde erkannt, dass dieselbe Bauaufgabe für eine bestimmte Handlungs- und Lebenssituation, also für eine bestimmte „Funktion“, mit unterschiedlichen typologischen und kompositorischen Ansätzen gelöst werden kann, jeweils mit eigenen Merkmalen und Gesetzmäßigkeiten bezüglich des Aufbaus, und mit einer spezifischen Wirkungsweise. Dies lieferte Konzepte, Prinzipien, Regeln und Wirkungsabsichten, die, da sie bewusst und begründet gewählt waren, für den darauffolgenden Entwurf berücksichtigt werden konnten. Das Grundthema, das bereits im Raumprogramm und in den Bebauungsbedingungen angelegt war, lag in der vielfältigen Dialektik zwischen Individuum und Gemeinschaft, zwischen privat und öffentlich, zwischen Innen- und Außenraum. In dem hier vorgestellten Entwurf scheinen die Elemente dieser Dialektik ihre jeweilige Autonomie erklären zu wollen. Zugleich aber sind sie von einer typologischen und kompositorischen Absicht geleitet, und finden ihre Synthese in einem sowohl lebendigen, als auch einheitlichen Ganzen.



2



3



4

2 - Vorübung: Verschiedene typologische und kompositorische Prinzipien bei gleichem Raumprogramm

3 - Gesamtbild der Semesterarbeiten

4 - Gruppenbild mit Gesamtergebnissen
Fotos: David Curdija

DAS HAUS ALS KLEINE STADT

Studierende: Leonhard Kasper, Markus Maier

Professur: Prof. Dott. Gilberto Botti

Modul: 2.1

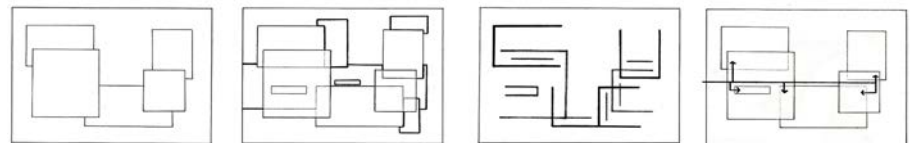
Institut: Architectural Design

Jahr: SS 2017



1

Nach dem Vorbild minimalistischer Wohnkonzepte und einer Reduktion auf das Nötigste werden einfache Betonkuben addiert und überlagert. Die individuellen Einheiten, Wohnungen für vier Haushalte und ein Gemeinschaftshaus gruppieren sich in Verbindung mit einem Atelier mit doppelter Geschosshöhe um einen innenliegenden Hof. Die Räume öffnen sich mit einer Fensterfront auf einer Seite jeweils komplett zum Außenraum, Paneele bieten die Möglichkeit zum Öffnen. Wandscheiben ordnen die sanitären Funktionen an einer Seite an und raumsparende Elemente wie Klappbetten und Schränke in den Wohnungen bieten flexible Wohnsituationen, während das Gemeinschaftshaus die Wohn- und Essfunktionen mit Küche und großem Esstisch übernimmt. Die zwei Erschließungskerne im Atelier schaffen eine Zonierung des Raums und lassen unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten zu. Durch ihre Anordnung im Raum gelangt gleichmäßig Licht ins Atelier. Kalkputz und geschliffener Estrichboden lassen die Stahlbetonkonstruktion im Inneren ruhig und zurückhaltend wirken.



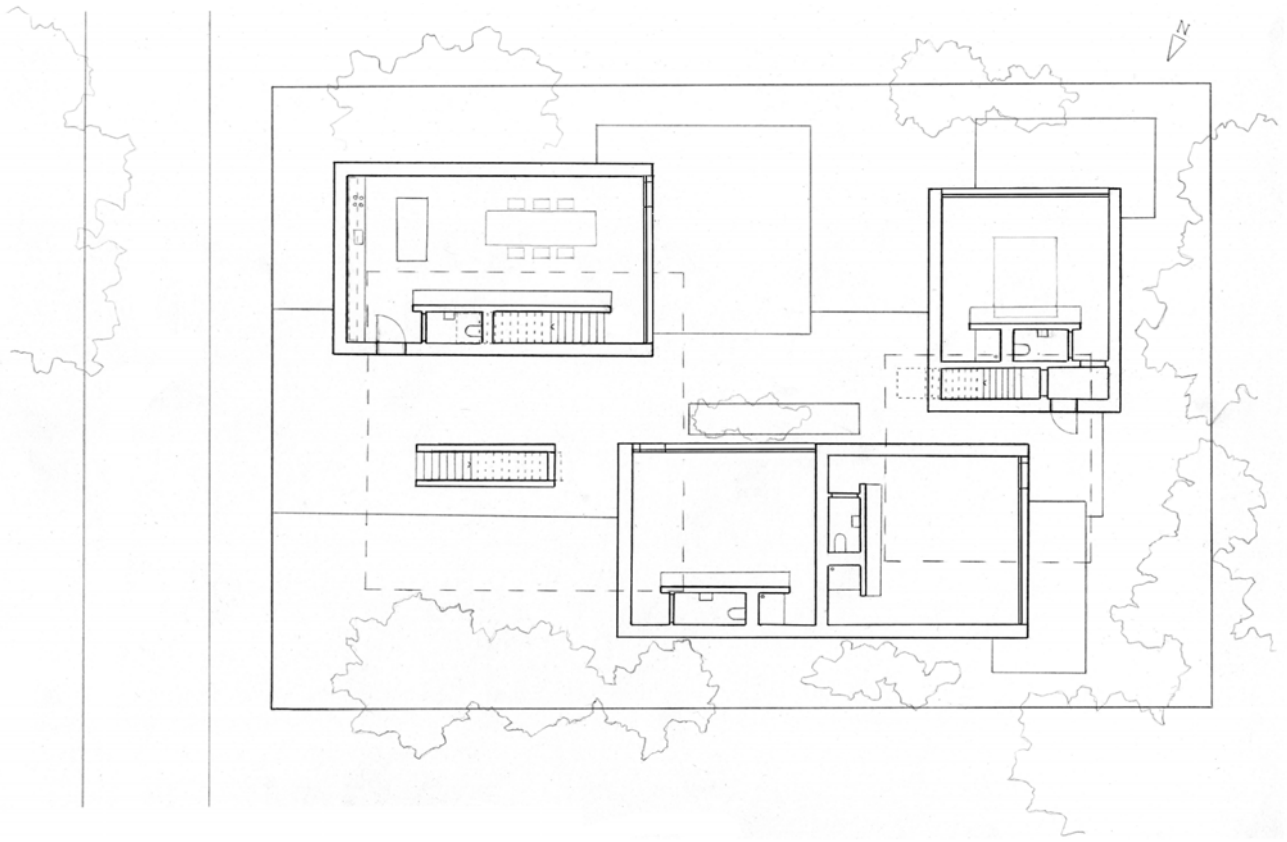
2



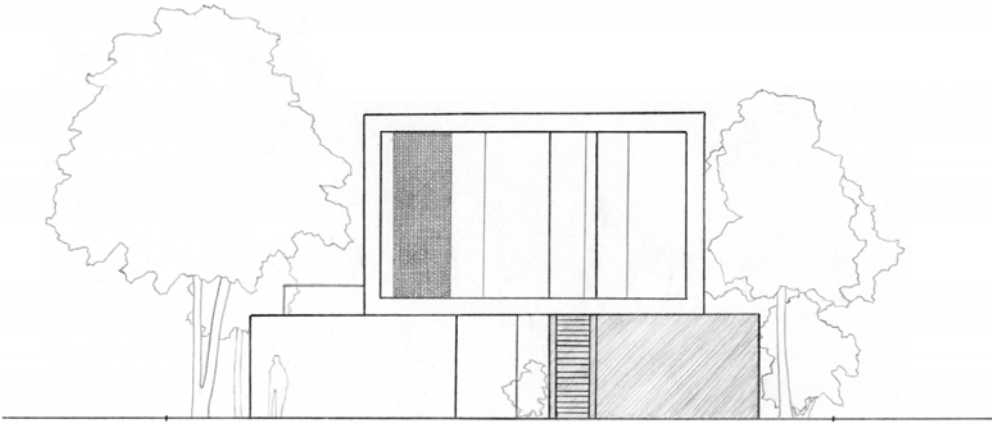
3

- 1 - Künstlerhaus mit individuellen Einheiten
- 2 - Prinzipskizzen
- 3 - Perspektive Vorplatz mit Blick zum Innenhof

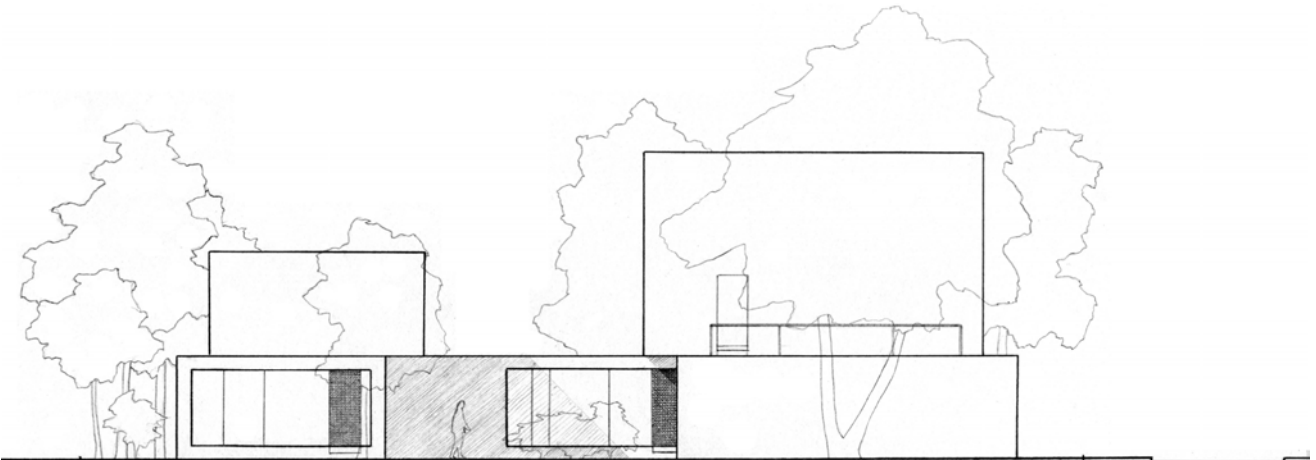
4

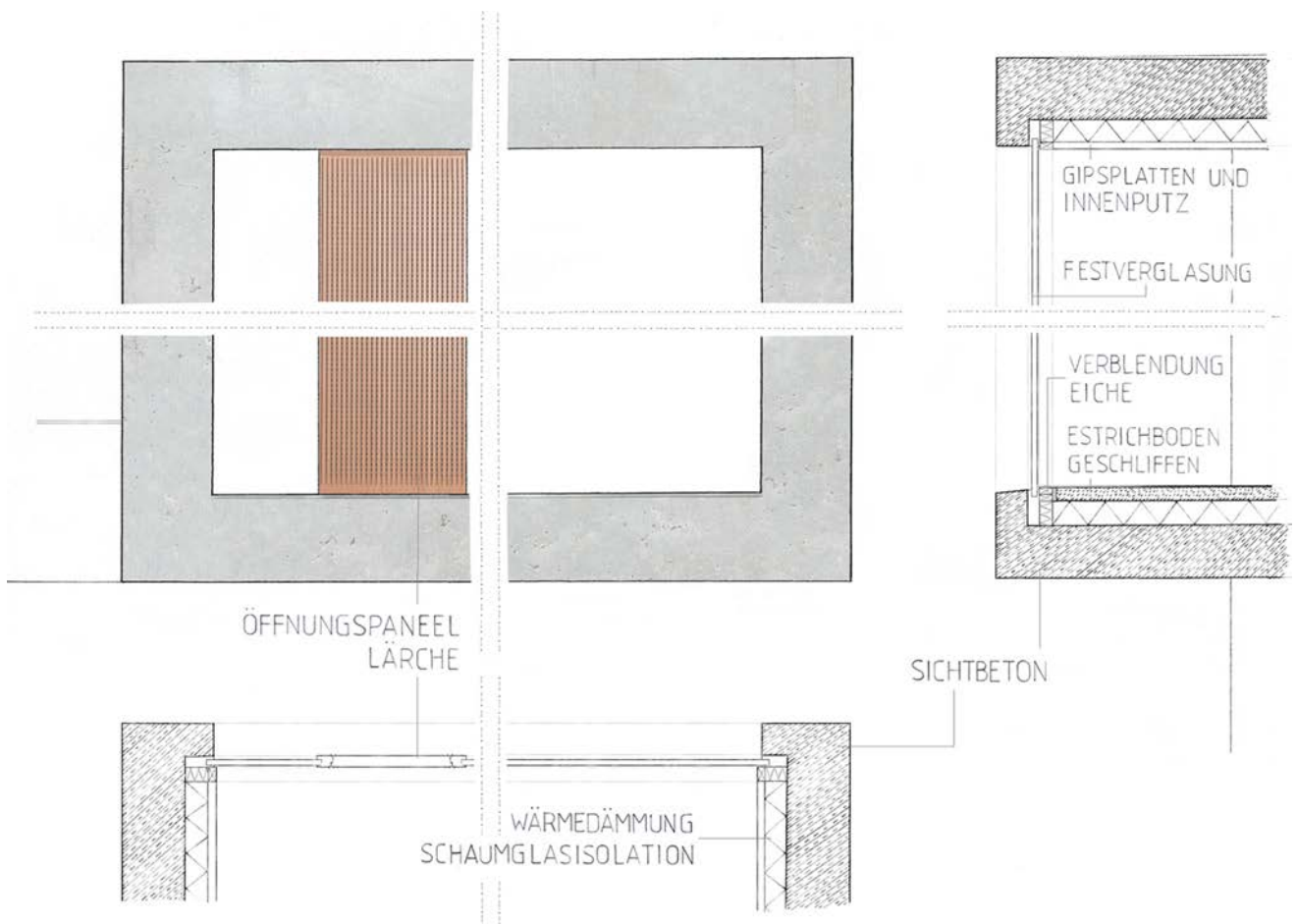
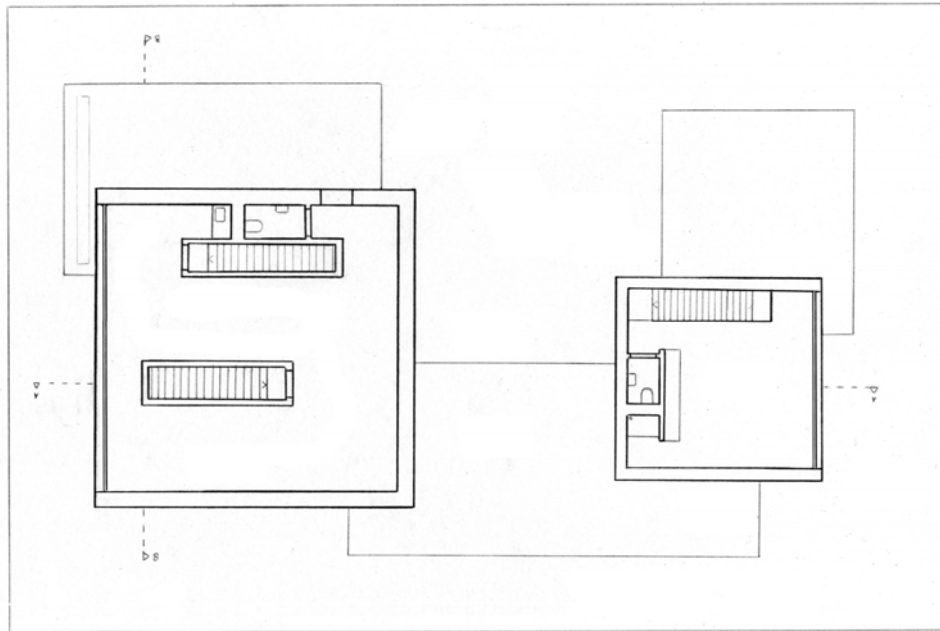


5



6





- 4 - Grundriss Erdgeschoss
- 5 - Frontansicht
- 6 - Ansicht Hof
- 7 - Grundriss Obergeschoss
- 8 - Konstruktionsdetails

PROF. DOTT. PIERO BRUNO

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Architectural Design

Lehrgebiet: Entwerfen und Baukonstruktion

Datum: 11. Juli 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Es ist einfach zu beschreiben, was Architektur NICHT ist. Architektur ist keine Dienstleistung. Architektur ist auch keine Wissenschaft. Dazu hat sie nicht die erforderliche Präzision. Architektur ist also vielmehr eine Form der Kunst, eine angewandte Kunst. Der Begriff angewandte Kunst ist jedoch etwas verbraucht und wenn er ästhetisierend verstanden wird, dann ist er negativ besetzt. Und trotzdem könnte man diesen Begriff verwenden, weil Kunst in sich das Thema des Stimulierens hat und eine intellektuelle Ebene hinzufügt. Auf dieser Ebene arbeitet auch die Architektur. In diesem Sinn ist Architektur eine Disziplin in doppelter Bedeutung: Einerseits in der Bedeutung eines Fachgebietes, und somit etwas, das spezifisch ist, etwas mit einem eigenen Wissen. Andererseits im Sinne einer Disziplin im Spannungsfeld zwischen Regel und Ausnahme. So kann sich Architektur, auch wenn man sie als Kunstform versteht, trotzdem auf Gesetzmäßigkeiten berufen, und sie kann versuchen sie analytisch, systematisch und wissenschaftlich zu vermitteln.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Wir wollen, dass die Studierenden selbständig werden und dass sie ihre Ausbildung - und damit auch die Architektur - selber in die Hand nehmen. In meinen Modulen stelle ich Fragen und ermutige die Studierenden, sich Wissen selbst anzueignen. Ich behandle sie als Experten, als interessierte Menschen. Es funktioniert aber nur, wenn sie sich begeistern und verausgaben.

Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Meiner Meinung nach besteht eine Schule aus ihren Schülerinnen und Schülern. Und daher stellt sich aus meiner Sicht die Frage, wie wir es schaffen, dass gute und interessierte Studierende zu uns kommen. Der wichtigste Aspekt ist die Studienordnung, die sehr ausgewogen und breitgefächert ist. Die Lehre hier besteht aus vier Bausteinen – Gestaltung, Entwurf, Konstruktion und Städtebau –, die parallel und gleichberechtigt in der Praxis und in der Architekturtheorie eingebettet sind. Durch die unterschiedliche Strukturierung des Studiengangs wird ermöglicht, dass die Studierenden aus einem stärker schulisch strukturierten Bachelorstudiengang in einen sehr frei gestaltbaren Masterstudiengang übergeleitet werden.

Zuletzt möchte ich noch den physischen Bezug zum Ort erwähnen. Die Lehre kommt nicht ohne Reibung aus und auch die Architektur braucht die Reibung mit dem Umraum. Auf der einen Seite gibt es da München, als Stadt, die architektonisch viel zu bieten hat. Auf der anderen Seite unsere Schule, eine herausragende Architektur, die als solches eine gutes Lehrinstrument ist.

Der Traum vom Raum. Was würden Sie gerne bauen?

Diese Frage spricht mich sehr an, weil Träume zu unserer Tätigkeit gehören und weil die Architektur die Kunst des Raumes ist. Was ich tatsächlich

gerne einmal bauen würde, ist eine Schule in Afrika. Also einen Raum, der in seinen Grundsätzen gebraucht wird. Hier, bei uns, wird noch viel zu viel für den Überfluss geplant. Oder eine Kirche, weil dieser Raum allein mit dem Licht gebaut werden kann.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Ich möchte über ein Entwurfsmodul des Bachelorstudiengangs sprechen, das Modul 5.1. ‚Singularität‘ des letzten Wintersemesters. Als Entwurfsmodul ist es wichtig gewesen, um die Entwurfskompetenzen der Studierenden zu stärken. Darin verfolge ich einen holistischen Ansatz, den ich vermitteln möchte, und bediene mich des Begriffs der Singularität, worunter ich ein Instrument, eine Methodologie verstehe. In der Mathematik bedeutet Singularität eine Inkohärenz, eine Definitionslücke einer Funktion, die mittels einer Grenzberechnung bestimmt werden kann. Man studiert die Entwicklung einer Funktion, welche Tendenz sie in der Nähe der Diskontinuität hat, um die Eigenschaften der Definitionslücke zu bestimmen und sie gegebenenfalls zu schließen. Die Analogie mit der Singularität ermöglicht eine wertneutrale Beschreibung einer Situation, dabei kann man die Qualitäten und die Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Aspekten der Aufgabe bestimmen. Durch diese Herangehensweise kann man sich einem Ort narrativ nähern, d.h. die unterschiedlichen programmatischen, städtebaulichen und morphologischen Aspekte der Aufgabe miteinander vernetzen und in Verbindung setzen. Die ‚Lektüre‘ des Grundstücks war die Vorübung dieses Moduls, aus dem heraus das Programm entwickelt und der Entwurf abgeleitet werden soll. Die Studierenden bauen sich in der Vorübung aus den narrativen Aspekten ein Regelwerk, an dem sie sich beim Entwerfen messen sollen. Im letzten Semester war das Grundstück eine Baulücke in der Maxvorstadt und das Thema ein Eckhaus.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Ich habe das Projekt von Kerstin Thamm und Pablo Bretschneider ausgewählt, da zum einen die Durcharbeitungstiefe sehr groß war und zum anderen das Thema der Singularität systematisch und erfolgreich angegangen wurde. Die Studierenden haben die Architektur aus der Lektüre des Ortes entwickelt und sehr gut über Modelle, Diagramme bis hin zu Konstruktionszeichnungen ihre Ideen vermitteln können.

Der Erstellung eines eigenen Regelwerks folgte dessen Anpassung an die Gegebenheiten des Ortes. Der Entwurf begann eine eigene Gesetzmäßigkeit zu entwickeln, die in eine spannende und geometrisch durchaus komplexe räumliche Situation mündete.



2



3



4



5



6



7

2 - Franziska Casper und Stephanie Hillreiner

3 - Cinya Gaea Loto Fuerstenberger und Michele Sulser

4 - Roneta Mara Egle und Pelin Ekici

5 - Habite Acikbas und Rachid Falhani

6 - Caterina Anna Maria Boldt und Philipp Kohl

7 - Marko Djukic und Kamonphet Sonkhanawong

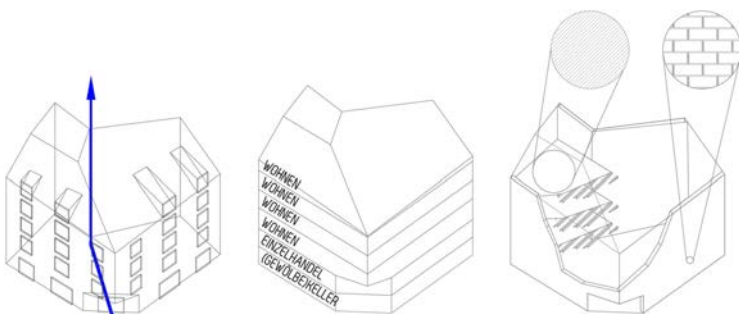
EIN GESUNDES STÜCK STADT

Studierende: Pablo Bretschneider, Kerstin Thamm
Professur: Prof. Dott. Piero Bruno
Modul: 5.1
Institut: Architectural Design
Jahr: SS 2017

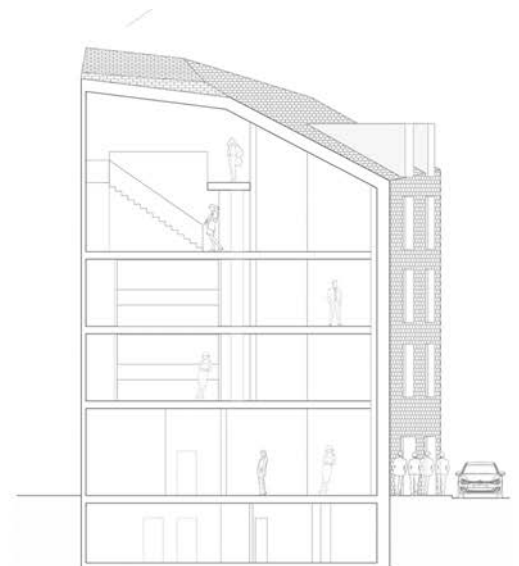
Das Grundstück an der Ecke Schleißheimer- und Rosshaupterstraße in der Münchener Isarvorstadt steht derzeit leer. Die Aufgabe war es einen Neubau zu entwerfen. Das Grundstück befindet sich in der gewachsenen gründerzeitlichen Stadterweiterung, die seitdem stückweise mit Neubauten überschrieben wird, aber fast ausnahmslos das Stadtbild mit seinen urbanen Qualitäten verschwinden ließ. Das Quartier ist geprägt von der gewachsenen Blockrandstruktur, die sich sehr robust ins Stadtgefüge stellt. Jedoch in der neuzeitlichen Entwicklung, durch die Überschreibung mit Gebäuden aus der Nachkriegs- bzw. Neuzeit, ging z.B. durch das Ersetzen der Erdgeschosszone mit einer Hochparterre-Nutzung die Bespielung des Straßenraums verloren und der urbane Stadtraum verkümmerte. Durch diese Momentaufnahmen haben wir festgestellt, dass die Konservierung dieser Qualitäten aus der Gründerzeit, Keimzelle ist für das Entstehen von „gesundem“ Stadtraum und gleichzeitig eine tiefe Verortung im Stadtquartier entstehen lässt. Philosophie des Entwurfs ist das Aufgreifen der Eigenschafte gründerzeitlicher, gewachsener Stadtstrukturen und deren Eigenschaften, um diese in eine neue Architektur zu übersetzen. Durch eine Analyse der Typologie des gründerzeitlichen Eckhauses, haben wir einen Katalog von Kriterien für unser Gebäude festgelegt, der die Grundlage für den Neubau an dieser Stelle bildet. Grundsätzliche typologische Eigenschaften der Gründerzeit-Eckhäuser waren der Öffentlichkeitsgrad des Gebäudes in der Erdgeschosszone, nämlich ein öffentlicher Straßenraum mit publikumsrelevanter Erdgeschosszone zur Straße und ein semiöffentlicher Hofbereich für die Bewohnerinnen und Bewohner. Entsprechend ist die vertikale Nutzungsverteilung mit einer Einzelhandelsnutzung im Erdgeschoss und einer Wohnnutzung in den Obergeschossen übernommen worden.

- 1 - Lageplan
- 2 - Blick vom Platz
- 3 - Modellfoto





Grundrisstypologien der Gründerzeit wurden aufgegriffen, ebenso die Konstruktionsweise. Diese wurde jedoch durch im Verband gemauertes Ziegel- und Klinkermauerwerk abstrahiert. Die Dachform schafft eine Höhenangleichung der Gebäude durch ein Anschmiegen und Weiterdenken der Nachbarbebauung, um einen kontinuierlichen Übergang zu inszenieren.



- 4 - Modellfoto Dachgeschoß
- 5 - Konzeptdiagrammen
- 6 - Grundrisse 3. OG, 4. OG
- 7 - Grundriss EG, Regelgeschoss
- 8 - Strassenansicht, Querschnitt

PROF. DR. PHIL. KARL R. KEGLER

Interview: Johanna Hansmann
Institut: Architectural Design
Lehrgebiet: Geschichte und Theorie der Stadt und der Architektur
Datum: 6. Juni 2017

1



Foto: David Curdija

Warum haben Sie Architektur studiert?

Als junger Mensch hatte ich viele Interessen, und habe zuerst Mathematik und Klassische Archäologie und Philosophie und später noch Geschichte studiert. Da mir das für sich genommen zu abgehoben erschien, habe ich parallel einen zweiten Studiengang angefangen. Damals gab es an der RWTH Aachen den Studiengang Städtebau, der dann zwar eingestellt wurde, aber ich konnte Architektur mit dem Schwerpunkt Städtebau studieren. Im Studium hat mich die Architektur fasziniert, aber ich fand auch die historischen Disziplinen in der Architektur interessant. Vieles, was mich ganz zu Beginn meiner Studien begeistert hatte, lernte ich nun aus einer anderen Perspektive kennen: die historischen und sozialwissenschaftlichen Themen und Fragen in der Architektur.

Was ist Ihnen bei der Lehre besonders wichtig?

Ich glaube, dass man als Architekt oder Architektin durch gute Beispiele lernt. Diese Beispiele sind nicht zwingend nur in den letzten zehn, zwanzig oder fünfzig Jahren zu finden: Es gibt architektonische Ideen, die unglaublich stark sind, und in die Anfangszeiten der Menschheit zurückreichen. Ich bin immer von den ersten Kulturen fasziniert gewesen. Meine Vorlesung 'Geschichte und Theorie der Architektur' beginnt mit dem Alten Ägypten. Die Vorlesung, die sich mit dem Phänomen Stadt beschäftigt, setzt in der Alt-Steinzeit an. – Warum? Das hat mit grundsätzlichen Fragen des menschlichen Siedelns, Wohnens und Gestaltens zu tun. Diese Themen kann man bis zu den frühesten Phasen der Menschheitsgeschichte nachverfolgen; man findet sie in gleicher Weise in den Bauten der Antike, des Mittelalters oder der Neuzeit.

Der Bezug zur Geschichte hat noch einen weiteren Grund: Jedes Bauen findet in einem historischen Zusammenhang statt. Deshalb berührt ein Architekt oder eine Architektin immer auch Themen, die mit Kultur und Geschichte zu tun haben. Um eine gestalterische Haltung vertreten zu können, braucht er oder sie einen Orientierungsrahmen, was dieses kulturelle Erbe angeht; und benötigt Wissen und Referenzen. Das möchte ich in meinen Vorlesungen und Seminaren vermitteln. Ich glaube, dass die Kenntnis von guten Beispielen einem Architekten oder einer Architektin bildlich gesprochen auch 'ein breiteres Kreuz' für die eigene gestalterische Arbeit verleiht. Man misst die eigene Arbeit an diesen Referenzen und kann gegenüber den vielen Beteiligten, mit denen man sich während eines Projektes auseinandersetzen muss, seinen Entwurf besser vertreten. Das andere ist natürlich, dass man einen sachlichen Blick auf seine eigene Arbeit gewinnen muss. Das hat sehr viel mit Begriffen zu tun; Themen wie Kontext, der 'architektonische Weg' oder Materialität spielen hier eine große Rolle. Schon allein die Kenntnis von diesen Konzepten eröffnet einem Studierenden einen anderen Blick auf seine Arbeit. Genau darum geht es mir: entlang von solchen Referenzen und Begriffen ein Koordinatensystem zu entwickeln, das ein Gespür für Qualität in der Architektur erzeugt.

Inwiefern spielt das Gebäude in der Karlstrasse als Ort der Lehre eine Rolle für Sie?

Das ist nicht ganz einfach zu bestimmen und deshalb fange ich mit dem an, was man unmittelbar sehen kann. Ich glaube, dass dieses Haus für das

Architekturstudium an der Hochschule München ein außerordentlicher Glücksfall ist. Natürlich hat ein Studium mit Personen, mit Inhalten, mit Ernsthaftigkeit, mit Qualität zu tun. Und natürlich könnte man diese Aspekte auch an einem anderen Ort erfahren ... oder vielleicht sogar im Internet. Dabei ginge aber etwas verloren: Dieses Haus ist ein extrem gutes Architekturbeispiel. Weil das so ist, kann man in Betreuungssituationen ganz praktisch auf konkrete Lösungen verweisen, wie den Lichthof oder die Aula, Lösungen, die jeder Studierende aus der eigenen Anschauung kennt. Dieses Haus symbolisiert einen offenen und demokratischen Geist. Dies wird deutlich, wenn man die Architekturbeispiele aus dem Nationalsozialismus betrachtet, die es in unmittelbarer Nähe und überhaupt in München zahlreich gibt und die für eine autoritäre Architektursprache stehen. Sobald man dieses Gebäude betritt, merkt man sofort: es ist anders, es ist offen, es ist bescheiden. Das ist nur zu verstehen über eine grundlegende Veränderung, die die Architektur zwischen Diktatur und Demokratie vollzogen hat. Ich sehe es als ganz großen Vorteil, in einem Gebäude Architektur unterrichten zu können, das für einen demokratischen Neuanfang steht.

Aber wir haben sogar doppelt Glück. Zum einen haben wir dieses sehr schöne Beispiel der Architektur der 50er Jahre, ein Haus, das offen ist, unaufgeregt, orientiert an einer Idee von Transparenz und Öffentlichkeit. Und zum anderen haben wir ein sehr sympathisches Kollegium und kluge und ambitionierte Studierende.

Was muss ein Architekturstudierender mitbringen?

Es gibt viele Eigenschaften, die wichtig sind, denn das Architekturstudium ist ein Studium, das viele unterschiedliche Wege eröffnet. Ich glaube aber, dass es zwei Dinge gibt, die ein Studierender vor allem mitbringen sollte. Erstens: Erfindungsgabe. Ein Studierender sollte die Zeit des Studiums dazu nutzen, viele Dinge auszuprobieren. Zweitens: Interesse und Respekt für die verschiedenen Fach- und Teilgebiete in der Architektur. Dies hat etwas mit der Rolle des Architekten oder der Architektin zu tun; er oder sie ist immer in einer vermittelnden Position.

Ein Architekturentwurf erzählt schließlich auch etwas über die Persönlichkeit des Entwerfers oder der Entwerferin. Eine gestalterische Persönlichkeit ist nicht einfach da, sie entwickelt sich während des Studiums. Dabei ist es anfangs ganz legitim, dass man sich an seinen Lehrerinnen und Lehrern orientiert. Aber es ist ebenso legitim und notwendig, dass man sich von ihnen schließlich abgrenzt und eigene Wege geht.

Welche Bedeutung hat für Sie die Geschichte?

Für viele Menschen ist Geschichte etwas, das still steht und sich nicht mehr verändert. Genau das stimmt nicht. Es ist zwar richtig, dass sich die faktischen Ereignisse nicht mehr verändern, was sich aber verändert, ist unsere Interpretation der Vergangenheit. Wir suchen in der Geschichte Vorbilder und diese Vorbilder kann man wählen. Aber dieses Wählen muss man sich erarbeiten. Aus diesem Grunde verändert sich auch fortlaufend die Vermittlung der Architekturgeschichte. In der heutigen Baugeschichte spielen Architektenpersönlichkeiten eine Rolle, die in meinem Studium an keiner Stelle aufgetaucht sind, weil in der Gegenwart neue Themen und Fragestellungen wichtig geworden sind.

Welche Module wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei diesen Modulen?

Zum einen möchte ich den Vorlesungszyklus vorstellen, den ich im Bachelorstudium unterrichte und der sich über die ersten drei Semester erstreckt. Diese Vorlesung heißt 'Geschichte und Theorie der Architektur'. Die Vorlesung beschreibt die Entwicklung des Bauens von den Pyramiden

2



3



2 - Tradition und Kulturtransfer. San Cataldo, Palermo (Mitte 12. Jahrhundert), ein Bauwerk im arabischnormannischen Stil. Sizilienexkursion März 2017, Foto: Karl R. Kegler
 3 - Architektur als Fortschrittsversprechen. Olympiaturm Helsinki, Architekten Yrjö Lindegren Toivo Jäntti (1934-38), Foto: Karl R. Kegler 2014

bis zur Gegenwart. Ein besonderes Anliegen in diesem Vorlesungszyklus ist, den Entwicklungen der Architektur in der Gegenwart und in den letzten Jahrzehnten besonderen Stellenwert einzuräumen. Diesem Thema ist das gesamte dritte Semester gewidmet. Die erste Vorlesung führt strukturiert von den frühen Hochkulturen bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Das 19. Jahrhundert ist für die Geschichte der Menschheit eine bis heute enorm einflussreiche Zeitspanne: vereinfacht gesagt vollzieht sich in diesem Jahrhundert der Wandel von einer Agrargesellschaft in eine Industriegesellschaft. Das hat große Folgen für das Bauen. Diesem Thema ist das zweite Semester gewidmet. Die Themen reichen hier von der Industrialisierung und der Arts and Crafts Bewegung bis zur Architektur der Internationalen Moderne der Zwischenkriegszeit. Die dritte Vorlesung ist der Architekturgeschichte nach 1945 gewidmet.

Im Freien Wahlpflichtfach 'Zehn Stationen Kunstareal' im Bachelorstudengang haben wir in diesem Sommer zum ersten Mal den großartigen Standortvorteil genutzt, dass wir einige der besten Museen Deutschlands oder vielleicht der Welt direkt in der Nähe unserer Architekturfakultät haben. Die Studierenden sind in den letzten Wochen mit mir diese Museen abgegangen. Wir haben uns die Architektur der Museen angeschaut, sie in geschichtliche Zusammenhänge eingeordnet und immer den Bezug zwischen der Architektur und der präsentierten Sammlung herausgearbeitet. Bei jedem Museum gab es also eine Kombination aus der Betrachtung eines Architekturbeispiels und einem Kunstwerk oder einem anderen Ausstellungsstück. Dieser Kurs hat mich begeistert, weil sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gut und ernsthaft mit schwierigen Themen der aktuellen Kunst auseinandergesetzt haben.

Im Masterstudiengang habe ich im Sommersemester als Schlüsselkompetenz das Thema 'Sakralbau im 20. Jahrhundert' angeboten. In diesem Seminar arbeitete ich mit etwa 35 Studierenden zusammen, die in Gruppen jeweils eine Sitzung gestaltet haben. Aufbau und Themen der Präsentationen in den einzelnen Sitzungen bereiten die Studierenden und ich sehr genau vor. Die Studierenden übernehmen eine aktive Rolle und gehen in die Rolle des Lehrenden hinein. Es geht darum, dass die gemeinsam vorbereiteten Referate nicht nur fachlich gut sind, sondern auch interessant präsentiert werden. Man muss ein architektonisches Thema erzählen können, wie man vielleicht einen Film nacherzählen würde. Die Darstellung muss spannend, aber auch folgerichtig sein. Was mir dabei grundsätzlich immer wieder auffällt, ist, dass Architektinnen und Architekten gut über ihre Arbeit reden können, weil sie das während ihres Studiums üben. Zum Architekturstudium gehört es, die eigenen Arbeiten überzeugend zu präsentieren. Das ist etwas, das Architekturstudierende ganz bestimmt stärker trainieren als Studierende anderer Disziplinen etwa der Ingenieurwissenschaften. Diese Fähigkeit verbindet sich mit einer zweiten Besonderheit des Architekturstudiums, die in seiner großen Bandbreite besteht. Die Studierenden erhalten einen fundierten Überblick zu Fragen der Organisation, der Ästhetik, der Geschichte und der Technik und können sich zwischen diesen Polen zurechtfinden. Natürlich ist das alles in gewisser Weise nur ein Nebenprodukt dieses Seminarformats, denn schließlich ging es vor allem um die Auseinandersetzung mit fachlichen Inhalten. Das Seminar 'Sakralbau im 20. Jahrhundert' thematisierte die Veränderungen in der Typologie und Gestaltung von Kirchen, die ein Zeichen für Veränderungen in der Gesellschaft und der Religion sind. Dabei setzen sich die Studierenden mit konkreten Bauwerken sowie mit Inhalten, Strategien, Positionen und historischen Ereignissen auseinander und nehmen dieses Wissen aus dem Seminar mit.

GESCHICHTE UND THEORIE

Studierende: Bachelor und Master
Professur: Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler
Modul: Seite 1: MA 34 Theorie und Geschichte der Architektur, Seite 2: FWP
Institut: Architectural Design
Jahr: Seite 1 und 2: SS 2017

Sakralbau im 20. Jahrhundert Innovation, Präsenz, Materialität

Das 20. Jahrhundert ist in Hinblick auf Vielfalt, Qualität und die große Zahl realisierter Bauwerke eine der spannendsten Epochen des Kirchenbaus in Deutschland. Die Begegnung überlieferter Typologien mit neuen Ausdrucksmitteln, Materialien und Bautechniken führte in der Zwischen- und Nachkriegszeit zu einer großen Bandbreite origineller und beeindruckender Projekte. Während im Wohnungs- und Funktionsbau der Moderne Industrialisierung, Serienproduktion, Sparsamkeit und Effizienz die bestimmenden Konzeptionen waren, inszeniert der moderne Kirchenbau grundlegende Themen des Architektonischen: die große Form, Raum, Konstruktion, Lichtregie, Materialität und Atmosphäre. Das Seminar beschäftigte sich einmal mit repräsentativen Klassikern des Sakralbaus des 20. Jahrhunderts in Deutschland. Gleichberechtigtes und in vielfältiger Weise verknüpftes Thema waren die Münchner Kirchen der Zwischen- und Nachkriegszeit. Mit Werken von Emil Steffann, Josef Wiedemann, Sep Ruf oder Gustav Gsaenger besitzt München ein reiches Erbe sakraler Nachkriegsarchitektur, das für sehr unterschiedliche Richtungen und Reformvorstellungen im Kirchenbau steht. Die Verknüpfung zwischen architektonischen und gesellschaftlichen Veränderungen ist das grundsätzliche Thema der Seminare im Modul 'Theorie und Geschichte der Architektur', die regelmäßig im Masterstudiengang angeboten werden.

Konzeption und Leitung:

Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler

1 - Sakralbau im 20. Jahrhundert:
Paul-Gerhardt-Kirche, München-Laim,
1955-1956, Johannes Ludwig mit
Rudolf Stanglmayr und Peter Weise,
Foto: Karl R. Kegler

2 - Kirchenraum St. Nikolaus Neuried,
2008, meck architekten, Foto: Florian
Holzherr



1



2

3



Zehn Stationen Kunstareal

Querverbindungen zwischen Architektur und Kunst haben eine lange Tradition. Selten liegen sie aber so direkt nebeneinander wie im Münchner Kunstareal. Das Museums- und Bildungsquartier in der Maxvorstadt besitzt nicht nur eine herausragende Bandbreite bedeutender Sammlungen. Jedes Museumsgebäude ist zugleich ein architektonisches Zeugnis seiner Entstehungszeit. Die Zeit der Wittelsbacher, NS-Diktatur und Demokratie, Kriegszerstörungen und Wiederaufbau haben ihre Spuren hinterlassen. In ihrer Vielfalt repräsentieren die Bauten des Areals unterschiedliche architektonische Ansätze und Stilsprachen.

Das Seminar, das als freies Wahlfach im Bachelorstudiengang angeboten wurde, ging der Geschichte von zehn exemplarischen Kunst- und Wissenschaftssammlungen und der Geschichte ihrer Bauten nach. In jeder Sitzung wurde ein Museumsbau und ein charakteristisches Exponat vorgestellt. Ziel des Kurses war die Beschäftigung mit wichtigen Bauten, die im unmittelbaren Umfeld der Architekturfakultät liegen, aber auch die Auseinandersetzung mit Themen, Strategien und Präsentationsformen der Kunst unterschiedlicher Epochen.

Konzeption und Leitung:

Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler

3 - 10 Stationen Kunstareal: Seminar-dokumentation

4 - Kunstareal Lageplan

blau: Hochschule München, Karlstr. 6

1. Glyptothek

2. Staatliches Museum Ägyptischer Kunst

3. Alte Pinakothek

4. Städtische Galerie im Lenbachhaus

5. Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke/ Zentralinstitut für Kunstgeschichte

6. NS-Dokumentationszentrum

7a. Paläontologisches Museum

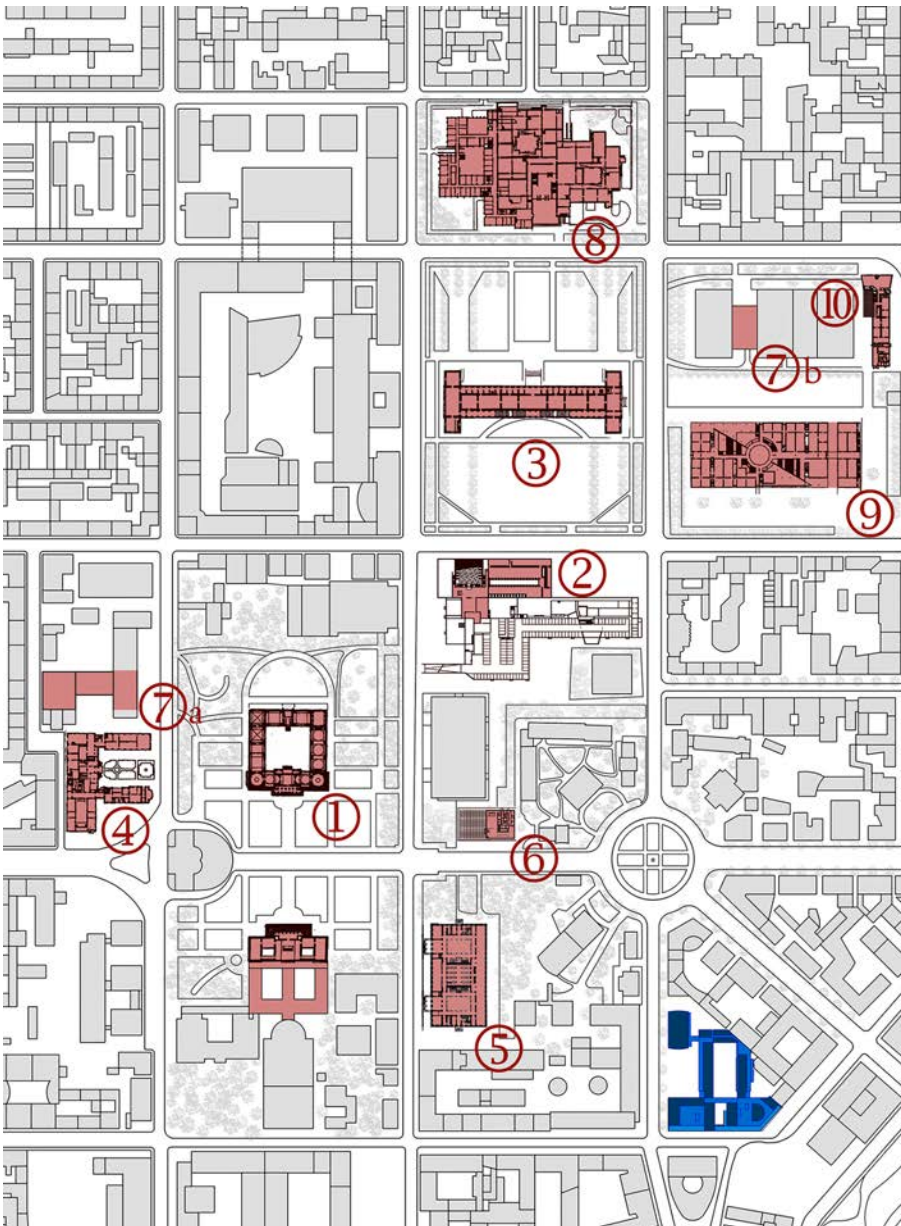
7b. Museum Reich der Kristalle

8. Neue Pinakothek

9. Pinakothek der Moderne

10. Museum Brandhorst

4



PROF. FREDERIK KÜNZEL

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Architectural Design

Lehrgebiet: (Bau)Konstruktion und Entwerfen

Datum: 31. Mai 2017

1



Foto: David Curdija

Was ist Architektur für Sie? Warum wollten Sie Architekt werden?

Der Wunsch Architekt zu werden hat mit meiner Faszination zu tun, Raum zu schaffen in der Zukunft. Als Architekt oder Architektin hat man die Möglichkeit über die Zukunft nachzudenken. Es gibt nicht viele Berufe, die das bieten, und das ist faszinierend. Und da das Freie auch sehr verirrend sein kann, ist es als Architekt oder als Architektin wichtig, Konzepte zu entwickeln, an denen man sich festhalten kann. Am Architekturberuf fasziniert mich immer noch diese Gratwanderung zwischen der konzeptionellen Herangehensweise und der ganz konkreten Lösung. Also, dass man erst mal sehr theoretisch über Räume in der Zukunft nachdenken kann und diese dann aber auch ganz konkret baut. Dieses konzeptionelle Denken und zugleich das konkrete Bauen haben mich seit meinem Studium nie mehr losgelassen.

Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Was mich selbst während meines Studiums wahrscheinlich am meisten geprägt hat und mich auch dazu bewegt hat, in die Lehre zu gehen, war die Situation an meinem Studienort, in den mich das damalige zentrale Vergabesystem gebracht hat: die kleine provinzielle Stadt Kaiserslautern, mit ganz vielen Leuten aus ganz Deutschland. Wir mussten uns dort unsere Realität selber machen. In dieser Stadt gab es nichts; wenn man eine gute Bar haben wollte, musste man sie selber machen, wenn man gute Musik haben wollte, musste man sie selber machen, und den Club dazu auch noch. Das hat sehr stark mein eigenes soziales Engagement als Architekt geprägt, hat meine Ausbildung bestimmt und war auch mit Impuls auszubilden und Studierenden begreiflich zu machen, dass es neben dem Handwerkszeug auch um soziales Engagement geht. Die Fakultät dort war ebenfalls sehr klein, es gab ein familiäres Miteinander und einen direkten Kontakt zu den Professorinnen und Professoren; so wie an der Hochschule hier in München. Das war für mich ein ausschlaggebender Punkt, an dieser Hochschule zu unterrichten.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Es gibt etwas was mir wichtig ist, und das beschreibt ein Zitat von Katherine Clarke und Liza Fior von muf architecture/art aus London sehr gut: ‚How to make thoughts into things‘. Das hat wieder mit dem Anfang zu tun, warum ich selber zum Architekturstudium gekommen bin. Man kann über die Zukunft nachdenken, und muss sich ganz konkret über den umbauten Raum, oder eigentlich ganz allgemein über räumliche Qualitäten Gedanken machen.

‚How to make thoughts into things‘. Um das umzusetzen muss jeder seinen eigenen Weg finden. Dazu gibt es das einfache Handwerkszeug, das Repertoire. Aber wichtiger ist es, dass die jungen Architektinnen und Architekten einen Zugang zu ihren Gedanken finden, wie man etwas aus seinem Kopf in die Wirklichkeit bekommt. Mein Ziel ist es, die Studierenden zu sensibilisieren, was ihr Weg ist. Und sie dann zu bestärken, ihre eigene Art zu finden, und diese zu professionalisieren.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Ich habe das Masterstudio in Strasbourg 'Heart of the City' gewählt, das ich zusammen dem Lehrbeauftragten Pedro Ferreira dieses Sommersemester angeboten habe. Dies ist jetzt das dritte internationale Sommerstudio, nach Porto und Rotterdam. Dabei geht es nicht nur darum, die Internationalisierung zu thematisieren, sondern um das Arbeiten in einem anderen Kontext. Dabei kann man lernen, dass es Strategien gibt, die globale Gültigkeit haben, die man aber ganz konkret auf den regionalen Kontext anwenden muss. Dabei ist es dann wichtig, dass man kulturelle und soziale Aspekte nicht übersieht.

Genau diese Adaption ist es, was mich mein Leben lang beschäftigt. Dinge, die man in einem Kulturkreis gelernt hat, probieren in einen anderen Kulturkreis zu transportieren, und damit auf Lösungsvorschläge zu kommen, die dort gar nicht gedacht hätten werden können.

Beim internationalen Sommerstudio sind die Studierenden nicht nur eine Woche vor Ort, sondern arbeiten auch wirklich dort und erleben so, wie das praktische Arbeiten in einem anderen Zusammenhang ist. Zugleich lernen sie als Gruppe zu arbeiten, und eine gemeinsame Haltung zu entwickeln. Wenn sie dann, wieder zurück, ihre Entwürfe weiter ausarbeiten, geschieht viel Transferleistung, bei der sehr viel gelernt werden kann.

Für die internationalen Masterstudios wähle ich gerne Hafenstädte, weil dies wachsende Städte sind mit der Notwendigkeit zur Schaffung von neuem gebauten Raum und es dort Transformationsgebiete gibt. Auch die Maßstabslosigkeit ist bei Häfen sehr spannend. Alles zusammen ein wunderbares Spielfeld. Bei den klassischen Waterfronts ist die Entwicklung bereits zu weit. Wir schauen ‚daneben‘, genau auf die Orte, die noch Entwicklungspotential haben, und solch ein Ort ist Strasbourg und das Hafengebiet. Das Untersuchungsgebiet ist dort das ehemalige Coop-Headquarter, das ein wunderschönes gewachsenes Industriegelände ist, genau am Kopfende des Rheinhafenbeckens. Dieses Gebiet gilt es zu transformieren, mit der Stadt zu verbinden und es zum Herzen von Strasbourg zu machen. Ein wichtiges Thema bei dem Projekt ist, dass Architekturstudierende gebauten Raum nicht nur als Objekte verstehen, sondern verstehen, dass ihre Architektur an die Stadt anschließen muss. Und was wir dort auch wollen ist ganz konkrete Architektur zu schaffen, die auch Basisfragen des Wohnungsbaus beantworten muss, auch wenn die Lösungen utopische Ansätze verfolgen können.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Wir hatten für das Gesamtgebiet eine ambitionierte Dichte von 2,1 -2,4 angegeben. Bei der ausgewählten Arbeit der beiden Studenten Meriton Duraku und Christiano Dyrell sind die Gebäudemassen nicht über das gesamte Grundstück gleichmäßig verteilt. Die Studenten bilden auf der Stadt zugewandten Seite einen Schwerpunkt aus, und lassen die geplante Bebauung stadtauswärts dann in einen Park übergehen. Und genau diesen Übergang haben sie genauer ausgearbeitet. Das Integrieren von großen Volumen in einen öffentlichen Raum mit komplexen Qualitäten ist keine leichte Aufgabe. Die beiden haben sie jedoch sehr schön gelöst.



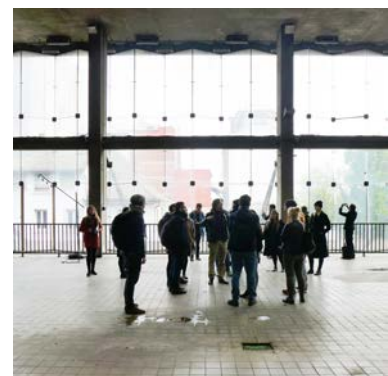
2



3



4



5

1, 2, 3 - Workshop Strasbourg
4 - Coop-Areal Strasbourg
Fotos: Pedro Ferreira

HEART OF THE CITY

Studierende: Meriton Duraku, Christiano Dyrell

Professur: Prof. Frederik Künzel, LB Pedro Ferreira

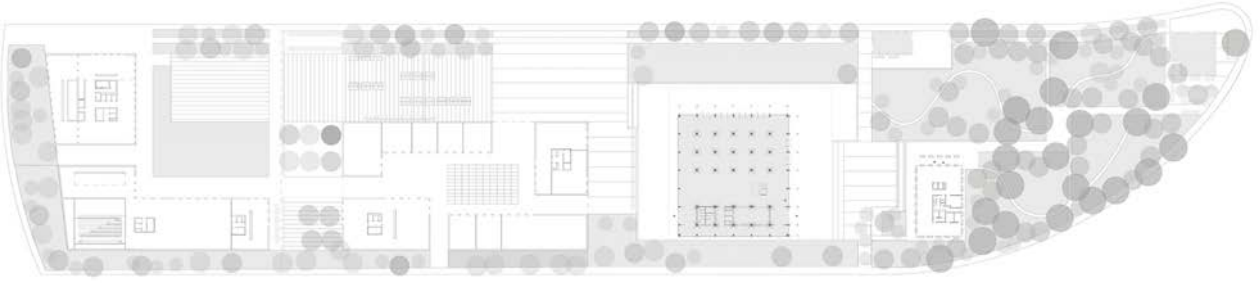
Modul: Masterstudio

Institut: Architectural Design

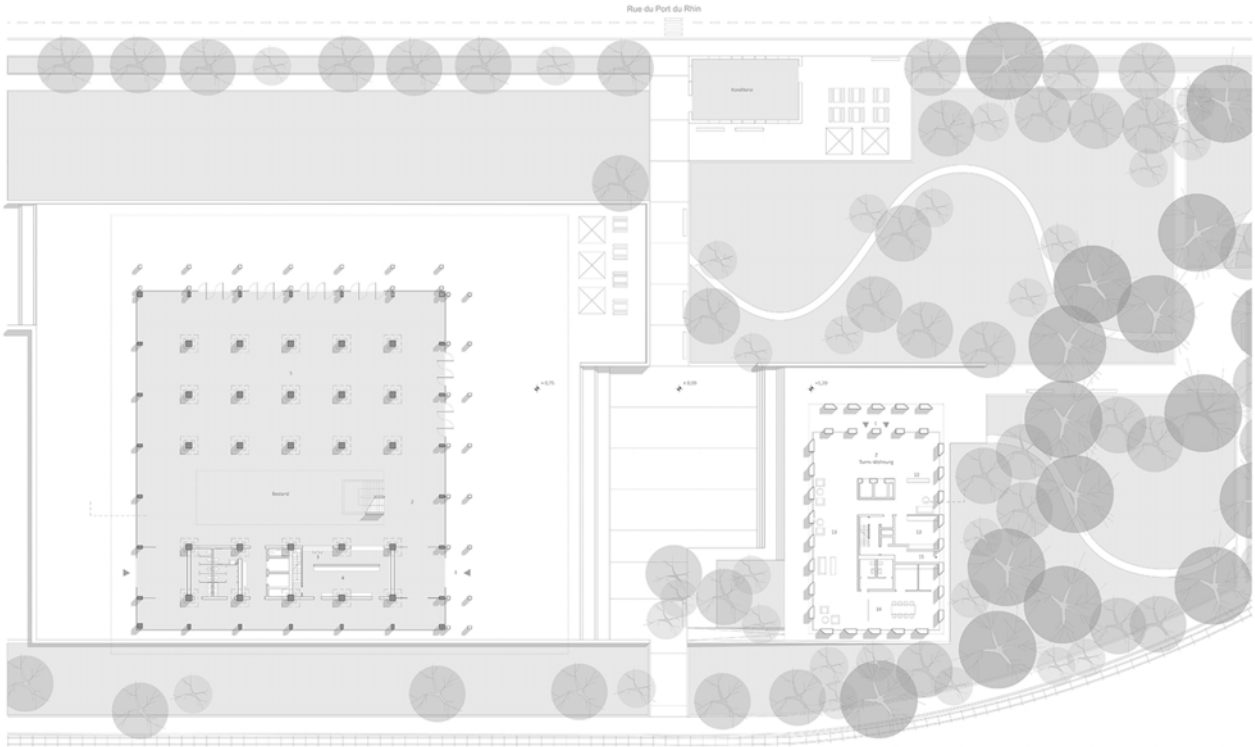
Jahr: SS 2017



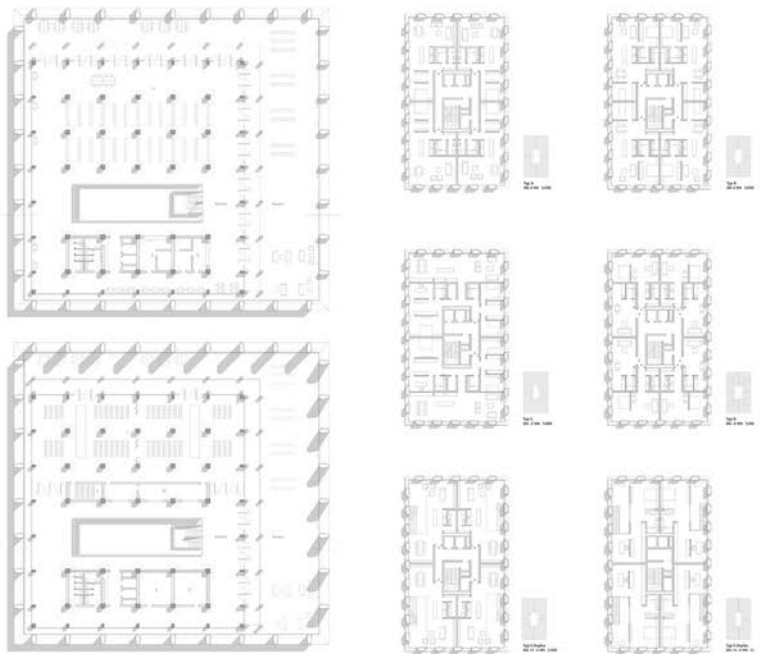
2

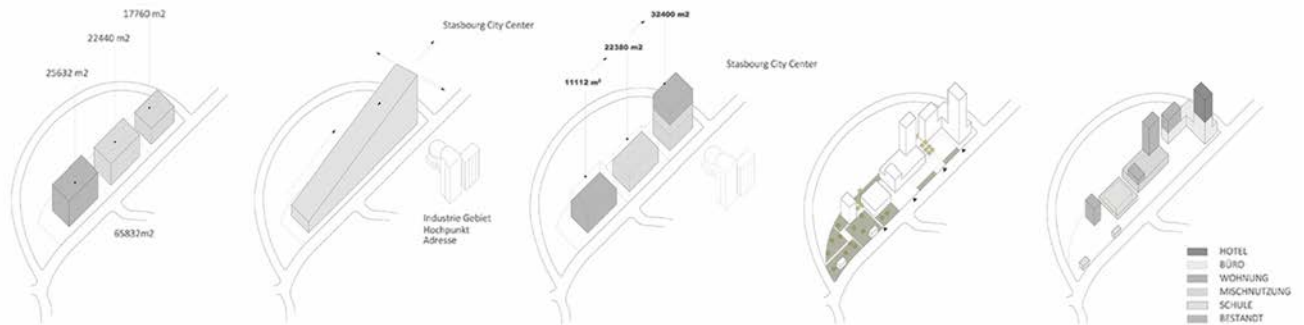


3



4



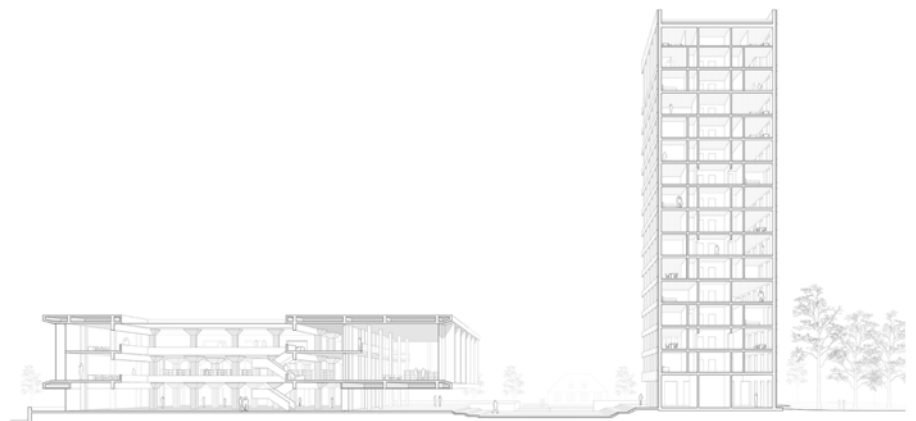


Um die Aufgabe zu lösen, in einem verlassenen Industriegebiet eine hohe Dichte zu implizieren, verteilt der Entwurf die Gebäudemassen nicht gleichmäßig, sondern bildet einen Schwerpunkt auf der Seite, die sich zur Stadt richtet. Bei der zur Stadt abgewandten Seite wird die Dichte soweit reduziert, dass die Gebäude in eine Parklandschaft übergehen. In diese Parklandschaft werden dann ebenfalls Bestandsgebäude integriert, welche eine viel kleinere Körnung haben als die neugeplanten Häuser. Vertieft bearbeitet wurde bei diesem Entwurf die Schnittstelle zwischen der dichten Bebauung, dem Park und den Bestandshäusern.

Durch einen genau ausformulierten Außenraum gelingt es ein Hochhaus (Wohnen) und eine Halle (Ausstellungen, Mediathek und Tagungsmöglichkeiten) mit dem Park und dem Bestand zu einem funktionierenden Ensemble zu vereinen.

Die Struktur des Wohnturms und auch die des umgeplanten COOP-Lagers sind so flexibel ausgearbeitet, dass verschiedene Wohnungstypen im Turm und verschiedene Nutzungsformen in der Halle möglich gemacht werden. Diese Flexibilität wirkt jedoch nicht unspezifisch; und so trägt auch die eindeutige Gestalt der beiden großen Gebäude zu einer klaren Identität des Gebiets bei.

- 1 - Perspektive: Jardin du Port
- 2 - Grundriss EG Gesamtplanung
- 3 - Grundriss EG Ausschnitt
- 4 - Modellfoto, Grundrisse der Obergeschosse
- 5 - Städtebauliches Prinzip
- 6 - Schnitt
- 7 - Perspektive: Rue du Port du Rhin



PROF. DR.-ING. SILKE LANGENBERG

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Architectural Design

Lehrgebiet: Bauen im Bestand,
Denkmalpflege und Bauaufnahme

Datum: 13. Juni 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Für mich ist Architektur gebaute Umwelt – der gesamte bauliche Bestand, der uns umgibt. Wir müssen ihn langfristig erhalten, pflegen, mit unseren Planungen weiterbauen und hoffentlich besser machen.

Mein Hauptinteresse gilt grundsätzlich mehr der Architektur, die andere bauen oder gebaut haben, als der Realisierung eigener Entwürfe.

Spannend finde ich die Hintergründe, warum und wie Architektur entsteht.

Die Qual der Wahl, wo Architektur studieren. Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Wer nicht wie ich in erster Linie an einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Architektur interessiert ist oder eine akademische Laufbahn anstrebt und daher besser die Universität wählt, wird bei uns sehr gut und praxisnah ausgebildet. Die Studierenden haben direkten Kontakt zu den Professorinnen und Professoren – vielleicht mehr, als das an Universitäten der Fall ist. Die Stimmung in der Fakultät ist angenehm, das Kollegium deckt sehr unterschiedliche Bereiche ab, ergänzt sich hervorragend und arbeitet gut zusammen.

Darüber hinaus ist natürlich der Standort unserer Architekturfakultät bemerkenswert: Wir lehren in einem wunderbaren Gebäude mitten im Münchner Kunstareal. Das ist für Lehrende und Studierende gleichermaßen inspirierend.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Verantwortungsbewusstsein, ein Gespür für Angemessenheit und einen hohen Qualitätsanspruch! In meinem Fach ‚Bauen im Bestand‘ wird natürlich viel über Umbau, Abbruch und Neubau gesprochen und mir ist wichtig, dass sich die Studierenden immer fragen, ob das, was sie planen besser ist als das, was sie aufgeben. Und wenn es das nicht ist, sollten sie es entweder besser machen oder es lassen. Das hat natürlich auch etwas mit Respekt vor dem Werk früherer Generationen zu tun sowie dem Einschätzen der eigenen Fähigkeiten – und damit, dass man sich im Zweifelsfall als Architektin oder Architekt auch mal zurückzunehmen kann. Voraussetzung ist, dass die Studierenden klug und neugierig an die Aufgaben herangehen, dass sie Dinge hinterfragen und versuchen die Geschichte eines Bauwerks zu verstehen bevor sie Maßnahmen vorschlagen.

Bei den Entwürfen stelle ich eigene Vorstellungen grundsätzlich in den Hintergrund, denn ich freue mich über die Bandbreite der studentischen Ideen. Ich habe Vertrauen in die Kreativität der jungen Leute und möchte sie fördern. Daher lasse ich – auch im Umgang mit hochwertigen Objekten – zunächst viele Ansätze zu, schreite allerdings sofort und sehr bestimmt ein, wenn ich merke, dass ein Entwurf dem Wert des Objektes nicht angemessen ist oder einem ressourcenschonenden Umgang mit dem Bestand widerspricht.

Der Traum vom Raum. Was würden Sie gerne bauen?

Da ich ja weniger einen praktischen Hintergrund habe, ist das eine schwierige Frage. Ich denke aber, dass es ein Ingenieurbauwerk wäre, wie eine Brücke oder eine Halle mit einer großen Spannweite. Auf jeden Fall ein technisches Bauwerk, dessen Schönheit in seiner reinen und sparsamen Konstruktion begründet ist. Dabei muss man vielleicht anmerken, dass ich gerne und gut mit Bauingenieuren zusammenarbeite.

Und dann noch etwas ganz anderes – ich würde gern mal einen Hochschul-campus planen. Das hat aber eher etwas mit meinem Forschungshintergrund im Bereich des Systembaus zu tun.

Welche Module wollen Sie vorstellen, und warum ging es dabei?

In meinen Lehrveranstaltungen geht es grundsätzlich um die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit dem Bestand. Im Bachelor werden die wichtigsten Grundlagen im Rahmen der Vorlesung und der Bauaufnahmeübung vermittelt. Die Vorlesung ‚Bauen im historischen Kontext‘ ist in vier Themenblöcke unterteilt: Der erste ist den ‚hochwertigen Schutzobjekten‘ gewidmet, deren Qualitäten offensichtlich und allgemein anerkannt sind; im zweiten werden die großen Nachkriegsbestände behandelt, deren Werte häufig keineswegs offensichtlich sind, die aber in großer Masse vorhanden sind; das dritte Thema ist die Bauaufnahme und die Bauforschung – es geht um ‚das Verborgene und das Vergessene‘; der vierte Block schließlich ist weitergehenden theoretischen Fragen und Sonderthemen der Denkmalpflege gewidmet – wie beispielsweise Originalität und Reparaturfähigkeit sowie Nachhaltigkeit oder Resilienz des Bestandes. Die theoretischen Module bauen darauf auf und vertiefen verschiedene Aspekte oder ausgewählte Fragestellungen. Beispielhaft dafür werden das Wahlpflichtfach ‚Reparatur‘ und das Master-Theoriemodul ‚XXS‘ vorgestellt.

Welche Arbeiten von Studierenden haben Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Mich überraschen vor allem die Projekte im Reparaturkurs immer wieder. Es ist einerseits der Ideenreichtum – die Studierenden bringen sehr unterschiedliche Objekte mit, die sie im Rahmen des Kurses reparieren wollen und entwickeln anschließend für die handwerkliche Reparatur interessante und kreative Lösungen. Andererseits führen sie die Reparaturen unglaublich gewissenhaft und sorgfältig selber aus. Dazu eignen sie sich sehr häufig auch spezielle Fachkenntnisse an – vom Polstern über das Schweißen bis zum Buchbinden. Im Kurs erlernen sie aber auch den Umgang mit digitalen Aufnahme- und Herstellungstechniken, so dass sie neben der handwerklichen Reparatur in der Lage sind auch Ersatzteile mithilfe des 3D-Druckers herzustellen. Die Qualitäten der studentischen Arbeiten in diesem Kurs sind derart überzeugend, dass hierzu im kommenden Jahr auch ein Buch im Hatje Cantz Verlag erscheinen wird. Neben dem Reparaturkurs, welchen interessierte Studierende frei wählen können, bin ich aber auch jedes Jahr wieder von den Ergebnissen der Bauaufnahme begeistert – einer Pflichtveranstaltung im Bachelor. Die Studierenden vermessen und zeichnen eine Woche lang ein historisches Gebäude mit all seinen Verformungen und konstruktiven Details. Dabei ist zu beobachten, dass sie spätestens am dritten Tag eine Begeisterung für das Objekt entwickeln und einen gewissen Drang, es vollständig zu erfassen und seine Geschichte und verschiedenen Umbauphasen zu verstehen.



2 - Plakate zur Vorlesung 'Bauen im historischen Kontext', Copyright Langenberg

BAUEN IM BESTAND

Studierende: Bachelor und Master
Professur: Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg
Modul: Seite 1: Bauen im historischen Kontext, Seite 2: FWP, Seite 3: MA 21 Theorie
Institut: Architectural Design
Jahr: Seite 1: SS2017, Seite 2 und 3: WS2016/2017

Bauaufnahme - Ritterhaus Bubikon

Im Rahmen der Bauaufnahme wird die grundsätzliche Geometrie und Beschaffenheit eines Gebäudes erfasst und dargestellt. Die Dokumentation von Konstruktion und Zustand eines Bauwerkes oder Teilen davon unterstützt die Erforschung und ganzheitliche Erfassung der Geschichte eines Objektes und seiner baulichen Veränderungen. Darüber hinaus stellt sie ein wichtiges Planungsinstrument bei Reparatur-, Instandsetzungs- oder Umbaumaßnahmen dar.

Als Teilleistung des Moduls „Bauen im historischen Kontext“ wird der Bauaufnahme an der Hochschule München ein hoher Stellenwert beigemessen. Die Studierenden erproben ihre im Rahmen der Vorlesung erworbenen Kenntnisse durch die praktische Arbeit am Objekt. Unter Einsatz einfacher messtechnischer Geräte erstellen sie ein verformungsgerechtes Handaufmaß. Die vor Ort gezeichneten Pläne enthalten detaillierte Informationen wie Abmessungen und Verformungen von Bauteilen, konstruktive Details und Materialien, Bauschäden, baulichen Veränderungen, etc.

Im Sommersemester 2017 wurde das Ritterhaus Bubikon im Kanton Zürich (CH) vermessen. Die im Rahmen der Bauaufnahme angefertigten Planunterlagen sollen der Ritterhausgesellschaft Bubikon sowie der kantonalen Denkmalpflege Zürich als Grundlage für verschiedene konzeptionelle und bauliche Maßnahmen dienen.

Leitung:

Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg
LB Dipl.-Ing. Reinhold Winkler

Tutoren:

Andreas Franzler
Dominik Malz
Andreas Reiser

Beteiligte Institutionen:

Kantonale Denkmalpflege Zürich
Ritterhausgesellschaft Bubikon

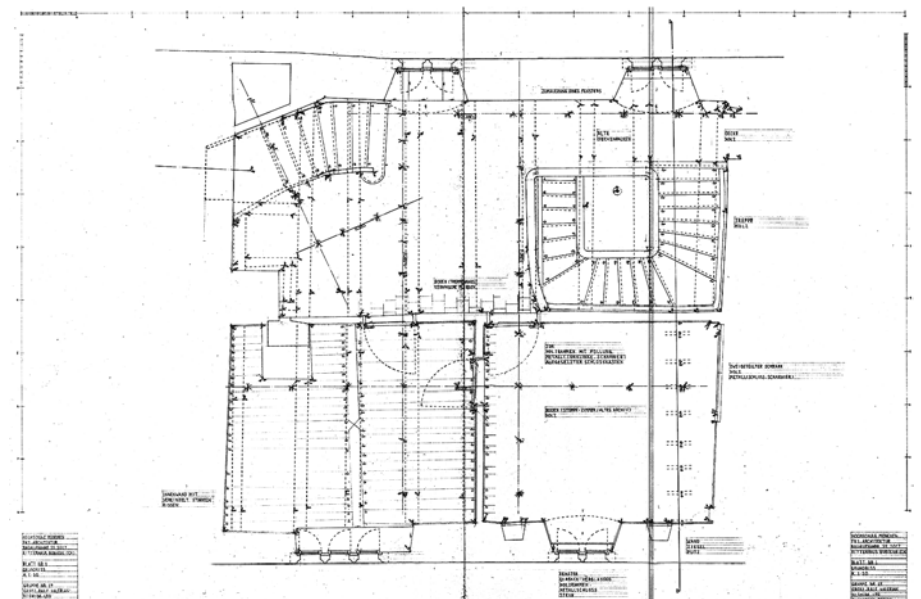
- 1 - Hofansicht Ritterhaus Bubikon
 - 2 - Student bei der Bauaufnahmeübung in Bubikon
 - Fotos: Babou Bojang
 - 3 - Verformungsgerechte Bauaufnahme, Planausschnitt EG
- Projekt: Ralf Valerian Grotz, Leo Nishida, Regina Richtmann



1



2



3

4



5



Reparatur – Anstiftung zum Denken und Machen

Die Lebensdauer von Produkten nimmt seit Jahren stetig ab. Viele Materialien und Konstruktionen sind weder dafür gedacht, noch dafür gemacht, lange Zeiten zu überdauern. Der Reparaturfähigkeit wird ein immer geringerer Stellenwert beigemessen – Austausch und Ersatz sind zum Normalfall geworden. Komplexe Konstruktionen, schwierige Materialien und industrielle Herstellungsprozesse haben nicht nur im Produktdesign sondern auch in der Architektur dazu geführt, daß eine handwerkliche Reparatur oftmals gar nicht möglich ist.

Im Rahmen des Seminars ist die Reparaturfähigkeit von Produkten und Konstruktionen diskutiert und überprüft worden. Anhand eines kaputten Objektes aus dem eigenen Besitz hat jede/r Studierende zunächst ein Konzept für die Reparatur entwickelt, anschließend wurde es unter Anleitung handwerklich repariert. In einem zweiten Schritt war von den Studierenden ein Ersatzteil oder Pass-Stück herzustellen. Hierzu standen ihnen verschiedene digitale Fabrikationsgeräte wie z.B. 3D-Drucker, Lasercutter und CNC-Fräse zur Verfügung. Ziel des Reparaturkurses ist es, einerseits für die Bedeutung der Reparaturfähigkeit und die nachhaltige Entwicklung des Baubestandes zu sensibilisieren, andererseits die zur Verfügung stehenden Einrichtungen, digitalen Maschinen und Möglichkeiten kennen zu lernen.

Die Lehrveranstaltung wurde von der Hochschule München im Rahmen des QualiFive-Projektes unterstützt und ist Teil des übergeordneten Hochschulprojektes Arbeitswelt 4.0. Ab Frühjahr 2018 ist eine Publikation der Ergebnisse im Buchhandel erhältlich.

Konzeption und Leitung:

Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg

Beteiligte Personen und Institutionen:

David Curdija (Medien- und Raumlabor Fakultät Architektur)
 Prof. Dr. rer. nat. Markus Oster (Medienlabor Fakultät Geoinformation)
 Sascha Schwarz (creative-Lab)
 Katrin Traube (Modellbaulabor Fakultät Architektur)

Kooperation Publikation:

Prof. Xuyen Dam (Fakultät Design)
 Tim Tauschek (Fakultät Design)

4 - Reparaturobjekt, in Einzelteile zerlegt

5 - Reparaturobjekt, vor und nach der Reparatur

Projekt: Susanna Bier

XXS - Zur Vielfalt von Kleinstarchitekturen

Zwischen großen Bauten und einfachen Häusern, als Teil geplanter Freiräume oder gewachsener Strukturen, im Stadtzentrum wie auch in der Peripherie finden sich zahllose Kleinstarchitekturen – mit einfachen Mitteln gebaut, aufwendig gestaltet oder nur temporär errichtet. Das Theorieforum XXS hat sich den vielen, oft erst auf den zweiten Blick wahrgenommenen Kleinstbauten der Stadt München, wie Kiosken, Transformatorhäuschen, Schrebergartenlauben, öffentlichen WC-Anlagen, Haltestellen- und Wartehäuschen, Brunnen beziehungsweise Brunneneinhausungen gewidmet.

Neben der Recherche zur Entstehung und Geschichte der verschiedenen Objekte sind Klassifizierungen erarbeitet, ausgewählte Bauten dokumentiert, analysiert und in einer „fantastischen Sammlung von überraschenden Schönheiten“ katalogisiert und ausgestellt worden. Während im ersten Teil des Seminars Recherchen zur Entstehung und Entwicklungsgeschichte verschiedener Objekte im Raum München sowie deren Beschreibung und Klassifizierung im Vordergrund standen, sind im zweiten Teil ausgewählte Objekte durch klassische, architektonische Darstellungsarten analysiert worden. Durch das Fertigen von zweidimensionalen sowie dreidimensionalen Zeichnungen und physischen wie digitalen Modellen wurde deren räumlicher Reiz gefunden – und gleichzeitig eine Vermehrung der studentischen Entwurfs- und Darstellungsfähigkeiten erreicht.

Konzeption und Leitung:

Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg
(Teilmodul 1)

Prof. Frederik Künzel (Teilmodul 2)

6 - Denkmalgeschütztes WC am Holzplatz in München

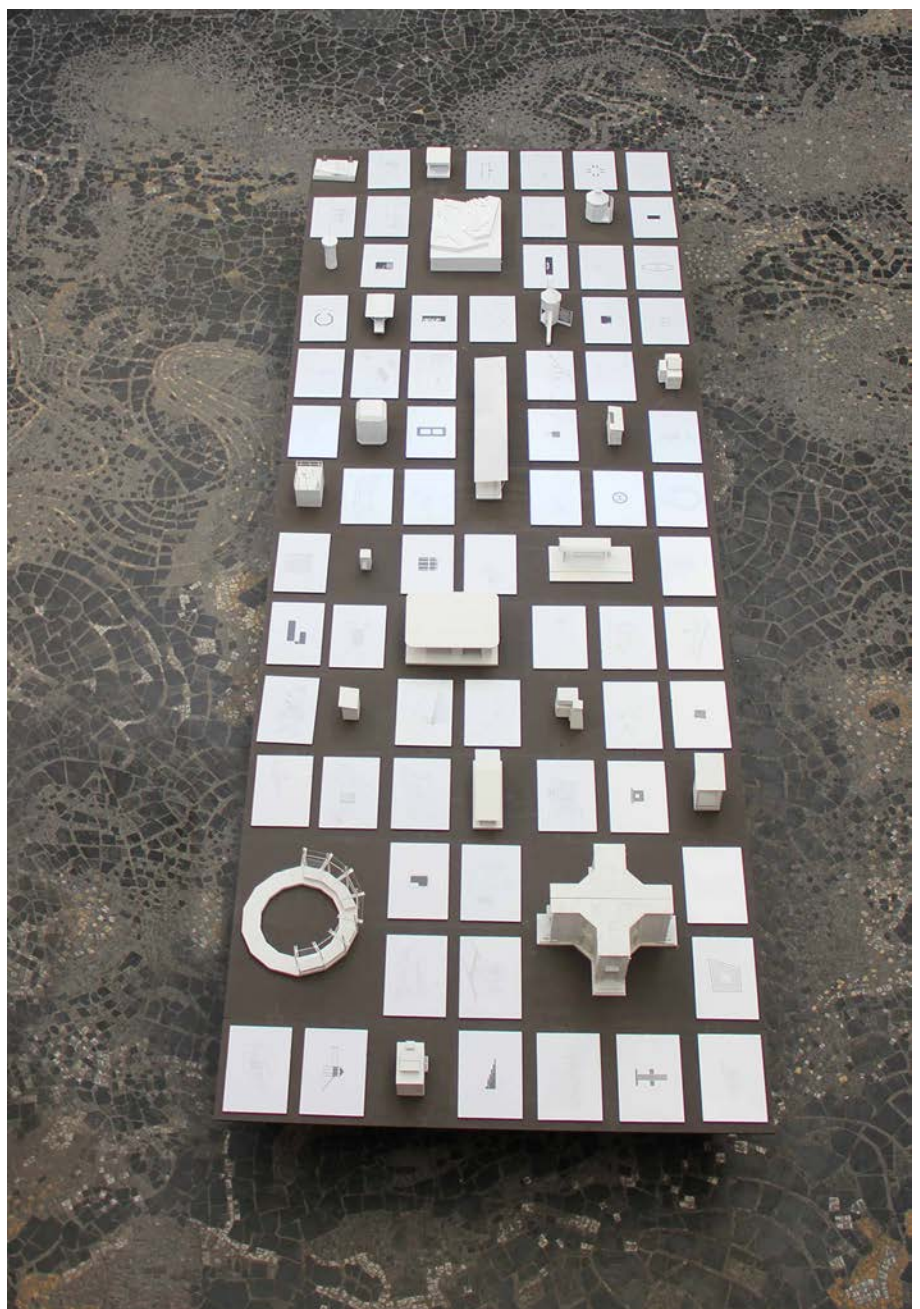
Foto: Silke Langenberg

7 - Ausstellung der Modelle und Zeichnungen im Lichthof

Foto: Sandra Bartholomäus



6



7

PROF. ANDREAS MECK

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Architectural Design

Lehrgebiet: Entwerfen und Baukonstruktion

Datum: 18. Juli 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

„Wenn wir im walde einen hügel finden, sechs schuh lang und drei schuh breit, mit der schaufel pyramidenförmig aufgerichtet, dann werden wir ernst und es sagt etwas in uns: hier liegt jemand begraben. *Das ist architektur.*“ Dieses Zitat von Adolf Loos trifft es meiner Meinung nach sehr gut, weil Architektur dann entsteht, wenn zur reinen Funktionsebene eine Bedeutungsebene hinzukommt. Es ist das Besondere an Architektur, dass es nicht nur darum geht, Funktionen zu organisieren, sondern den Gebäuden einen Mehrwert zu geben. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit dem Genius Loci, mit der Gestaltqualität, der Materialität, der Lichtführung und der Atmosphäre, die transportiert werden soll. Wenn im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtungsweise diese Dinge alle zusammengehen, kann Architektur entstehen. ‚Gute‘ Gebäude haben dann auch eine emotionale Gestaltqualität, die nicht nur objektiv, sondern auch subjektiv empfunden wird.

Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Ich möchte beim hochkarätigen Kollegium unserer Fakultät beginnen. Zum einen ist es international aufgestellt und besteht aus starken Persönlichkeiten, die in der Lage sind, den Studierenden ihren Standpunkt in der Architektur, im Städtebau, in der Baukonstruktion oder in der Gestaltung zu vermitteln. Und was uns natürlich auch auszeichnet, vor allem gegenüber den technischen Universitäten, ist, dass wir die Studierenden als Professorinnen und Professoren direkt betreuen. Dabei haben wir ein tolles Betreuungsverhältnis, bei Entwurfsstudios in etwa 1:15. Da viele von uns nach wie vor aktiv in der Praxis tätig sind, mit eigenen Büros oder Beratungstätigkeiten, entsteht für die Studierenden zudem das Potential einer Praxisnähe. Und natürlich spielt auch das Haus hier in der Karlstraße eine wichtige Rolle, das für den Architekturunterricht gebaut worden ist und als wunderbares Anschauungsobjekt dient. Es verfügt über die zuvor erwähnten atmosphärischen Qualitäten - weshalb man sich hier gerne aufhält und arbeitet - und ist ein Ort der aktiven und informellen Kommunikation.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Ich möchte den Studierenden die Fähigkeit mitgeben, unsere gebaute Lebenswelt zu gestalten. Dies erfordert neben dem Handwerkszeug, wie gestalterische und konstruktive Kenntnisse oder methodische und technische Grundlagen, auch ein kritisches Reflexionsvermögen, die Fähigkeit einen eigenen Standpunkt zu beziehen, und Architektur aus der eigenen Anschauung heraus zu entwickeln und nicht bloß zu adaptieren.

Warum ist München als Ausbildungsstandort Architektur so gut?

München ist für viele aktuelle Entwicklungen ein idealer Anschauungsort und bietet eine große Dichte an kulturellen Einrichtungen, aber auch an Hochschulen und Universitäten. Einen besonderen Vorzug unserer Schule stellt die Verortung im Kunstareal dar, wo in direkter Nähe

unterschiedlichste Ausbildungsstätten und unzählige Museen zusammentreffen.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Beim Masterstudio ‚Das letzte Haus‘ des letzten Wintersemesters, das ich zusammen mit dem Lehrbeauftragten Franz Wimmer betreut habe, ermöglichte es die überschaubare Größe und Komplexität des Bauwerkes, tiefer in die Ebene der Architektur bis hin zur Detaillierung, Materialisierung und Raumatmosphäre einzusteigen. Die Idee, eine Erweiterung des Friedhofs mit Aussegnungshalle als Entwurfsaufgabe zu geben, ist aus einer tatsächlichen Problemstellung heraus entstanden. Die Gemeinde Palsweis, im Münchner Nordwesten gelegen, besitzt eine spätromanische Kirche. Dieses kunsthistorische Kleinod stellt mit seiner massigen, prägnanten Erscheinung an der Kante einer Hügelkette einen besonderen Ort dar, der eine gewisse Ausstrahlung besitzt, auf die man reagieren möchte. Durch den in München und den umliegenden Gemeinden vorherrschenden Siedlungsdruck strukturieren sich ehemals bäuerliche Bereiche in Wohngebiete um, wodurch auch ein neuer Bedarf an infrastrukturellen Einrichtungen entsteht, im Falle von Palsweis der Bedarf an einem größeren Friedhof mit Aussegnungshalle. Diese Veränderung von ursprünglich bäuerlich-christlichen in multikulturelle Gemeinden macht es notwendig, Aussegnung und Grablegung den unterschiedlichen Bedürfnissen anzupassen.

Ziel war es, ein Bauwerk mit einer sakralen Atmosphäre zu entwerfen und dieses vom Maßstab 1:50 bis ins Detail zu entwickeln. Der Entwurf sollte im städtebaulichen Maßstab Antworten auf die Frage finden, wie man auf die bestehende Kirche mit einem neuen Baukörper und die spezielle topografische Situation reagieren kann; im baulichen Maßstab, wie man diese Aussegnungshalle ausbildet, damit sie zu einem eigenständigen, wahrnehmbaren Objekt wird, aber nicht in Konkurrenz zum bestehenden Kirchengebäude tritt. Es sollte ein Ensemble entstehen, das ein ‚Mehr‘ im Sinne eines ‚Ganzen‘ erzeugt und nicht nur aus einer Addition von Einzelteilen besteht.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Interessant war, dass insgesamt 16 sehr eigenständige Arbeiten und auch eine große Dichte an guten Arbeiten entstanden sind.

Ich habe die Arbeit der Studenten Frank Brandstätter und Markus Rüdiger beispielhaft ausgewählt, weil sie am präzisesten auf die Situation reagiert und gute atmosphärische Qualitäten besitzt. Sie nimmt die Flucht der Westseite der Kirche als Kante für die Aussegnungshalle auf und erzeugt durch den konzipierten Abstand ein ausgewogenes Spannungsverhältnis zwischen den Gebäuden. Die alte Kirche bleibt in ihrer Ausstrahlung und ihrer Einzigartigkeit oben am Hügel sichtbar, während die neue Kirche ein eigenständiges Gegenüber darstellt, aber den Blick nicht verstellt. Der Übergang zwischen Alt und Neu in Bezug auf die Wegeführung und die Verbindung der Friedhofsanlagen sind sehr gut überlegt. Es entsteht eine präzise angeordnete und räumlich ausgewogene Anlage.

Bei der Aussegnungshalle ist es gelungen, ihr eine eigene, identifizierbare Form und einen eigenen Ausdruck zu geben. Gleichzeitig ist über die Materialität - der Wahl von Beton und Ziegel - eine atmosphärische Analogie zur bestehenden Kirche erzielt worden. Insofern korrespondieren die beiden Kirchen gut miteinander, ohne ihre eigene Identität zu negieren. Im Innenraum der Aussegnungshalle entsteht durch Raumform, Lichtführung und Materialität eine besondere, sakrale Stimmung.



2



3

2 - Ansicht West

3 - Ansicht Süd

Fotos: Franz Wimmer

DAS LETZTE HAUS

Studierende: Frank Brandstätter, Markus Rüdiger

Professur: Prof. Andreas Meck, LB Franz Wimmer

Modul: Masterstudio

Institut: Architectural Design

Jahr: WS 2016/2017



1

Die geplante Friedhofserweiterung besteht aus zwei neuen Grabfeldern, die sich im Süden des Bestandes anordnen. Abgeschlossen wird das Ensemble durch den winkelförmigen Baukörper der neuen Aussegnungshalle.

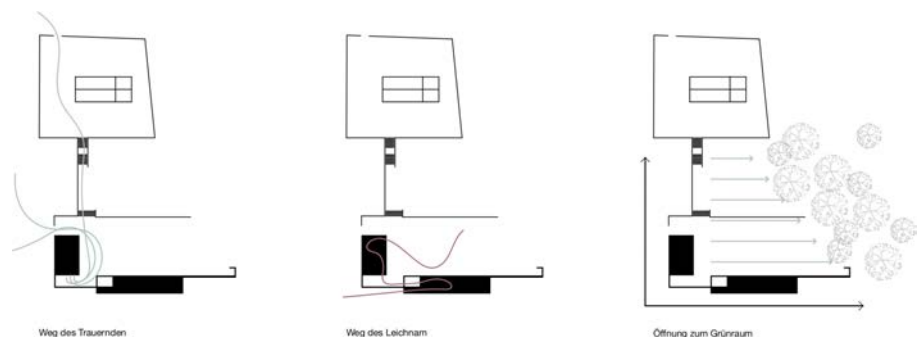
Besucher und Trauernde können das Gelände über den Haupteingang im Westen betreten. Zusätzlich wird die Erweiterung auch über den alten Zugang des Bestandsfriedhofs erschlossen. An einer Erschließungsachse, die sich zwischen Kirche und Aussegnungshalle befindet, ordnen sich die terrassierten Grabfelder entlang der vorhandenen Topografie an. Der nördliche Bereich der Erweiterung ist als Urnenfeld im Grünen konzipiert, der südliche dient der konventionellen Bestattung. Dazwischen befindet sich eine Funktionsspange, die Erschließung sowie eine Wasser- und Abfallstelle beinhaltet.

Der Neubau besteht aus Wänden, denen punktuell Dächer aufgesetzt sind. Beginnend mit der Aussegnungshalle zieht sich die Wand weiter entlang des Nebengebäudes, über eine Urnenwand, bis hin zu einem neuen Kriegerdenkmal, welches das bestehende ersetzt.

Vor dem Betreten der Aussegnungshalle, am Ende der Erschließungsachse, ist eine persönliche Verabschiedung des Trauernden von dem Verstorbenen im Aufbahrungshof möglich.



2



3

Weg des Trauernden

Weg des Leichnam

Öffnung zum Grünraum

4



5



6



7



8



Die gedämpfte Lichtstimmung im Andachtsraum wird durch ein Oberlicht und eine perforierte Wand im Osten erzeugt.

Bei der Materialität spielt die Reduktion eine tragende Rolle. Für Wand- und Bodenflächen wird der Backstein als geerdetes und naturnahes Material gewählt. Verlegt wird er im Kreuzverband. Öffnungen zur Belichtung werden durch Weglassen einzelner Steine ermöglicht.

Kontrastiert wird die Ebene der Wand durch einen Materialwechsel zum Dach. Dieses ist aus Beton gefertigt, das ähnlich wie der Ziegel die archaische Kraft der Raumkomposition ausdrückt.



- 1 - Modellfoto M 1:200
- 2 - Lageplan
- 3 - Piktogramme
- 4 - Ansicht West
- 5 - Geländeschnitt mit Ansicht Ost
- 6 - Grundriss
- 7 - Ansicht Süd
- 8 - Modellfoto M 1:50
- 9 - Querschnitt
- 10 - Innenraumperspektive
- 11 - Dreitafelprojektion



HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2016/2017

INSTITUT BUILDING
DESIGN

PROF. DR.-ING. NATALIE ESSIG

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Building Design

Lehrgebiet: Baukonstruktion und
Bauklimatik

Datum: 22. Juni 2017

1



Foto: Marc Engelhart

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Architektur ist für mich ein sehr wichtiger Bestandteil unseres täglichen Lebens. Ohne Architektur kommen wir nicht aus, aber wir benötigen eine nachhaltige und zukunftsfähige Architektur. Architektur muss auf die Bedürfnisse unserer Gesellschaft eingehen und hierbei wirtschaftlich, umweltfreundlich und gesund sein. Sie muss also den klassischen Säulen der Nachhaltigkeit gerecht werden und wir müssen uns in ihr wohl fühlen. Unter gesunder Architektur verstehe ich eine Architektur, die behaglich ist, bezogen auf Licht, Akustik und Wohlbefinden, und Baustoffe verbaut, die gesundheitsfreundlich und umweltverträglich sind.

Ein weiteres wichtiges Thema ist die Energie- und Ressourceneffizienz. Zum einen betrifft das die Energie, die in einem Gebäude verbraucht wird, und zum anderen die Energie, die benötigt wird, um Baumaterialien herzustellen, ein Gebäude zu errichten oder dieses zurückzubauen - die sogenannte „graue Energie“. Im Zusammenhang mit der Nachhaltigkeit ist es daher besonders wichtig, bereits bei der Planung an den Rückbau zu denken. Neben der Lehre beschäftigen mich diese Fragen sehr stark auch in meinen Forschungsthemen.

Die Qual der Wahl, wo Architektur studieren. Masse statt Klasse, Klasse statt Masse? Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Das Fraunhofer-Institut für Bauphysik und die TU München, wo ich zuvor tätig war, sind sehr national und international ausgerichtet und hatten weniger Bezug zur Region. Das ist an der Hochschule München komplett anders und das finde ich sehr schön. Die Verwurzelung mit der Stadt und der Umgebung macht die Architekturfakultät der Hochschule hier wirklich aus. Sowohl in der jetzigen als auch in der ehemaligen Studierendenschaft spürt man diesen starken Bezug. Viele kommen aus der Region, bleiben nach ihrem Architekturstudium hier und setzen sich für die Hochschule München ein.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Mir liegt es am Herzen, die Studierenden für das Leben und für die zukünftige Arbeitswelt zu rüsten. Das Studium ist eine sehr schöne Zeit, in der man seinen Träumen und Phantasien als angehende Architektin oder angehender Architekt freien Lauf lassen kann, aber die Arbeitswelt nach dem Studium wird durch die Realität bestimmt. Ich finde es daher wichtig, dass die Studierenden bereits während der Studienzeit lernen auf beiden Beinen zu stehen und auf die Bandbreite an zukünftigen Arbeitsmöglichkeiten als Architekten und Architektinnen vorbereitet sind, die ihnen nach dem Studium offensteht. Daher gestalte ich meine Lehre sehr praxisbezogen und arbeite mit vielen realen Fallbeispielen. Die klassische Vorlesung ist mir sehr wichtig, aber insbesondere mit Projekt- und Gruppenarbeiten und in Zusammenarbeit mit externen Experten lassen sich nachhaltige Entwürfe umsetzen.

Den Studierenden möchte ich gerne mitgeben, dass sie ihre Entwürfe und

Projekte wie kleine Forschungsarbeiten verstehen. Das methodische Denken und die analytische Vorgehensweise, die man in der Forschung anwendet, lassen sich äußerst effizient auch auf das Entwerfen übertragen.

Bei meinen Entwurfsmodulen mit den Schwerpunkten Bauklimatik und Baukonstruktion ist es mir von großer Bedeutung, dass die Studierenden Lösungen bis ins Detail ausarbeiten. Also dass sie für Teilbereiche des Gebäudes, wie beispielsweise für die Fassade und deren Anschlüsse, detaillierte Zeichnungen erstellen oder auch durch Energieberechnungen und Computersimulationen bereits in der Planung mögliche Lösungsansätze abbilden und auf das zu entwerfende Gebäude anwenden.

Der Traum vom Raum. Was würden Sie gerne bauen?

Nicht unbedingt etwas Neues. Ein bestehendes Gebäude zu revitalisieren und umzubauen, das ist mein Traum vom Raum. Mich reizt es im Bestand zu arbeiten, die bestehenden Gegebenheiten in den Entwurf zu integrieren und mit diesen zu spielen. Zudem rührt mich auch die Geschichte und Architektur eines Hauses - je älter umso interessanter ist das Gebäude für mich. Vielleicht hat diese Nähe und Faszination zum Bestand damit zu tun, dass ich in Italien studiert und gearbeitet habe, wo man sich im Neubau wenig übt und eigentlich nur Bestandsentwürfe macht. Zu sehen, welche Möglichkeiten und kreative Formen es dabei gibt, und zugleich welche Begrenzungen ein Bestand mit sich bringt, finde ich sehr spannend. Auch die Wertigkeit der verwendeten Materialien liegt mir dabei besonders am Herzen.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Gerne möchte ich das Studioprojekt 'Das fliegende Klassenzimmer - Mobiler Lernraum für Flüchtlinge' im Masterstudium vorstellen, das ich zusammen mit meiner Kollegin Prof. Ruth Bertold durchgeführt habe und das mich tief berührt hat. Hintergrund des Studios war, das täglich in Deutschland tausende von Flüchtlingen aus aller Welt eintreffen. Diese Menschen fliehen aus ihren Heimatländern aufgrund von Krieg, Klimakatastrophen, Verfolgung, mangelnder Arbeit und Hunger und sind auf der Suche nach einer neuen sicheren Heimat. Unterkunft finden die Flüchtlinge in meist überfüllten Notunterkünften und warten dort Wochen und Monate auf Entscheidungen über ihre weitere Zukunft. Während dieser Zeit können aufgrund mangelnder Räumlichkeiten und Rückzugsorte Kinder oft nicht die Schule besuchen, jugendliche Migranten und Migrantinnen ihre Ausbildung nicht fortsetzen, Studierende ihr Studium nicht weiterverfolgen und Erwachsene sich nicht weiterbilden. Ziel des Entwurfsstudios war es daher mobile und flexible Lernräume für Flüchtlinge zu entwickeln, die unterschiedliche Konfigurationen und Lehrformen zulassen und in Flüchtlingsunterkünften aufgestellt werden können und die zudem den Anforderungen an Design, Flexibilität und Energieeffizienz gerecht werden.

Welche Arbeiten eines Studierenden haben Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Der Entwurf der Studierenden Natalie Lengauer und Lukas Bauer hat mich sehr positiv überzeugt, da nicht nur die sozialwissenschaftlichen Problemstellungen zum Thema ‚Flüchtlinge und mobile Lernräume‘ sehr gut recherchiert und ausgearbeitet wurden, sondern auch auf Basis der Analyse eine Projektidee entstand, bei der das Zusammenspiel von Architektur, menschlichem Wohlbefinden, Design und Nachhaltigkeit voll und ganz überzeugte. Insbesondere die Einfachheit und Schlichtheit des Entwurfs zeigt den sensiblen Umgang mit der Flüchtlingsthematik.



2



3



4

2 - Prof. Ruth Bertold und Prof. Dr.-Ing. Natalie Eßig begrüßen im Bellvue di Monaco

3 - Umtriebige Auf- und Abhängen bei der Abschlusspräsentation

4 - Natalie Lengauer und Lukas Bauer stellen sich der Jury

Fotos: Sarah Fleischmann

DAS FLIEGENDE KLASSENZIMMER MOBILER LERNRAUM FÜR FLÜCHTLINGE

Studierende: Natalie Lengauer, Lukas Bauer

Professur: Prof. Dr.-Ing. Natalie Essig, Prof. Ruth Berktold

Modul: Masterstudio

Institut: Building Design, Architectural Design

Jahr: 2016



1

Schule als Lern- und Lebensort: Im Rahmen des Entwurfs wurden flexible Räume entwickelt, die Lernenden und Lehrenden, speziell Flüchtlingen, ein freies und handlungsorientiertes Lernen und Lehren ermöglichen. Die Module des 'Lernhauses' reagieren auf verschiedene Situationen, wie zum Beispiel das Bilden von Stuhl- und Arbeitskreisen, individuell angepasste Tischkonstellationen oder einen völlig leeren Raum, der Platz für bewegte Gemeinschaftsspiele bietet. Gleichzeitig gibt das Lernhaus Antworten auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen: die Fragen nach Bildungsgerechtigkeit und individueller Förderung.

1 - Perspektive

2 - Lageplan

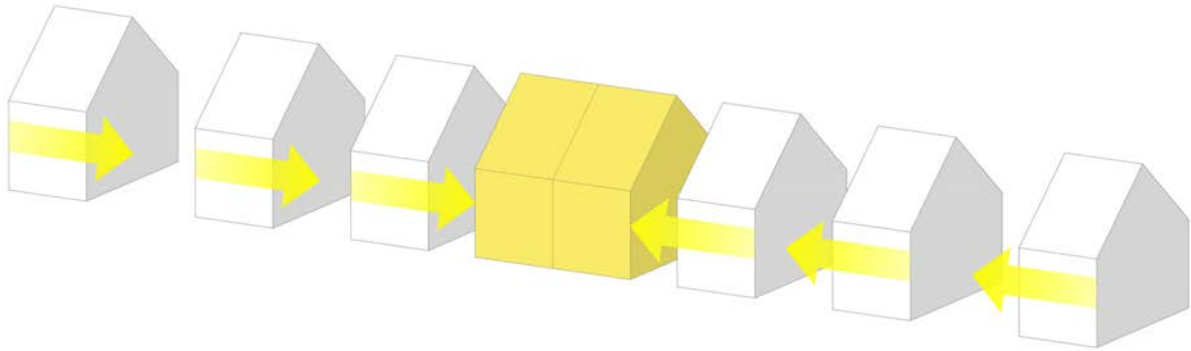


2

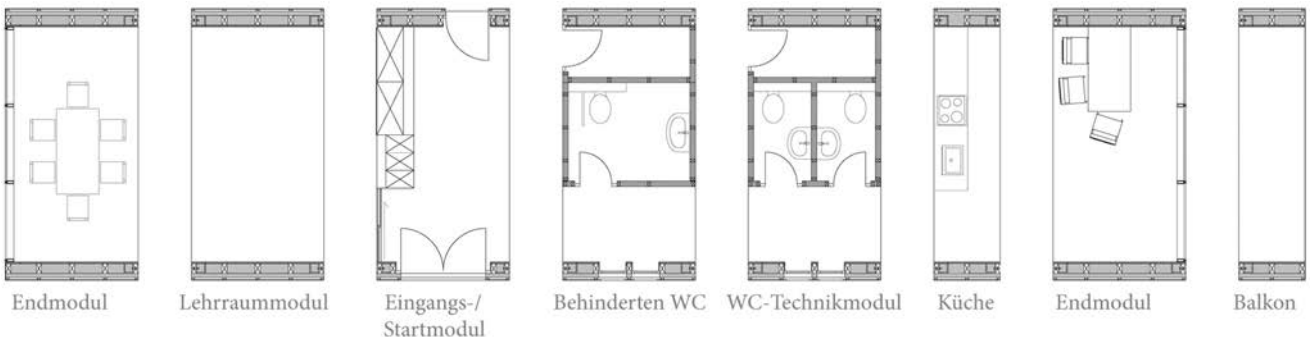
3

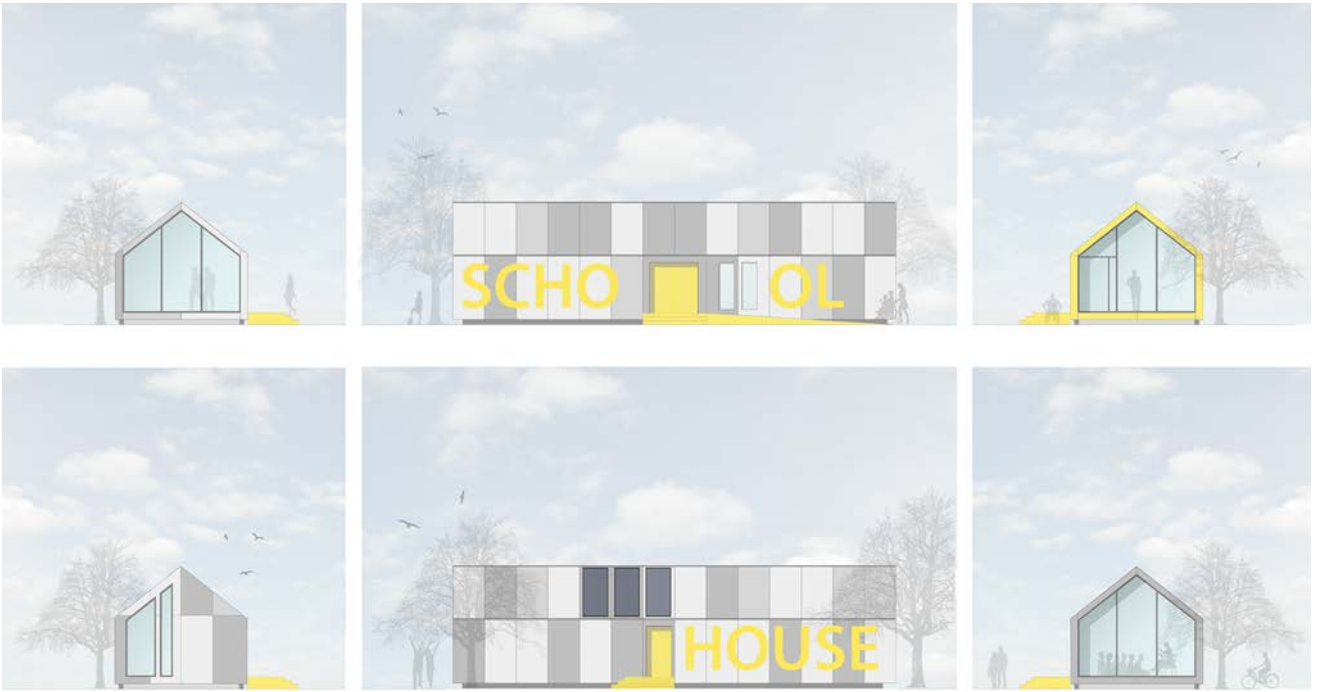


4



5





6

Das Lernhaus ist nicht nur ein Lehr-
raum, sondern gleichzeitig ein Aufent-
halts- und Rückzugsort für Flücht-
linge. Neben dem Lernen nimmt der
Gemeinschaftsgedanke einen
wichtigen Stellenwert ein, der durch
gemeinsame Aktivitäten, wie Kochen,
gestärkt werden kann.

Die Module werden in Holzrahmen-
bauweise gefertigt. Durch geschoss-
hohe Faserzementfassadenplatten
wird ein homogenes Fassadenbild
erreicht.

Das Energiekonzept wurde so ent-
wickelt, dass das Lernhaus nahezu
energieautark ist. Am Dach sind
Photovoltaik-Module angebracht, die
zur Eigenversorgung mit Strom
beitragen und deren erzeugter Strom
mit Hilfe einer Batterie gespeichert
wird. Das Lernhaus verfügt über eine
Lüftungsanlage und wird durch eine
Wärmepumpe beheizt. Die sehr gute
Gebäudedämmung trägt zu einer sehr
guten Energieeffizienz der Lernhaus-
Module bei.

3 - Perspektive Innenraum

4,5 - Module

6 - Ansichten

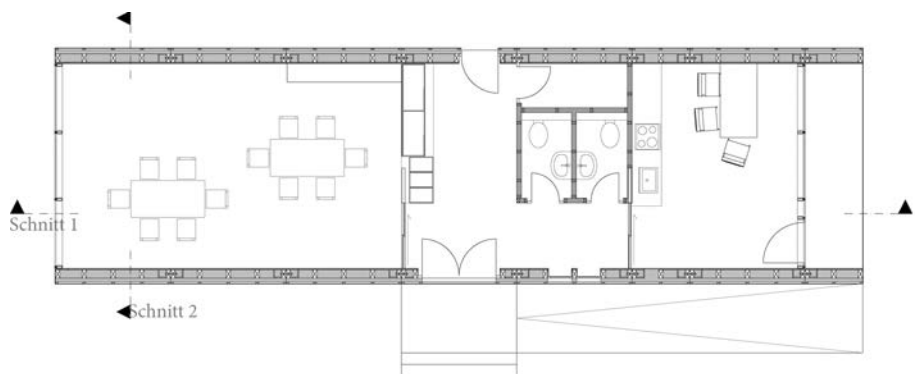
7 - Nachtperspektive

8 - Grundriss

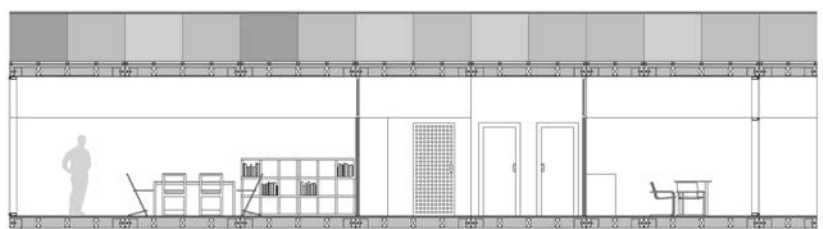
9 - Längsschnitt



7



8



9

PROF. THOMAS HAMMER

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Building Design

Lehrgebiet: Baukonstruktion und
Tragwerkslehre

Datum: 14. Juni 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Architektur ist weder das eine noch das andere, sie ist viel komplexer. Meiner Meinung nach geht es vor allem darum, für Menschen eine lebenswerte gebaute Umwelt zu schaffen. Wenn man an Vitruv und die Ursprünge von Gestaltung denkt, so müsste man die Aspekte Gestaltung, Konstruktion und Funktion heute noch um Ökonomie und Ökologie ergänzen.

Für das Architekturstudium hat mich neben meiner Herkunft aus einer Architektenfamilie schon damals das Ganzheitliche an diesem Fach begeistert. Entwerfen und Konstruktion lassen sich nie voneinander trennen. Prägend in meinem Studium und schon davor war Alvar Aalto. Er hat den Mensch immer in den Mittelpunkt gestellt. Ästhetisch habe ich immer zu Le Corbusier geschielt, aber mein Herz war bei Aalto.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Ich möchte bei den jungen Leuten das Feuer für die Architektur entfachen, damit sie Spaß an Architektur finden. Aber auch, dass sie es ernsthaft betreiben und ein ganzheitliche Denken entwickeln. Der Architektenberuf ist sehr komplex, und es ist dabei oftmals sehr schwierig, die verschiedenen Aspekte in Einklang miteinander zu bringen. Als langjährig tätiger Architekt kann man aus seiner Erfahrung schöpfen, was bei jungen Studierenden meist noch nicht in dem Maß möglich ist. Aber auch als erfahrener Architekt lernt man nie aus, und muss seinen Setzkasten immer wieder auffüllen. Darum ist es wichtig, dass die Studierenden bereit sind, Neues aufzunehmen und zu erleben. Architektur als dreidimensionales Fach kann man nicht nur über Bücher erfassen, wichtig ist es Räume zu erleben, und zwar vom Großen bis ins Kleine. Studierende müssen die Kohärenz und Abhängigkeit verstehen lernen, vom Städtebau bis hin zur Türklinke.

Als Architekt und Bauingenieur ist es mir besonders wichtig, den Studierenden mitzugeben, dass die Konstruktion in Verbindung mit dem Entwurf zu sehen ist und Architektur nicht nur als Bekleidung wichtig ist, sondern auch das was darunter ist.

Im Ausbildungsranking Architektur rangiert München mit der Technischen Universität München, der Hochschule München und der Akademie der Künste ganz vorne mit. Warum ist München als Ausbildungsstandort Architektur so gut?

Zunächst ist es die Stadt München an sich, in der unsere Hochschule verortet ist, ihre Größe und als Ort möglicher Innovationen. Dieser Melting Pot, in dem sehr viele Ideen und Kreativität zusammenkommen, bietet eine große Chance. Weil wir von Räumen leben und diese erleben müssen, am besten täglich und im nächsten Umfeld, ist es wichtig, dass unsere Hochschule mitten in der Stadt ist, und nicht auf einem Campus fernab. Zudem lebt unsere Schule auch von der Konkurrenz im positiven Sinne zur Technischen Universität München und zur Akademie der Bildenden Künste.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Ich möchte ein Modul aus dem 5. Semester vorstellen, das im Wintersemester 2016/2017 als Vertiefungsmodul unseres Instituts gemeinsam mit der Fakultät Bauingenieurwesen, und dort mit Prof. Andre Dürr, angeboten wurde. Dabei ging es darum, eine Kletterhalle im Isartal zu entwerfen: „.....put your hands on a boulder ...“

Wichtig ist mir bei diesem Modul, dass eine ganzheitliche Herangehensweise nahegebracht wird. Ziel ist es, gestalterische, funktionale, statisch-konstruktive Aspekte sowie baukonstruktive Detailaussagen bereits von der ersten Konzeptphase an in Übereinstimmung zu bringen. Wir Architekten müssen lernen als Team mit den Fachplanern, in diesem Fall den Bauingenieuren, zu arbeiten.

In diesem Modul entwickeln Studierende der Architektur und des Bauingenieurwesen eine Aufgabe zusammen, von Anfang an. Der Umfang des Entwurfs und des Raumprogramms wird dabei relativ klein gehalten, da der Schwerpunkt auf etwas anderem liegt, nämlich dass die Studierenden beider Fachgebiete verstehen, dass der Entwurf sehr eng mit der Konstruktion zusammenhängt.

Als Ort für die Kletterhalle haben wir eine sehr schöne, landschaftlich reizvolle, aber eigentlich nicht bebaubare Stelle bei Pullach ausgesucht. Die Studierenden mussten sich mit der Topografie, den Ausblicken, der Landschaft auseinandersetzen. Und da dort ein Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen ist, ging es darum Lösungen zu finden, die es schaffen, die Kletterhalle zu errichten und für Besucher zugänglich zu machen und dabei möglichst wenig in die Natur einzugreifen.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Die Arbeit von Stephan Immerz, Maximilian Merk (Bauingenieurwesen) und Merlin Tichy ist aus dem üblichen Kanon besonders herausgestochen. Diese Arbeit war sehr streng, stand im Kontrast zur Landschaft und war gewissenhaft durchdetailliert. Aufgrund ihres Umgangs mit der Landschaft kann man diese Herangehensweise aber auch sehr kritisch sehen.



2



3



4



5

2 - Lageplan von Stephan Immerz, Maximilian Merk, Merlin Tichy
3, 4, 5 - Umgebungsfotos
Fotos: Thomas Hammer

KLETTERHALLE IM ISARTAL

Studierende: Stephan Immerz, Maximilian Merk (Bauingenieurwesen), Merlin Tichy

Professur: Prof. Thomas Hammer, Prof. Andre Dürr (Bauingenieurwesen)

Modul: 5.1

Institut: Building Design

Jahr: WS 2016/2017

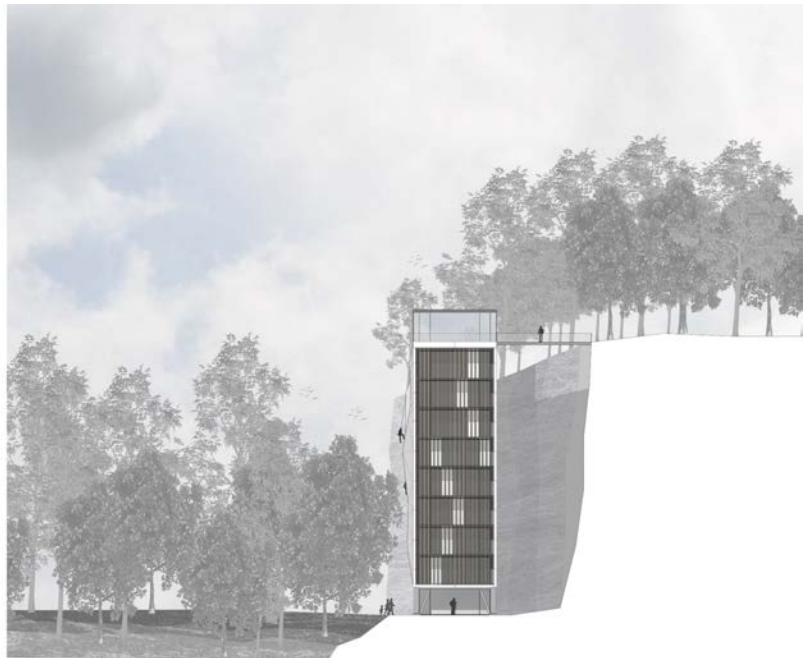
Planung einer Kletterhalle im Isartal bei Buchenhain, an der bestehenden Natursteinfelswand, mit dem Ziel gestalterische, funktionale und statisch konstruktive Detailaussagen gemeinsam interdisziplinär zu entwickeln. Drei Eiszeiten und zwei Warmzeiten haben im Klettergarten ihre Spuren hinterlassen. Das als Münchner Schotter bezeichnete Sturzmaterial, wurde durch Schmelzwasser einer Eiszeit abgelagert. Dieser Ansatz ist der Grundstein für den Entwurf „Die Gletscherspalte“. Das Gebäude ist über zwei verschiedene Zugänge erschlossen. Das Erdgeschoss bildet den Haupteingang für die Kletterer, während das 8. Obergeschoss den Eingang für die Besucher darstellt. Zwischen diesen Geschossen befinden sich ein Boulderbereich und die zwei Kletterbereiche mit 12m bis 18m. Die Kletterhalle kann auch von außen beklettert werden und ist kosteneffizient ausgestattet.

Der geschlossene Gebäudekörper ist aufgrund seiner Höhe und der hohen Belastungen als Verbandsbau geplant. Die Querverbände im Bereich des Treppenhauses werden dabei mit zusätzlichen Stützenpaaren nach innen versetzt. Diese Maßnahme ist erforderlich, um Öffnungen zur Erschließung der Kletterbereiche zu schaffen. Die schwebende Wirkung des Komplexes wird durch Rahmen erzielt, auf denen der Verbandsbau steht. Dadurch kann auf Auskrenzungen aus Verbänden im Schwellenbereich verzichtet werden. Um die Profile dennoch möglichst schlank zu halten, entschied man sich gegen biegesteife Rahmen. Zur Ableitung der Horizontalkräfte dienen die eingesetzten schrägen Rundrohrstützen. Die klare Geometrie und das daraus resultierende gleichmäßige Stützenraster ermöglichen ein entsprechend unauffälliges und gut strukturiertes Tragwerk.

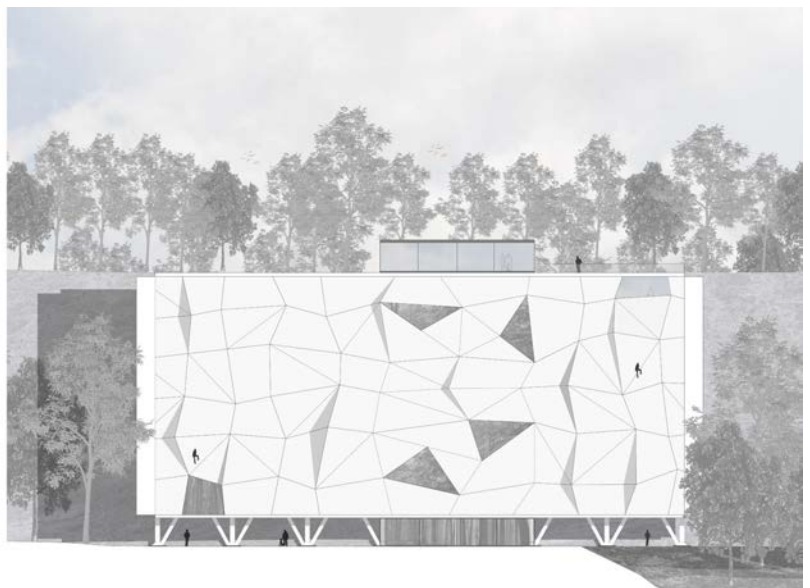
- 1 - Nordansicht des verspiegelten Eingangspavillons
- 2 - Ostansicht mit Brücke zwischen Hang und Baukörper
- 3 - Südansicht mit Kletterwand
- 4 - Grundrisse
- 5 - Vertikalschnitt
- 6 - Dreitafelprojektion



1

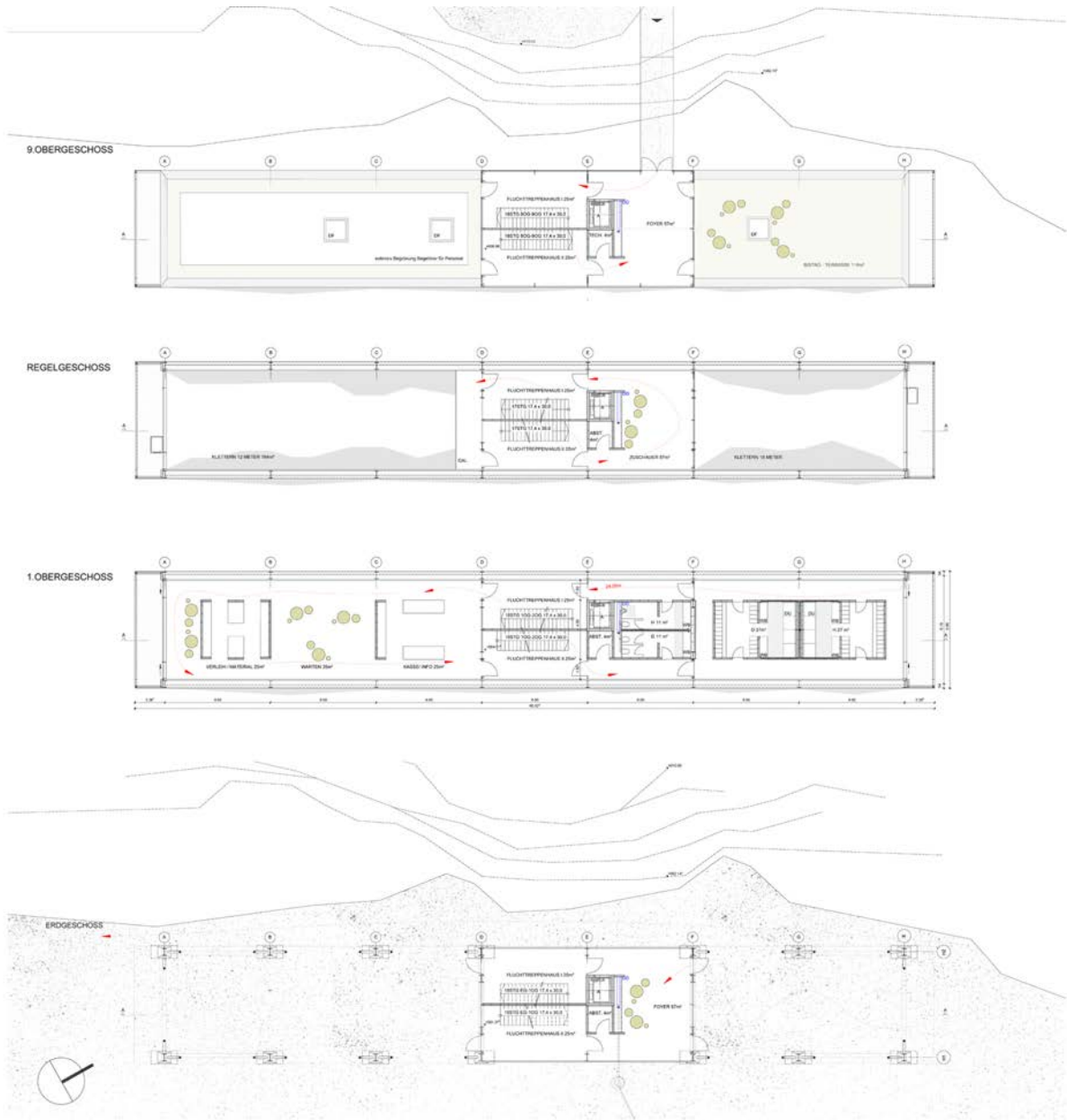


2

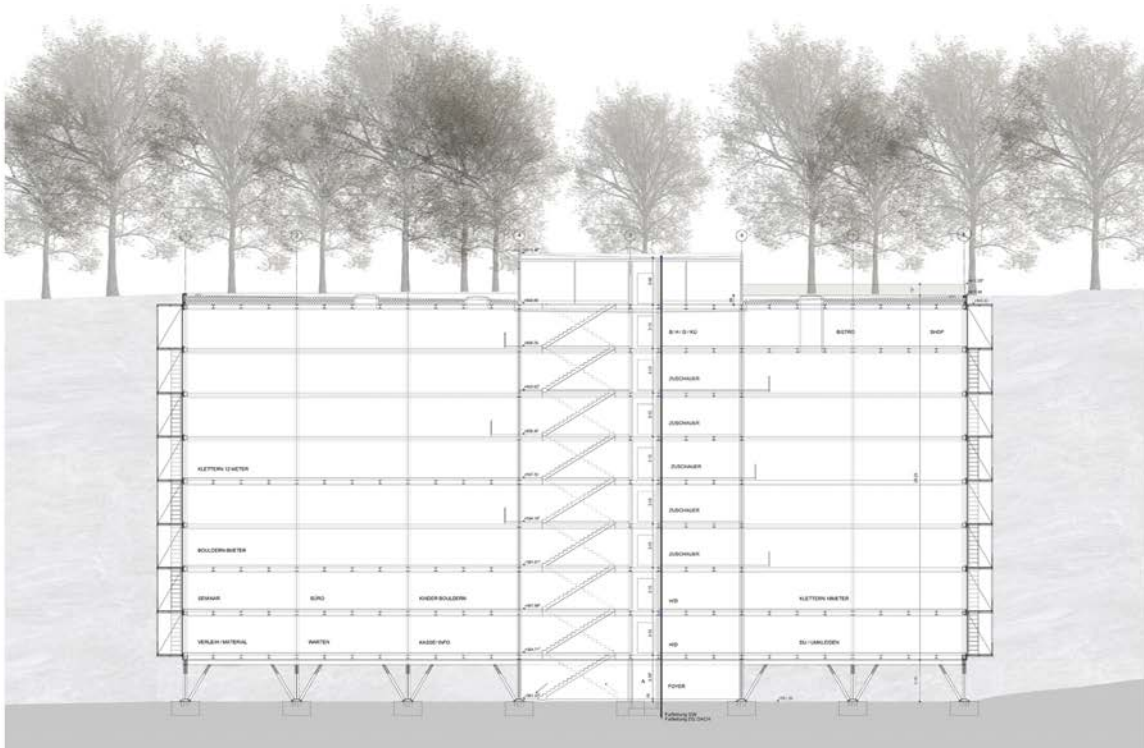


3

4



5



**DETAIL 1
DACHAUFBAU**

1. Pflanzenebene "Steinrosenfur"
2. Systemerde "Steinrosenfur"
3. Systemfilter SF
4. Flörsdrain® FD 25
5. Trenn- und Gleitvlies TGV 21
6. Wärmedämmung aus XPS Gefälledämmung 1,5%
7. Wärmedämmung aus XPS d=180mm
8. Polyethylen Folie d=0,4mm
9. Brettsperrholzdecke d=80mm
10. HEB Träger 360
11. HEB Träger 260
12. Attikaabdeckung
13. Folie wasserabweisend diffusionsoffen d=0,4mm
14. Wärmedämmung d=60mm
15. Brettsperrholzdecke d=120mm
16. Faserzementplatte d=12mm
17. Gitterrost d=30mm
18. HEB Träger 100
19. Zugband Ø 25mm

**DETAIL 2
WANDAUFBAU**

1. Schiebeverglasung
2. Folie wasserabweisend diffusionsoffen d=0,4mm
3. Wärmedämmung 60mm
4. Polyethylen Folie d=0,4mm
5. HEB Träger 320
6. Blechabdeckung

**DETAIL 3
DECKENAUFBAU**

1. Kletterhallenboden d=77mm
2. Brettsperrholzdecke 80mm
3. HEB 260
4. HEB 360

**DETAIL 4
UNTERSICHTAUFBAU**

1. Holzparkett, Eiche d=18mm
2. Zementestrich d=30mm
3. Polyethylen Folie d=0,4mm
4. Trittschalldämmung EPS 30mm
5. Brettsperrholzdecke d=80mm
6. HEB 260
7. Wärmedämmung d=90mm
8. Unterkonstruktion aus Holz 60/100mm
9. Wärmedämmung d=100mm
10. Folie wasserabweisend diffusionsoffen d=0,4mm
11. Faserzementplatte d=12mm
12. HEB 360

**DETAIL 5
SOCKEL**

1. CHS warmgewalzter Stahl Ø 176mm
2. Beton-Auflager
3. Einzelfundament 1500/2000mm

**DETAIL 1
DACHAUFBAU**

1. Pflanzenebene "Steinrosenfur"
2. Systemerde "Steinrosenfur"
3. Systemfilter SF
4. Flörsdrain® FD 25
5. Trenn- und Gleitvlies TGV 21
6. Wärmedämmung aus XPS Gefälledämmung 1,5%
7. Wärmedämmung aus XPS d=180mm
8. Polyethylen Folie d=0,4mm
9. Brettsperrholzdecke d=80mm
10. HEB Träger 360
11. HEB Träger 260
12. Attikaabdeckung
13. Folie wasserabweisend diffusionsoffen d=0,4mm
14. Wärmedämmung d=60mm
15. Brettsperrholzdecke d=120mm
16. Faserzementplatte d=12mm
17. Notentwässerung

**DETAIL 2
WANDAUFBAU**

1. beschichtete Sperrholzplatte d=28mm
2. Unterkonstruktion aus Holz 80/80mm
3. Folie wasserabweisend diffusionsoffen d=0,4mm
4. HEB Träger 550
5. HEB Träger 200
6. Wärmedämmung d=200mm
7. HEB Träger 360
8. SHS warmgewalzter Träger 80/80mm

**DETAIL 3
DECKENAUFBAU**

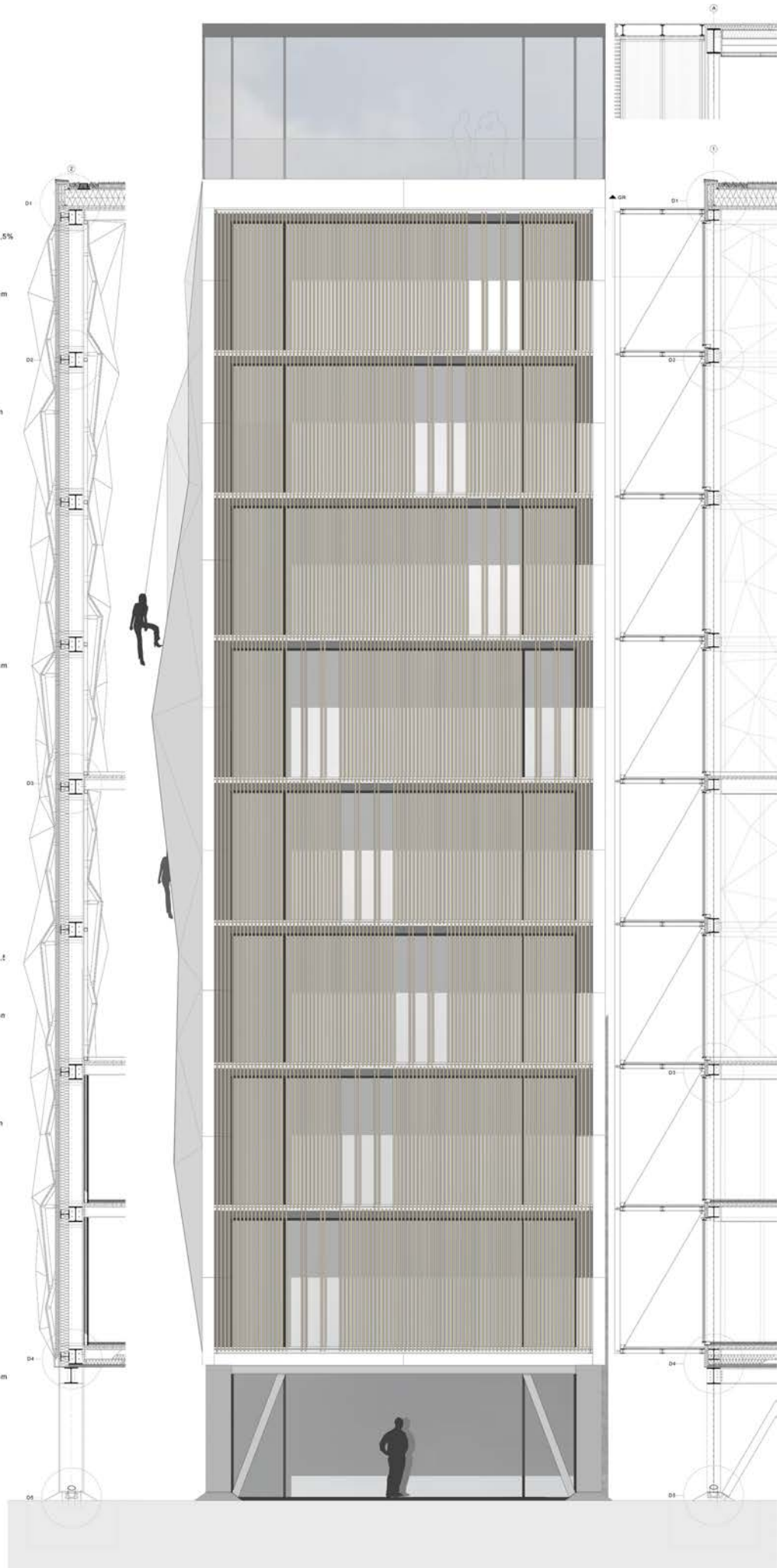
1. Kletterhallenboden d=77mm
2. Brettsperrholzdecke d=80mm
3. HEB 260

**DETAIL 4
UNTERSICHTAUFBAU**

1. Holzparkett, Eiche d=18mm
2. Zementestrich d=30mm
3. Polyethylen Folie d=0,4mm
4. Trittschalldämmung EPS 30mm
5. Brettsperrholzdecke d=80mm
6. HEB 260
7. Wärmedämmung d=90mm
8. Unterkonstruktion aus Holz 60/100mm
9. Wärmedämmung d=100mm
10. Folie wasserabweisend diffusionsoffen d=0,4mm
11. Faserzementplatte d=12mm
12. HEB 360

**DETAIL 5
SOCKEL**

1. CHS warmgewalzter Stahl Ø 176mm
2. Beton Auflager
3. Einzelfundament 1500/2000mm



PROF. URSULA HARTIG

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Building Design

Lehrgebiet: Planen und Bauen im globalen Kontext

Datum: 20. Juli 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Architektur ist im besten Falle die Kunst, die als Erfüllungsgehilfe der Nutzung funktioniert. Ich sehe mich als Architektin, die ein Optimum für Nutzerin und Nutzer herausholt, und nicht nur die Architektur aus einem formalen Gestaltungszwang in sich konsistent gestaltet. Also Architektur gestalten nicht nur für die Menschen, die sie direkt beleben oder benutzen, sondern auch für die Menschen, die sich im Stadtraum bewegen, und auch für die nachkommenden Generationen, die mit diesen Objekten umgehen müssen, auch im Sinne der Nachhaltigkeit.

Wie in der Kunst auch, die nur ist, wenn sie betrachtet wird, ist auch Architektur nichts, wenn sie nicht benutzt wird. Und benutzen heißt auch sehen, sich darin bewegen, den Raum für sich nutzbar machen. Dafür muss Raum eine eindeutige Qualität haben. So stehen aus meiner Sicht bei Architektur der Mensch und die Umwelt des Menschen im Mittelpunkt.

Die Qual der Wahl, wo Architektur studieren. Masse statt Klasse, Klasse statt Masse? Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Für mich ist die Nähe hier das besondere. Zum einen die Nähe von den Kolleginnen und Kollegen, die auf der gleichen Ebene wie man selbst arbeiten, was auch durch dieses Haus unterstützt wird. Zum anderen die Nähe zu den Studierenden; es gibt wenig Hierarchien, was ich als sehr angenehm erlebe.

Was ich als schwieriger empfinde, im Vergleich zu meinen früheren Tätigkeiten an der TU Berlin ist, dass weniger im Team erarbeitet wird. Ich war es gewohnt innerhalb des Fachgebiets mit der Professorin oder dem Professor und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an unterschiedlichen Projekten in der Lehre und in der Forschung zusammenzuarbeiten. Es gab einen sehr starken inhaltlichen Zusammenhang und Austausch, Projekte wurden gemeinsam entwickelt. Das erlebe ich hier bisher als weniger ausgeprägt, aber ich bin auch erst seit März 2017 an der Hochschule.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Das wichtigste für mich ist, dass die Studierenden merken, sie können etwas bewirken, das heißt ihr Tun hat eine Wirkung auf unsere Gesellschaft, wie sie aussieht, wie sie funktioniert. Deswegen biete ich auch Projekte an, bei denen die Studierenden die Umwelt reell gestalten, das heißt sie bekommen die Gelegenheit, tatsächlich etwas zu planen und zu bauen. Im nächsten Wintersemester biete ich ein Realisierungsprojekt in Ecuador an, ein kleines Kulturzentrum. Wie in einer Bürostruktur werden wir mit Studierenden ein Gebäude bis ins Detail entwickeln. Durch die Auseinandersetzung mit dem Kontext, mit den Benutzerinnen und Benutzern, mit dem Budget, mit dem Zeitrahmen entspricht diese Aufgabe den Realkonditionen, bzw. geht sogar darüber hinaus, da die Studierenden das Projekt auch selbst bauen werden.

In der Umsetzung findet ein wichtiger Prozess statt, im Erleben und Bewerten des selbst erdachten und erstellten Raumes. Dieser iterative

Prozess ist für uns Architekturschaffende sehr wichtig.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Bei dem Masterstudio ‚Nachbarschaftshaus Lottenhof‘ in Potsdam, das ich gemeinsam mit Prof. Dott. Gilberto Botti im Sommersemester 2017 angeboten habe, geht es um ein Projekt, das aus einer starken Nachbarschaftsinitiative entstanden ist. Der Stadtteilverein Potsdam West e.V. und die Bürgerinnen und Bürger gestalten aktiv den Stadtraum des Viertels mit vielen Aktionen, wie dem Stadtteilfrühstück oder dem Kiezflohmmarkt. Seit langem waren sie auf der Suche nach einem Raum, den sie auch bei schlechtem Wetter benutzen können. Eine alte HO-Gaststätte (DDR-Begriff für Handelsorganisation; gab es für die Sparten Industriewaren, Lebensmittel, Gaststätten und Warenhäuser) die seit zehn Jahren leer stand, langsam verfiel und vom Abriss bedroht war, wurde das Objekt der Begierde. Das Gebäude mit seinem durch Pylonen abgespannten stützenfreien Saal ist ein schönes Beispiel der DDR-Moderne und gehört der Stiftung preußische Schlösser und Gärten. Die Nachbarschaft stellte gemeinschaftlich ein Nutzungskonzept auf, hatte aber keine Möglichkeit, eine räumliche Planung zu entwickeln. Das war der Ausgangspunkt unseres Studios.

Es ging um die Frage, was erhaltenswert ist, gerade vor dem Hintergrund der in Potsdam aktuellen ‚unkritischen‘ Rekonstruktion von Gebäuden aus der Kaiserzeit und dem gleichzeitig teilweise desaströsen Umgang mit dem Erbe der DDR-Moderne der 70er Jahre. Ein weiteres Thema war die Verbundenheit von Stadt, Wasser- und Landschaftsraum. Diese ‚Kulturlandschaft‘ ist überall bis in die Gebäudeebene hinein erlebbar. Beste Beispiele sind Schloss Charlottenhof und die Römischen Räder im Schlosspark. Es ging also um dieses Durchdringen von Außen- und Innenraum, von Landschafts- und Stadtraum. Natürlich wurde auch überlegt, wie ein Nachbarschaftszentrum funktioniert, wie ein gemeinsamer, zugleich störungsfreier Ablauf funktioniert.

Am Ende wurden die Ergebnisse in Potsdam bei einer Bürgerversammlung und Vertreterinnen und Vertretern der Stiftung, der Stadt und des Vereins präsentiert, die die Entwürfe extrem positiv aufnahmen.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Eine Großzahl der Arbeiten haben ein sehr hohes Niveau, lösen die verschiedenen Aspekte der Auseinandersetzungen sehr gut. Vergleichbar bei den Arbeiten ist, dass sie alle die Qualität des Pavillons erkannt haben, den Servicetrakt, der eine mindere bauliche Qualität aufweist, aber abrisen.

Aus diesen Arbeiten habe ich beispielhaft das Projekt von Ricarda Hörmann für das Jahresbuch ausgewählt, weil sie am radikalsten im Umgang mit dem Bestand ist. Sie nimmt den Servicetrakt komplett weg und entkleidet den Pavillon bis auf seine Tragstruktur. Das heißt sie räumt das ganze Grundstück frei, lässt den Pavillon als Skulptur stehen, überlässt ihn der Außenraumnutzung. Sprich, er kann bespielt werden, mit Tanzveranstaltungen, mit Ausstellungen, mit Installationen. Das gesamte Raumprogramm bringt sie in einem Riegel an der Seite unter, als Grenze zur Stadt. Die Fassade ist als Holzlamellenstruktur wie ein Filter ausgebildet, und unter dieser Hülle sind die einzelnen Bereiche so angeordnet, dass eine abwechslungsreiche Struktur von Binnen- und Zwischenräumen entsteht. Das Ensemble zeigt dadurch eine Haltung, die sich sowohl als Gebäude als auch in seiner Nutzung selbstbewusst zu dem Schlosspark mit seiner emblematischen Architektur positioniert.



2



3



4

2 - Planausschnitt mit Schloßpark Sanssouci und Schloß Charlottenhof von Schinkel/Lenné

3 - Straßenansicht des Pavillons, Sommer 2016, Copyright: Stadtteilnetzwerk e.V.

4 - Präsentation und Diskussion der Ergebnisse vor der Bürgerschaft im Juli 2017, Copyright: André Stiebitz

NACHBARSCHAFTS- HAUS LOTTENHOF

Studierende: Ricarda Hörmann

Professur: Prof. Dott. Gilberto Botti, Prof. Ursula Hartig

Modul: Masterstudio

Institut: Architectural Design, Building Design

Jahr: SS 2017



1

Der Charlottenhof

Die ehemalige Großgaststätte Charlottenhof entstand in den 70er Jahren im Westen Potsdams als Herberge für Busreisende. Einst konnten hier bis zu 400 Gäste ihr Mittagessen einnehmen, um anschließend gestärkt den benachbarten Park Sanssouci zu besuchen. Der Massentourismus sank mit dem Ende der DDR und der Andrang auf den Gasthof ließ nach. So steht das Gebäude nach einigen Umnutzungen seit nunmehr sieben Jahren gänzlich leer.

Die Nachbarschaft

Das Viertel Potsdam West ist von einer außerordentlich aktiven Nachbarschaftsgemeinde geprägt. Schon seit Jahren organisieren das Stadtteilnetzwerk, sowie andere ehrenamtliche Akteure Aktivitäten für Jung und Alt und fördern so ein gemeinschaftliches Zusammenleben. Die Idee für ein Nachbarschaftshaus, das als Zentrum für zahlreiche Aktivitäten und Ort der Gemeinschaft dient, bestand schon lange und wird nun durch die Umnutzung der ehemaligen Gaststätte Charlottenhof Realität.



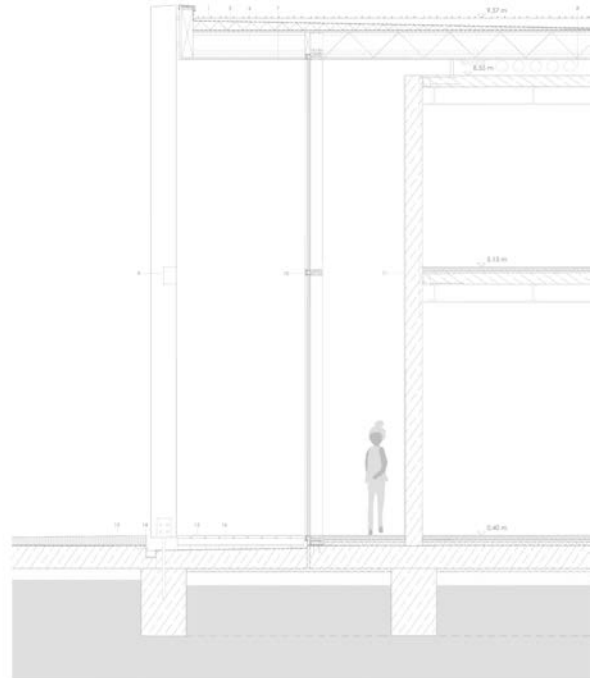
2



Um mit dem Pavillon als identitätsstiftendes Element nicht zu konkurrieren nimmt sich der Neubau in seiner Erscheinung stark zurück. Form und Dimension des Neubaus sind so konzipiert, dass sie als eigenständige Architektur funktionieren. Die grazile Fassade aus hellen Eichenholzlamellen wirkt wie eine Theaterkulisse hinter dem Pavillon. Das Material Holz wurde in Anlehnung an den angrenzenden stark bewachsenen Park Sanssouci gewählt.

Der Neubau besteht aus vier Komponenten. Die Holzlamellen des sogenannten Filters fungieren einerseits als Fassade und Sonnenschutz, tragen aber auch die Dachkonstruktion des Gebäudes. Eine Ebene hinterhalb entsteht ein stützenfreier Raum, welcher in einigem Abstand von dem Filter durch eine Pfosten-Riegel-Fassade begrenzt wird. In diesem Innenraum können die Räumlichkeiten frei wie Möbel positioniert werden und bilden variierende Zwischenräume. Die grazilen Strukturen des Pavillons und Neubaus werden durch einen massiven Sockel emporgehoben. Das Ensemble zeigt dadurch eine Haltung, die sich sowohl als Gebäude als auch in der Nutzung selbstbewusst zu dem Schlosspark mit seiner emblematischen Architektur positioniert.

- 1 - Modellfoto
- 2 - Lageplan
- 3 - Grundriss EG (links), Grundriss OG (rechts)
- 4 - Ansicht Ost
- 5 - Längsschnitt
- 6 - Ansicht Süd
- 7 - Querschnitt
- 8 - Außenperspektive
- 9 - Detailansicht/Detailschnitt
- 10 - Einsatzmodellfoto



PROF. JÖRG HENNE

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Building Design

Lehrgebiet: Baukonstruktion und Projektorganisation

Datum: 12. Juli 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Ich möchte an dieser Stelle zunächst einmal den Focus auf die Ausbildung richten. Für mich ist das Architekturstudium das schönste Studium, das ich mir vorstellen kann. Diese Erkenntnis zieht sich durch meine eigene Ausbildung als auch durch meine Lehrtätigkeit.

Was mir in der Architektur besonders wichtig erscheint, ist der ganzheitliche Ansatz und das Interdisziplinäre. Somit sehe ich in der Architektur nicht nur die Funktionserfüllung oder das schöne Äußere. Letztendlich ist Architektur überall, das ganze Leben ist geprägt von Architektur, sie ist ein Spiegelbild unseres Lebens. Aus meiner Sicht ergibt sich geradezu die Verpflichtung der Architektenschaft, zu versuchen, diese Ganzheitlichkeit in die Projekte hinüberzueretten, da in der Praxis oftmals sehr banale und eindimensionale Lösungen nachgefragt werden.

Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Seitdem ich in der Lehre tätig bin, habe ich viele Reformen miterlebt und gesehen, wie diese Reformen Veränderungen für das Studium mit sich gebracht haben. Der Bologna-Prozess hat den Hochschulen im Großen und Ganzen eine Aufwertung beschert. Das betrifft die Vergleichbarkeit der Abschlüsse, die Möglichkeit zum Promovieren und die Durchlässigkeit zwischen anwendungsbezogenen Hochschulen und Universitäten. Die Universitäten haben sich im Masterstudiengang auf den Bereich der Forschung und Wissenschaftlichkeit fokussiert, die anwendungsbezogenen Hochschulen dagegen setzen auf den Praxisbezug, was mir persönlich sehr liegt.

Ein Umstand, der oftmals als Manko gesehen wird, nämlich dass wir an den Hochschulen keinen Mittelbau haben, erweist sich eigentlich als größter Vorzug der Hochschulen. Die Lehrenden, meist praktizierende Architektinnen oder Architekten, treffen direkt auf die Studierenden. Sie sitzen mit den Studierenden am Tisch, vermitteln ihre Erfahrungen und betreuen individuell deren Projektarbeiten. Das ist meiner Meinung nach das beste Lehrkonzept.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Ich möchte den Studierenden die Bedeutung eines reflektierten und verantwortungsvollen Handelns im Architektenberuf mit auf den Weg geben. Und ihnen den Respekt vor der Bauaufgabe vermitteln, worunter auch die Nutzbarkeit zu verstehen ist, die Belange der Bauherrschaft, aber auch der wirtschaftliche Erfolg des Projektes. Nicht zuletzt spielt dabei die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt eine große Rolle. Damit sind wir wieder beim ganzheitlichen Ansatz gelandet.

Der Traum vom Raum. Was würden Sie gerne bauen?

Eine Schutzhütte im Gebirge, auf einer Klippe am Meer oder auf einer Insel, eine Behausung für das Lebensminimum, das hat mich immer fasziniert. Das könnte eine Biwakschachtel sein, mit 5 Quadratmetern für 8 Personen, über einem Steilhang hängend. Wenn ich mir eine Bauaufgabe erträumen würde, dann wäre es so eine Minimalarchitektur in exponierter landschaft-

licher Situation. Neben diesem Aspekt der Reduktion der Ansprüche finde ich an einer Schutzhütte aber auch den Gedanken des elementaren Beschütztwerdens in der Natur spannend. Den Gedanken, irgendwo Unterschlupf zu finden: Architektur, elementar und überlebensnotwendig. Und dann ist natürlich auch noch die Frage interessant, wie bringe ich diese Behausung an diesen unwirtlichen Ort, mit welchem Aufwand, aber natürlich auch, wie passe ich sie in die Landschaft ein, wie gehe ich respektvoll mit der Natur um und wie versorge ich das Gebäude mit Wasser, Licht und Strom. Dabei spielt die reine Form zunächst eine untergeordnete Rolle, es geht eher um das Sich-Bescheiden, um die Angemessenheit.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Ich möchte das Modul 5.1 vorstellen, bei dem in der Regel auf kleinen innerstädtischen Grundstücken, die sehr viele Zwänge aus dem Kontext erfahren, Gebäude zu entwerfen sind, die den typischen Nutzungsmix einer Stadt aufweisen. Läden bzw. Gewerbe im Erdgeschoss, Büros und Praxen darüber und den Rest aufgefüllt mit qualitätsvollen Wohnungsgrundrissen. Also eine ganz alltägliche Bauaufgabe.

Der didaktische Hintergrund ist dabei ein wichtiger Aspekt. Im Bereich der Baukonstruktion werden die Projekte von Semester zu Semester komplexer. Im 5. Semester liegt der Schwerpunkt auf dem Geschosßbau. Klar, dass es sich dabei in der Regel um Massivbauten handelt. Besonderes Augenmerk wird hier auf alle Vertikalelemente gelegt: Aufzug, Treppen, haustechnische Versorgungsstränge und so weiter. Immer interessant ist die Frage, wohin mit den Autos auf den kleinen Grundstücken. Da lassen die Behörden nicht locker. Häufig führt das zur Planung von Parksystemen, weil für Rampen kein Platz ist.

Aber nochmals mein wichtigstes Anliegen: Architektur ist komplex. Gute Architektur braucht ebenso gute Gestalt wie clevere Technik. Beides bedingt sich, schließt sich also nicht aus.

Im darauffolgenden Semester wird von mir das Modul 6.1 Projektorganisation angeboten. Hier müssen die Studierenden auf der Basis der Projekte des Vorsemesters alle Schritte der Kostenplanung und Bauvorbereitung einüben. Flächenberechnung, Kostenschätzung, Kostenberechnung sind zu liefern, aber auch das Aufstellen von Leistungsverzeichnissen und die Vorbereitung eines Bauvertrags wird in Vorlesungen behandelt und am Projekt eingeübt.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Mir fällt es schwer, eine einzelne Arbeit gewissermaßen als 'herausragendes Ergebnis' dieses Kurses herauszustellen. Schließlich handelt es sich um das zentrale Entwurfsprojekt im 5. Semester und die Aufgabenstellung konnte zudem am Anfang des Semesters individuell ausgewählt werden. Entsprechend engagiert ist in der Regel die Bearbeitung der einzelnen Teams. Dennoch möchte ich das Projekt von Katharina Brosch und Nadine Sturm stellvertretend für die komplexen Anforderungen dieser Aufgabenstellung dokumentieren. Hier sind sehr ausgewogen die Belange von Baukörperentwicklung, Gebäudetypologie, Baukonstruktion und Gebäudetechnik, bis hin zum Brand- und Schallschutz berücksichtigt worden.

Schon fast ungewöhnlich, dass die beiden Bearbeiterinnen sich an eine Lösung mit geneigtem Dach herangewagt haben. In Kombination mit den Grundrissen im Dachbereich eine schlüssige und selbstbewusste Antwort auf die städtebauliche Situation. Ähnlich ambitioniert wurde die Übung im Rahmen der Projektorganisation unter Beteiligung von Darija Milicevic im Folgesemester fortgesetzt.



2



3



4

2 - WS 2016/2017 Stuttgart
Breitscheidstraße
3 - WS 2015/2017 München
Blutenburgstraße
4 - WS 2014/2015 Stuttgart
Brennerstraße
Fotos: Jörg Henne

PASSSTÜCK FÜR STUTT GART

Studierende: Katharina Brosch, Nadine Sturm, Darija Milicevic (nur 6.1)

Professur: Prof. Jörg Henne

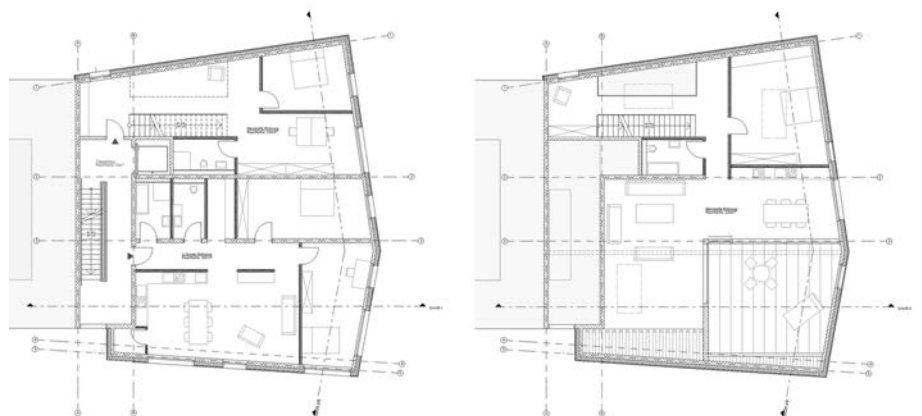
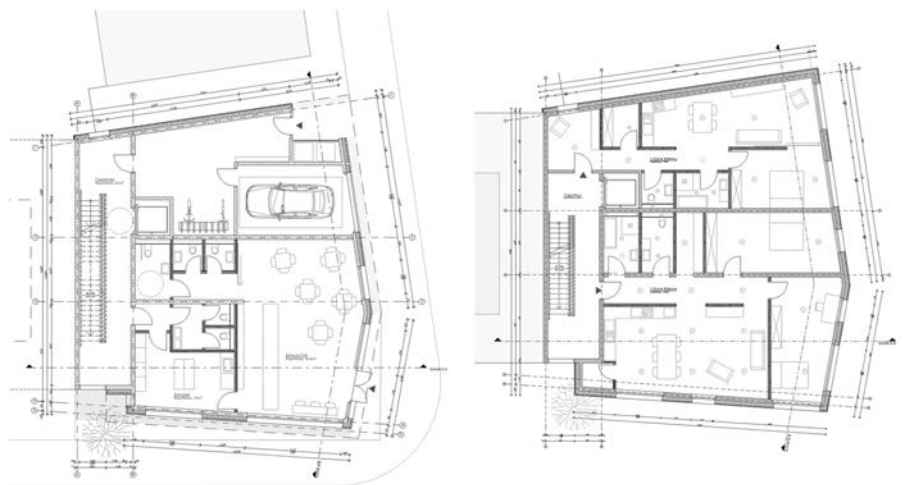
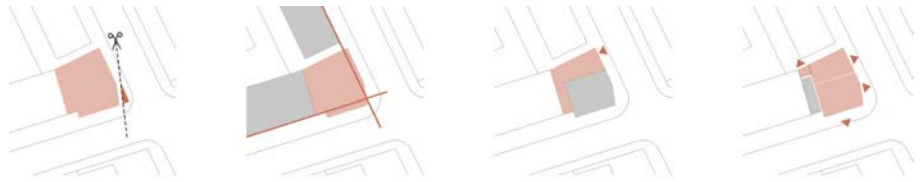
Modul: 5.1 und 6.1

Institut: Building Design

Jahr: WS 2016/2017 und SS 2017

Ein auf einem Eckgrundstück im Stuttgarter Westen stehendes Gründerzeitgebäude wurde im Krieg bis auf den Sockelbereich zerstört. Diese Kriegsreste sollen einer Neubebauung an gleicher Stelle weichen. Das jetzt noch Café dort befindliche Café mit Bäckerei kann in dem neuen Gebäude weiterhin erhalten bleiben und dient somit auch zukünftig als Treffpunkt für Jung und Alt. Das erste Obergeschoss ist für Büros und Praxen vorgesehen. In den Geschossen darüber befinden sich fünf nach Süden bzw. Osten ausgerichtete Wohnungen. Das Dachgeschoss ist als Maisonette-Wohnung konzipiert und verfügt unter anderem über eine großzügige Dachterrasse. Das gesamte Gebäude passt sich durch die Höhenstaffelung gerade im Dachbereich an die Bebauung der Umgebung an. Das Treppenhaus bildet dabei mit seiner Pfosten-Riegel-Fassade eine Fuge zum Nachbargebäude. PKW-Stellplätze sowohl für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Cafés und der Büros als auch für Anwohnerinnen und Anwohner konnten in einem Parksystem im Kellergeschoss nachgewiesen werden. Aufgrund der beengten Verhältnisse auf dem Grundstück war kein Platz für eine Tiefgaragenrampe. Bei dem Gebäude handelt es sich um einen Massivbau aus Stahlbeton. Die Fassade ist im Erdgeschoss aus vorgehängten Sichtbeton-Fertigteilen und in den Geschossen darüber aus rot lackierten Streckmetalltafeln gestaltet, was den Eindruck eines über dem Sockel schwebenden Baukörpers erwecken soll. Die Fenster im gesamten Gebäude sind geschosshoch ausgebildet und bringen somit viel Licht über die beiden Fassaden in die tiefen Grundrisse. Als Sicht- und Sonnenschutz wurden textile Sonnenschutzscreens vorgesehen.

- 1 - Außenraumperspektive
- 2 - Konzeptdiagramme
- 3 - Grundrisse (Erdgeschoss, Regelgeschoss, 4. OG, 5. OG)
- 4 - Ansicht Süd, Schnitt A-A
- 5 - Fassaden- und Terrassendetail
- 6 - Kostenberechnung, Streckmetallproben
- 7 - Fassadenschnitt

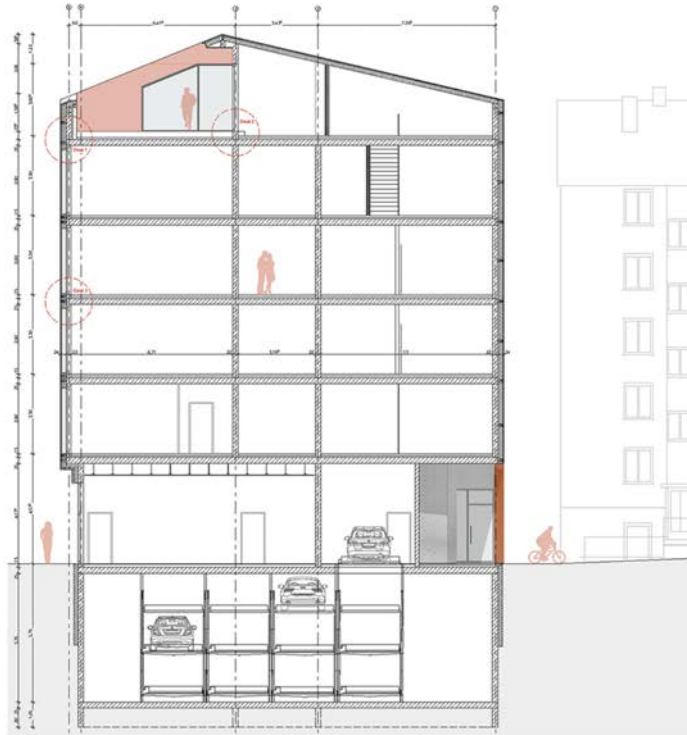


1

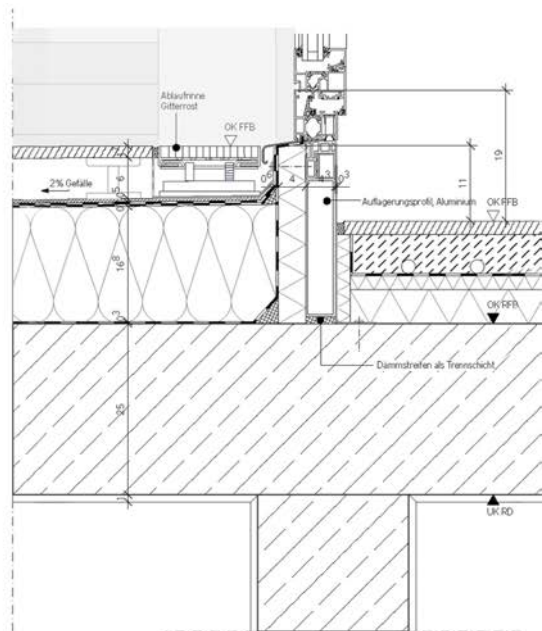
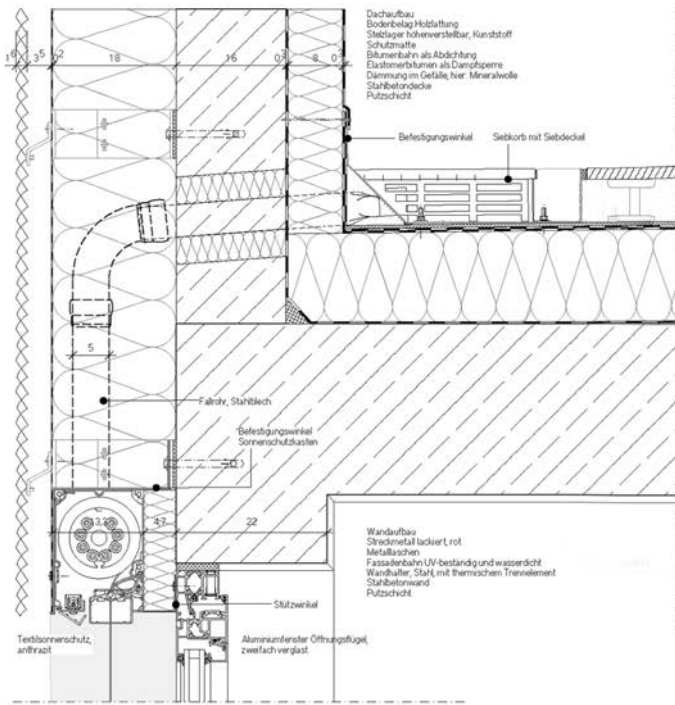
2

3

4



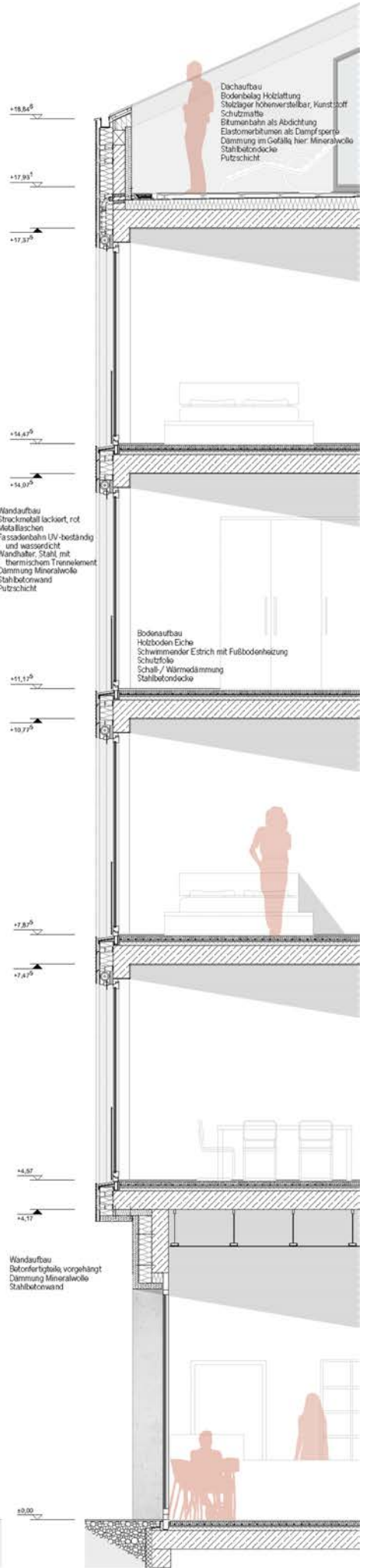
5



6

Kostenberechnung DIN 276					Stand: 1. Quartal 2017	
Nr.	Kostengruppe/ Bezeichnung	Menge	Einheit	Kennwert/EP	Teilsomme	Summe
100	Grundstück	279,00	m2 FBG	0,00		ohne Ansatz
200	Herrichten und Erschließen	1,00	psch	50.000,00		50.000,00€
300	Bauwerk - Baukonstruktionen					1.993.708,50€
310	Baugrube	1.640,00	m3 BGI	137,00	224.680,00€	
320	Gründung	231,50	m2 GRF	458,00	106.027,00€	
330	Außenwände	1.161,50	m2 AWF	481,00	558.681,50€	
340	Innenwände	2.024,00	m2 IWF	177,00	358.248,00€	
350	Decken	1.372,00	m2 DEF	330,00	452.760,00€	
360	Dächer	292,00	m2 DAF	641,00	187.172,00€	
370	Baukonstruktive Einbauten	1.740,00	m2 BGF	2,00	3.480,00€	
390	Sonst. Maßnahmen für	1.740,00	m2 BGF	59,00	102.660,00€	
400	Bauwerk - Technische Anlagen	1.740,00	m2 BGF	458,00		796.920,00€
500	Außenanlagen	1,00	psch	15.000,00		15.000,00€
600	Ausstattung und Kunstwerke	1,00	psch			ohne Ansatz
700	Baunebenkosten (20% aus KGR 300 -	20,00	%	2.805.628,50		561.125,70€
Gesamtkosten KG 100 - 700 gerundet					brutto	3.417.000,00€





PROF. CLEMENS RICHARZ

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Building Design

Lehrgebiet: Baukonstruktion und
Bauklimatik

Datum: 18. Juli 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Aus meiner Sicht ist Architektur das Ergebnis eines Prozesses und nicht die Umsetzung einer vorgefassten Gestaltungsidee und so sehe ich Architektur als gestaltungsoffen. Zudem ist es sehr wichtig, dass man die Anforderungen, die an Architektur gestellt werden, möglichst umfangreich und komplex benennt. Denn je komplexer man diese Anforderungen benennt, desto komplexer wird das Ergebnis, und desto besser wird die Architektur. Gesellschaftliche Aspekte müssen in diesen Prozess mitbedacht werden, so sollten beispielsweise bei städtebaulichen Projekten Fragen der Bodenpolitik beachtet werden. Es geht also darum, nichts wegzuschieben oder wegzulassen, weil es zu schwierig oder komplex ist, sondern bewusst möglichst alles ‚anzuschauen‘, natürlich auch gestalterische Aspekte, und das dann zu synthetisieren. Ökologische Aspekte, mit denen ich mich in meiner Lehre viel beschäftige, kommen meiner Meinung nach aus einem gesellschaftlichen Überbau.

München gibt sich heiter, verspielt und ewig gelassen. Eine Stadt als Kulisse, eine Metropole, die sich gerne in Szene setzt, sich schmückt, üppig. Ein Juwel unter den deutschen Großstädten. Exklusiv, teuer, zu teuer – und doch lebensfroh, und dabei nicht weniger überraschend. München, eine Stadt voller Innovationen, auch und gerade in der Architektur?

München bietet aus meiner Sicht wahnsinnig viele Vorteile, da es ein so dichter Raum ist, und so vieles zu bieten hat, sowohl kulturell als auch materiell. Nur wenige Erdbewohnerinnen und -bewohner haben die Möglichkeit, in einem solchen Idyll zu leben. Jedoch beobachte ich auch, dass die Frage, wo die beste Surfzelle, wo das schönste Skigebiet ist, manchen Studierenden wichtiger erscheint, als die Frage, wie ich beispielsweise meine Bildung vertiefe. Und so etwas wirkt sich natürlich gesellschaftlich und natürlich auch auf die Studierenden aus, und insofern ist der Standort München auch sehr widersprüchlich. Es ist ein Luxusstandort, wo alles verfügbar ist. Aber diese ständige Verfügbarkeit verführt auch dazu, sich mit oberflächlichen Fragen des Konsums verstärkt zu beschäftigen und weniger mit inhaltlichen Fragen oder essentiellen Lebensfragen, wie zum Beispiel, wie ich arbeiten möchte, wo ich mich engagiere, wie ich meine Bildung vorantreibe oder auch wie es anderen Menschen geht, die nicht hier leben. Insofern sehe ich den Standort München durchaus auch kritisch.

Die Qual der Wahl, wo Architektur studieren. Masse statt Klasse, Klasse statt Masse? Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Die Fakultät hier ist sehr klein und überschaubar, und verfügt über ein sehr großes Potential an engagierten Kolleginnen und Kollegen. Sie bietet den Studierenden direkten Kontakt und direkte Gespräche mit den Professorinnen und Professoren. Teilweise könnte dieses Angebot noch intensiver von den Studierenden wahrgenommen werden. Zudem ist der

Standort mit seiner zentralen Lage und seiner hochwertigen Architektur großartig.



2 - Bestandsfoto
Foto: Clemens Richarz

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Ich möchte mitgeben, dass Architektur ein komplexer Prozess ist und dass man, um diesen komplexen Prozess steuern zu können, ein breites Grundwissen erwerben muss, das betrifft Kenntnisse über gebaute aktuelle und auch historische Architektur, umfassendes technisches Wissen, und nicht zuletzt ein politisches und gesellschaftlich-kulturelles Interesse. Daher ist meiner Meinung nach ein diszipliniertes Aneignen von möglichst vielfältigem Wissen wichtige Basis für dieses Studium, um dann auf dieser Basis hochwertig synthetisieren zu können.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Beim Modul 4.3 geht es um die Sanierung und die Weiterentwicklung von Bestand, was per se ein gutes Thema ist, weil man lernen kann, durch präzise Wahrnehmung den Bestand genau zu analysieren, das Vorhandene zu verstehen und bestenfalls eine Empathie für die Geschichte eines Hauses zu entwickeln. Wichtig ist dabei, eine Haltung zu Fragen zu entwickeln, wie man den Bestand weiterentwickelt, ob man sich ihm unterordnet, den Bestand erweitert bzw. ergänzt, oder ob man sich dafür entscheidet, dass der Bestand weichen muss. Die Haltung zu dieser Frage überträgt sich auf die unterschiedlichsten Themen wie Bautechnik, Gestaltung, Nachhaltigkeit etc. Insofern lässt sich anhand dieser Aufgabe sehr gut die ganzheitliche Herangehensweise in der Architektur aufzeigen. Im übertragenen Sinn ist differenzierte Beschäftigung mit dem Bestand Teil eines umfassenden Kulturbegriffes.

In diesem Sommersemester war die konkrete Aufgabe die Sanierung einer Doppelhaushälfte aus den 30er Jahren, weil es mir gerade im Bachelorstudium wichtig erscheint, durch eine bewusste Reduzierung der Aufgabenstellung die Ganzheitlichkeit zu ermöglichen. Bei dieser Aufgabe sollten Grundrissverbesserungen vorgenommen werden, das Potential des Bestandes genutzt und bei Bedarf erweitert werden, und energetische Fragen in Bezug auf die Energieversorgung aber auch auf die Materialauswahl behandelt werden.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Die von mir ausgewählte Arbeit von Katharina Döring, Leoni Lichtblau, Saranda Jusaj-Troni, Durmus Pekel ist keine spektakuläre oder großspurige Arbeit, sondern das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses. Die Arbeit hat mit einfachen Lösungen ihr Ziel erreicht und sich stark an die soziologischen, ökonomischen und ökologischen Gegebenheiten gehalten. Die Gruppe hat sich subtil in die Funktionsabläufe des Bestands vertieft und einen gut nutzbaren Wohnraum geschaffen ohne den Bestand an sich wesentlich zu verändern. Trotzdem gelang es durch die Schaffung einer weiteren Wohnung innerhalb der Doppelhaushälfte, eine Erhöhung der Flexibilität in der Nutzung zu erzielen. Eine hinterlüftete Holzfassade und die Nutzung von regenerativer Energie vervollständigen im Detail das schon in übergeordnetem Sinne nachhaltige Konzept.

ENERGETISCHE SANIERUNG EINER DOPPELHAUS- HÄLFTE

Studierende: Katharina Döring, Leoni Lichtblau, Saranda Jusaj-Troni, Durmus Pekel

Professur: Prof. Clemens Richarz (Modulkoordinator), Prof. Jörg Henne, LB Dipl.-Ing. (FH) Medin Verem MA

Modul: 4.3

Institut: Building Design

Jahr: WS 2016/2017



1

Um das Thema der ganzheitlichen Nachhaltigkeit in der Sanierung, und insbesondere im Tragwerk, zu realisieren, fanden lediglich sehr reduzierte Eingriffe in das Bestehende statt. So wurde beispielsweise das Dachtragwerk erhalten, ermöglicht durch den Rückgriff auf eine entlastende Blechdeckung sowie die Aufdopplung der Sparren. Auch in die Geschosdecken wurde tragwerkstechnisch durch eine Verstärkung der Holzträger eingegriffen vor dem Hintergrund der Durchbiegung der alten Träger und der höheren Eigenlast durch die neuen Aufbauten.

Im Sinne des Konzeptes wurde auch nur minimal in die ursprüngliche Grundrisskonfiguration eingegriffen. Es wurden lediglich zwei Stürze eingezogen für eine offenere Raumkonzeption sowie mehr Lichtdurchflutung und die alten Brüstungen wurden abgebrochen für einen stärkeren Außenraumbezug.

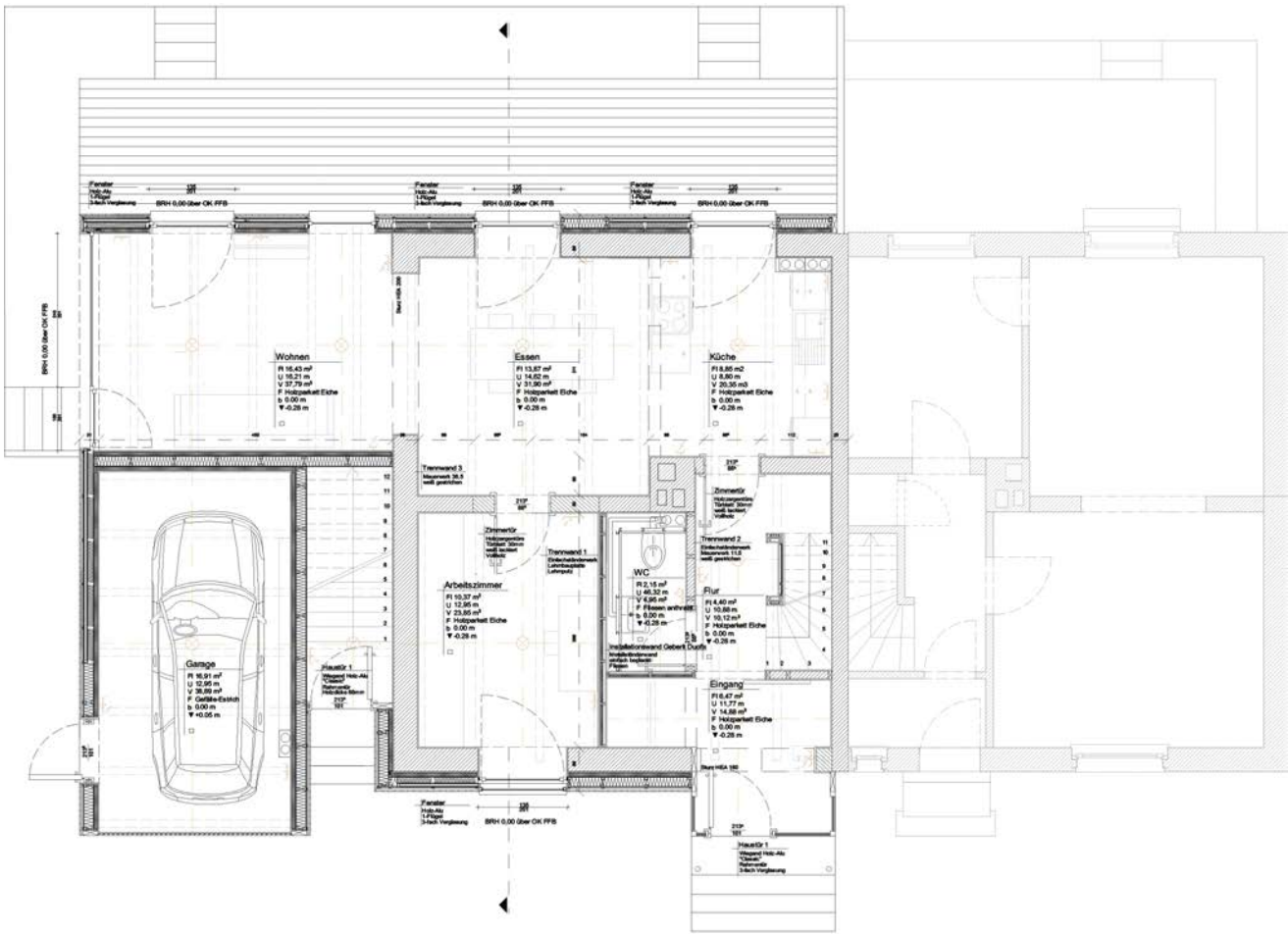
- 1 - Grundrisse
- 2 - Ansichten Osten und Süden



2



3



4

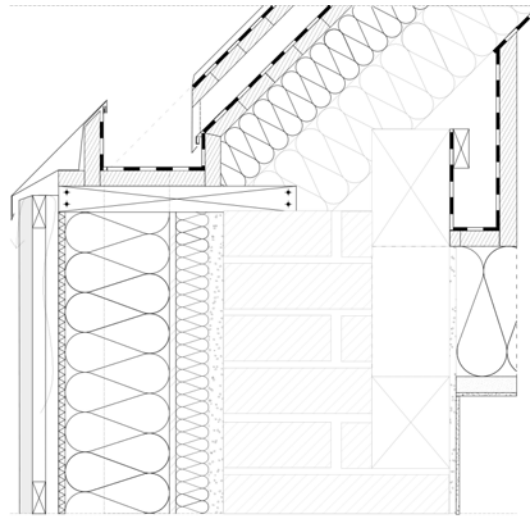


Nachhaltigkeit im Grundriss zeigt sich auch in dessen Flexibilität. So können die Räumlichkeiten durch ihre Aufnahmefähigkeit unterschiedlicher Funktionen in allen Lebensphasen genutzt werden und durch den Anbau ist es möglich den individualistischen Familienkonstellationen der heutigen Zeit gerecht zu werden. Natürlich werden auch - was man häufig mit nachhaltiger Bauweise verbindet - ökologisch wertvolle Materialien und Konstruktionen verwendet (vielfältige Verwendung von Holz im Tragwerk und Innenausbau, Mineralschaumplatten, Lehmplatten und -putz im Innenausbau, geschichtetes, rückbaubares System einer hinterlüfteten Fassade). Und schlussendlich ist es die Haus-technik, die diesen Anforderungen durch eine Energiegewinnung über Solarthermie auf dem Blechdach in Verbindung mit einer Wärmepumpe, sowie der Nutzung des Regenwassers im Haus und eines technisch reduzierten Lüftungssystems (Zuluftelemente an den Fenstern und Abluft in den Sanitärräumen) gerecht wird.

3 - Grundriss Erdgeschoss

4 - Ansicht Norden (Straßenansicht)

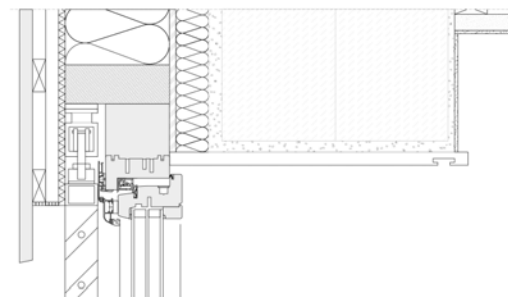
5 - Details



Aufbauten

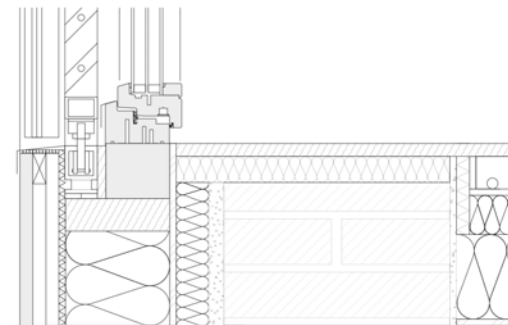
Dachaufbau:

Titanzinkblech	0,7 mm
bituminierte Sandbahn	5 mm
Holzschalung	60 x24 mm
Hinterlüftungsebene mit Konterlattung	70 x 40 mm
Unterspannbahn	0,5 mm
Holzschalung	60 x 24 mm
Aufsparren mit Zwischendämmung (MS)	80 mm
Sparren mit Zwischendämmung (MS)	(80x)120 mm
feuchteaktive Dampfbremse	0,5 mm
Lehm- bauplatte mit Lehmputz	30 mm



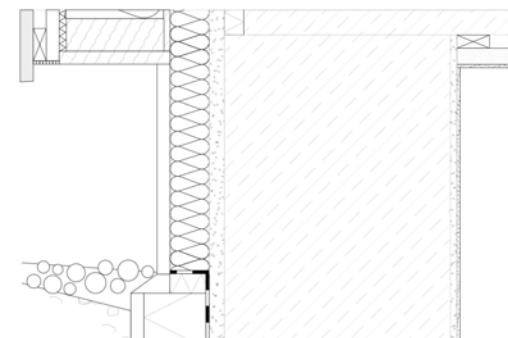
Geschossdeckenaufbau:

Parkett Eiche	20 mm
Trockenstrichplatten mit Fußbodenheizung	50 mm
PE-Folie	10 mm
Schüttung	40 mm
OSB-Platte	10 mm
Holzbalkenlage mit Mineralschaum	100x 200 mm
	+180 mm
Unterkonstruktion	20 mm
Lehm- bauplatte mit Lehmputz	30 mm



Wandaufbau:

vertikale Holzschalung	60 x 24 mm
Konterlattung	60 x 30 mm
Lattung	60 x 30 mm
bituminierte Holz- faserplatte	12 mm
Dämmung (MS)	160mm
OSB als Dampfbremse (stoßverklebt)	12mm
Ausgleichsdämmung (MS)	50 mm
Kalkzementputz	25mm
Mauerwerk (bayr. Reichsformat)	345 mm
Kalkzementputz	10 mm
Lehm- bauplatte mit Lehmputz	30 mm



Kellerdeckenaufbau:

Parkett Eiche	20 mm
Trockenstrichplatten mit Fußbodenheizung	50 mm
PE-Folie	10 mm
Trittschalldämmung	60 mm
Wärmedämmung (Mineralschaum)	130 mm
OSB-Platte	10 mm
Stahlbeton-Kellerdecke	200 mm
Unterkonstruktion	20 mm
Lehm- bauplatte mit Lehmputz	30 mm

Energiebedarf

Bestand	Sanierung
5.870 kg/CO ₂	1.700 kg/CO ₂
1.468 € (Öl)	425 € (Öl)

PROF. DR.-ING. LARS SCHIEMANN

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Building Design

Lehrgebiet: Tragwerksplanung

Datum: 21. Juni 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Architektur ist für mich, der ich als Tragwerksplaner schon immer an der Schnittstelle zwischen Bauingenieurwesen und Architektur tätig bin, eine sehr komplexe Synthese aus unterschiedlichen Disziplinen, die sich in einer Aufgabe widerspiegeln. Es geht um das Zusammenwirken aus vielen unterschiedlichen Teilbereichen, wie den gestalterischen und konstruktiven Aspekten, den nutzungstechnischen, sozialen und gesellschaftlichen Vorgaben sowie ökonomischen und ökologischen Fragestellungen. Je nach Aufgabenstellung der Projekte und Nutzungsanforderungen können sich zwar die Schwerpunkte etwas verschieben, jedoch der ganzheitliche Zusammenhang, d.h. der interdisziplinäre Arbeitsprozess zwischen den Teilbereichen bleibt bestehen. Dieses Verständnis von Architektur mit dem Ziel, gestalterisch und auch konstruktiv anspruchsvoll zu arbeiten, prägt meine Tätigkeit als Hochschullehrer, Tragwerksplaner und Wissenschaftler.

Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

An unserem Institut Building Design verfolgen wir das Ziel, die Wichtigkeit des konstruktiven Entwerfens zu lehren. D.h., die Studierenden zu unterstützen, schon zu Beginn des Entwurfsprozesses strukturell-konstruktiv zu denken und frühzeitig gestalterische und konstruktive Gesichtspunkte in den Entwurfsprozess zu integrieren. Die Lehrveranstaltungen in Form von Vorlesungen, Übungen und Entwurfsbetreuungen dienen dazu, die Studierenden zu schulen, diese ganzheitliche, interdisziplinäre Herausforderung in ihrer Komplexität anzunehmen und gezielt umzusetzen. Die Entwurfsbearbeitung entspricht genau dem integralen Entwurfsprozess, wie wir es bei unseren Projekten in der Praxis immer wieder verfolgen und einfordern. Diesen hohen praxistechnischen Bezug sowie die enge Zusammenarbeit im Kollegium unseres Institutes ist bei vielen Hochschulen und Universitäten oftmals nur ansatzweise zu erkennen.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Aus meiner Sicht sind neben dem Entwickeln und Fördern von Talenten und Neigungen sowie dem Wecken von Neugier und Begeisterung für konstruktive Fragestellungen folgende Aspekte wichtig:

Zum einen möchte ich mein Fachgebiet der Tragwerkslehre im Kontext des Entwerfens und Konstruierens vermitteln. Hier ist das Verhältnis von Einfachheit und Komplexität ein wesentliches Kriterium. Für das Entwerfen und Konstruieren von innovativen, konstruktiven Lösungen sind fundierte Grundlagenkenntnisse über Tragkonstruktionen und Werkstoffe, d.h. ein theoretisches Verständnis zwingend erforderlich. Erst dann können komplexe Fragestellungen auf den wesentlichen Kern zurückgeführt und anschaulich erläutert werden. Oftmals lassen sich komplexe Entwürfe auch durch einfache, klar strukturierte, konstruktive Lösungen sehr effizient umsetzen. Meines Erachtens ist das anschauliche Darstellen komplexer Zusammenhänge eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung eigener innovativer Lösungen. Die theoretische Komplexität

darf dabei allerdings nicht ausgeklammert werden. Wenn den Studierenden die Symbiose aus Gestalt und Konstruktion bewusst wird, stellt das entwickelte Tragsystem nicht mehr nur eine richtige Lösung dar, sondern ist das Ergebnis eines sich gegenseitig bedingenden Prozesses. Dabei möchte ich die Studierenden unterstützen.

Die Philosophie, Tragkonstruktionen im Kontext eines ganzheitlichen Entwurfs zu entwickeln, begründet sich wesentlich in meiner langjährigen Tätigkeit im Entwerfen von Leichtbautragwerken, d.h. von Tragkonstruktionen, die das Ziel verfolgen, mit den natürlichen Ressourcen sparsam umzugehen und gleichzeitig eine hohe Effizienz zu erzielen. Dieser Hintergrund der Nachhaltigkeit ist ein zweiter wichtiger Aspekt, den ich den Studierenden im Zuge ihres Studiums gerne mitgeben und worauf ich sie sensibilisieren möchte.

Diese beiden Aspekte des konstruktiven Entwerfens und der Nachhaltigkeit sind nur im Projektteam gemeinsam umsetzbar. Als Vertreter des Ingenieurwesens an der Fakultät für Architektur ergibt sich für mich daher noch ein dritter Aspekt. Dies betrifft die Vermittlung zwischen beiden

Warum ist München als Ausbildungsstandort Architektur so gut?

Für mich als Tragwerksplaner, der sich in Lehre, Forschung und in Praxis mit effizienten Tragwerken beschäftigt, ist der süddeutsche Raum sehr prägend. München mit dem zugehörigen Umland stellt mit den Architektur- und Ingenieurbüros sowie den ausführenden Firmen gerade im Bereich des Leichtbaus eine wichtige Rolle weltweit dar. Für Studierende ist diese Dichte von Büros und Firmen zum Absolvieren von Praktika bis hin zur möglicherweise späteren Arbeitsplatzsuche sehr interessant und reizvoll.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Das übergeordnete Thema des Moduls, das ich ausgewählt habe, ist ein konstruktiver Entwurf mit dem Ziel, Gestalt, Funktion und Struktur als Einheit zu entwickeln. Das Entwurfsthema war eine Eisschnelllaufhalle für die Bewerbung der Stadt Québec für die Winterolympiade 2026. Beim Entwurf einer Halle mit Spannweiten von über 100 m stellt die Formfindung mit dem gewählten Tragsystem eine der wesentlichen Herausforderungen im Entwurfsprozess dar. Form und Konstruktion bedingen sich gegenseitig. Das Innenraumklima mit der Eisqualität ist zusätzlich ein wesentliches, nutzungstechnisches Kriterium bei Eisschnelllaufhallen.

Vorgabe war es daher, einen integralen Entwurfsprozess zu bearbeiten, bei dem die architektonische und konstruktive Gestaltung sowie die Haustechnik von Beginn an aufeinander abgestimmt und gemeinsam entwickelt werden sollten. Die Formfindung mit dem 3D-Tragsystem erfolgte durch experimentelle Formfindungsstudien mit Tragwerksmodellen sowie durch numerische Formfindungsprogramme zur Generierung der 3D-Gesamtgeometrie. Die Entwurfsbearbeitung war daher äußerst umfangreich und erstreckte sich auf alle Maßstabsebenen.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Ich habe das Projekt 'Eisschnelllaufhalle Québec 2026' von Farah Jean Fürst und Mark Julian Kreppel ausgewählt, weil sie in nahezu allen Maßstabsebenen vieles sehr intensiv bearbeitet und äußerst überzeugend gelöst haben. Neben der fundierten Bearbeitung war auch die Ausarbeitung der Pläne und der Modelle sehr vorbildlich. Insgesamt entstand bei diesem Projekt eine Einheit aus Gestalt, Struktur und Funktion.



2



3



4



5



6



7

2 - Konstruktives Entwerfen am Beispiel der HDI-Arena Hannover
3 - Tragwerksmodell Speichenrad-system

4 - Detailpunkt Seilanschlüsse

5 - Tragwerksmodell Jawerth-Binder

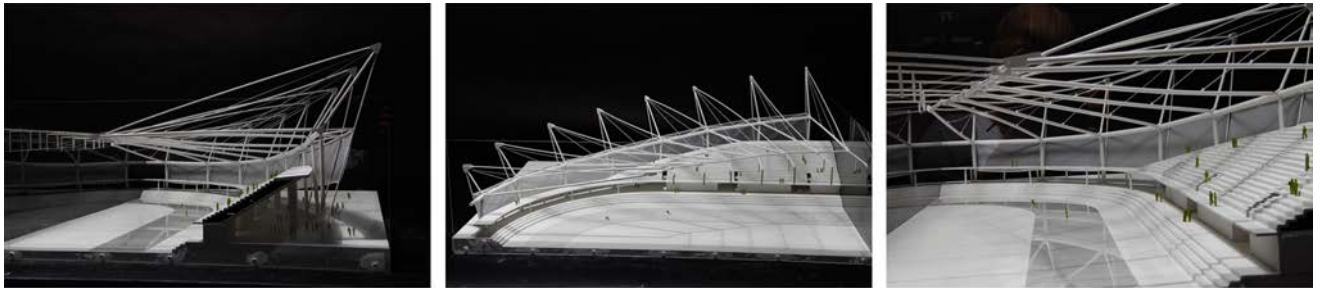
6 - Workshop experimentelles Entwerfen - maximale Spannweite mit gleichen Tragelementen

7 - Spinnennetz als effizientes Seilnetztragwerk

Fotos: Lars Schiemann

WINTEROLYMPIADE QUEBEC 2026

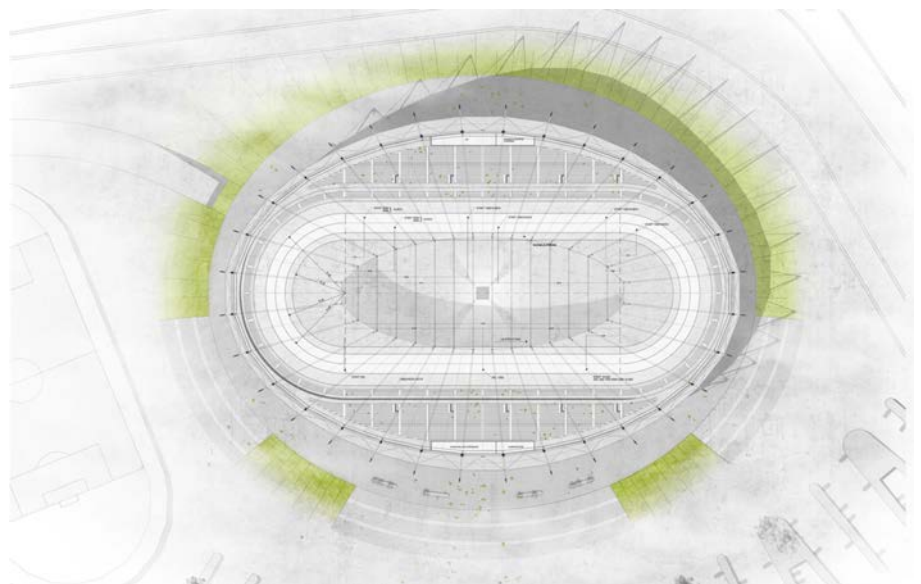
Studierende: Farah Jean Fürst, Mark Julian Kreppel
Professur: Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann, Prof. Martin Zoll
Modul: Masterstudio
Institut: Building Design
Jahr: 2016/2017



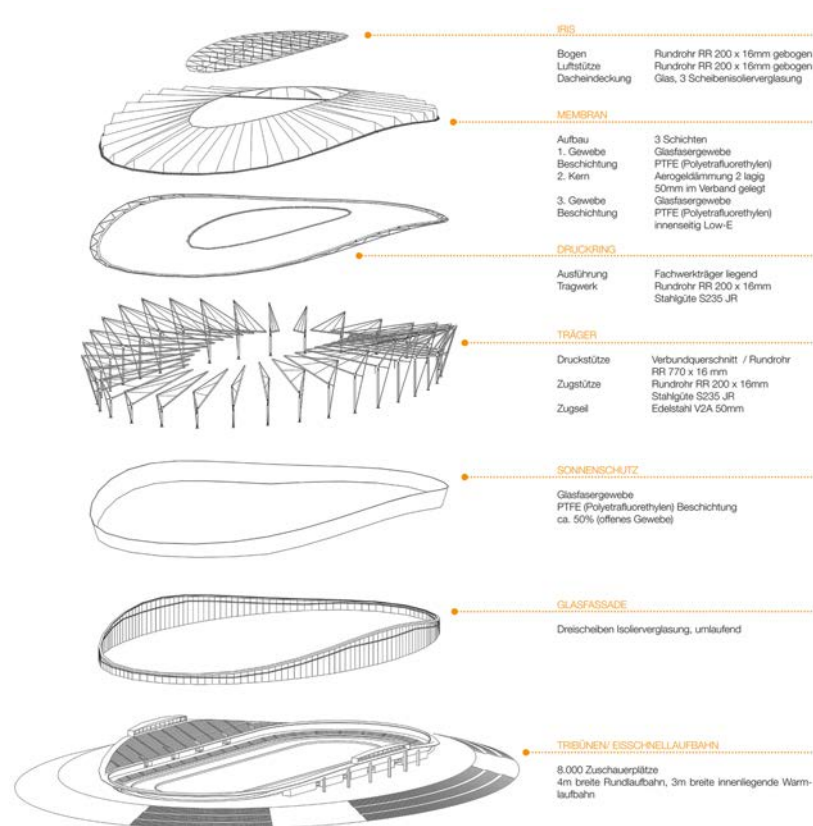
1

Anlässlich der Bewerbung von Québec (Kanada) für die Winterolympiade 2026 plant die Stadt anstelle einer bestehenden 400m Eisschnelllaufbahn, eine überdachte Eisschnelllauf-Arena zu bauen. Ziel der Aufgabe ist der Entwurf einer effizienten und materialgerechten Tragkonstruktion für die Halle unter Berücksichtigung aller nutzungstechnischen und bauphysikalischen Kriterien der Eisschnelllaufbahn für internationale Wettkämpfe. Darüber hinaus hat sich die Bedeutung moderner Sportarenen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark verändert, von eher zweckorientierten Anlagen hin zu modernen „Kathedralen“ des Sports. Der Entwurf stellt ein gelungenes Beispiel eines ganzheitlichen Entwurfsansatzes dar, bei dem die konstruktive und architektonische Form als eine Einheit entworfen und entwickelt wurde. Der geschwungene Tribünenverlauf entstand in Anlehnung an den dynamischen Bewegungsablauf eines Eisschnellläufers sowie unter Berücksichtigung optimaler Sichtverhältnisse je Sitzplatz. Das filigrane Tragwerk folgt dem Tribünenverlauf, ist auf die wesentlichen Tragelemente konzentriert und erfüllt neben den statischen Aspekten auch die komplexen bauphysikalischen und nutzungstechnischen Anforderungen einer Eisschnelllaufhalle. Gleichzeitig erzielt der konstruktive Entwurf eine hohe architektonische Ausdruckskraft. Der Zusammenhang zwischen Konstruktion und Form lässt das Eisschnelllaufstadion zu einer Arena werden, die auch nach der Winterolympiade für Québec eine städtebauliche und funktionale Bereicherung darstellt.

2

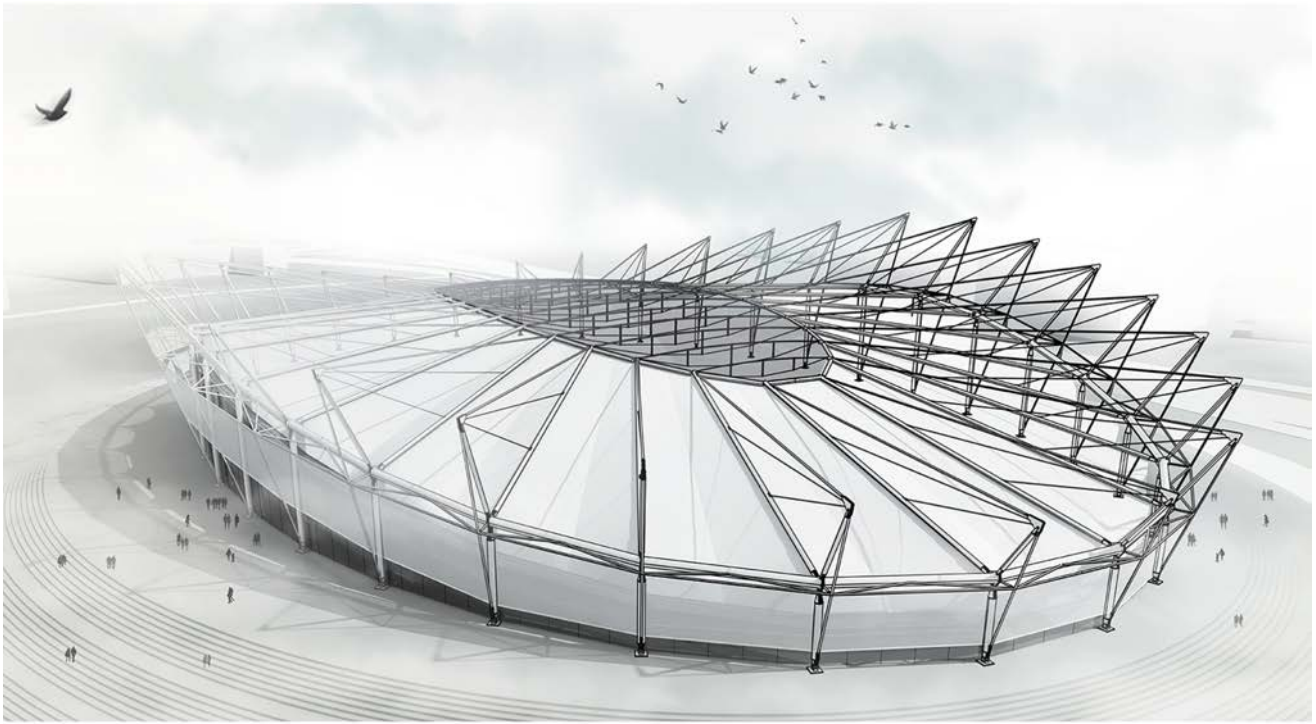


3

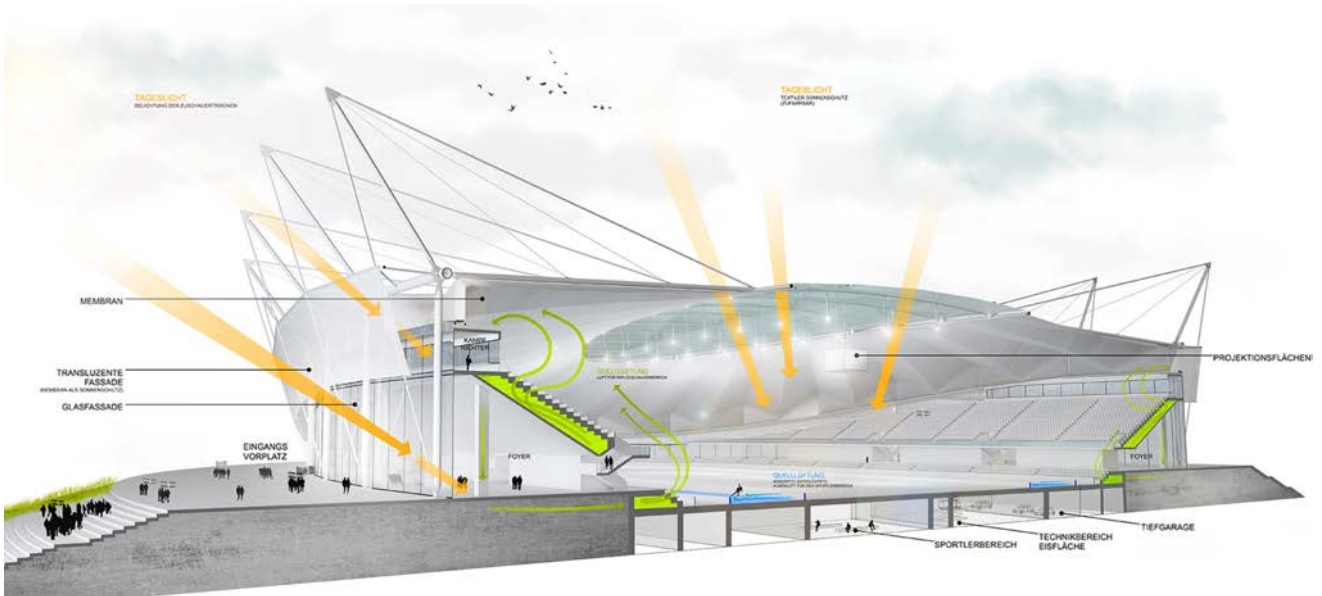


- 1 - Modellfotos
- 2 - Grundriss Eingangsebene
- 3 - Explosionszeichnung

4



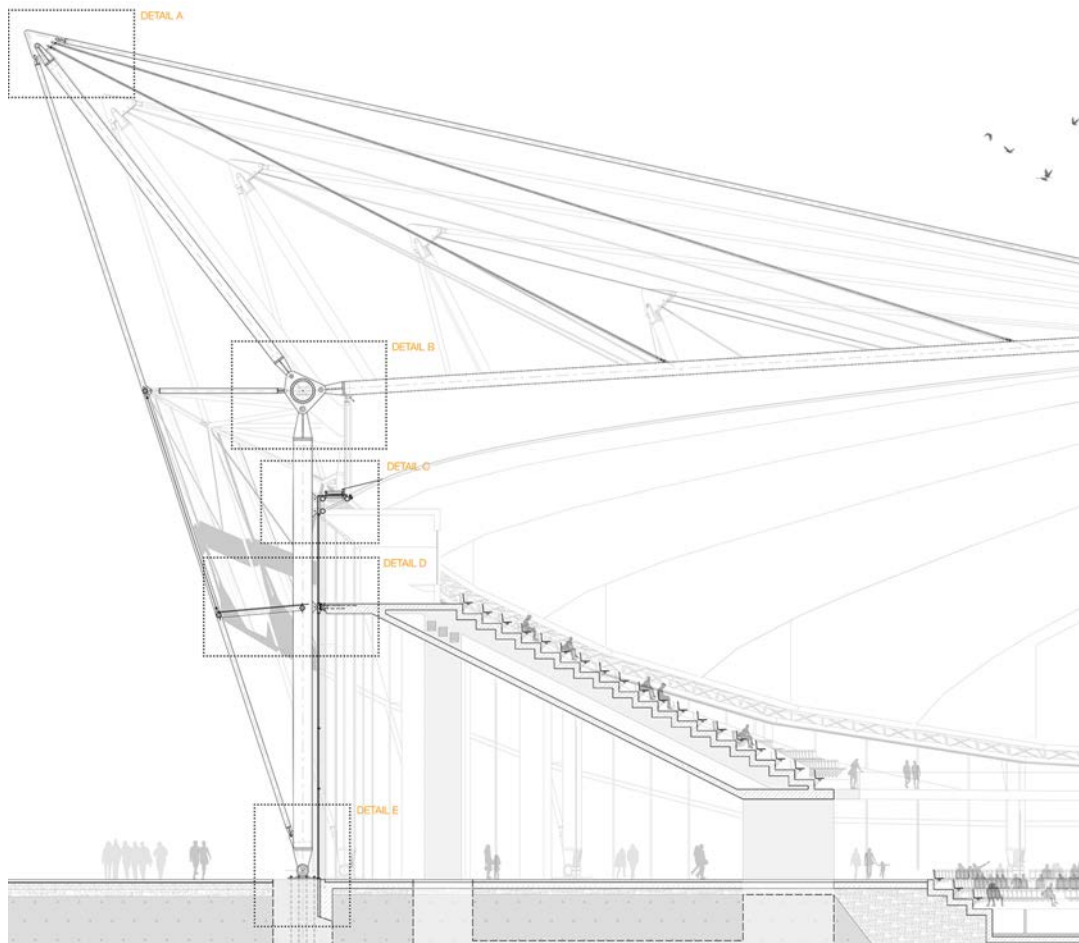
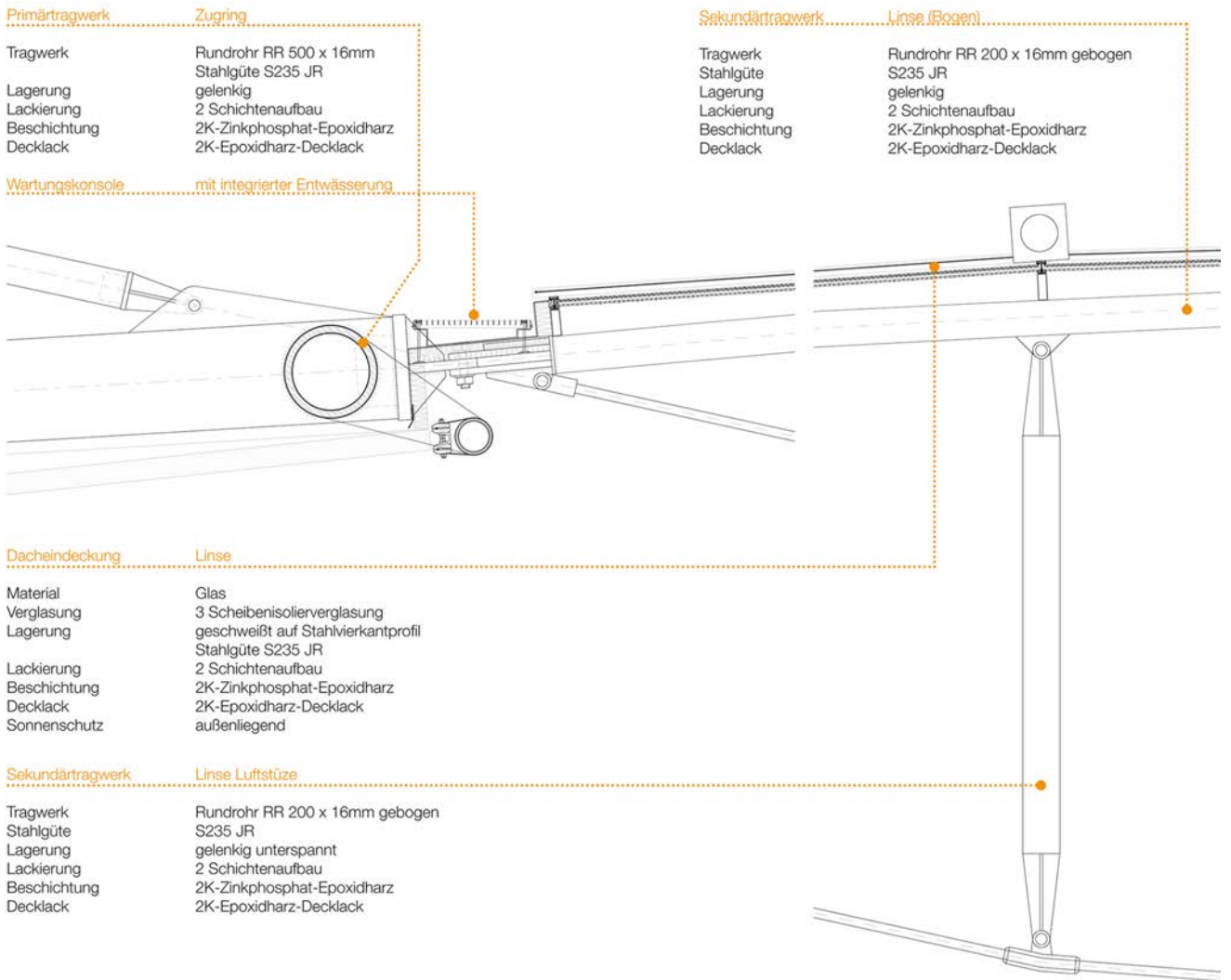
5



6



- 4 - Vogelperspektive Stadion
- 5 - 3D-Schnitt mit Tragwerkssystem
- 6 - Ansicht Ost
- 7 - Detailausschnitt Dach
- 8 - Fassadenschnitt



PROF. ARTHUR WOLFRUM

Interview: Johanna Hansmann
Institut: Building Design
Lehrgebiet: Entwerfen und Bautechnologie
Datum: 21. Juni 2017

1



Foto: Marc Engelhart

Was ist Architektur für Sie?

Architektur ist ein kleines Rad im großen Organismus der Gesellschaft. Das macht sie so interessant, weil sie mit vielen Lebensbereichen in engem Austausch steht. Es ist aber auch einer der Gründe, warum die Architektur von so vielen Seiten unter Druck gerät.

Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Sehr positiv ist der direkte Kontakt von den Lehrenden zu den Studierenden. Das ist für beide Seiten gut: für die Studierenden, weil sie eine beneidenswerte Nähe und Direktheit in der Ausbildung erfahren, wie ich sie selbst nie erlebt habe. Und für mich ist es nebenbei auch gut, weil ich es mit mehrheitlich sehr netten Studierenden zu tun habe.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Es gibt zwei grundsätzliche Gefahren für die Architektur. Die eine ist Theorie ohne Erdung, eine rein vergeistigte Planung von Luftschlössern. Die andere ist unreflektierter Pragmatismus, immer gleich den einfachsten und sichersten Weg zu gehen. Wenn es gelingt, den Studierenden Instrumente an die Hand zu geben, mit diesen beiden Polen klug umzugehen, dann ist ein wesentliches Ziel erreicht. Man muss unbedingt abstrahieren können, aber man muss auch auf die Niederungen des wirklichen Lebens vorbereitet sein.

Im Ausbildungsranking Architektur rangiert München mit der Technischen Universität München, der Hochschule München und der Akademie der Künste ganz vorne mit. Warum ist München als Ausbildungsstandort Architektur so gut?

München ist wegen seiner Größe ein guter Ort für die Architekturausbildung, wenn es sich auch um keine echte Großstadt handelt. Aber auch das Land, das immer noch den Lebensalltag weiter Bevölkerungsteile prägt, ist hier jederzeit greifbar.

Außerdem findet sich in dieser Stadt eine sehr interessante bauliche Vergangenheit und es gibt auch kleine Augenblicke von baulicher Zukunft, zumeist um das Jahr 1972 herum, dann wurde die Zukunft sofort wieder vergessen. Schließlich ist es wichtig, in einer Stadt Architektur zu studieren, in der der letzte Krieg stattgefunden hat. Auch wenn man ihn hier gerne versteckt, wird man ihn mit wachem Auge entdecken.

Ein Nachteil des Studienortes München ist, dass hier fast alles so proper, so sicher und so wohlhabend ist, dass man durchaus jahrelang an den echten Problemen vorbei studieren kann.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und warum ging es bei dem Modul?

Der große Entwurf im dritten Semester hat einen konstruktiven Schwerpunkt. Ein Team von Professorinnen, Professoren und Lehrbeauftragten betreut parallel die gleiche Aufgabe. In der Regel sind es Gebäude mit einem einfachen Raumprogramm, weiten Spannweiten und Anforderungen an Temperierung und Belichtung. Neben der zentralen baukonstruktiven Ausarbeitung sind auch das Tragwerk und Aspekte der Nachhaltigkeit zu behandeln. Das Wintersemester 2016/2017 widmete sich einem ehemals sehr wichtigen Quartiersplatz im Münchner Hasenberg, der durch den

neuen U-Bahn-Anschluss des Viertels etwas ins Abseits geriet. Hier sollten ein Quartierzentrum mit einer kleinen Halle für Veranstaltungen, Märkte oder Ausstellungen und ein Restaurant geplant werden. Die knappen 15 Wochen eines Semesters machten es notwendig, den städtebaulichen und den räumlichen Entwurf relativ rasch zu fixieren, um Zeit für die im 3. Semester sehr fordernden Konstruktionsfragen zu haben. Am Ende war von jeder der Dreiergruppen ein vollständiger Entwurf in den Maßstäben 1:500 bis 1:5 gefordert.

Welche Arbeiten eines Studierenden haben Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Die abgebildeten Arbeiten zeigen einen Querschnitt und wurden von verschiedenen Lehrpersonen betreut. Im dritten Semester überlagern sich mehrere Herausforderungen für die Studierenden: Im Entwerfen fehlt es an Routine. Konstruktion wird erstmals an einem größeren Objekt exerziert. Parallel muss in diesem Semester das Zeichnen am Rechner gelernt werden, so dass die ohnehin schwierige Frage der Darstellung des zuvor Entworfenen und Konstruierten nun zum ersten Mal mit den Mitteln und darstellerischen Gesetzmäßigkeiten des CAD zu lösen ist.



2 - Der Bauplatz
Foto: Arthur Wolfrum

KONSTRUKTIVER ENTWURF IM 3. SEMESTER

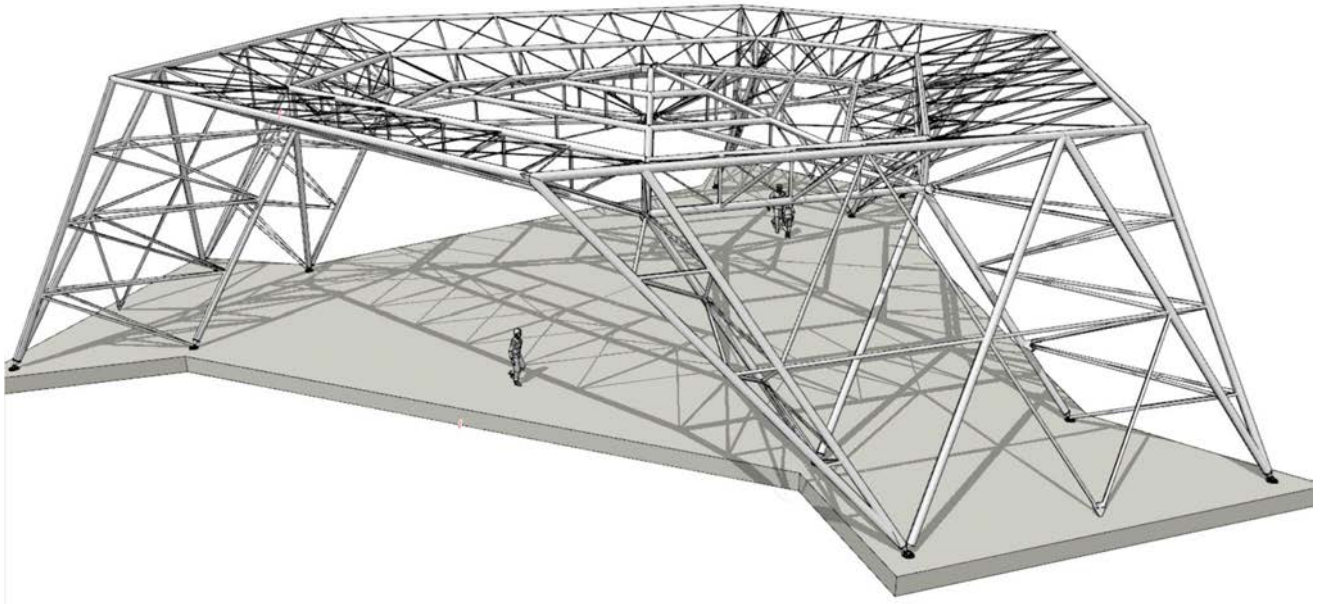
Studierende: Seite 1: Benedikt Bader, Babou Bojang, Pauline Chardaire, Seite 2: Ramona Braemer, Stefan Gahr, Maximilian Rank, Seite 3: Ralf Valerian Grotz, Selina Möbius, Dominik Reisch

Professur: Prof. Dr.-Ing. Natalie Eßig, Prof. Thomas Hammer, Prof. Clemens Richarz, Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann, Prof. Arthur Wolfrum (Koordinator), Prof. Martin Zoll, LB Josef Anglhuber, LB Alois Schärfl

Modul: 3.1

Institut: Building Design

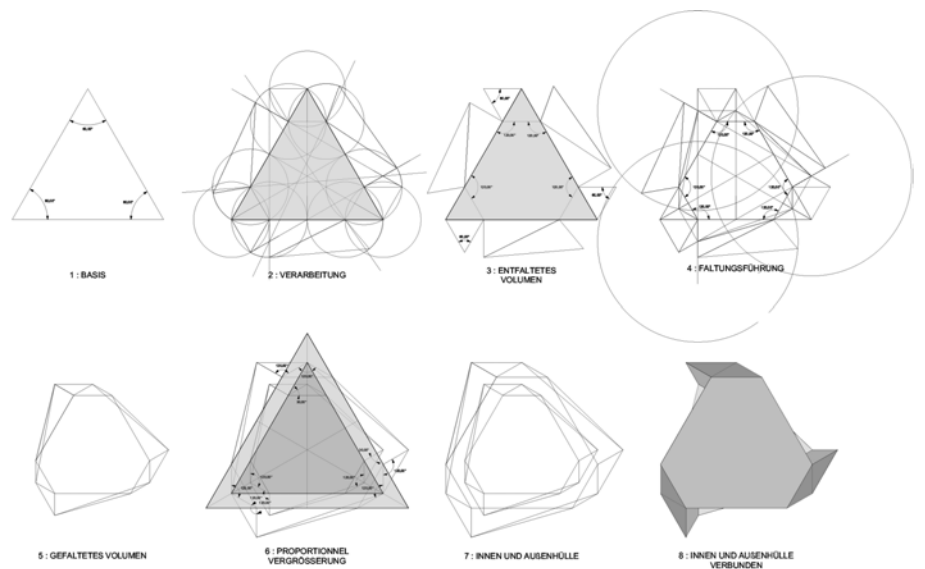
Jahr: WS 2016/2017



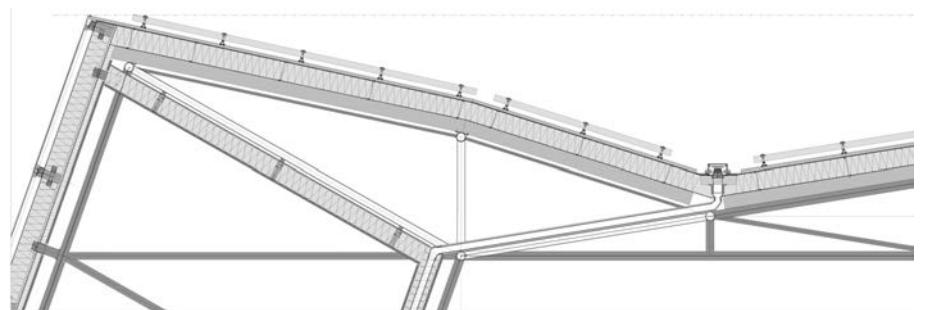
1

Der Entwurf belegt den Mut und die Begeisterung der Entwurfsgruppe, die sich ohne Scheu und mit langem Atem räumlich komplexen Formen in Tragwerk und Hülle gewidmet hat. Die etwas auf sich bezogene Gestalt hat im stadträumlichen Austausch Schwierigkeiten, war aber ein ideales Feld, um konstruktive Fragestellungen wenn nicht vollkommen zu lösen, so doch in bemerkenswerter Tiefe zu erforschen. Schließlich ist die Arbeit sehr geeignet, über die Angemessenheit der Mittel in der Architektur nachzudenken.

- 1 - Tragwerksperspektive
- 2 - Entwurfsentwicklung
- 3 - Detailausschnitt

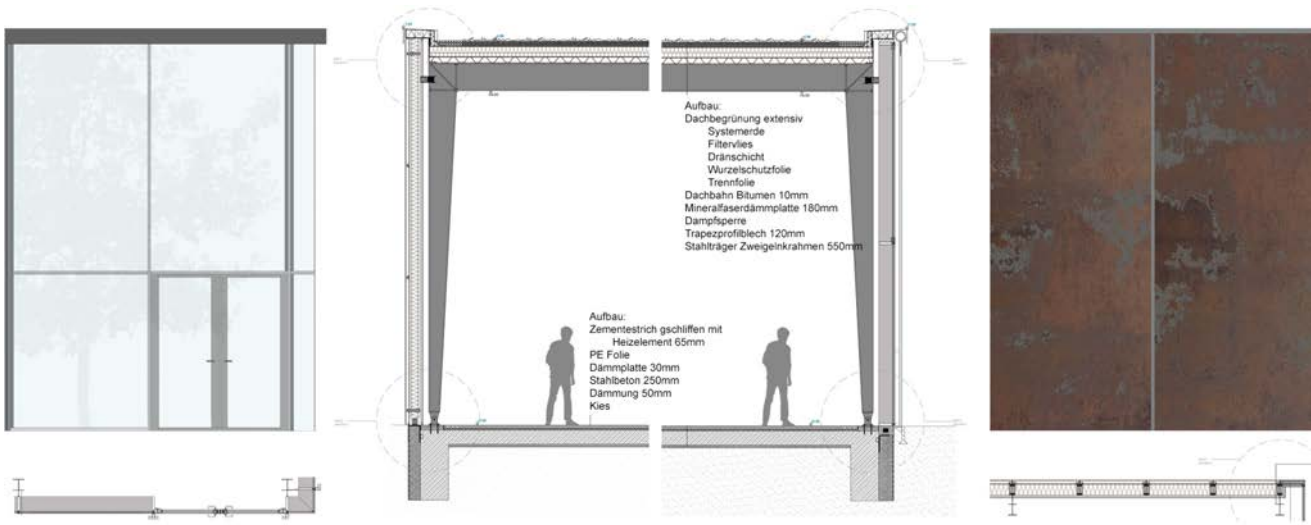


2

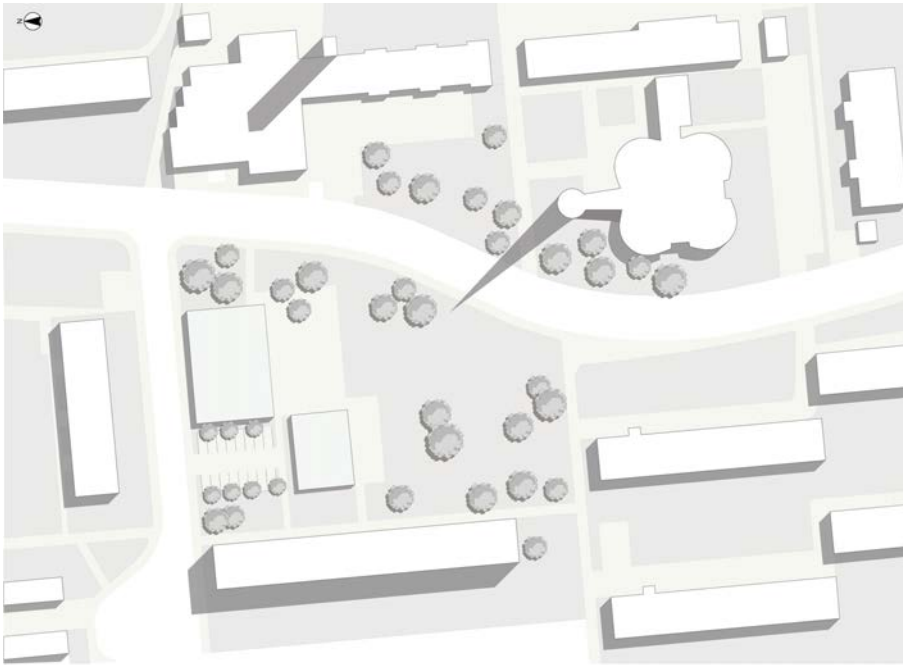


3

4



5



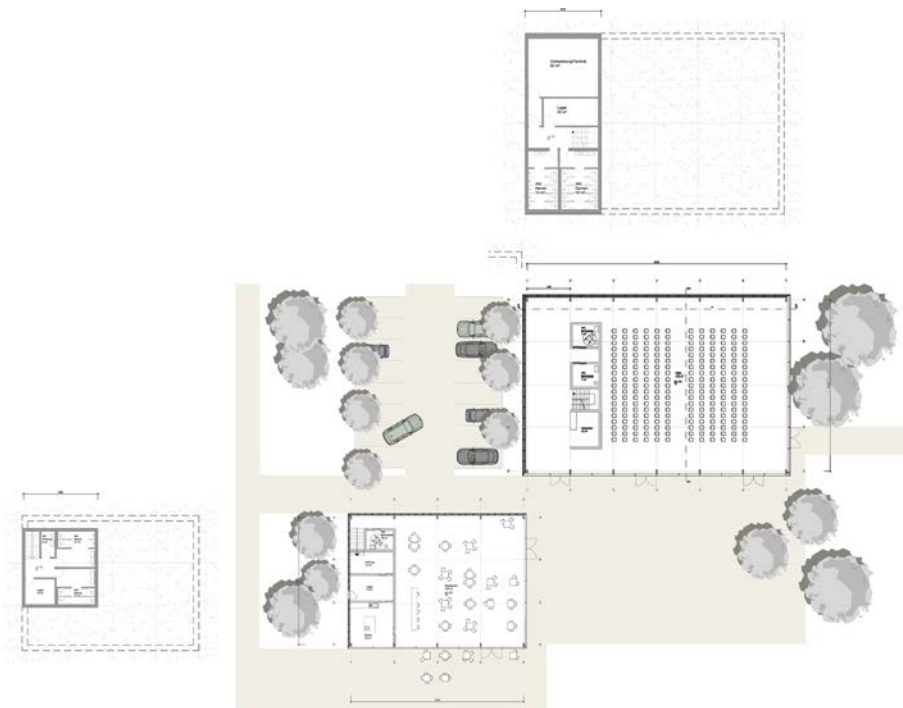
Fast wie eine Gegenposition zum Entwurf auf der vorhergehenden Seite hat die Entwurfsgruppe hier mit besonderer formaler Zurückhaltung schlichte Quader entwickelt, die klug in den Stadtraum gesetzt sind. In der Durcharbeitung der Baukonstruktion sind alle Aspekte abgebildet worden, die von der didaktischen Zielsetzung verlangt waren: Die Verhältnisse von Raum und Tragwerk und von Tragwerk und Hülle sind bis ins Detail dargestellt worden.

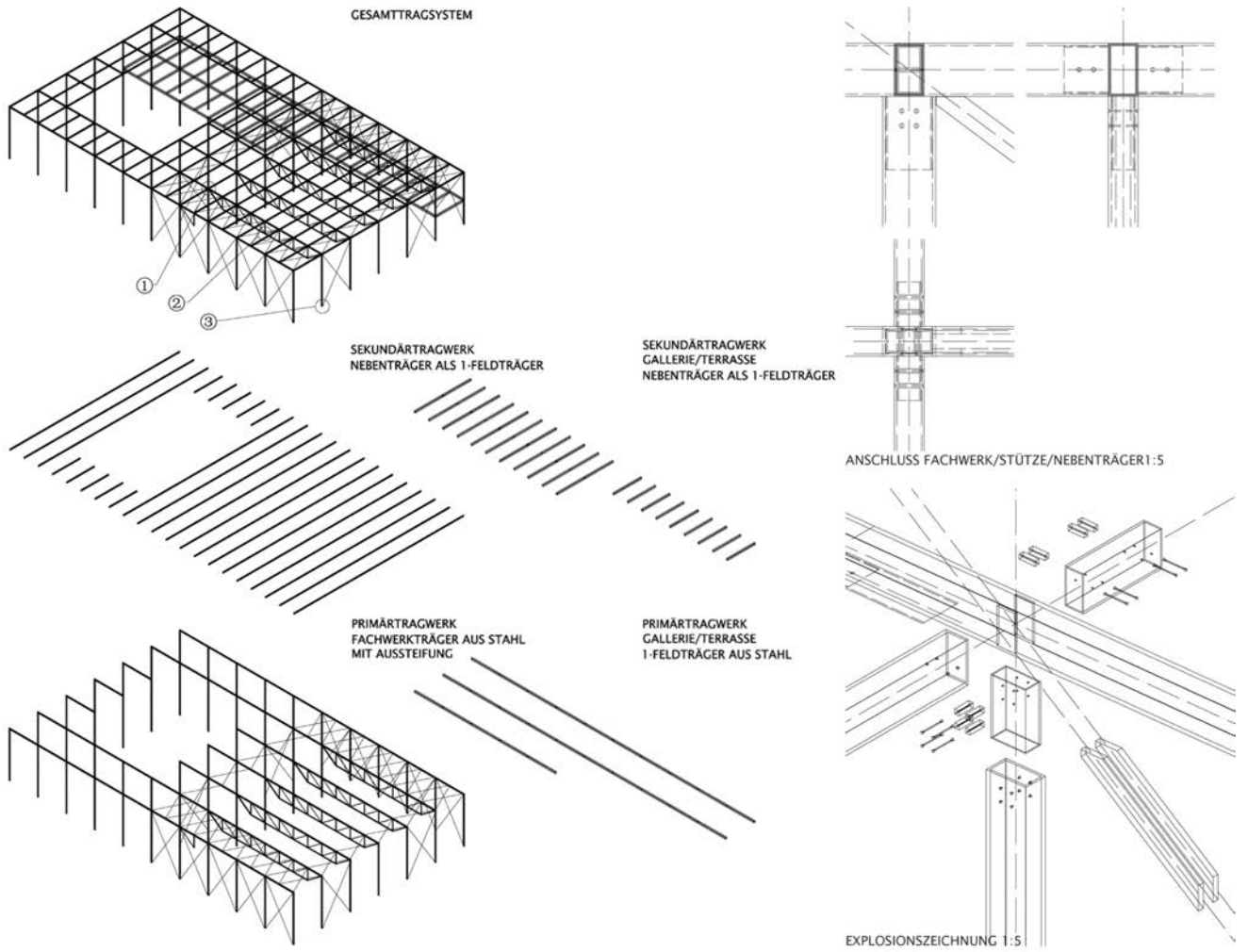
4 - Mehrtafelprojektion

5 - Lageplan

6 - Grundrisse

6

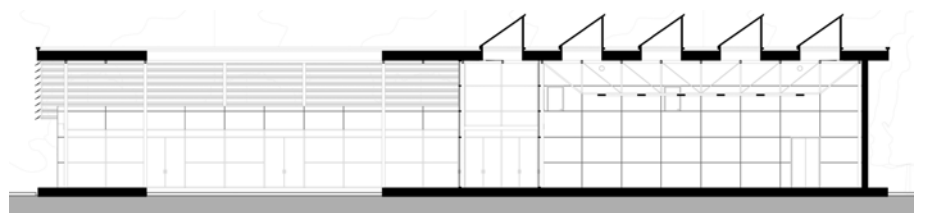
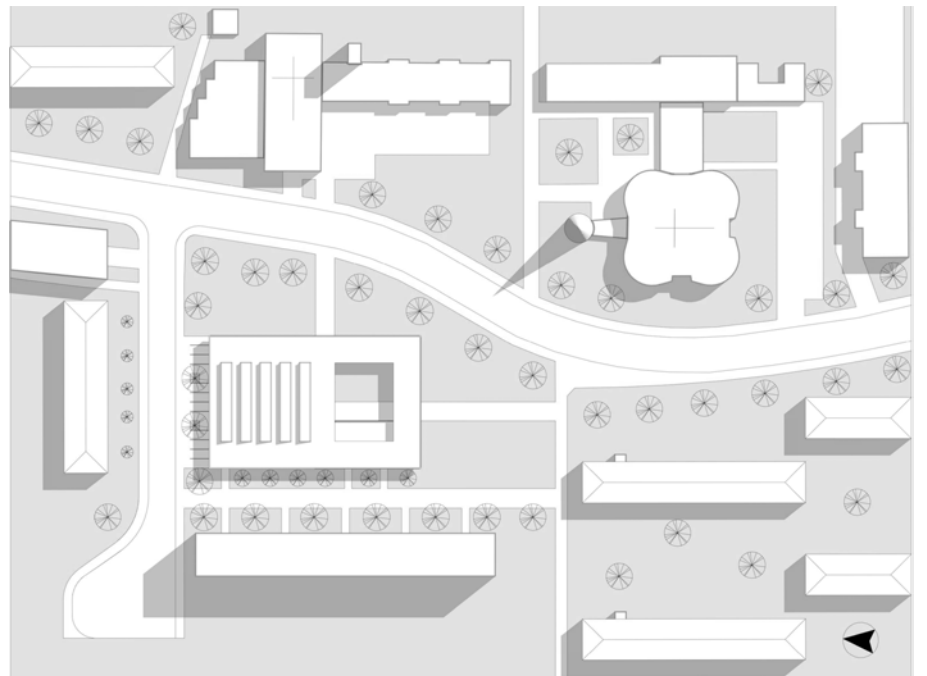




Der Entwurf besetzt große Teile der zur Verfügung stehenden Fläche und bildet eine fast introvertierte Vorzone. Im Kontext mit den Oberlichtern der eigentlichen Halle ergeben sich interessante Belichtungssituationen. Das klassisch ausgebildete Tragwerk ist rational, effizient und unverhüllt eingesetzt. Es ist auf positive Weise Teil des räumlichen Entwurfs, der bis in den Maßstab 1:5 nachgewiesen wurde.

- 7 - Tragwerksüberlegungen
- 8 - Lageplan
- 9 - Schnitt

Texte: Prof. Arthur Wolfrum



PROF. MARTIN ZOLL

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Building Design

Lehrgebiet: Entwerfen und Baukonstruktion

Datum: 27. Juni 2017

1



Foto: Marc Engelhart

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion. Was ist Architektur für Sie?

Aus meiner Sicht lässt sich das ganz einfach beantworten, und hängt nur davon ab, wie weit ich den Begriff Funktion fasse. Unter Funktion verstehe ich, die Aufgabe der Architektur, unser Miteinander zu organisieren und einen äußeren Rahmen zu definieren, der dieses Miteinander möglichst positiv beeinflusst. Dies ist die vornehmste und wichtigste Aufgabe, die Architektur zu lösen hat.

Durch dieses Verständnis von Architektur öffnet sich ein weites Aufgabenfeld, dann werden Architektur und Stadtplanung wichtige Faktoren in gesellschaftlich relevanten Fragen und können das Verhältnis der verschiedenen Teile der Gesellschaft zueinander neu justieren.

„Der Architekt oder die Architektin ist der Anwalt oder die Anwältin des Ortes, an dem er oder sie plant.“ Diese meine Auffassung versuche ich meinen Studierenden zu vermitteln, wir tragen Verantwortung für den gesamten Ort, nicht nur für das Haus, mit dem uns der Bauherr oder die Bauherrin beauftragt hat! Wenn man so will ist der Architekt oder die Architektin immer 'Diener zweier Herren'. Das ist in aller Regel sehr mühsam und verlangt ein gewisses Stehvermögen.

Grundvoraussetzung dafür sind ein Wertekanon, ein gesellschaftliches Bewusstsein und unter anderem viel, viel handwerkliches Können. Denn Architektur und ihre räumliche Proportionierung wird erst erlebbar durch ihre Materialisierung. Die Sorgfalt, mit der ich arbeite, die Materialien, die ich verwende, ihre Fügung zu einem stimmigen Ganzen, vermitteln Werte.

Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Ich denke, wir sind ein gut zusammengesetztes Kollegium, in dem die inhaltlichen Bereiche der Lehre gut besetzt sind und zwar durch Persönlichkeiten, die eine Haltung verkörpern. Rückblickend auf mein Studium, waren es letztlich vier Lehrerpersönlichkeiten, die mich nachhaltig beeinflusst haben, Kammerer und von Seidlein in Stuttgart, Behnisch in Darmstadt, und Arthur Takeuchi in Chicago.

Und für das Architekturstudium ist es schon von Vorteil, in einer großen Stadt zu studieren, und München ist eine der Metropolen Deutschlands. Die globale Entwicklung der Verstädterung ist ja nicht aufzuhalten, und in einer Großstadt ist dies Studierenden anschaulich zu vermitteln.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Das sind im wesentlichen zwei Dinge: Zum einen ein handwerkliches Rüstzeug; die Studierenden müssen entwerfen, zeichnen, konstruieren und detaillieren können. Zum anderen müssen sie kritische Geister werden, die lernen sollten, die richtigen Fragen zu stellen, und ein Bewusstsein zu entwickeln. Das versetzt sie in die Lage Antworten zu finden, eine eigene Meinung und Haltung zu entwickeln, eine Haltung hinsichtlich baulicher Qualität.

Diese Fragen und diese Wertvorstellung sind etwas sehr altmodisches. In unserer Zeit der extremen Kommerzialisierung wird Architektur oftmals instrumentalisiert und auf ein Geschäftsmodell reduziert. Und dabei sind die Werte, die ich versuche zu vermitteln, nicht gefragt, und es ist viel

Überzeugungsarbeit notwendig. Das gilt nicht nur für die Lehre, sondern auch für Architekten und Architektinnen im Umgang mit der Bauherrenschaft. Die Diskrepanz zwischen den Lehrzielen unserer Fakultät und der gebauten Wirklichkeit stimmt mich sehr nachdenklich.

Architektur verlangt Sorgfalt und Seriosität, und einen bestimmten Bewusstseinsüberbau, sonst wird sie banal und oberflächlich.

Der Traum vom Raum. Was würden Sie gerne bauen?

Mich interessiert im Grunde genommen mehr die gute Alltagsarchitektur als das Besondere. Ich glaube, das ist gesellschaftlich viel relevanter, es ist wichtiger für das Zusammenleben der Menschen, und 90 – 95% aller Bauten sind nun mal Alltagsarchitektur. Leider sind viel zu selten Architekten oder Architektinnen damit beauftragt. Ob Industriebau oder Museum, da mache ich keinen Unterschied und gehe mit der gleichen Leidenschaft und Sorgfalt an die Arbeit.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Ich möchte über das Modul 2.3 im zweiten Semester des Bachelorstudiums sprechen. Dieses Modul stellt die praktische Anwendung des Wissens dar, das wir in der Vorlesungsreihe des ersten Semesters ‚Grundlagen Konstruktion 1‘ vermittelt haben.

Es ist eine kleine Bauaufgabe, die wir durch eine Strichzeichnung gewissermaßen schon vorformuliert haben. Zum Beispiel ein Atelier oder in diesem Semester ein kleiner Gemeindesaal mit einer Galerie, so dass sich eine räumlich und konstruktiv differenzierte Situation ergibt. Für das Tragwerk und die Hülle ist das Material Holz vorgegeben. Die Studierenden sollen in diesem Modul konstruieren und detaillieren lernen. Sie sollen ein als Strichzeichnung vorgegebenes Projekt materialisieren und dabei erfahren, welche Bedeutung das Tragwerk, die Ausführung und das Detail der Hülle auf das Erscheinungsbild haben. An dieses Ziel muss man sie hinführen. Wir bieten das Modul als integriertes Projekt an, mit einem Betreuungsteam aus Architektinnen und Architekten, Tragwerksplanerinnen und -planern.

Die Studierenden lernen, ihr Tragwerk als Bestandteil ihres architektonischen Konzeptes zu verstehen, einen Wandaufbau zu entwickeln, bauphysikalisch zu verstehen und zu optimieren. Dabei arbeiten wir viel am Modell. So beginnen die Studierenden eigentlich das erste Mal in ihrem Studium, eine Aufgabe, ausgehend von einem einfachen Entwurfsgedanken hin zu einem baubaren Projekt durchzuplanen. Das ist ein langer Weg und es ist sehr viel Arbeit. Und was mir daran Spaß macht, ist der sichtbare Fortschritt und Erkenntnisgewinn, den die Studierenden in diesem Modul erfahren.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Die Arbeit von Yago Wiedemann und Michael Tagliasachi hat mich gefreut. Die Studierenden haben erkannt, dass die in der Aufgabenstellung als Strichzeichnung vorgegebene Struktur nicht als Einschränkung ihrer Entwurfsfreiheit zu verstehen ist, sondern als ein Ausgangspunkt, der ihnen die Möglichkeit bietet, sich innerhalb eines Semesters mit den Fragen und Inhalten dieses Moduls vertieft auseinanderzusetzen: Struktur, Material, Fügung, Detail und dabei die Vielfalt der individuellen Ausdrucksmöglichkeiten zu erfahren.

GEMEINDEHAUS

Studierende: Michael Tagliaschi, Yago Wiedemann

Professur: Prof. Martin Zoll

Modul: 2.3

Institut: Building Design

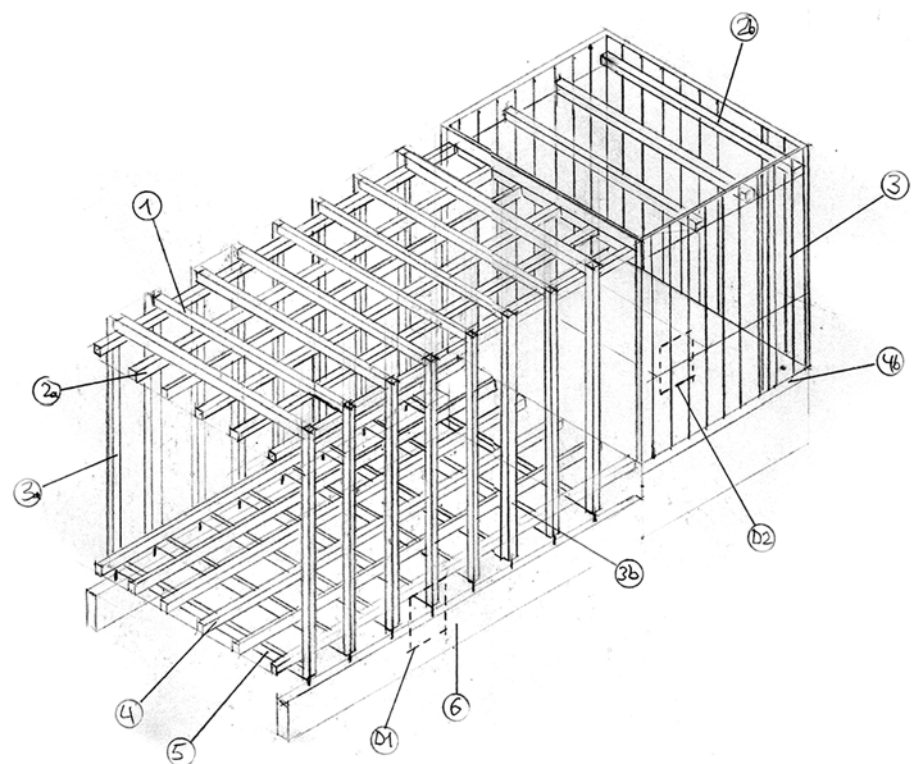
Jahr: SS 2017



1

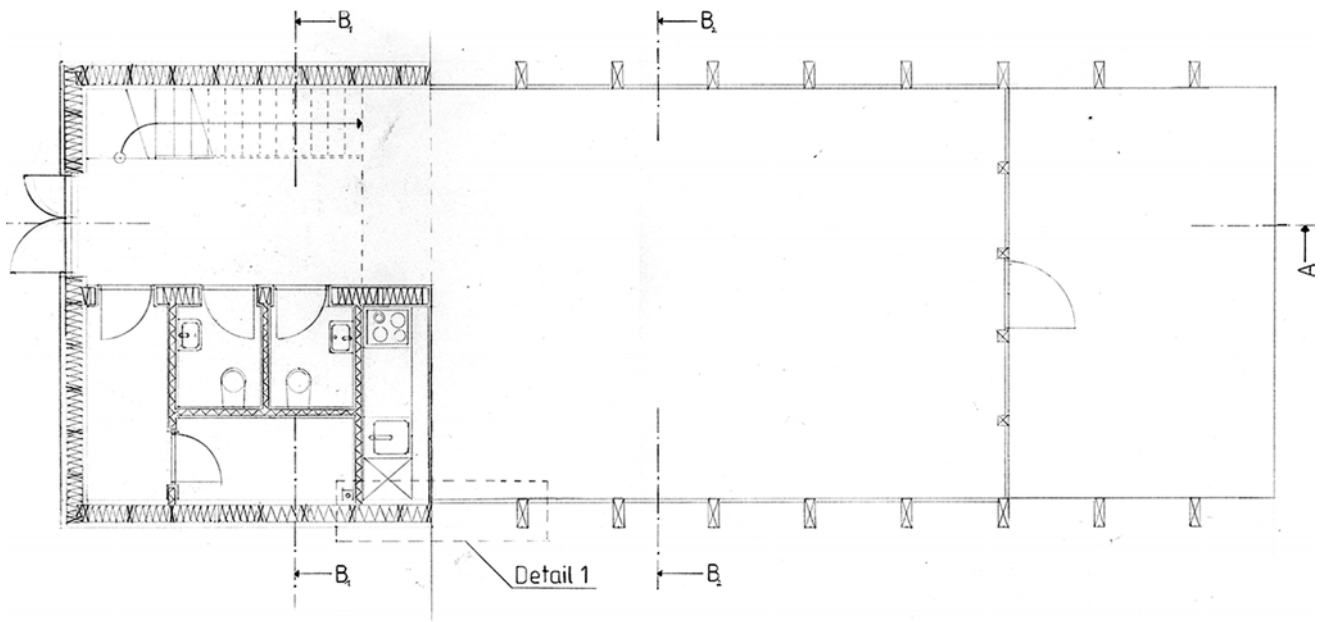
Die Studierenden übernehmen prinzipiell die Strukturvorgabe der Aufgabenstellung und entwickeln darüber hinaus ein eigenes räumlich-architektonisches Konzept. Der massive Teil mit Eingangsbereich, Nebenräumen, Treppe und Galerie kontrastiert spannungsvoll mit dem schwebenden, transparenten und heiter wirkenden Gemeindesaal, der sich zu einer großen Terrasse erweitert. Der differenzierte Einsatz unterschiedlicher Konstruktionen und Hüllsysteme ist folgerichtig und verdeutlicht die architektonische Absicht.

- 1 - Modellfoto
- 2 - Isometrie
- 3 - Grundriss EG
- 4 - Grundriss OG
- 5 - Längsschnitt
- 6 - Querschnitte
- 7 - Details

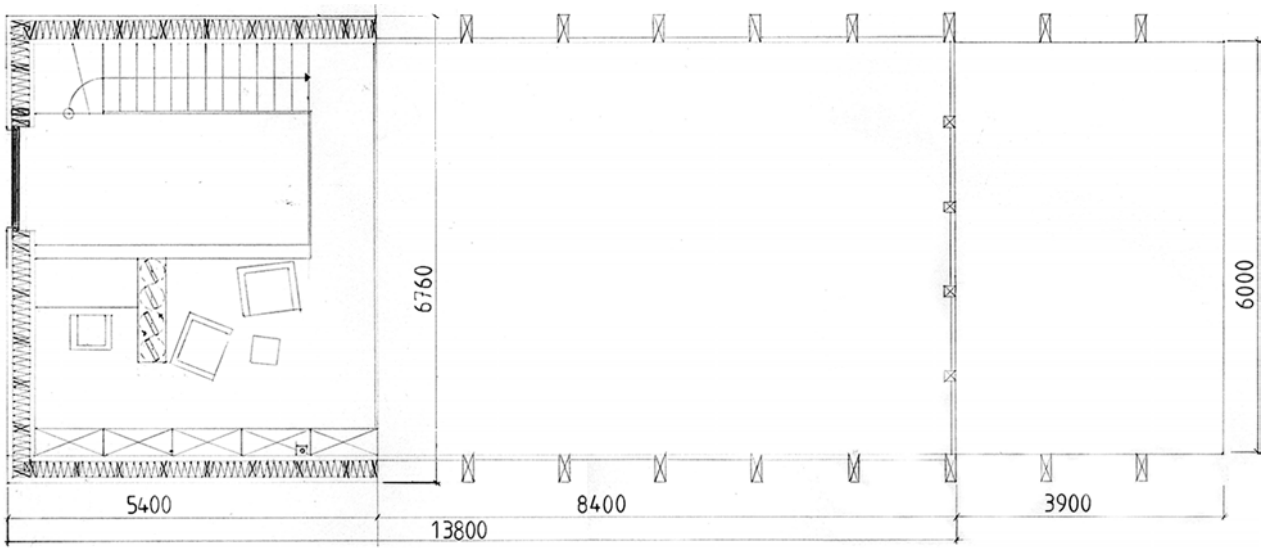


2

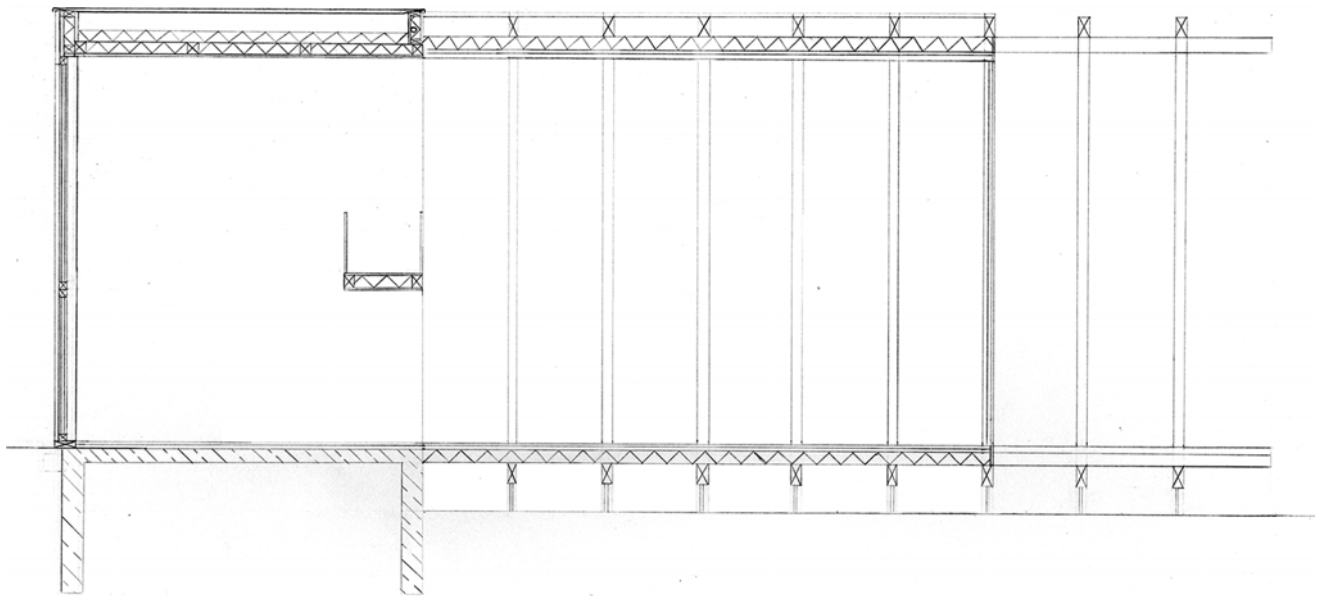
3

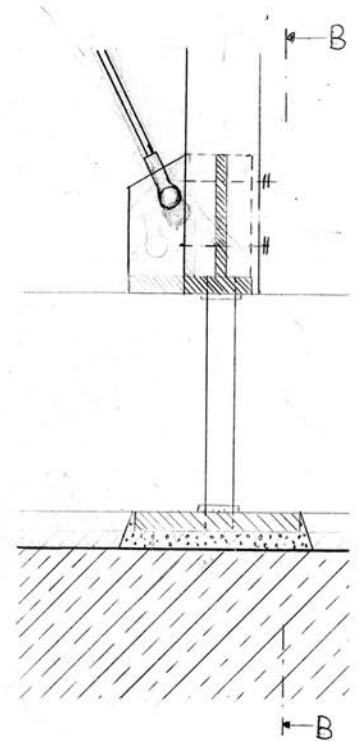
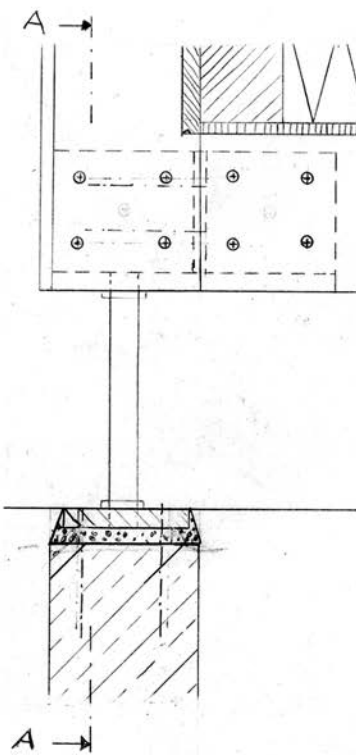
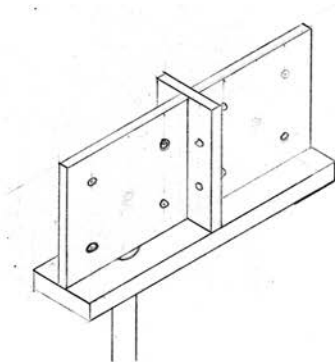
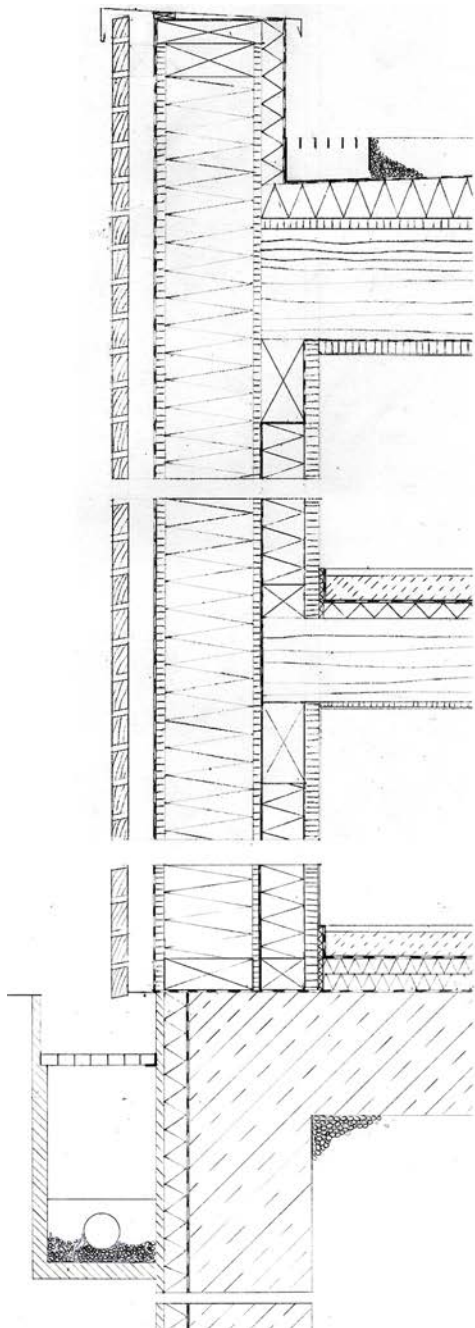
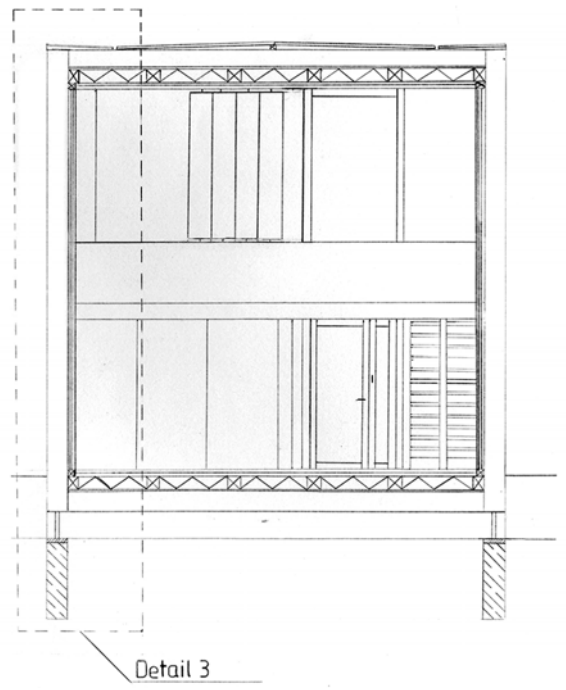
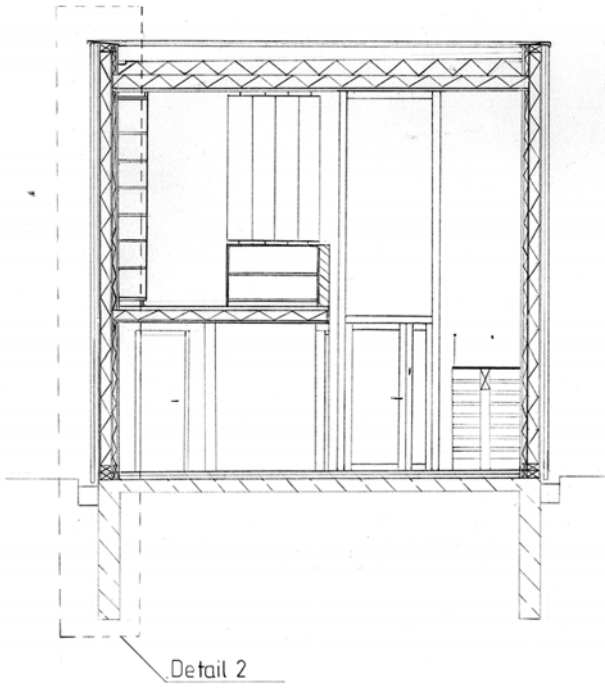


4



5





HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2016/2017

INSTITUT URBAN DESIGN

PROF. DR. ANDREA BENZE

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Urban Design

Lehrgebiet: Städtebau und Theorie der Stadt

Datum: 27. Juli 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Aus meiner Sicht ergeben viele Architekturen eine Stadt. Und als Städtebauprofessorin interessiere ich mich natürlich vor allem für die Stadt, weil Stadt das Zusammenleben vieler Menschen ist. Raum wird auf den unterschiedlichsten Ebenen produziert und Architektur wirkt dabei mit.

Auf das einzelne Gebäude bezogen interessieren mich Fragen wie, welche Rolle spielt die Architektur für die darin stattfindenden Handlungen und inwiefern ist Architektur Bedeutungsträger für die Gesellschaft und für das Individuum. Ich sehe Architektur im Zusammenhang mit anderen räumlichen Konfigurationen. Daraus ergeben sich vielfältige Fragen und Forschungsansätze, was ich sehr spannend finde.

Die Qual der Wahl, wo Architektur studieren. Masse statt Klasse, Klasse statt Masse? Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Was diese Schule besonders macht, ist, dass sie kleiner ist, und auch persönlicher. Aus meiner Sicht bietet die Hochschule München eine optimale Mischung aus dem persönlichen, familiären Miteinander zwischen den Lehrenden und Studierenden und den Möglichkeiten der großen Stadt, in die die Hochschule eingebettet ist.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Ich denke, im Studium muss man etwas ausprobieren und versuchen, radikalere Gedanken zu denken, das heißt, experimentieren und Grenzen ausloten. Das ist es, was ich den Studierenden gerne mitgeben würde. Ich bin mir aber gar nicht sicher, ob die heutigen Studierenden das überhaupt wollen. Vielleicht war das in meiner Generation wichtiger, sich z.B. gegen die Eltern oder auch gegen die Aufgabenstellung an der Hochschule rebellisch aufzulehnen.

Aus meiner Sicht ist die Zeit des Studiums die Zeit, in der man sich künstlerisch ausprobieren kann und auch riskante Projekte macht, ohne zu wissen, was dabei herauskommen kann. Das Studium bietet dazu die einzige Chance, später im Büro muss man viel effektiver arbeiten. Ich erlebe, dass hier viele Studierende etwas verhalten sind, und sehr professionell sein wollen. Dennoch empfehle ich, das Studium zu nutzen, um auf allen nötigen Umwegen die eigene Position zu finden.

Erleben Sie München als eine Stadt voller Innovationen, auch und gerade in der Architektur?

In gewisser Weise schon. München ist ja seit sehr langer Zeit einem enormen Entwicklungsdruck ausgesetzt, da die Stadt kontinuierlich wächst. Und seit Jahrzehnten werden in München Mittel für ein sozialverträgliches Wachstum getestet. Das ist für mich aus der Berliner Perspektive sehr interessant. Berlin ist bezogen auf das Stadtwachstum vor einigen Jahren aus dem Dornröschen Schlaf erwacht. In den neunziger Jahren wurde dort beispielsweise der soziale Wohnungsbau abgeschafft

und jetzt ist die Stadt mit einem großen Mangel an bezahlbarem Wohnraum konfrontiert und sucht nach Instrumenten. Als ich dann hier her kam und das mehrstufige Fördermodell kennengelernt habe, wurde mir klar, dass es in München eine viel gefestigtere Kultur gibt, über Fragen zu diskutieren, wie alle an der Stadt teilhaben können. Auch wenn diese Mittel bisher nicht alle wirken, finde ich München in diesem Punkt sehr interessant.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Ich möchte das Masterstudio ‚Zusammenhalt – Differenz. Bausteine für eine inklusive Stadt‘ vorstellen. Ich habe es zusammen mit der Lehrbeauftragten Dipl.-Ing. Michaela Ausfelder angeboten, die mit ihrer Expertise in diesem Bereich eine wertvolle Partnerin war. Sie setzt als freie Architektin vergleichbare Projekte um, baut z.B. Notunterkünfte für Obdachlose oder behindertengerechte Wohnungen.

Das Thema dieses Masterstudios spielt mit dem Forschungsschwerpunkt zusammen, den ich versuche, hier an der Hochschule aufzubauen. Es geht um Inklusion, ein Begriff der von der Behindertenrechtskonvention kommt, und vor ca. 10 Jahren populär geworden ist. Bezogen auf die Stadt wird der Begriff wesentlich weiter und bezieht sich auf alle marginalisierten Gruppen. Fragen sind: Wie entsteht eine Stadt, an der alle teilhaben können und welche Rolle kann die Gestaltung - also der Städtebau - in diesem Prozess spielen? Dazu haben wir im Sommersemester-Masterstudio das Areal nördlich des Zirkus Krone gewählt. Momentan ist dieser Ort eine Brache, an dem der Zirkus eine Werkhalle zur Fahrzeugreparatur hat. Im Winter wird das Gebiet als Wohnort für Artistinnen und Artisten genutzt. Das Grundstück liegt sehr zentral in der Stadt und unterliegt einem hohen Entwicklungsdruck. Der Zirkus Krone fürchtet um die zukünftigen Entwicklungen und fühlt sich dann exkludiert. Aufgabe war es, unter Beibehaltung der heutigen Nutzung das Grundstück weiter zu entwickeln und einen inklusiven Stadtbaustein zu gestalten, der auf gegenwärtige Bedürfnisse eingeht, wie das nach bezahlbarem Wohnraum aber auch nach lebendigen öffentlichen Räumen.

Ein wichtiger Aspekt bei dieser Aufgabe war es, die Arbeitsweise von Akteuren, die sich mit marginalisierten Gruppen beschäftigen, zu antizipieren. Und zu überlegen, welche Akteure zusammenwirken könnten, und dies in Diagrammen zu untersuchen.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Es gab bei dem Modul eine überraschende Dichte an sehr guten Arbeiten, und die Studierenden waren auch zum allergrößten Teil sehr motiviert. Deswegen ist es mir gar nicht leicht gefallen, eine Arbeit auszuwählen. Für die Arbeit von Andrea Schelle habe ich mich entschieden, weil sie in gewisser Weise eine radikale Arbeit ist, die besonders deutlich die Arbeitsweise verkörpert, in dem Sinne, dass sie am weitesten von der traditionellen Architekturdarstellung weg ist. Es gelingt ihr, das Zusammenwirken von Akteuren an dem Ort als Storyboard darzustellen, anstelle von Schnitt, Ansicht und Detailzeichnung. Sie versucht, das Verhältnis zwischen Aktion und Architektur auszuloten, sowohl in der Wahl der Schwerpunkte wie auch in der Darstellung. Ihr Konzept, die gesamte Erdgeschosszone des Gebäudes als einen öffentlich zugänglichen Raum zu verstehen, der relativ undefiniert bleibt, ist als Projekt relativ schwierig in den Griff zu bekommen, knüpft aber sehr gut an Diskussionen an, wie viel Offenheit bestehen sollte und wie viele Festlegungen getroffen werden müssen, um lebendige öffentliche Räume zu erzielen. Es wirft die Frage auf, welche Räume München zur Verfügung stellen sollte, um eine Stadt zu bleiben, an der Alle teilhaben können.



2



3

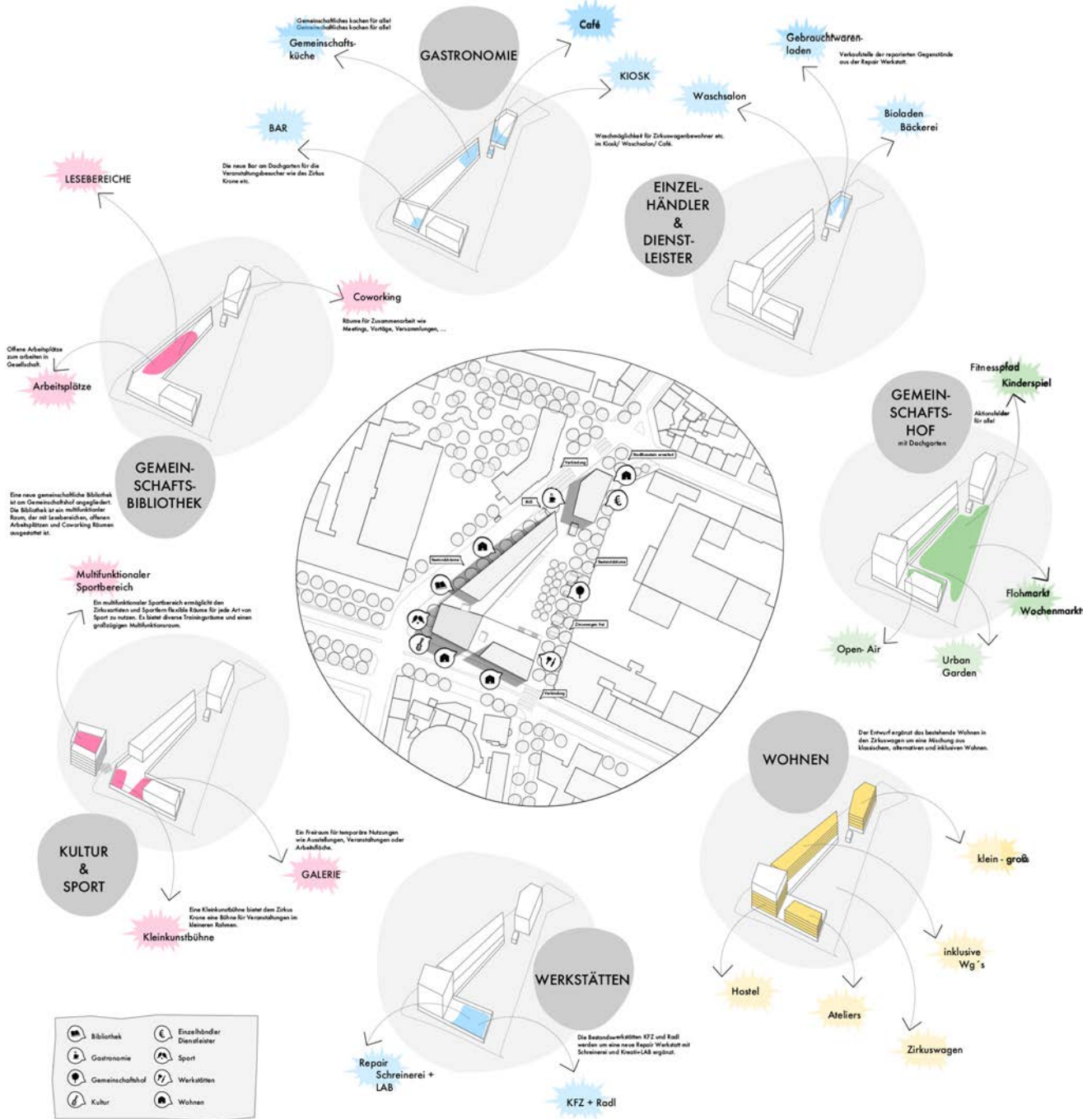


4

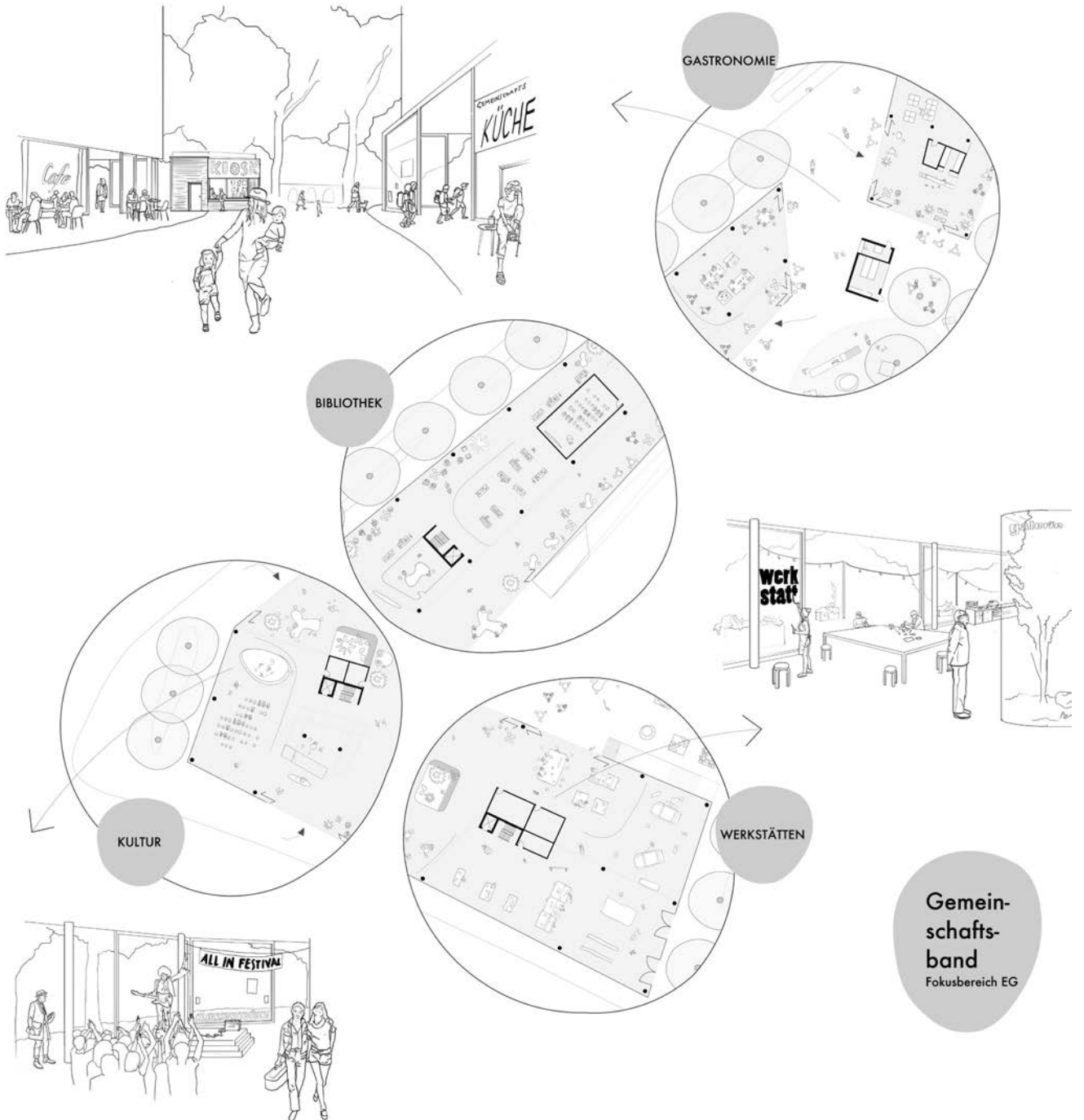


5

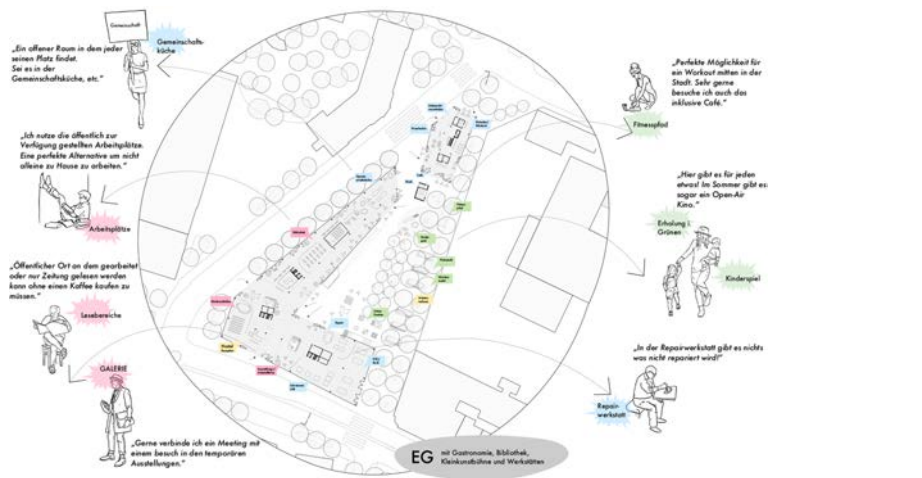
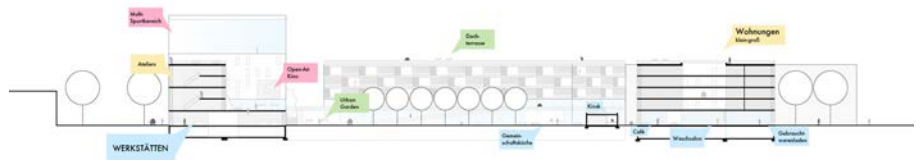
2-5 - Eindrücke des Projektgebietes
Fotos: Andrea Benze



Dieser neu geschaffene Möglichkeitsraum bringt unterschiedliche Akteure zusammen und entspricht mit seinem Nutzungsmix den jeweiligen gesellschaftlichen Ansprüchen. Zum Beispiel wird in den Werkstätten gearbeitet, nebenan auf der Kleinkunsthöhle getanzt, gesungen und gespielt, in der angrenzenden Bibliothek verweilt und in der Gemeinschaftsküche gemeinsam gekocht und gegessen. An einer einzigen Stelle zieht sich das Gemeinschaftsband in die Vertikale. Dort befinden sich multifunktional nutzbare Sportbereiche, die auch mit temporären Veranstaltungen wie Konzerten, etc. bespielt werden können.



- 1 - Konzeptskizze
- 2 - Kritisches Souvenir
- 3 - Nutzungsdiagramm mit Lageplan
- 4 - Perspektivische Darstellung Gemeinschaftshof
- 5 - Fokusbereiche Gemeinschaftsband EG
- 6 - Längsschnitt Gemeinschaftshof
- 7 - Grundriss Gemeinschaftsband EG mit Akteuren



PROF. JOHANNES KAPPLER

Interview: Johanna Hansmann
Institut: Urban Design
Lehrgebiet: Städtebau und Entwerfen
Datum: 6. Juni 2017

1



Foto: David Curdija

Warum wollten Sie Architekt werden?

Dafür gab es viele Gründe. Sicherlich hat meine Begeisterung für Gebautes und meine Erinnerungsfähigkeit an Orte bei der Berufswahl eine Rolle gespielt. Für mich ist am Architektenberuf besonders reizvoll, dass er sowohl handwerklich-technische als auch künstlerisch-kreative Aspekte beinhaltet. Und ich finde es immer wieder faszinierend, dass wir mit unserer vielfältigen Tätigkeit einen entscheidenden Beitrag zur Lebensqualität in unseren Städten leisten.

Was ist Ihnen bei der Lehre besonders wichtig?

Viele Studierende kommen an die Hochschule, weil sie lernen wollen, wie man ein Haus baut. Ich versuche hingegen in meiner Lehre den Blick nicht nur auf die Gebäude, sondern auf die Räume und die Aneignung der Räume zwischen den Gebäuden zu richten. Nach meiner Auffassung sollte beim Entwerfen erst einmal der Mehrwert eines Gebäudes für die Gemeinschaft im Fokus der Betrachtung stehen. Und darum ist es mir ein großes Anliegen, Architektinnen und Architekten auszubilden, die ein städtebauliches Bewusstsein entwickeln und die Stadt nicht nur als eine Ansammlung von Häusern begreifen.

In meinen Lehrveranstaltungen möchte ich mit den zukünftigen Kolleginnen und Kollegen über die Weiterentwicklung unserer Disziplin nachdenken. Mir geht es darum, gemeinsam mit den Studierenden Fragen zu städtebaulichen oder architektonischen Problemstellungen zu entwickeln und Wege zu erarbeiten, wie man eine konzeptionelle Idee über die Maßstabebenen des Städtebaus und der Architektur in einen plausiblen Entwicklungsprozess integrieren kann - so wie das zum Beispiel an den stimmungsvollen Außen- und Innenräumen unseres Fakultätsgebäudes auf ideale Weise zu erkennen ist.

Mit meiner Vorlesung ‚Einführung in das städtebauliche Entwerfen‘ beabsichtige ich, die intuitive Wahrnehmung und analytische Lesart von Stadt zu schulen und Wege aufzuzeigen, wie beim Entwerfen ein methodisches systematisches Vorgehen mit kreativen, schöpferischen Prozessen in eine Balance gebracht werden kann. Die Anwendung erfolgt dann bei der Bearbeitung einer Entwurfsaufgabe. Hier versuche ich mit den Studierenden die städtebaulichen und architektonischen Mittel zu erörtern, die ihnen helfen, ihre abstrakte konzeptionelle Idee von der städtebaulichen Komposition über die gebäudetypologische Organisation bis zur baukonstruktiven Gestaltung weiterzuentwickeln. Dabei sprechen wir intensiv über die Angemessenheit und Plausibilität der eingesetzten Mittel im jeweiligen räumlichen, sozialen und kulturellen Kontext.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Mir ist es ein großes Anliegen, den Studierenden zunächst handwerkliches Fachwissen als Grundkompetenz zu vermitteln. Da unsere Disziplin sehr umfangreich und vielschichtig ist, kann ich in meinen Lehrmodulen nur einzelne Aspekte ansprechen. Aus diesem Grund möchte ich die Studierenden inspirieren, weitere Themen selbst zu recherchieren und kritisch zu reflektieren. So kann eine eigene architektonische Haltung entstehen.

Neben dem Erlernen von Fachwissen hat das Architekturstudium aber

auch eine allgemeinbildende Komponente. Studierende sollen nach meiner Auffassung offen und neugierig für gesellschaftliche Veränderungen bleiben. So wie die Gesellschaft Veränderungen unterworfen ist, ist auch Städtebau und Architektur als ihr bauliches Abbild in ständiger Bewegung. Studierende müssen in die Lage versetzt werden, ihr Handeln immer wieder verantwortungsvoll zu hinterfragen. Auf diese Weise möchte ich die Studierenden auf eine ambitionierte Tätigkeit in der Praxis vorbereiten, für die sie nach meiner Auffassung Intuition, Fachwissen, Mut und Neugierde benötigen.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Ich habe das Masterstudio DUTCHTOWN AMSTERDAM ‚Neue Wohnungstypologien für das alte Marineterrein‘ aus dem Wintersemester 2016/2017 gewählt. Dieses Modul deckt beide Lehrgebiete meiner Professur ‚Städtebau und Entwerfen‘ auf ideale Weise ab. Sicherlich ist das Projekt für mich auch wegen meines biografischen Bezugs zu Holland reizvoll. Für die Studierenden bietet sich aber vor allem die Chance, in einem Kontext zu arbeiten, in dem eine Offenheit gegenüber innovativen städtebaulichen Konzepten besteht, so wie das in Amsterdam der Fall ist.

Mir ist es zudem immer wichtig, spezifische Orte für Entwurfsaufgaben auszuwählen - Orte, die einen so außergewöhnlichen Charakter haben, dass Standardlösungen in der Regel nicht passen.

Das Marineterrein in Amsterdam ist dafür hervorragend geeignet. Es war ein militärisches Areal, das sich wie ein blinder Fleck über Jahrhunderte völlig losgekoppelt von der Stadt entwickelt hat, obwohl es direkt neben dem Hauptbahnhof im Zentrum von Amsterdam liegt. Dank dieser Rahmenbedingungen ist es den Studierenden gelungen, nicht nur den Bestand einfach weiterzubauen, sondern innovative, ortsspezifische Gebäude- und Freiraumtypologien zu finden, die der besonderen Atmosphäre des Ortes gerecht werden.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Mich hat die Arbeit von Felicitas Ober und Nina Troll besonders angesprochen. Beide Studierende haben eine unkonventionelle Lösung gefunden, die aus dem Marineterrein einen Ort mit prägnanten räumlichen und atmosphärischen Qualitäten macht, ohne ihn zu stark zu überformen. Zwischen einem landschaftlich und einem städtisch geprägten Raum wird ein Band mit Gebäude- und Freiraumtypologien entwickelt, die es in dieser Form in Amsterdam noch nicht gibt. Mir gefällt an der Arbeit vor allem die Art und Weise wie die konzeptionelle Idee über alle Maßstabsebenen des Entwurfs plausibel weiterverfolgt und dargestellt wird. Und ich finde es ausgesprochen inspirierend, dass die Arbeit nicht nur eine starke Grundidee hat, sondern dass sie vor allem auf den zweiten und dritten Blick durch eine enorme Vielschichtigkeit überzeugt.



2



3



4



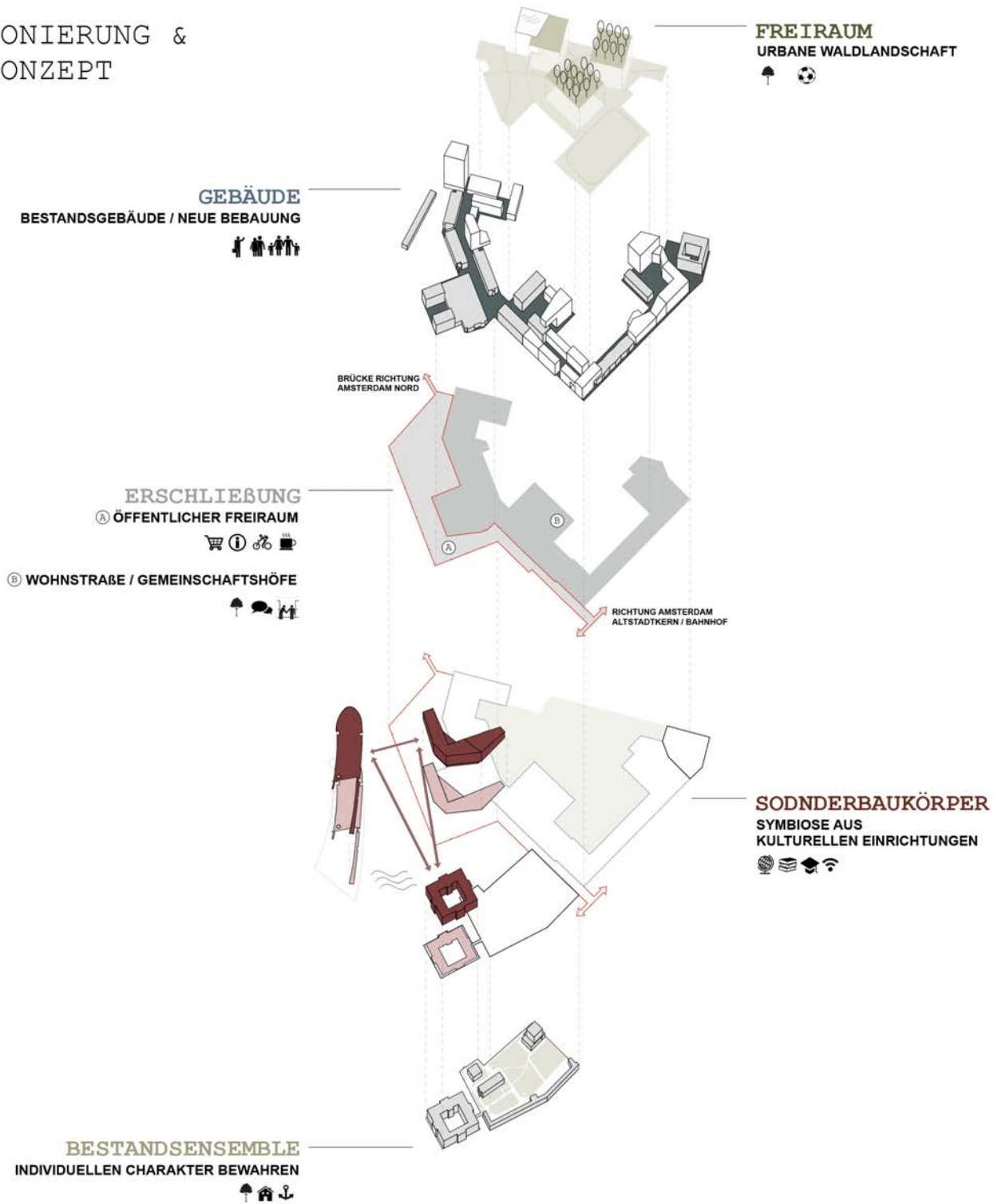
5

- 3 - Entwurf Ober / Troll
- 4 - Entwurf Fürst / Kreppel
- 5 - Entwurf Christ / Steinbacher

DUTCHTOWN AMSTERDAM: MARINEAREAL

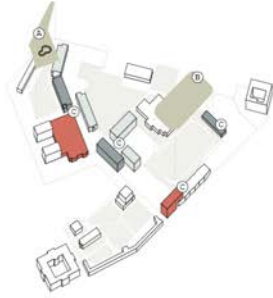
Studierende: Felicitas Ober, Nina Troll
Professur: Prof. Johannes Kappler
Modul: Masterstudio
Institut: Urban Design
Jahr: WS 2016/2017

ZONIERUNG & KONZEPT



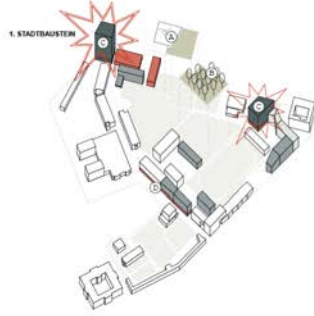
ENTWICKELN & VERDICHTEN

2018
Entwicklungsszenario -
Phase 1 - UMNUTZEN



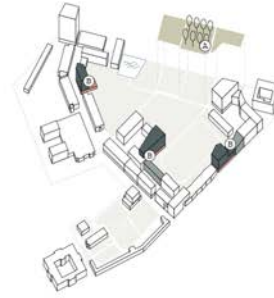
- Freiraum**
- A Grüne eingezäunte Fläche wird Teil des öffentlichen Raums - Spielplatz für anliegende Kita
 - B Sportplatz wird öffentlich zugänglich gemacht
- Typologien**
- C Aktivierung der Bestandsgebäude durch Umnutzung

2020
Entwicklungsszenario -
Phase 2 - NEUE TYPOLOGIEN ETABLIEREN



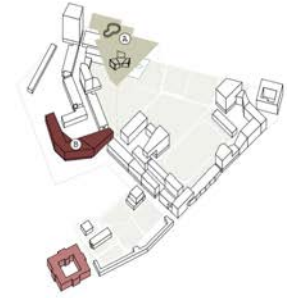
- Freiraum**
- A Rückbau der bestehenden Lagerhallen - Schwimmbad mit Saunahaus
 - B Auflockerung der freien Grundflächen
- Typologien**
- C Anfang und Endpunkt der Gebäudespanne definieren
 - D Öffentliche Zone im Erdgeschoss aktivieren

2023
Entwicklungsszenario -
Phase 3 - NACHVERDICHTEN



- Freiraum**
- A Aufforstung für eine grüne Uferkante im Norden
- Typologien**
- B Gebäudespanne vervollständigen mit etablierten Typologien

2050
Entwicklungsszenario -
Phase 4 - AKZENTUIERUNG NEUER SPOTS



- Freiraum**
- A Bestehendes Grün durch Nutzungen (Klettergarten / Spielplatz) ergänzen
- Typologien**
- B Kultureller Sondernotyp wird in bestehende Struktur implementiert



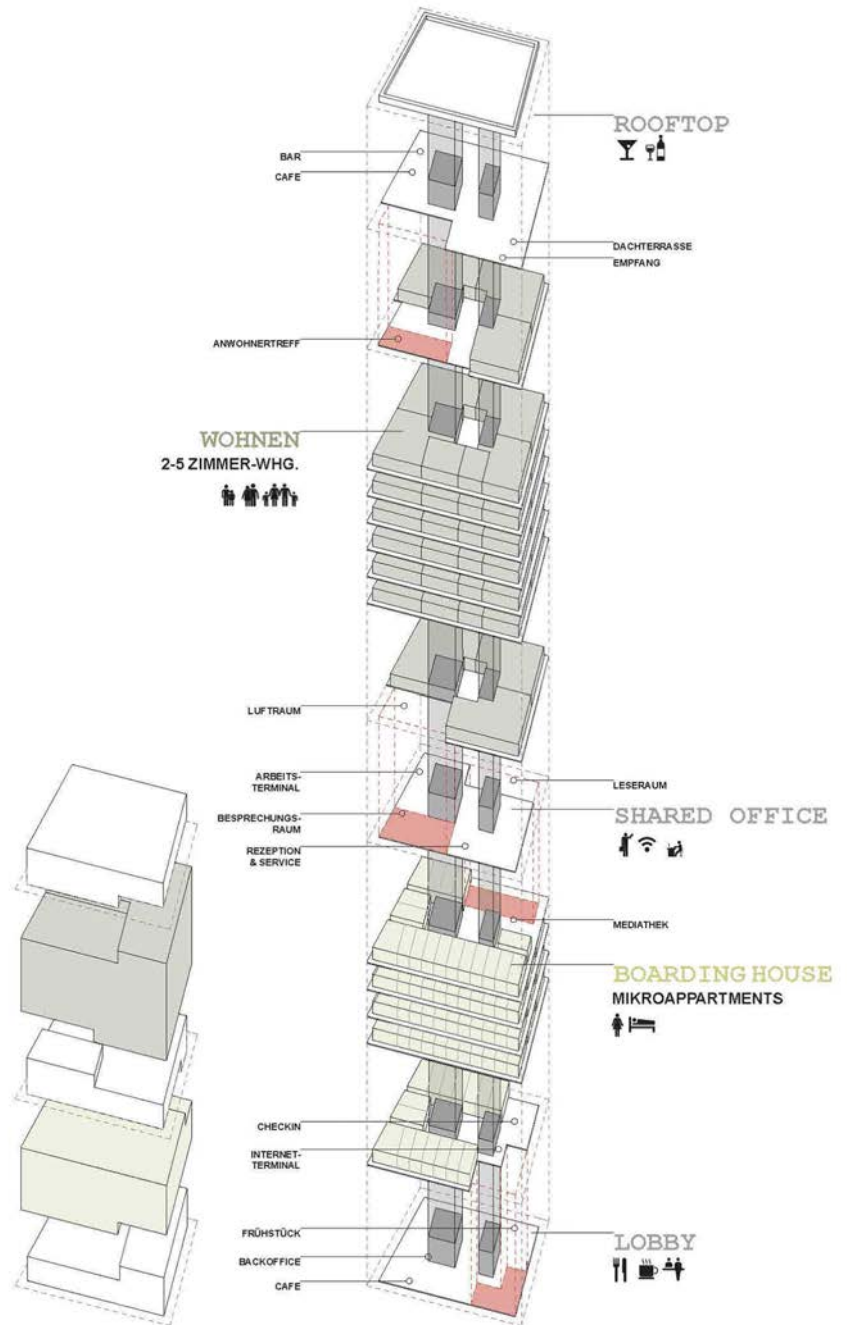
Das Entwurfsgebiet liegt nord-östlich der Amsterdamer Innenstadt und war seit jeher in militärischer Nutzung. Es bildet somit das letzte, für die Öffentlichkeit nicht zugängliche Gebiet im Amsterdamer Zentrum.

Der Entwurf für das neue Quartier entwickelt sich um zwei öffentliche Freiräume mit grundlegend unterschiedlichem Charakter. Entlang der Uferkante Richtung Osten soll sich eine szenografische Raumabfolge entfalten. Kulturelle sowie andere öffentliche Nutzungen und der künftig als Stadtpark fungierende Grünraum definieren diese Zone. Im Norden gegenüber den Bahngleisen bildet die neu geschaffene Naherholungsfläche einen grünen Gegenpol. Diese urbane Waldlandschaft generiert eine unkonventionelle Ausgleichsfläche und verleiht dem Quartier einen einzigartigen Charakter. Dazwischen befindet sich eine Membran aus zusammenhängenden Gebäuden. Sie verbindet die unterschiedlichen Nutzungen zu einer körperhaften Bebauungsstruktur. Durch die Integration von erhaltenswerten Bestandsgebäuden entsteht eine homogene und dennoch vielschichtige Bebauung.

Im Zuge der Weiterentwicklung des Areals wird ein erster Stadtbaustein vorgeschlagen. Dieser ist identitätsstiftender Bestandteil der künftigen Entwicklungsstrategie. Die städtebaulichen Grundprinzipien der Nutzungsmischung und der gemeinschaftlichen Erschließung mit angelagerten öffentlichen Freibereichen finden auch im Gebäudeentwurf ihre Anwendung.



- ÖFFENTLICHER FREIRAUM
Öffentliche Naherholungsfläche entlang der Uferkante
- GEMEINSCHAFTSHÖFE
Freizeitanlagen, Terrassen
- SAUNA-BAD
Sauna, Schwimmbad, Klettergarten, Terrassen
- LIEGEWIESE
SOLARDECK, Klettergarten
- KLETTERGARTEN
ISSAUS WALLKREISLAUF, Bestandsgebäude



- 1 - Piktogramm „Zonierung & Konzept“
- 2 - Piktogramm „Entwickeln & Verdichten“
- 3 - Lageplan
- 4 - Querschnitt
- 5 - Perspektivische Darstellung und Strukturmodell des ersten Sonderbausteins
- 6 - Perspektivische Darstellung des zentralen Gebäudebands



PROF. NICOLAS KRETSCHMANN

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Urban Design

Lehrgebiet: Städtebau

Datum: 23. Mai 2017

1



Foto: David Curdija

Warum wollten Sie Architekt werden?

Die Komplexität, die thematische Vielfalt und die Mehrdimensionalität haben mich sehr an dem Beruf gereizt. Meine Ausbildungszeit in Berlin hat mich sehr geprägt, gerade die Postwendezeit. Der damalige gesellschaftliche Umbruch und die sich ergebenden Möglichkeitsräume haben sicherlich mein Interesse an dem Thema Stadt entstehen lassen und eine besondere Sichtweise darauf gefördert. Zudem hat mich die langjährige Zusammenarbeit mit Kees Christiaanse beeinflusst, die bereits damals an der TU Berlin startete.

Was hat Sie dazu bewogen, sich mit der Architekturlehre zu beschäftigen?

Ich finde es ideal, in der Praxis und auch in der Lehre verankert zu sein. Die Parallelität zwischen praktischer Tätigkeit und Lehre hat mich seit meinem Studium ohne Unterbrechung begleitet und beide Aufgaben haben sich immer positiv beeinflusst und werden es auch weiterhin tun.

Was macht Ihre Lehre aus?

Eine klare Analogie zur Stadt. Erfolgreiche städtebauliche Projekte zeichnet eine fein austarierte Balance von Elementen aus, die man entwerflich kontrolliert, und Elementen, die man bewusst offen lässt. Auch in meiner städtebaulichen Lehre bewegen wir uns ständig mit den Studierenden in dieser Balance. Wir versuchen je nach Aufgabe, je nach Maßstab oder Stakeholdern, pointiert auf die wichtigsten Aspekte, Themen und Akteure zu fokussieren und mit diesen zu entwerfen.

Die Studierenden sollen in dieser Balance auch ihre Freiheiten und Möglichkeitsräume für ihre Arbeit entdecken und zugleich Leitlinien festlegen, an denen sie sich im Entwurfsprozess orientieren können.

Ich lehre keine fertigen Entwurfsprodukte, sondern individuell adaptierbare Entwurfsmethoden, um städtebaulich zukunftsfähige Projekte zu entwerfen. Wir entwerfen gerne im Team, da auch die Disziplin Städtebau immer eine Teamarbeit von unterschiedlichen Akteuren ist. Die Kommunikation funktioniert primär mit Modellen, Skizzen, Plänen und Bildern, um sich präzise verständlich zu machen. Wir haben eine flache Hierarchie in der Lehre. Als Lehrender sehe ich mich immer als Teil des Teams. Alle lernen ständig, auch ich. In meinen Entwurfstudios betreiben wir grundsätzlich ‚Research by design‘. D.h. der städtebauliche Entwurf hilft uns ein breites Feld von Antworten auf aktuelle städtebauliche Forschungsfragen zu finden.

Fällt es Ihnen schwer, Ihren Gestaltungsdrang bei einer Kritik zurückzuhalten?

Nein und ja. Nein, weil es in der Logik guter städtebaulicher Projekte liegt, dass man auf die Qualität grundlegender Strukturen eines Projektes fokussiert. Ein robustes städtebauliches Grundgerüst ermöglicht in Zukunft eine grosse Bandbreite an architektonischen Lösungsmöglichkeiten und Gestaltungsmöglichkeiten im Detail.

Und ja, weil ich in meiner Lehre kontinuierlich die Konventionen und die Herangehensweisen hinterfrage. Der städtebauliche Entwurf fängt immer mit einer grundsätzlichen Frage- oder Zielstellung an. Im Entwurfsprozess entwickeln wir dann zusammen den individuellen räumlichen und

thematischen Fokus. Je nachdem bin ich automatisch stärker in den gestalterischen Prozess involviert.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Wichtig ist mir, dass Studierende verstehen und lernen, dass man auf dem Maßstab der Stadt entwerfen kann, dass Städtebau mehr bedeutet als eine räumliche Stadtanalyse für eine architektonische Gebäudesetzung. Städtebaulich zu entwerfen heisst nicht nur räumlich zu entwerfen, sondern gleichzeitig in verschiedenen Themen, Dimensionen und Maßstäben zu entwerfen.

Für den städtebaulichen Entwurf ist es essentiell, dass Studierende strategisch und eigenständig denken, Ressourcen und Qualitäten vor Ort erforschen und nutzen, um daraus etwas Neues zu entwickeln. Es gibt keine Standardlösung, aber es gibt Arbeitsmethoden, die einen näher ans Ziel bringen. Studierende sollen in ihrer intensiven städtebaulichen Auseinandersetzung Konventionen hinterfragen, neugierig sein, ausprobieren, und gerne auch das kritisch hinterfragen, was sie gelehrt bekommen. Studierende sollen lernen selbstkritisch zu sein und realisieren, dass ihr Projekt immer ein Teil eines größeren Organismus 'Stadt' sein wird. In den Entwurfsstudios arbeiten die Studierenden deshalb zur Simulation meist gleichzeitig an einem grossen gemeinsamen Stadtmodell im Maßstab 1:500.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

„München – Neue Urbane Gebiete“ war das Thema des Masterstudio im WS 2016/2017. Das „Urbane Gebiet“ ist ein hoch aktuelles Planungsthema für deutsche Gemeinden und Städte. Dieses Jahr wurde in der Baunutzungsverordnung das „Urbane Gebiet“ eingeführt. Die neuerdings mögliche urbane Nutzungsmischung bietet in Zukunft grosses Potential für eine Stadt wie München. Ein Instrument, von dem momentan aber die Wenigsten präzise wissen, wie man es benutzt, was es für langfristige Auswirkungen hat und welche Chancen und Risiken es mit sich bringt. Wir haben das Studio in Zusammenarbeit mit der Abteilung Stadtentwicklung des Referats für Stadtplanung und Bauordnung der Landeshauptstadt München durchgeführt.

Es wurden drei bewusst sehr unterschiedliche Testräume in München ausgewählt. Ein innerstädtischer Stadtblock zwischen südlicher Sonnenstraße und Herzog-Wilhelm-Straße. Ein klassisches Gewerbegebiet an der Tübinger- und Rüdeshheimerstraße. Und ein innerstädtisch peripherer Bereich zwischen S-Bahn und Balanstraße, auf Höhe des Ostbahnhof. Das Studio entwickelte für diese Testräume sowohl städtebauliche Strategien und Szenarien als auch spezifische architektonische Typologien. Es wurde mit unterschiedlichen Kriterien z.B. geprüft, welche neue kritische Masse an Wohnen oder Gewerbe und welches Maß der baulichen Verdichtung in Zukunft sinnvoll ist.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Ich habe das Projekt von Semira Schoolmann und Elia König über den Fokusraum Tübinger- und Rüdeshheimerstraße ausgewählt. Es ist ein sehr umfassendes und tiefgründiges Projekt, das auf allen Ebenen sehr gute Entwurfsentscheidungen trifft und es auch versteht, daraus eine sinnvolle städtebauliche Strategie zu entwickeln. Die Strategie der Arbeit weist eine hohe Robustheit auf und lässt gleichzeitig viele Möglichkeitsräume offen. Zudem gehen sie beim Thema Darstellung auf eindruckliche Weise eigenständige Wege. Alle Visualisierungen und Pläne sind komplett mit Bleistift direkt auf die A0-Pläne handgezeichnet. Eindrücklich entwickeln sich im Projekt Synergien aus allen Ideen, Elementen, Themen und ihrer Darstellungsweise.



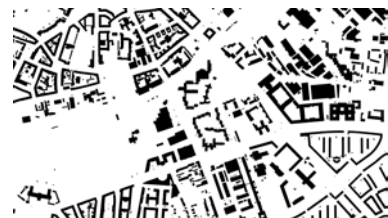
2



3



4



5

2 - Auszug aus FNP München: Industriegebiete, Gewerbegebiete, Kerngebiete, Sondergebiete, Gemeinbedarfsflächen, Wasserflächen
3 - Testraum 'Herzog-Wilhelm-Straße/Sonnenstraße'
4 - Testraum 'Tübinger- und Rüdeshheimerstraße'
5 - Testraum 'Balanstraße'

MÜNCHEN – NEUE URBANE GEBIETE

Studierende: Elia König, Semira Schoolmann

Professur: Prof. Nicolas Kretschmann
LB Roman Leonhartsberger

Modul: Masterstudio

Institut: Urban Design

Jahr: WS 2016/2017

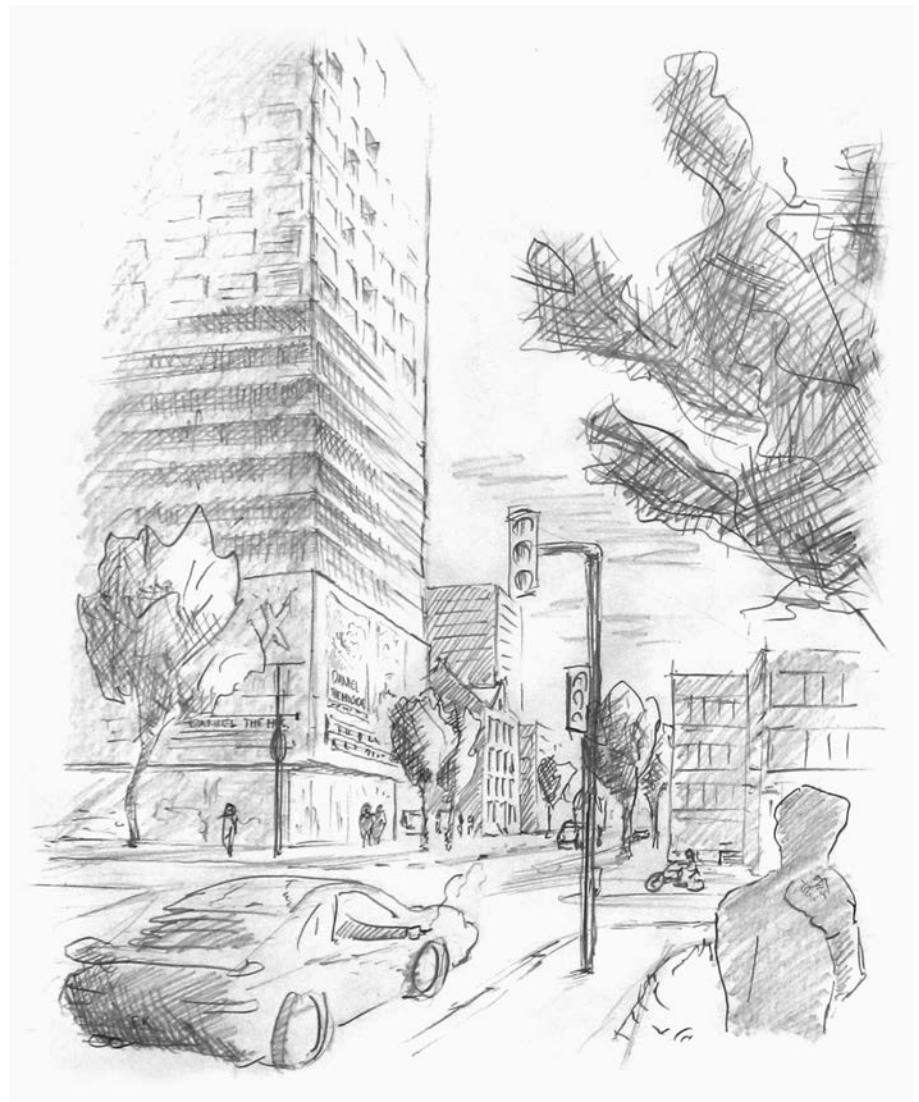
Strategie

Das Entwicklungsszenario beschreibt zum einen eine erste Initialzündung innerhalb eines Testareals, die zur Entwicklung eines verdichteten Stadtbausteins führt, welcher zum anderen gleichermaßen als Impuls zur Weiterentwicklung und Verdichtung des gesamten Gebietes dienen soll. Durch genaue Beobachtung des Gebietes, seiner Entwicklungstrends, Akteure, Qualitäten, Potentiale und Defizite sowie eine eingehende Analyse der bestehenden Nutzungen, Typologien, Körnung und Dichte werden wichtige Erkenntnisse gewonnen, die im weiteren zur Entwicklung verschiedener Werkzeuge (hier Tools genannt) führen.

Diese Tools dienen als Anleitung für bestimmte Maßnahmen und Schritte, die es erlauben, ein Areal innerhalb des Fokusraums zu verdichten und so ein urbanes Gebiet zu schaffen. Dabei soll der Entwurfsprozess ständig performativ und in mehreren Phasen stattfinden und stets in Wechselwirkung mit dem Entwicklungsprozess der Tools stehen. Die Strategie sieht vor, auf kurzfristige Veränderungen während des Prozesses reagieren, sowie Rückschlüsse aus jeweiligen Schritten und Maßnahmen ziehen zu können.

Fokusraum Hansastraße

Das Gewerbegebiet an der Hansastraße erstreckt sich zwischen der Bahntrasse im Nordosten, der Westendstraße im Nordwesten, der Kleingartensiedlung 'Land in Sonne am Westpark' im Süden und dem Mittleren Ring auf Höhe der Garmischer Straße im Südosten. Angebunden an das öffentliche Verkehrsnetz ist das Gebiet durch die S- und U-Bahnstation Heimeranplatz, die U-Bahn und Tramhaltestelle Westendstraße sowie einigen Bushaltestellen entlang der Hansastraße. Besonders auffällig ist die Heterogenität in Körnung und Nutzung, wobei ein signifikanter Mangel an Wohnnutzung festzustellen ist. Dennoch trägt das Gebiet nicht den typischen Charakter eines Gewerbegebietes, weist nur in geringem Maße größere Freiflächen und Industriehallen auf und bildet sogar entlang der Hansastraße den Ansatz eines städtischen Straßenraumes. Des Weiteren wird die Kreuzung Westendstraße/Tübingerstraße durch die Tankstelle mit



Initialzündung

Impulsgebende Nutzungen, Strukturen und Akteure implantieren
Anstöße für weitere Initiativen



Mischen & verdichten

Maß der baulichen Nutzung ausreizen
Vertikale Schichtung und effektive Aufstockung
Leerräume füllen



Bestand integrieren

Bestehende Nutzungen und Strukturen soweit wie möglich aufnehmen und integrieren



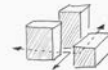
Privat / öffentlich festlegen

Private Zonen klar zuordnen und evtl. abgrenzen
Öffentlicher Raum als Erschließungs- und Zwischenraum



Urban spaces

Möglichkeit zu publikumswirksamer Mischnutzung in EGs
Zwischenräume und Plätze codieren
Emergierende Entwicklungen ermöglichen



Durchlässigkeit & Zugänglichkeit

Durchwegung schaffen und aktivieren
Übergeordnete Verbindungen herstellen
Zugänglichkeit des Areals gewährleisten



Geschwindigkeitszonen

Belebung des Gebiets durch sinnvolle Verzahnung
verschiedener Geschwindigkeiten
Shared Spaces und differenzierte Zonen



Hotspots

Spezifische und herausragende Nutzungen und Räume generieren und zulassen
Temporär, informell oder top down



Identität generieren

Adresszuordnung ermöglichen
Identifikationsmerkmale schaffen
Gesamtheitlichen Charakter fördern
Baustein als Hotspot und Initiator

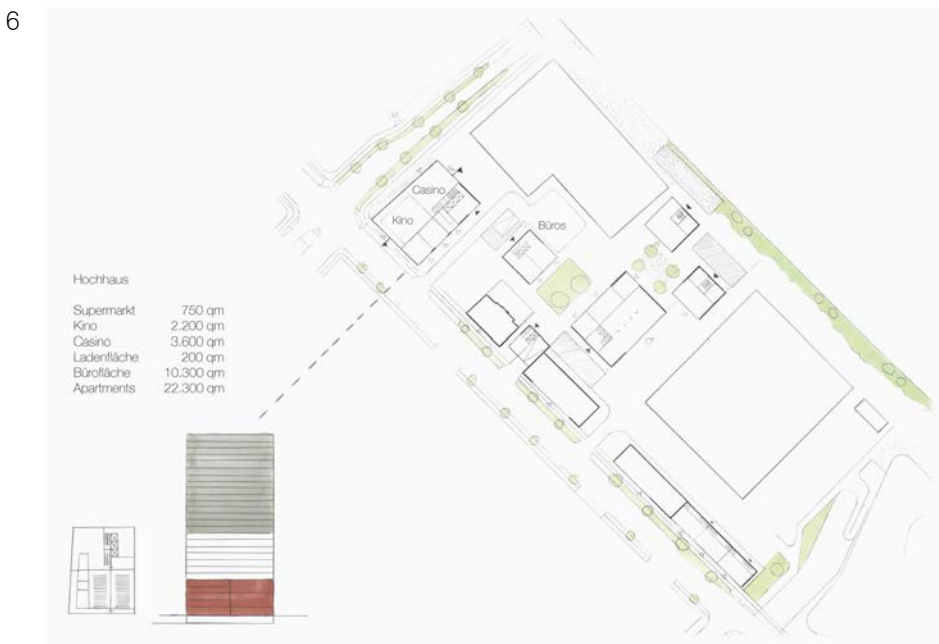
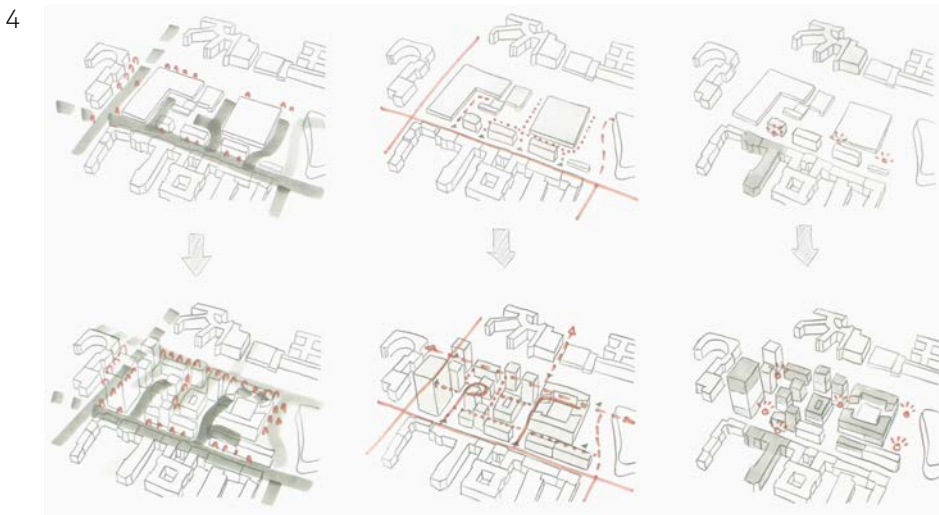
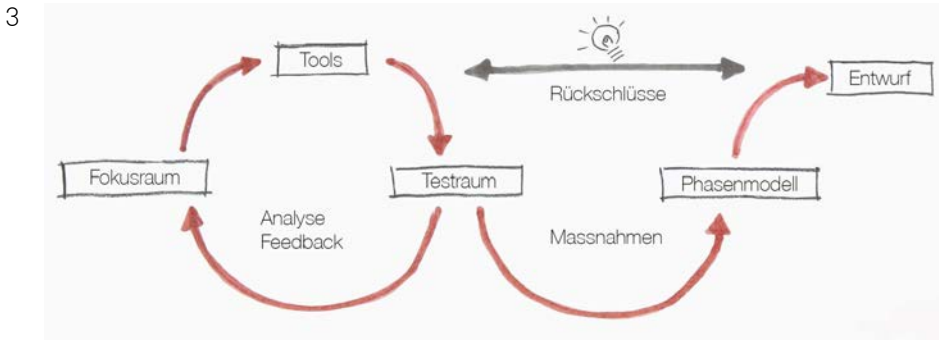


Performativer Prozess

Auf permanente Veränderung reagieren
Stakeholder und Akteure wirken mit durch Angebot,
Nachfrage und Feedback und werden in den Entwicklungsprozess miteinbezogen
Wechselseitige Wirkung aller Komponenten

1

2



24-h-Shop, Hotel und Dönerbude, sowie das angrenzende Wohnviertel fast durchgehend belebt. Bei genauerem Betrachten fällt eine informelle Durchwegung und temporäre Aneignung von ungenutzten Freiflächen und Zwischenräumen ins Auge, die vor allem den Mittagspausen der zahlreichen Büroangestellten zum Zwecke dient. Die primäre Nutzung an Werktagen lässt das Gebiet an Wochenenden aussterben. Nur wenige spezifische Hotspots werden auch an Wochenenden frequentiert, wie zum Beispiel die erwähnte Tankstelle und Dönerbude, zwei Hotels, das Großraumcasino, ein sogenannter FKK-Club sowie ein Stundenhotel mit Stripclub.

Testraum Hopffistereiareal

Die einzigen großflächigen Industrie- und Lagerhallen befinden sich auf dem Areal zwischen der Bahntrasse und der Hansastrasse im Norden, das gleichzeitig auch die geringste bauliche Dichte aufweist. Zwar besetzen vor allem das Casino und das Verteilungszentrum der Hopffisterei ein nicht zu vernachlässigendes Maß an Grundfläche, jedoch findet sich in keinem anderen Bereich eine größere Ausnutzungsreserve der GFZ. Vor allem deswegen eignet sich das Areal als Testraum für ein Entwicklungsszenario. Zusätzlich finden sich zahlreiche Freiflächen, die zum Teil nur sporadisch temporär genutzt werden. Der Testraum weist zwar eine ausgiebige, zum Teil informelle Durchwegung auf, ist aber ausschließlich seitens der Hansastrasse zugänglich und somit sehr introvertiert.

Szenario

Anhand eines Phasenmodells wird eine schrittweise Entwicklung und Verdichtung des Testraums aufgezeigt. Als erster Impuls sollen Anreize geschaffen werden, um den Straßenraum in der Hansastrasse teilweise zu schliessen und die Möglichkeit zur publikumsorientierten Mischnutzung in dessen Erdgeschoss zu schaffen. Zeitgleich sollte eine hohe kritische Masse an Wohnnutzung entwickelt werden. Dabei soll darauf geachtet werden, bestehende Akteure nicht gänzlich zu verdrängen, sondern zu integrieren und gegebenenfalls erforderlichen Raum zur Verfügung zu stellen. Die für das Areal neuartige Nutzung belebt den Raum und wertet ihn auf. Gleichzeitig wird ein erweitertes Angebotsspektrum gefordert, und Akteure mit zu gering ausgenutzten Grundstücken erkennen Potentiale weiterführender Initiativen. Bereits in den ersten Entwicklungsschritten soll eine übergeordnete Anbindung und eine durch Vernetzung von Zwischenräumen entstehende Durchwegung, die sich parallel weiterentwickelt, etabliert werden.

Weitere Schritte folgen demselben Prinzip, infolgedessen weitere Maßnahmen ergriffen werden und zusätzliche Strukturen und Nutzungen implantiert und integriert werden können. Dabei sollen vor allem die vorhandenen und hinzugekommenen und noch kommenden Akteure in den Prozess mit einbezogen werden. Anhand deren Feedback werden Rückschlüsse auf die angewendete Strategie gezogen und neue Impulse für die weitere Entwicklung geliefert.

Vision

Durch die Entwicklung des Testraums mit Hilfe des Phasenmodells wird ein kleines urbanes Quartier geschaffen, welches zum einen durch seine hohe bauliche Dichte, seine vielfältige Nutzungsmischung die Prinzipien eines urbanen Mischgebiets aufweist, zum anderen durch seine räumliche Vielfalt, typologische Mischung und Vernetzung innerhalb sowie außerhalb, eine hohe Aufenthaltsqualität, große Attraktivität, sowie eine individuelle Adresse generiert. Das neu entstandene urbane Quartier vereint des Weiteren die Qualitäten, Trends und den Charakter des Fokusraums und kann zum impulsgebenden Baustein, also zur Initialzündung für die gesamte Umgebung werden.

- 1 - Atmosphärische Skizze Zukunft HansasträÙe
- 2 - Strategischer Werkzeugkasten
- 3 - Arbeitsweise Strategisches Entwerfen
- 4 - Bestand-Neu: Erschließung, Durchlässigkeit, Wohnnutzung
- 5 - Übersichtsplan Testszenario Entwicklungsschritt 2
- 6 - Erdgeschossgrundriss Testszenario Entwicklungsschritt 2
- 7 - Atmosphärische Skizze Zukunft Urbane Gassen
- 8 - Atmosphärische Skizze Zukunft Gleispromenade
- 9 - Modell 1:500 Testszenario Entwicklungsschritt 3



7



8



9

PROF. KARIN SCHMID

Interview: Johanna Hansmann

Institut: Urban Design

Lehrgebiet: Städtebau und Gebäudelehre

Datum: 12. Oktober 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Für mich ist Architektur gleich Städtebau und Städtebau gleich Architektur. Ich würde es, um einen Aphorismus Snozzis' zu bemühen, begrüßen, wenn alle beim Denken an ein Haus die Stadt mitdenken würden. Städtebau ist für mich eine Form des Denkens und nicht eine Frage des Maßstabs, wie manche missverständlicherweise meinen. Daher fasse ich Architektur immer als Baukunst auf, die sich in allen Maßstäben zeigen muss.

Die Qual der Wahl, wo Architektur studieren. Masse statt Klasse, Klasse statt Masse? Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Grundsätzlich unterscheidet die angewandten Hochschulen von den Universitäten ja der direkte Kontakt der Studierenden mit der Professoren-schaft, was eine sehr gute Lehre und direkte Vermittlung der Lehrinhalte ermöglicht. Die Architekturfakultät der Hochschule München verfolgt mit ihren vier Instituten die Ausbildung der Studierenden zu Architektinnen und Architekten, die sich als Generalisten verstehen. Es besteht die Möglichkeit in vier Instituten individuelle Schwerpunkte im Studium zu setzen, aber alle Absolventinnen und Absolventen, ganz egal ob Bachelor oder Master, verfügen über Wissen vom Städtebau bis zum Detail. Diesen Ansatz verfolgen nicht alle Hochschulen. Viele setzen schon früh auf eine stärkere Spezialisierung in Richtung Denkmalschutz, Stadtplanung etc. Aus meiner Tätigkeit als selbstständige Architektin mit eigenem Büro weiß ich aber, dass sich im späteren Berufsleben Tätigkeitsfelder und Anforderungen, und auch unsere eigenen Interessen so häufig ändern, dass eine möglichst breit angelegte Ausbildung das beste Handwerkszeug bietet.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Städtebau beschreibt die Rahmenbedingungen und Regeln für eine künftige Architektur. Sie ist wie eine Choreografie des Alltags, die sich in unser kollektives Stadtgedächtnis, unser Körperbewusstsein einschreiben kann. Deshalb interessiert mich die intensive Beschäftigung der Wahrnehmung im Raum, im Stadtraum, auch als Entwurfsstrategie. Ich sehe die Hochschule dabei als eine Art Werkstatt, ein Labor, in dem wir mit Modellen, Bildern, Zeichnungen und Materialien versuchen, uns iterativ einem Entwurf zu nähern. Es geht dabei nicht darum, eine Handschrift zu vermitteln, sondern in der gemeinsamen Diskussion an einer Lösung zu arbeiten. Mit diesem Potential versuchen wir uns offen und frei von vorgefassten Meinungen oder formalen Festlegungen an die Entwurfsaufgabe heranzuarbeiten. Das Wissen um die Übereinkünfte und Entwicklungen der europäischen Stadt, um Architekturgeschichte und -theorie, aber auch eine Schule des Sehens bilden die Grundlage des Entwerfens. Der spielerische und experimentelle Umgang mit diesem Material hat zum Ziel, das Haus oder das Quartier möglichst selbstverständlich im jeweiligen Kontext zu verankern. Dabei werden Konventionen instrumentalisiert, überhöht oder gebrochen und so auf subtile Weise bewusst gemacht. Eine Antwort auf die Frage nach der Motivation für mein Handeln und

Schaffen liegt in der Faszination für das Phänomen Stadt. Wir sind als Architektinnen und Architekten mit dem permanenten Um- und Weiterbauen an der Stadt beschäftigt. Brücken, Straßen und Häuser werden alle zu Bauelementen der Stadt, in der die Gebäude und Details zum Ausdruck der spezifischen Stadtkultur gehören. Erst die Architektur als Kunstform schafft den gebauten Raum – die Plätze, Straßen und Parks, die wir mit der europäischen Stadt verbinden.



2

Der Traum vom Raum. Was würden Sie gerne bauen?

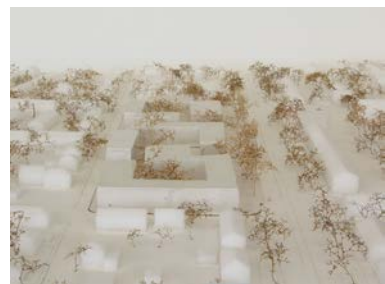
Ein Traum ist sicherlich der vollkommen zweckfreie Raum als ideale Plastik, also die maximale Freiheit. In der Realität steht man aber immer vor der Herausforderung, die durch Kontext, Programm und Bauherr in den Entwurfsprozess eingebracht wird. Interessant wird es meiner Meinung nach, wenn man ein Gegenüber hat, das sich interessiert, die Grenzen der Freiheit auszuloten.



3

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Ich möchte das Masterstudio „Mehr Stadt“ aus dem Sommersemester 2017 vorstellen. Mein Lehrgebiet „Städtebau und Gebäudelehre“ befasst sich mit der Schnittstelle von Städtebau und Architektur. Die Wohnungsfrage ist nicht nur in München, sondern in vielen deutschen Großstädten so aktuell wie lange nicht mehr. Gleichzeitig gibt es den Trend zurück zu einer funktional stärker durchmischten Stadt. Es scheint mir daher eine wichtige Aufgabe, hier neue Typologien zu finden, ja zu erfinden, die dafür Lösungsansätze anbieten.



4

Das Studio 'Mehr Stadt' beschäftigte sich mit dem ungenutzten Potential rein gewerblich genutzter Einzelhandelsflächen. Auf zwei Grundstücken in unterschiedlichem stadträumlichen Kontext - zum einen Gründerzeit, zum anderen Siedlungsstruktur - entwickelten die Studierenden hybride Stadtbausteine, die neben Einzelhandelsflächen, Wohnraum in hoher Dichte und ergänzende soziale und kulturelle Nutzungen vereinen. In verschiedensten Maßstäben von der städtebaulichen Idee bis ins Detail ging es darum, einen beispielhaften urbanen Stadtbaustein zu entwickeln, der zukunftsweisende Ansätze für den Umgang mit Gewerbeflächen aufzeigt. Es war mir wichtig zu zeigen, dass die Kombination von Einzelhandel mit Wohnen, Arbeiten und kulturellen Einrichtungen in unterschiedlich dichten Stadträumen typologisch möglich ist, für untergenutzte Flächen eine Aufwertung darstellt und einen wertvollen Beitrag zur aktuellen Diskussion leisten kann.



5

2,3 - Projekt Julia Gruler: Modellfotos
4,5 - Projekt Julia Pickel: Modellfotos
Fotos: Sandra Bartholomäus

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Ich war von der Vielfalt der unterschiedlichen Ansätze der Arbeiten, dem hohen Engagement der Studierenden und auch der sehr guten Durcharbeitung insgesamt sehr angetan. Die Arbeit von Rebecca Beart hat mich besonders überzeugt, weil es ihr gelungen ist, aus der Lektüre des Ortes einen sehr selbstverständlich wirkenden Stadtbaustein zu entwickeln, der den offen liegenden Blockrand der Isarvorstadt über die Bahn hinweg ergänzt. Er erinnert in seiner Maßstäblichkeit und seiner hohen Dichte etwas an die Großformen genossenschaftlicher Wohnblocks, verfügt aber in seinem Inneren über wirklich spannende und komplexe Raumfolgen und integriert eine Vielzahl unterschiedlicher Nutzungen.

Ergebnis ist ein Stadtbaustein, der sich die räumlichen Qualitäten der dichten Isarvorstadt zu eigen macht, und diese aber in eine eigenständige Architektur übersetzt, die viele Fragen des Wohnens, in unserer Zeit aufgreift.

CONNECTING COURTYARDS

Studierende: Rebecca Beart
Professur: Prof. Karin Schmid, LB Verena Schmaus
Modul: Masterstudio
Institut: Urban Design
Jahr: SS 2017



1

Das Grundstück befindet sich an der durch die Bahnlinie nach Salzburg markierten Bruchstelle zwischen der klassischen Blockrandstruktur der Isarvorstadt und den großmaßstäblichen Volumina des Großmarktgeländes im Süden. Mit dem Ziel, beide Gebiete zu verweben, lehnt sich der neue Stadtbaustein formal an den nördlichen Kontext an, indem er seine Höhen und klassische Hofstruktur übernimmt; letztere aber wird übersetzt in eine fließende Aneinanderreihung von öffentlichen, halb-öffentlichen und privaten Höfen. Der Gebäudehybrid „Connecting Courtyards“ nimmt erdgeschossig großflächigen Einzelhandel auf, der durch ergänzende Nutzungen wie kleine Läden, einer Kochschule und Gastronomie flankiert wird, und in den Obergeschossen Wohnnutzung und Büros, ergänzt um Gemeinschaftsräume und eine Kindertagesstätte. Ziel ist es mit einem komplexen Programm einen differenzierten Stadtbaustein zu entwickeln, der sowohl für die Bewohnenden wie die Nachbarschaft eine Bereicherung darstellt. Eine „Rue Interieure“ verbindet fließend Gemeinschaftsräume, Wohnungen, Innenhöfe und Dachterrassen. Über sie gelangt man barrierefrei in jeden Gebäudeteil und zu den Wohnungen mit Wohnbereichen und Loggias zum Hof. Horizontale Bänder dienen als Mikrobalkone und gliedern das polygonale Gebäude horizontal.



2



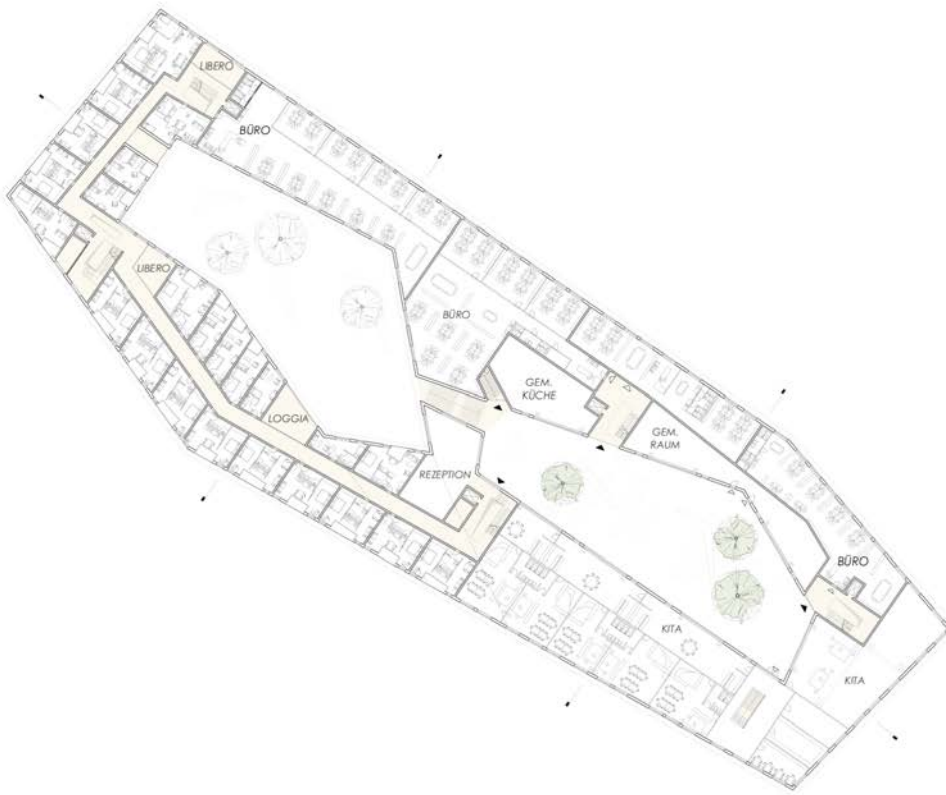
3

- 1 - Modellfoto
- 2 - Lageplan
- 3 - Perspektive 1. Innenhof

4

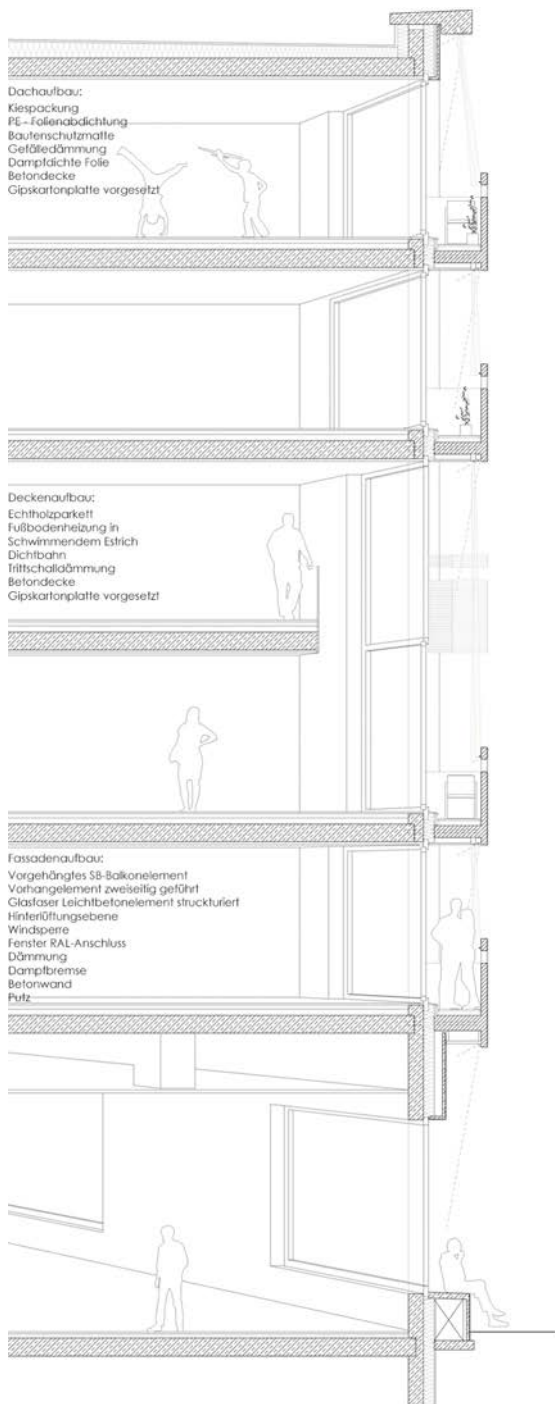


5



6





- 4 - Erdgeschossgrundriss
- 5 - Grundriss 1. OG
- 6 - Ansicht Süd
- 7 - Schnitt und Ansicht
- 8 - Außenraumperspektive



HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2016/2017

INSTITUT ART AND
DESIGN RESEARCH

PROF. DR. FRANZ- XAVER BAIER

Interview: Johanna Hansmann
Institut: Art and Design Research
Lehrgebiet: Gestalten und Darstellen
Datum: 13. Juli 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Zunächst ist Architektur eine ganz archaische Technik zum Nestbau, wie bei den Tieren, aber dann geht sie natürlich darüber hinaus und wird zu einer Kulturtechnik, mit der wir Menschen eine Menge an Lebensanforderungen und Handlungsabläufen organisieren. Und dann gibt es noch eine weitere Ebene, die über die rein technische und logistische hinausgeht. Man muss sich ja überlegen, für was für einen Menschen man baut, und dabei sollte man den Menschen nicht als Objekt, sondern als etwas Höherwertiges begreifen, und seine Ausdehnungsexistenz und seine seelische und psychische Verfasstheit mitberücksichtigen. Auch die Materialien sollte man nicht als bloße Substanzen begreifen und mit Ideen überformen, sondern versuchen, ihnen zu begegnen, auf einer Ich-Du-Ebene. Dabei sollte man berücksichtigen, dass Materialien ein Raum-Zeit-Gefüge entfalten, beispielsweise Granit Millionen von Jahren, Kaugummi wenige Stunden.

Zudem sollte man beachten, dass Architektur oftmals zur Manipulation dient, aber auch zur Abwertung oder Aufwertung, zur Einengung oder zur Erweiterung. Alle Methoden, die wir auch im sozialen Umgang anwenden, finden auch in der Architektur ihre Anwendungen, jedoch oftmals unter einem Deckmantel.

Im besten Falle wäre Architektur ein Ort der Befreiung, des Erscheinen-Könnens, der Entfaltung, das bezieht sich sowohl auf die verwendeten Materialien als auch auf die Menschen, die der Architektur begegnen. Ich unterscheide ganz streng zwischen dem gebauten Raum als Objekt und dem gelebten Raum, der beseelt ist, der uns erweitert. Dort sehe ich ein großes Potential für Architektur.

Des weiteren sehe ich Architektur auch als möglichen Erscheinungsort für alles, was um sie herum ist: Pflanzen, Tiere, die Umgebung. Und daher sollte es auch einen lebendigen Austausch zwischen all diesen Elementen geben. Es sollte daraus eine Architektur der Innigkeit von Wirklichkeit entstehen, was dann natürlich auch in Richtung Spiritualität geht.

Die Qual der Wahl, wo Architektur studieren. Masse statt Klasse, Klasse statt Masse? Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Was diese Schule meiner Meinung nach von anderen Hochschulen unterscheidet, ist dass es hier eine gewisse Intimität gibt. Diese Intimität entsteht dadurch, dass das Gebäude nicht so ein riesiger Bau und nicht so anonym ist, sondern dass man sich ständig begegnet, und dadurch schnell kennenlernt, dass es kurze Wege gibt, dass man mitten in der Stadt ist, nicht auf einem Campus, dass eine sehr enge Zusammenarbeit stattfindet und dadurch entsteht eben eine Intimität - auch im Sinne von Wohlgefühl.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Das wichtigste für mich ist, auch nach den vielen Jahren hier an der Hochschule, dass die Studierenden ‚das Mögliche‘ kennenlernen und mit dem Möglichen umzugehen lernen. Das Mögliche sehe ich im Kontrast zur

bloßen Realität als eine Ebene, in der man Dinge auch anders einsetzen kann als in der Realität. Das Spiel, aus Realitäten wieder Möglichkeiten zu machen, ist mir sehr wichtig, und ich merke, dass es für die Studierenden zu Beginn oftmals eine riesige Hürde darstellt und deswegen übe ich dies mit ihnen. Dafür gibt es bei mir viele Experimentierangebote, bei denen mit Dingen aus dem Alltag experimentiert werden kann und alltägliche Dinge zu neuen Dingen werden können, in dem beispielweise der Maßstab verändert oder eine neue Bedeutung eingeführt wird, oder Dinge, die normalerweise nicht kombiniert werden, zusammengebracht werden. Wichtig ist mir dabei auch, dass Studierende spielerisch an diese Aufgaben herangehen, und nicht an ihrer ersten Idee festhalten, vielmehr eine Vielzahl von Varianten entwickeln.

Ich möchte in meiner Lehre bereits vom ersten Semester an auch die Komplexität in der Architektur vermitteln, und ich finde es wichtig, dass Studierende lernen, auch Empfindungen zuzulassen. Das heißt, dass man erlebt, wie man sich fühlt, wenn man etwas so oder so gestaltet, was so oft vernachlässigt wird.

Insgesamt geht es mir darum, Architektur als ein Stück Lebensraum zu begreifen. Und es geht mir darum, dass Studierende eine Lebenshaltung zu finden lernen, da ja auch hinter jeder Architektur eine bestimmte Haltung steckt. Dass sie ein Haltung dazu entwickeln, was sie selber ausmacht, wie sie zu bestimmten, auch gesellschaftlichen Themen stehen.

Der Traum vom Raum. Was würden Sie gerne bauen?

Ich würde gern ein kosmisches Haus bauen, eine Art Kathedrale, aber ohne Religion. Ein Haus für die Elemente: Erde, Luft, Wasser, Licht. Ich möchte einen Ort schaffen, an dem man auch ohne Religion oder Ideologie zur Besinnung kommen kann. Damit wir wieder lernen zu sehen und wertzuschätzen, was uns täglich umgibt, und die Beseeltheit der Dinge erkennen. Das geht dann in den Bereich der Mystik, aber ohne Ideologie. In die ‚Kathedrale‘ könnte man einfach eintreten, den Raum erleben, ohne großes Nachdenken, man würde riechen, alles aufnehmen, und dadurch würde sich vielleicht eine gewisse Achtung vor den Elementen einstellen und eine gewisse Vitalität übertragen.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und warum ging es bei dem Modul?

Ich möchte das Modul „2.2 Wahrnehmen und Darstellen: Experiment“ vorstellen. Dabei geht es um die Feldherrnhalle in München. Das ist eine meiner Lieblingsaufgaben, denn bei dieser Aufgabenstellung geht es auch darum, dass junge Menschen mal den Respekt vor so einem historischen Bauwerk, vor der Geschichte, verlieren.

In diesem Semester sollte für diesen Ort eine internationale Eisdielen entworfen werden. Dazu mussten sich die Studierenden nicht nur mit dem Denkmal, seiner Bauweise, Geschichte, Lage, etc. beschäftigen, sondern auch mit den großen Kulturen, mit dem Thema Internationalität und eben selbstverständlich auch mit den vielen spezifischen Eissorten und deren Herstellungsverfahren.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Die hier nur teilweise wiedergegebenen Ergebnisse sind von einer Gruppe aus drei Studenten. Diese Gruppe ging von Anfang an sehr selbständig, motiviert und experimentierfreudig an die Sache heran, sodass es eine Freude war an der Entwicklung teilzunehmen.



2



3



4

2-4 - Projekt von Tomas Ha, Leonhard Kasper, Markus Maier

EISDIELE IN GROSSEM STI(E)L

Studierende: Tomas Ha, Leonhard Kasper, Markus Maier

Professur: Prof. Dr. Franz-Xaver Baier

Modul: 2.2

Institut: Art and Design Research

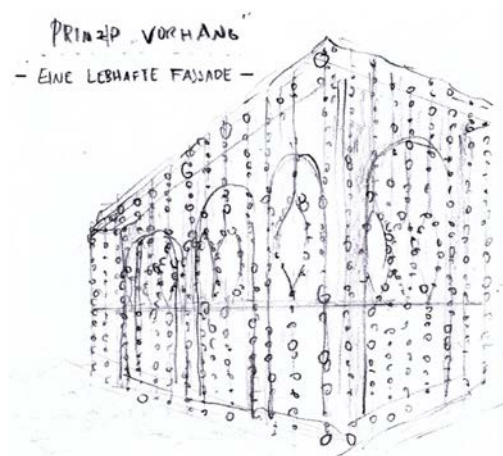
Jahr: SS 2017



1

Das Projekt verfolgt experimentell eine Nutzung der Feldherrnhalle am Odeonsplatz als internationale Eisdiele, die dem eher dunklen Ort der Geschichte mehr Leben und Jugendlichkeit geben könnte.

Das Anheben des Sockelplateaus und das Begehbar-Machen hin zu einem luftigen Erdgeschoss mit Eisverkauf und einem großzügigen Obergeschoss mit Sitzbereich in Lounge-Form, nimmt dem Gebäude die Dominanz und Erhabenheit. Hierbei spielte die Suche nach einem neuartigen Eisdiele-Konzept eine wichtige Rolle: Eine begehbare Weltkarte im Erdgeschoss, deren Länder als Behälter für spezifische Früchte aus dem jeweiligen Land dienen, die an Eismaschinen zu Eis verarbeitet werden können. Verbunden werden beide Ebenen mit einer großzügigen Treppe, deren Schwung sich im oberen Geschoss fortsetzt und dieses in der Mitte öffnet, um den Blick auf die Eiskarte freizugeben. Ein geschwungener Vorhang aus Glasprismen wird dem Gebäude als halbdurchlässige Fassade vorgestellt, die sich individuell öffnen lässt.



- PERLEN
- LAMPENGLÖH
- METALLELEMENTE ?
- MÖGLICHKEIT, SEIBS MITGEBRACHTE GEGENSTÄNDE HINZUHÄNGEN
- ↳ INTERNATIONALITÄT ?
- ↳ AUCH MÖGLICHKEIT, DIESE MITZUNEHMEN

2

1 - Modell: Hauptansicht

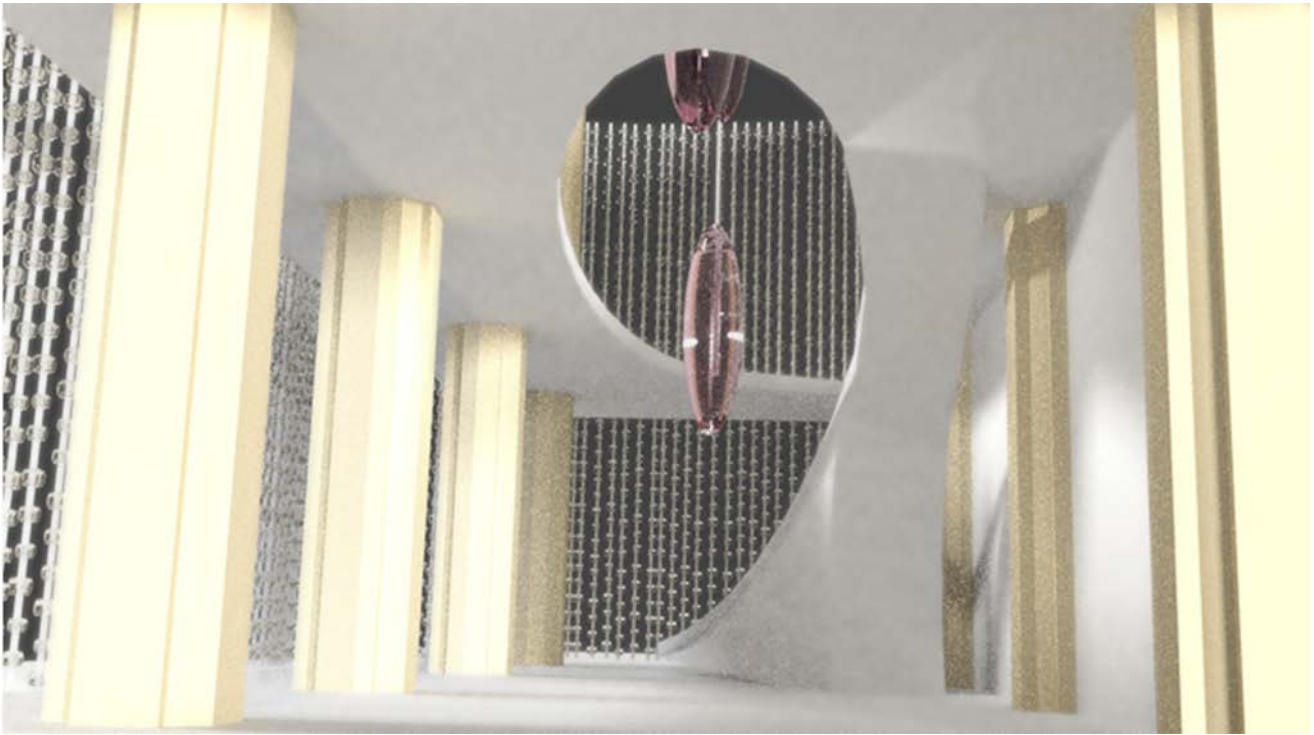
2 - Skizze Vorhang als „zweite Fassade“

3 - Erste Visualisierung Vorhang

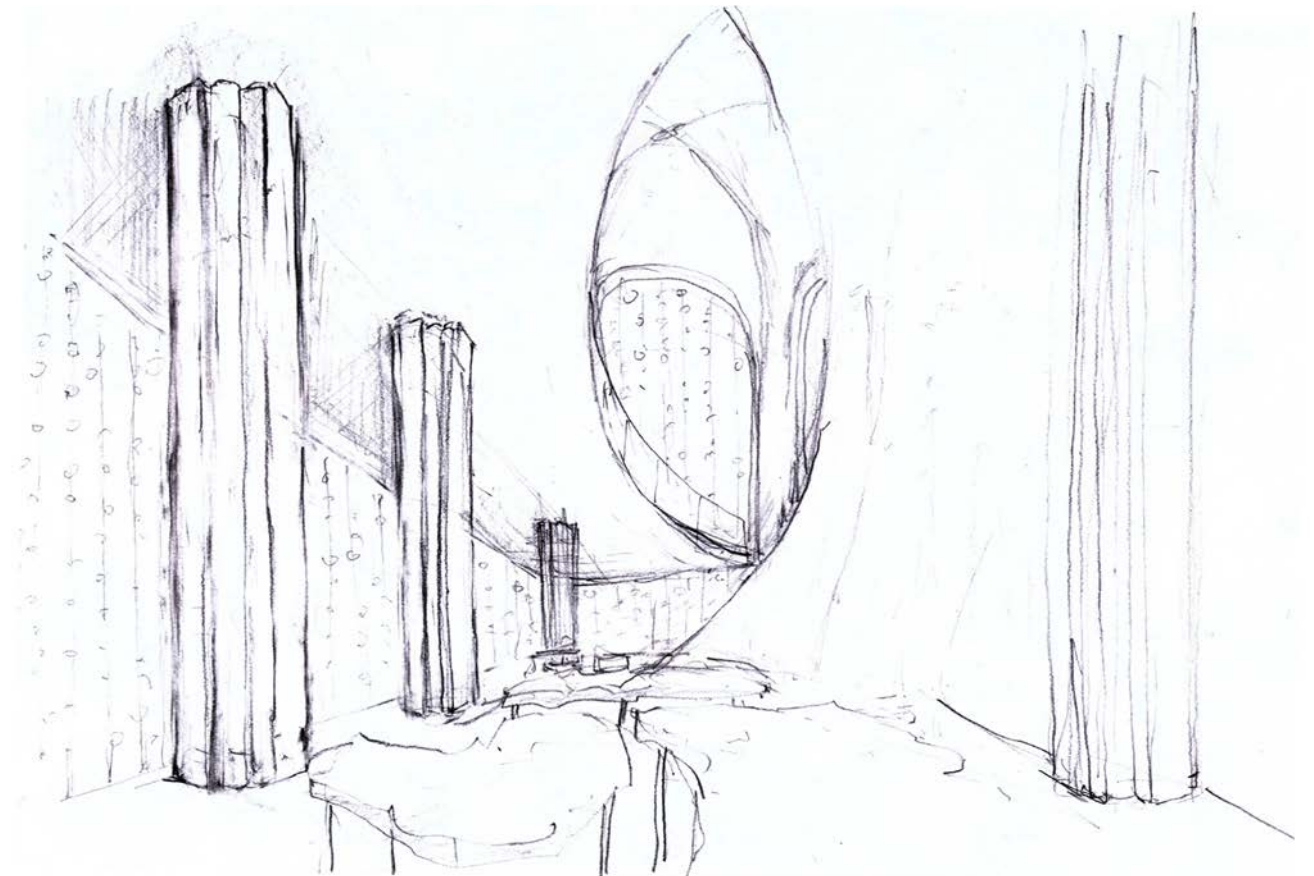


3

4



5



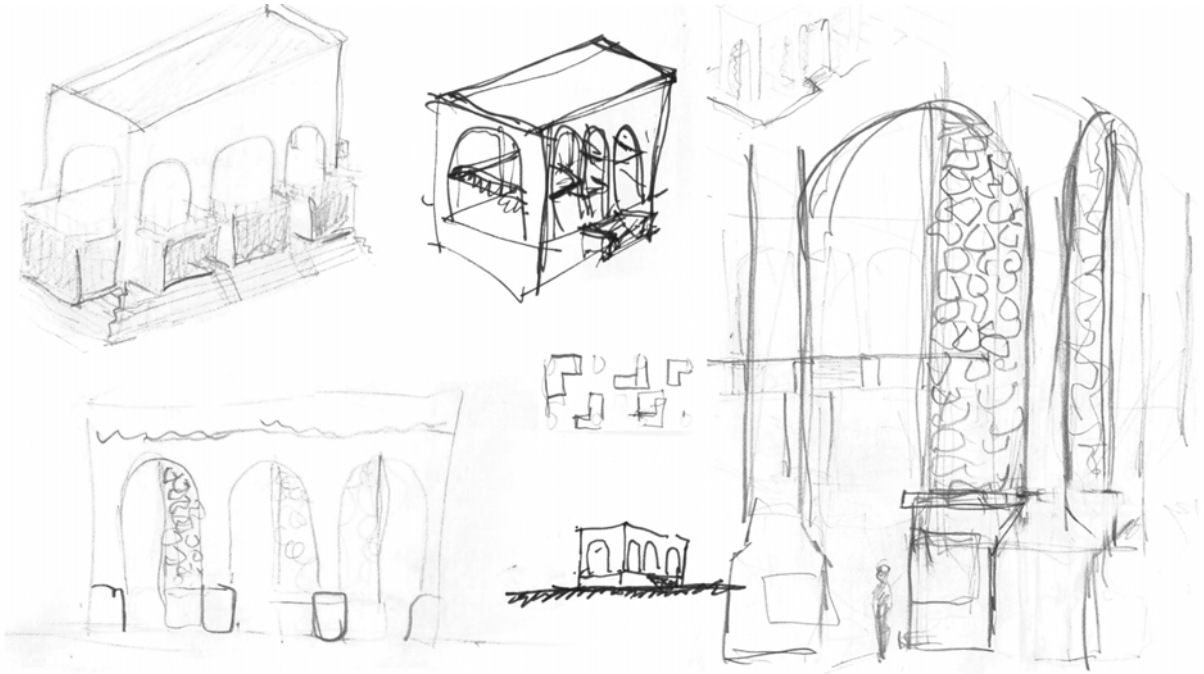
6



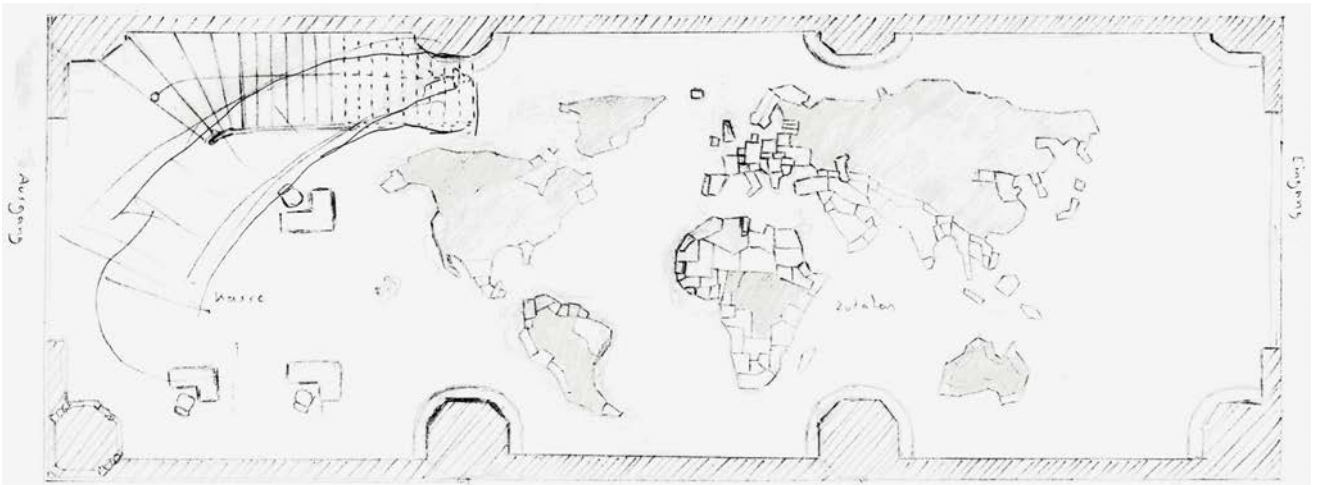
- 4 - Visualisierung Innenraum
- 5 - Idee Verkaufsebene
- 6 - Geschwungene Formen des ersten Geschosses
- 7 - Erstes Geschoss mit Sitzbereich
- 8 - Ideenfindung und Varianten
- 9 - Skizze Verkaufsfläche mit Weltkarte
- 10 - Schaufensterebene im Erdgeschoss mit Weltkarte



7



8



9



10

PROF. VALENTIN BONTJES VAN BEEK

Interview: Johanna Hansmann
Institut: Art and Design Research
Lehrgebiet: Architektonische Gestaltung, Darstellung und Kommunikation
Datum: 19. Juli 2017

1



Foto: David Curdija

Für die einen ist Architektur die Mutter der Künste, für die anderen ist Architektur der Erfüllungsgehilfe der Funktion, sie ist um uns, wir leben Architektur. Was ist Architektur für Sie?

Das Tolle an Architektur ist, dass sie beides ist. Sie ist als Disziplin unglaublich großzügig. Architektur ist eine Aufgabe, die sich im Vergleich zu vielen anderen Berufen permanent neu positioniert und somit sehr kontemporär bleibt. Das Wesen der Architektur ist nah am Zeitgeist, nicht zuletzt, weil sie das, was uns als Menschen ausmacht, stark prägt und weil sie im Ursprung gemeinnützig ist.

Man kann aber auch zurückgehen, zu dem wie Vitruv Architektur definiert hat: Utilitas, Firmitas, Venustas. Darin sehe ich den Anfang einer Definition, von dem was gute Architektur sein kann. Das sind gute Ansätze, um über Architektur nachzudenken. Ich würde noch humanity, economy und ecology ergänzen.

Es scheint, ich kann mich aber auch irren, als gäbe es in Deutschland ein Dogma, Architektur isoliert zu betrachten - also nicht mit anderen Disziplinen vermischt oder von Grund auf als etwas Vermengtes anzusehen. Anstelle das Potential in der Vielfältigkeit und Verwandlung zu sehen, wird häufig ausgegrenzt. Dabei ist doch die Variabilität das Schöne. Ein gutes Beispiel hierfür ist das gängige Verständnis von Natur. Mein damaliger Lehrer, ein Japaner, lehrte mich, dass unter Natur viel mehr als nur Grün, Parks und Bäume, zu verstehen ist; dass sie viel umfassender zu sehen ist, und dass der Mensch in seinem Schaffen gerade als Natur zu verstehen ist - eine Stadt, als dynamischer Organismus, von Menschen erbaut, zählt natürlich auch dazu. Dieses erweiterte Verständnis ist viel wahrhaftiger, einfallsreicher und auch weiterführender, als ein begrenztes Bildnis.

Die Grundaufgabe von Architektur ist es doch Dinge zu verbinden, die nicht miteinander in Verbindung stehen. Das ist Gestaltung, Komposition, eine gewählte Anordnung von Objekten, Elementen und Ideen, die an sich nicht zueinander gehören, gut zu etwas Neuen zusammenzufügen.

Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Diese Schule ist sehr intim. Das ist eine schöne und wichtige Voraussetzung in der Lehre. Sie setzt sich zum Ziel, eine solide Architekturausbildung zu vermitteln. Der Standort ist aus meiner Sicht hervorragend. Wir haben exzellente Studierende, die motiviert und aufmerksam sind, und mit denen man intelligente und interessante Projekte entwickeln kann. Ich glaube wir haben eine gute Epoche erwischt, Architektur zu lernen und zu lehren.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Ich würde mir wünschen, dass es den Studierenden Spaß macht zu studieren. Als ich angefangen habe zu studieren, wurde mir gesagt: „You have to reinvent architecture, it is not us, the older generation, you are the new generation, and for that you need to be curious and critical, but you also have to have joy. If it hurts it is not ok. It is inspiration not intimidation. It is about invention not about execution.“

Der Traum vom Raum. Was würden Sie gerne bauen?

Das ist eine schöne Frage. Ich denke, jeder Architekt würde gerne sein eigenes Haus bauen. Ich würde gerne ein Haus in Tokyo bauen. Tokyo ist für mich die ultimative urbane Konstellation. Natürlich würden mich auch das Haus auf dem Berge, das Haus im Wald oder das Haus an der Küste reizen. Es gibt diese vier Typologien, die ich gerne verwirklichen würde. Dazu gibt es natürlich auch wunderbare Referenzen.

Ich glaube es ist auch ein Drang von Architektinnen und Architekten, selbst etwas zu schaffen, ob es ein Tisch, ein Stuhl oder ein gutes Abendessen ist. Interessant ist auch, dass viele Architektinnen und Architekten in einer Art von Unfertigkeit leben, weil sie es nicht ‚aushalten‘, dass etwas vollendet ist, so bleibt alles im Fluss.

Welches Modul wollen Sie vorstellen, und worum ging es bei dem Modul?

Beim Modul 5.2 'Methoden der Raumproduktion' fordere ich die Studierenden auf, ein Gebrauchsobjekt mitzubringen. Dieses Objekt wird orthogonal im Maßstab 1:1 vermessen und gezeichnet, ein Art survey, um das Wesen des Objektes besser zu verstehen. In Dreiergruppen werden die Objekte dann zusammengefügt, was wir Konstellation genannt haben, um die autonome Beziehung der Gegenstände beziehungsweise den Bestand zu betonen, im Gegensatz zu einer Komposition, welche eine übergeordnete Zusammengehörigkeit voraussetzt.

Diese Konstellation wird wieder gezeichnet, wobei es nun um die Verbindungen geht, von den tendenziösen bis hin zu dem konstruierten Übergang. Im nächsten Schritt werden Schnitte gezeichnet. Der Schnitt ist ein kalkuliertes analytisches Tool, eine Vision, weil man Häuser nicht zerschneiden kann. Auch dort wird wieder im Maßstab 1:1 gezeichnet, um eine Präzision zu gewährleisten.

Dieses Modul erlaubt mir zu thematisieren, was mir in der Lehre wichtig ist: Das Mehrdeutige, eine Vorstellung, entgegen der verfrühten Wertung oder Erfüllung einer Erwartungshaltung, erst wahrnehmen, erst hinterfragen, den Studenten erlauben ihre eigene Auffassung zu finden und zu artikulieren lernen.

Hier werden Dinge komponiert, bei denen man anfangs nicht weiß, was es ist. Ich erlebe auch immer, dass es dauert, bis die Studierenden akzeptieren, dass es nicht etwas sein muss, was sie schon kennen, weil sie zumeist so konditioniert sind, dass ein Ergebnis etwas Quantifizierbares sein muss. Dadurch lernt man aber nicht unbedingt, wenn man immer nur Erwartungen erfüllt. Beim wissenschaftlichen Arbeiten kennt man zu Beginn auch nicht die Antwort, im Gegenteil man unterdrückt das Offensichtliche, um unterschiedliche Resultate zu erarbeiten, um den Horizont zu erweitern. Diese Art zu arbeiten ist meines Erachtens assoziiert mit einer finderischen Intelligenz, aus der neue Dinge entstehen. Man kann das auch 'design' sprich 'entwerfen' nennen.

Ich versuche den Studierenden nahezubringen, dass Alltagsgegenstände in einer gewissen Konstellation und Darstellung eine Ästhetik und Schönheit ergeben können ohne eine offensichtliche Funktion haben zu müssen. Die Studierenden nehmen aus diesem Modul etwas mit, ohne dass ich ihnen sagen muss, was sie lernen.

Welche Arbeit eines Studierenden hat Sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Ich habe die Arbeit von Annika Bertsch, Susanna Bier und Andreas Franzler ausgewählt, in der eine Konstellation aus einer Milchkanne, einem mobilen Heizkörper und einem Hüpfball geschaffen und dargestellt wurde. Diese Arbeit zeigt ein glückliches Zusammentreffen, was sicherlich auch mit der ursprünglichen Auswahl der drei Sitzgegenstände aus dem Haushalt zu tun hat.

KONSTELLATION HEIZUNG MILCHKANNE HÜPFBALL

Studierende: Annika Bertsch, Susanna Bier, Andreas Franzler
Professur: Prof. Valentin Bontjes van Beek
Modul: 5.2
Institut: Art and Design Research
Jahr: WS 2016/2017

Die Milchkanne

Der zylindrische Körper aus Edelstahl ist ein Relikt aus dem landwirtschaftlichen Betrieb. Er bildet einen großen, bauchigen Hohlraum, der mit Milch befüllt werden kann. Die Kanne hat einen Umfang von 22 cm und eine Höhe von 36 cm. Durch eine spezielle Mechanik am Griff kann sie mit einem Deckel dicht verschlossen und getragen werden. Die einfache, funktionelle und schmucklose Formgebung charakterisieren die Milchkanne als ursprünglichen, bäuerlichen und bodenständigen Gegenstand.

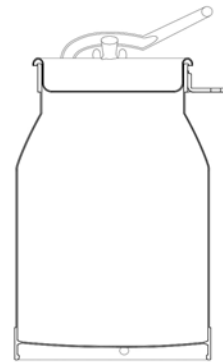
Die Heizung

Sieben gleichartige Rippen reihen sich aneinander und bilden eine zusammenhängende Struktur: Der Torso der Heizung wird geprägt durch seine Aufgabe Wärme auszustrahlen. Seine Extremitäten - Rollen, Griff, Kabel und Bedienkasten - vervollständigen die Funktion und die Mobilität des Heizkörpers. Nicht sichtbar führt die Heizflüssigkeit, die den 45 cm hohen und 35 cm breiten Torso durchläuft, zu einem enormen Gewicht des Heizkörpers. Die spezifische Gestalt ist ohne scharfe Ecken ausgebildet und gleichmäßig lackiert. Der Heizkörper strahlt Schwere, Wohlbefinden und Wärme aus.

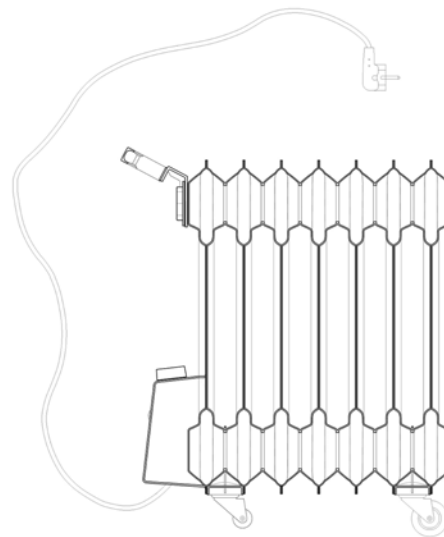
Der Hüpfball

Durch sein elastisches Material kann der aufblasbare Ball unterschiedliche Zustände annehmen: Ohne Luft eine bloße Haut und gefüllt das ideale Volumen einer Kugel. Bei der Berührung mit anderen Körpern reagiert er verformend. Der Hüpfball misst in vollem Zustand einen Durchmesser von 40 cm. Der Ball wird durch zwei Hörner nahtlos erweitert, die ihm ein Oben und ein Unten zuweisen. Das aus Kunststoff gegossene Objekt ist ein einfacher, aber effektvoller Gegenstand mit spielerischer Nutzung.

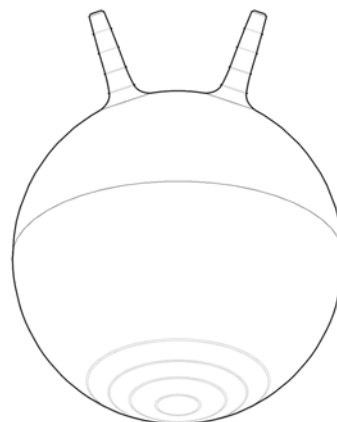
- 1 - Kanne: Schnitt
- 2 - Heizung: Längsschnitt
- 3 - Hüpfball: Diagonalschnitt



1

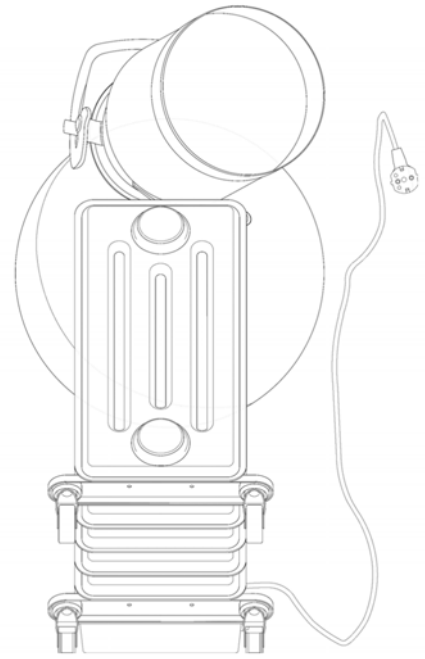
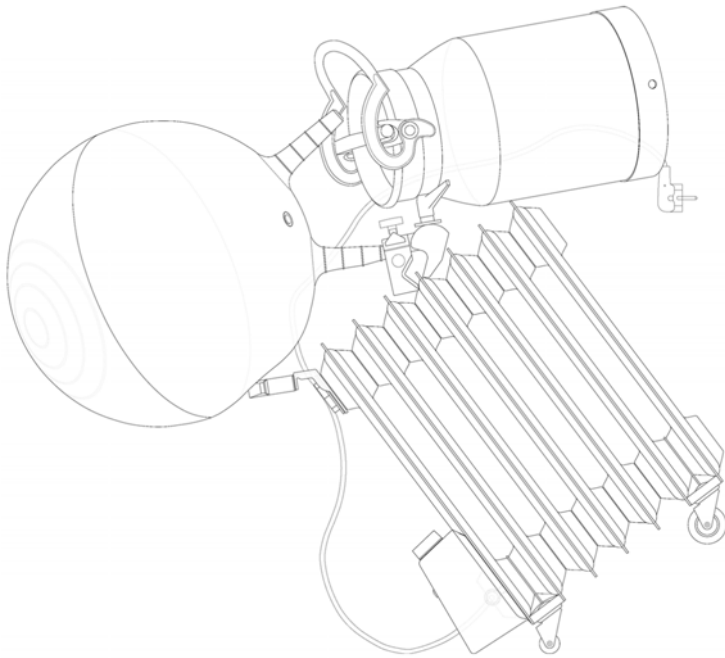


2

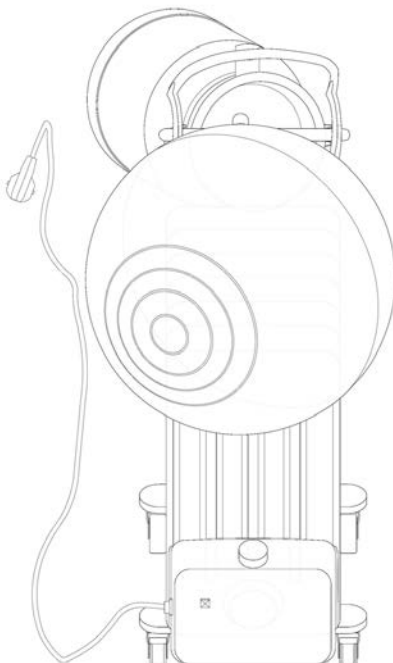


3

4



5



Die Konstellation

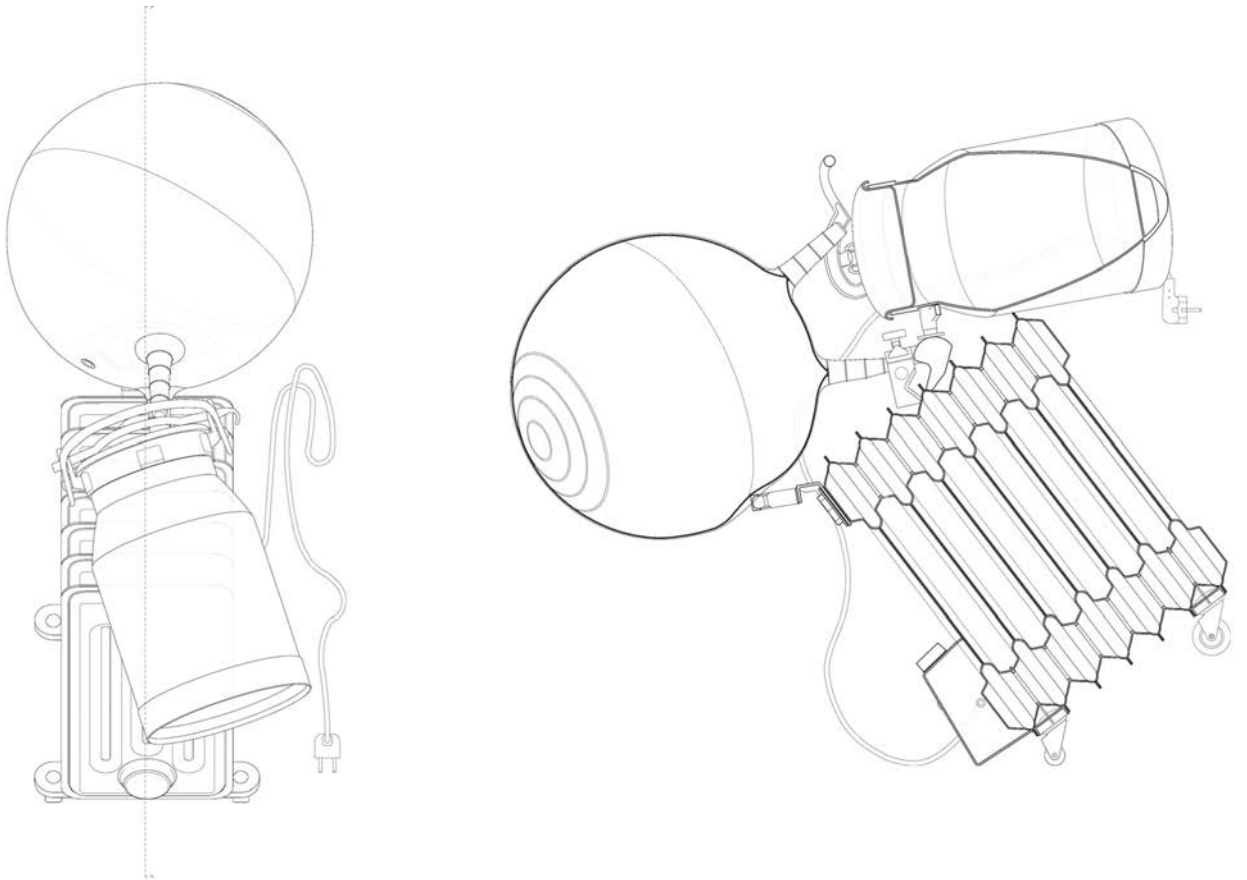
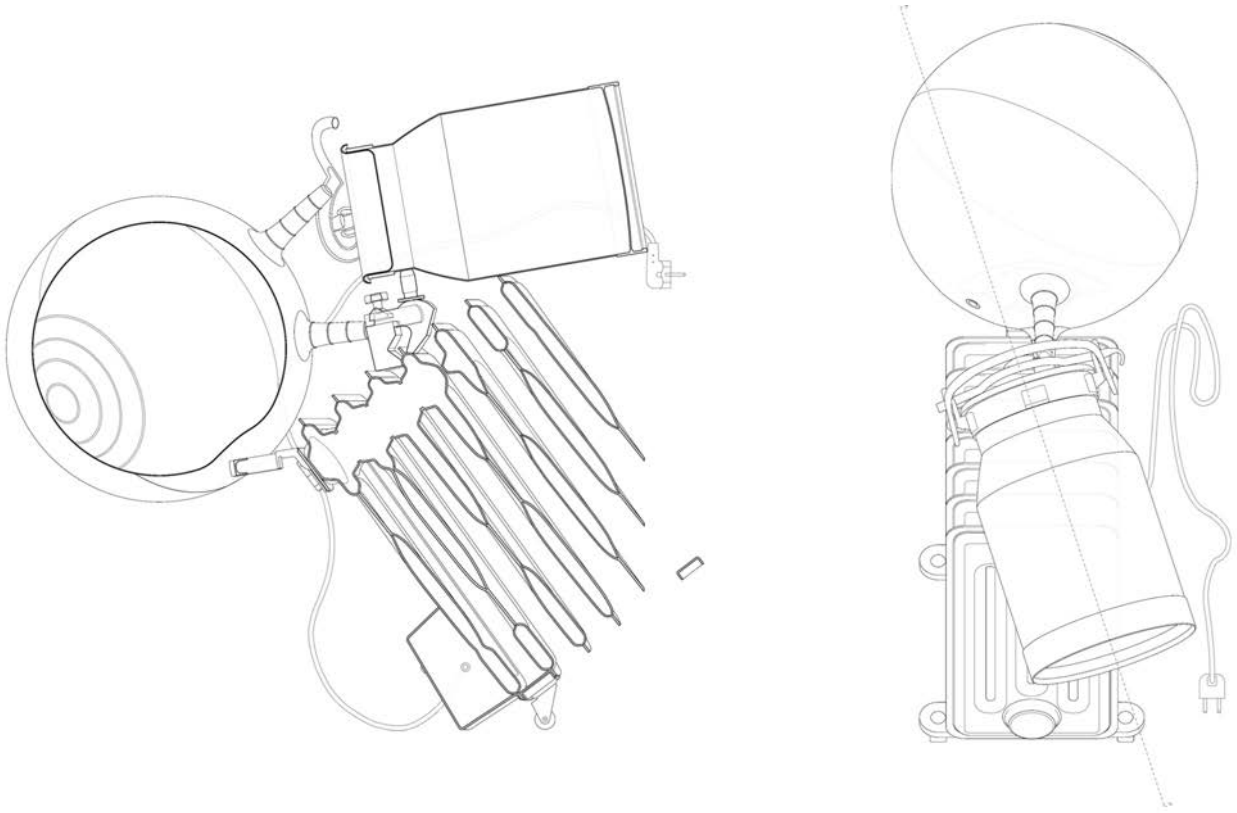
Die drei Objekte positionieren sich in ihrer gemeinsamen, räumlichen Konstellation neu: Der Heizkörper steht auf zwei Rädern, auf ihm wird eine Stativklammer als zentrales Verbindungsstück befestigt. Sie hält den Ball an einem Horn und dient als Auflagerpunkt für die Kanne. Die Gegenstände kippen, werden vom Boden losgelöst und zeigen in unterschiedliche Richtungen. Sie befreien sich von ihrer ursprünglichen Ausrichtung und werden durch ihr Zusammenspiel wieder ins Gleichgewicht gebracht.

4 - Ansichten links und hinten

5 - Ansicht vorne

6 - Schnitt an der Rotationsachse der Kanne und Draufsicht

7 - Draufsicht und Schnitt an der Längsachse der Heizung



PROF. MAREN PAULAT

Interview: Johanna Hansmann
Institut: Art and Design Research
Lehrgebiet: Freies Gestalten
Datum: 20. Juli 2017

1



Foto: David Curdija

Was ist Architektur für Sie?

Das Potenzial architektonisch gestalterischen Arbeitens liegt für mich nicht ausschließlich im Modell oder Konzept, sondern ist vielmehr die Berührung von Modell, Mensch und Welt. Entwerfen im gestalterischen Kontext ist ein Zusammenspiel von Idee und Handlung, von Ding und Welt. Ein Modell zu entwickeln, sich in Zeitlupe zu bewegen, eine Bewegung zu choreografieren, ein Gebäude zu entwerfen, heißt Realität zu formen. Im Dialog mit zeitgenössischer Kunst, Philosophie und ortsbezogenen Analysen untersuche ich mit den Studierenden und externen Gästen, Experten und Lehrbeauftragten die Performativität des Raumes, die Entgrenzung des Öffentlichen und Privaten, Globalisierung und Mobilität und die Utopien des 21. Jahrhunderts.

Die Qual der Wahl, wo Architektur studieren. Masse statt Klasse, Klasse statt Masse? Worin unterscheidet sich die Fakultät für Architektur der Hochschule München von anderen Ausbildungsstätten, was spricht für sie?

Der Standort innerhalb des Kunstareals ist ein großer Vorteil, da dort zeitgenössische Kunst, Architektur und Design direkt zugänglich sind. Die Urbanität des Umfeldes und die Auseinandersetzung mit historischer und Gegenwartsarchitektur ist ein weiterer Aspekt. Außerdem ist das Gebäude als denkmalgeschützter Ort ein wunderbarer Rahmen für die Lehre, für Projekte, Dokumentationen und Interventionen.

Was möchten Sie den Studierenden hier mitgeben?

Ich habe das Medienlabor gegründet und David Curdija an unsere Hochschule geholt. Das Medienlabor hat sich zu einem Ort des Experiments, der Nutzung, Sammlung und Reflexion medialer Möglichkeiten entwickelt. Es ging mir um die Freisetzung von Energie und das Erwerben einer transmedialen Handlungskompetenz. Daniel Grancharovs Videofilm aus dem Projekt „Bauen Wohnen Denken“, 2016/17, ist dafür ein gutes Beispiel. Er rekonstruierte seine Jugend in Bulgarien mit Bildern aus dem World Wide Web. So entstand eine fiktionale, filmische Raumsequenz der eigenen Geschichte, eine Montage atmosphärischer Orte der Kindheit, autoritärer Strukturen der Politik, Architektur- und Stadtanalyse.

Der Traum vom Raum – was würden sie gerne bauen?

Da ich nicht baue, sieht mein Traum vom Raum anders aus. Ich untersuche und transformiere Orte, die mir bedeutsam erscheinen, Orte, die das Potenzial haben, relevante Fragen zu stellen, weibliche Territorien, Räume der Entgrenzung, cross cultural spaces. Ein lokales Beispiel ist die Endstation der Straßenbahnhaltestelle auf dem Goldschmiedplatz in München, eine Zone zwischen Siedlung und offener Landschaft. Mit Masterstudierenden entwarfen wir eine kontemplative, entschleunigte Zone subtiler Strukturen für den Ort und seine fragmentarischen Bauelemente. Die Philosophin Dr. Undine Eberlein aus Berlin begleitete das Projekt mit einem Vortrag und einem Workshop zu Körper-Raum-Aktionen, Raum-Leibresonanz, Dekonstruktion und Uminterpretation von Räumen durch Bewegung und Begehen des Ortes. Die Fusion von Drohnenaufnahmen des Ortes von David Curdija mit virtuellen Modellen und

Strukturen ermöglichte den Studierenden, ihre Entwürfe in der Umgebung multiperspektivisch zu erleben.

Welches Modul wollen Sie vorstellen und worum ging es bei dem Modul?

Das Gestaltungsmodul des 4. Semesters. In dem Projekt INSIDEOUTBOX geht es um minimalistische, abstrakte Modellkonstruktionen, die vorne und hinten durch Öffnungen in Kinoformaten einsehbar sind. Im Inneren sollen komplexe, gestaffelte Räume entstehen, die durch lichtdurchlässige Öffnungen und Einschnitte definiert sind. Inspiriert sind sie durch Räume in Filmen, Raumbeschreibungen in der Literatur und eigene Erfahrungsräumen. In Interaktion mit Dr. Undine Eberleins Thema „Körper, Situation, Präsenz und performativer Raum“ geht es in diesen Entwürfen um eine Intensivierung der Raumwahrnehmung in vorhandenen Räumen, mögliche performative Übersetzungen und daraus zu entwickelnde Modellentwürfe. Wir reflektierten z.B. die Rokokoarchitektur der Amalienburg mit ihren historischen Blickachsen, die in der Figur des Königs zentriert sind. Der verspiegelte Saal hebt bei einem bestimmten Lichteinfall die Raumgrenzen auf, die Spiegel holen durch die Blickachsen der Fenster die Natur und die Sonne in den Innenraum. Wir rekonstruierten durch langsames Schreiten auf den Raumachsen des Spiegelsaales die historische Vermittlung von Raum, Subjekt und Machtanspruch des Königs. Die Studenten reagierten darauf mit Selfies, die heute ja eher um eine Ichzentrierung in den fragmentarisierten Spiegelwelten der Einkaufsparadiese kreisen.

Welche Arbeit eines Studierenden hat sie besonders überzeugt, besonders überrascht?

Die INSIDEOUTBOX der Studenten Andreas Franzler und Nadine Sturm zum Film „lost highway“ von David Lynch. Die Box nimmt mit Methoden der Dekonstruktion und Rekonstruktion Elemente der modernistischen Architektur im Film auf. Es ist den beiden gelungen, das Thema des voyeuristischen Blicks durch atmosphärische Filterung, Lichtregie und Materialsetzung in ein konzeptuelles Modell zu übersetzen. Aus der Perspektive einer Überwachungskamera werden die Einblicke ins Modell anhand von drei kontinuierlichen, zeitversetzten filmischen Raumsequenzen gezeigt - Räume von einer kalten, traumatischen Qualität, instabilen Räumlichkeit und Durchlässigkeit von Innen und Außen.

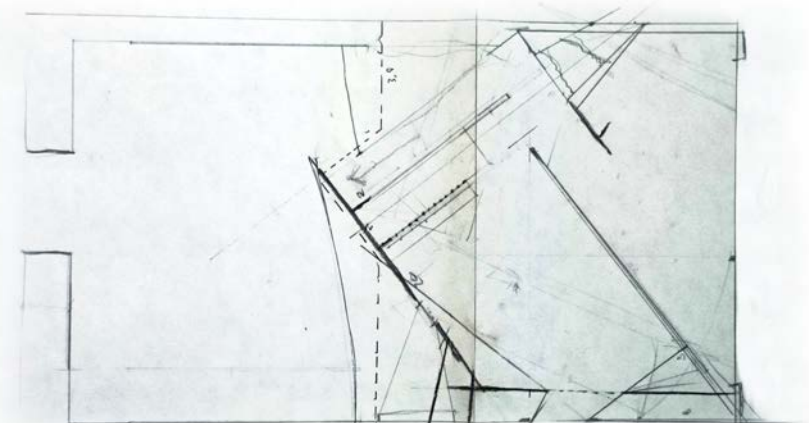
HOW DID YOU GET INSIDE MY HOUSE?

Studierende: Andreas Franzler, Nadine Sturm
Professur: Prof. Maren Paulat, Dr. Undine Eberlein (Workshop)
Modul: 4.2
Institut: Art and Design Research
Jahr: SS 2017



1

1997 in 'Lost Highway' ließ David Lynch den Mephisto-artigen Mystery-Man die Frage 'How did you get inside my house?' auf ebenso mysteriöse Weise beantworten: 'You invited me. It is not my custom to go where I'm not wanted.' Damals dürfte er noch nicht geahnt haben, dass ca. 10 Jahre später Milliarden von Menschen freiwillig damit beginnen, in großer Freizügigkeit praktisch jeden über digitale Netze direkt zu sich ins Wohnzimmer einzuladen. Im Film sind es Medien wie Videokassetten, verkabelte Gegensprech- und Alarmanlagen, die das Außen mit dem Innen verbinden, anhand derer der Regisseur die heimtückische Infiltration privater, abgeschlossener Rückzugsorte thematisiert. Der erste Teil von Lost Highway und dessen Hauptschauplatz, das Madison House, stellt inhaltlich, kontextuell und architektonisch die Basis der Modellkonstruktion. Diese finstere, an einer kurvenreichen, engen Straße in den Hügeln von Los Angeles befindliche, festungsähnliche Betonstruktur scheint Lynch perfekt gelegen, um darin die von Misstrauen



2

3



4

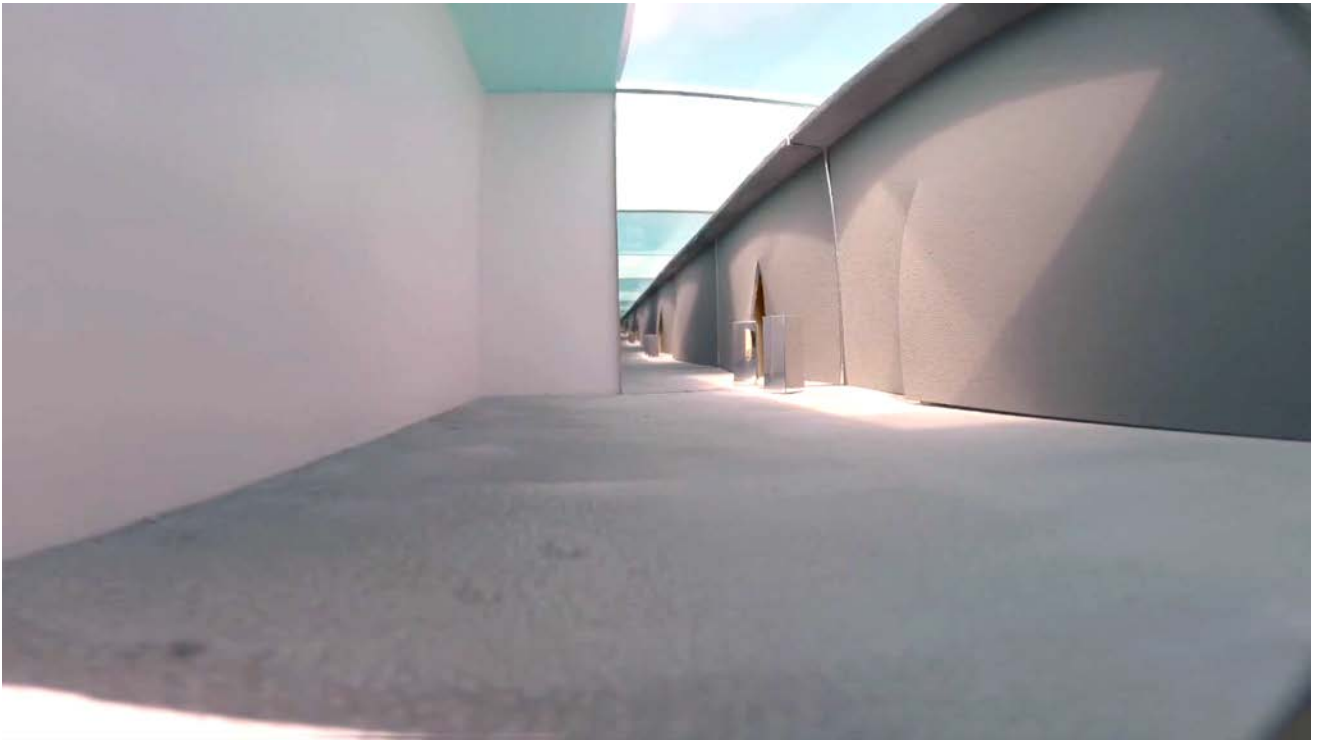


zerrüttete Beziehung von Renée und Fred und schließlich den Mord an ihr stattfinden zu lassen.

Aufbauend auf einem dem Film entlehnten Grundriss des Schau- platzes wurden innerhalb einer ca. 40x40x80cm großen INSIDEOUTBOX die aus dem Film bekannten Räume umarrangiert und vertraute Kamera- perspektiven sorgfältig im Modell konstruiert. Drei Überwachungs- kameras kontrollieren dabei weitgehend, jedoch offenbar nicht vollständig, das Innere der Box und zeigen auf voyeuristische Art das Wohnzimmer, die Betonhaut und den symbolhaft inszenierten Korridor. Im Lichtspiel des Tagesverlaufs, zwischen den rauen Oberflächen des Modellmaßstabs vermitteln nur einige Details die Erinnerung an das Original. Drei Raumeinsichten laufen gleichzeitig im Loop nebeneinander auf drei Bildschirmen. Durch eine zeitliche Verschiebung untereinander entsteht eine Art von Simultanbild, eine multiperspektivische Sicht auf drei Innenräume der gleichen Box.

5





6

- 1 - Installation
- 2 - Skizze Grundriss INSIDEOUTBOX
- 3 - Kamera 1: Wohnzimmer
- 4 - Kamera 1: Mephistos Besuch
- 5 - Kamera 2: Blick des Voyeurs / Gang zum Schlafzimmer
- 6 - Kamera 3: Das Außen
- 7 - Modellbaustellenfoto
- 8 - INSIDEOUTBOX



7



8

HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2016/2017

BACHELORARBEITEN

BACHELORARBEITEN ABLAUF UND AUSWAHL

Jury WS 2016/2017: Prof. Martin Zoll (Vorsitz), Prof. Ruth Bertold, Prof. Johannes Kappler, Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann

Jury SS 2017: Prof. Arthur Wolfrum (Vorsitz), Prof. Dr. Andrea Benze, Prof. Dott. Gilberto Botti, Prof. Thomas Hammer, Prof. Frederik Künzel, Prof. Nicolas Kretschmann, Prof. Dr.-Ing. Langenberg, Prof. Karin Schmid, Prof. Martin Zoll

Ablauf

Am Ende des Bachelorstudiums werden in der Bachelorarbeit die gesammelten Fähigkeiten aus allen Bereichen der bisherigen Ausbildung abgefragt. Aus diesem Grund hat sie eine komplexe Aufgabenstellung zum Inhalt und erstreckt sich auf alle eingeübten Maßstäbe. Zudem sind die Rahmenbedingungen etwas straffer: Die Studierenden arbeiten nicht mehr in Gruppen und werden nicht mehr von einzelnen Professorinnen oder Professoren betreut, sondern sehen sich einem Betreuungsteam gegenüber.

Der Bachelorarbeit ist ein Seminar vorgeschaltet, das die stadträumliche Situation am späteren Standort der Aufgabe klärt und in dessen Verlauf alternative stadträumliche Konzepte erarbeitet werden. Das genaue Raumprogramm ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt, da es um den großen Maßstab und stadträumliche Bezüge handelt. In dieser Sondierungsphase wird letztmals in Gruppen gearbeitet.

Etwa vier Wochen nach diesem Einstieg in das Bachelorseminar beginnt die inhaltliche Auseinandersetzung mit der eigentlichen Bachelorarbeit, für die wiederum etwa drei Monate zur Verfügung stehen. Aus dem Fundus aller Ergebnisse des vorgeschalteten Seminars können die Studierenden überzeugende städtebauliche Lösungsansätze wählen oder solche weiterentwickeln oder auf den Erkenntnissen aufbauend gänzlich neue Konzepte erstellen. In der weiteren Planung durchlaufen sie alle Bereiche des Entwurfs von der Raumkonzeption über Tragwerk und Hülle bis hin zu charakteristischen Details.

Die Bachelorarbeit wird im Rahmen einer mehrtägigen Schlusspräsentation hochschulöffentlich vorgestellt und diskutiert. Die Darstellung erfolgt dabei über Pläne und Modelle.

Text: Prof. Jörg Henne

Auswahl Wintersemester 2016/2017

Die in München seit nun ca. 15 Jahren geplante und zu großen Teilen bereits umgesetzte Umwandlung zentraler Bahnflächen in Wohn- und Gewerbegebiete hat auch auf angrenzende Stadtviertel und deren Umfeld eine positive Auswirkung. So wandelt sich der „Laimer Kreisel“ vom reinen Verkehrsknotenpunkt mit S-Bahnschluss auch durch die Setzung eines Hochhauses, des „Laimer Würfels“ zu einem markanten Ort, der nach wie vor laut, verkehrsbelastet, aber auch zentrumsnah und infrastrukturell optimal angebunden ist.

Die Aufgabe der Studierenden war es, diese Entwicklung fortzusetzen und auf einem brachliegenden Grundstück Ecke Fürstenrieder/Landsbergerstraße ein stimmiges Gegenüber zu schaffen und damit die baulichen und funktionalen Voraussetzungen anzubieten, um urbanes Leben an diesem Ort zu ermöglichen.

In einem vorgeschalteten Seminar wurde in Gruppenarbeit das notwendige Grundlagenwissen erarbeitet. Baurechtliche, gebäudekundliche, ökonomische und technische Aspekte wurden gründlich recherchiert und zusammengefasst. Wichtige Aspekte der Funktionsmischung, des

möglichen Nebeneinanders von Wohnen, Arbeiten und Gewerbe wurden ausführlich diskutiert. Zum Abschluss der Seminarphase hatte jede Gruppe eine städtebauliche Grundidee zu präsentieren.

Text: Prof. Martin Zoll

Auswahl Sommersemester 2017

Die Bachelor-Arbeit im Sommersemester 2017 untersuchte eine vielschichtige urbane Situation in München, die mit zentralen baulichen Aufgaben unserer Zeit zu beplanen war: Auf einem langgezogenen Grundstück südlich des Harras in Sendling, in unmittelbarer Nähe von großmaßstäblichen Wohnbauten der 1960er und 1970er Jahre und der in München seltenen Exemplare der frühen Moderne eines Robert Vorheolzer sollte Bildung und Wohnen realisiert werden. Eine Volkshochschule als architektonischer Phänotyp der Bildungschancen für alle war städtebaulich parallel mit Wohngebäuden zu entwickeln. Die Ausarbeitung der feineren Maßstäbe beschränkte sich dann auf den Bildungs-Part. Die Aufgabe forderte eine Volkshochschul-Zentrale von gesamtstädtischer Bedeutung und großstädtischem Anspruch. Eine Volkshochschule ist von keiner Schulpflicht getragen. Manche ihrer potentiellen Adressaten verbinden mit dem Begriff Schule nur Negatives, etliche können die Sprache dieses Landes nicht lesen. Das Angebot muss also zu Teilen niederschwellig angelegt sein, damit sie ihre Klientel erreicht. Dieser Umstand musste sich in der Architektur niederschlagen. Zugleich nennt sich die VHS eine Hochschule. So wird auch am oberen Ende des Bildungsbogens ein anspruchsvolles Programm geboten, für das entsprechende Räume zu entwickeln waren. Alle Altersklassen, alle sozialen Schichten, alle Ethnien und alle Vorbildungsstufen sollten angesprochen werden. Die Aufgabe wurde vom stadträumlichen Maßstab 1:500 bis hin zu Detailausschnitten im Maßstab 1:5 behandelt. Unter den 84 Arbeiten fand sich ein breites Spektrum an Lösungen auf die komplexen Anforderungen. Die hier abgebildeten Beispiele belegen dies eindrücklich.

Text: Prof. Arthur Wolfrum

LAIMER MISCHUNG

Studierende: Dennis Brandt
Professur: Prof. Martin Zoll (Vorsitz), Prof. Ruth Bertold, Prof. Johannes Kappler, Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann
Modul: Bachelorarbeit
Jahr: WS 2016/2017

In den letzten Jahren wurde östlich des Laimer Tunnels, entlang der Bahntrasse, eine geschwungene, geschlossene Bebauung mit gemischter Nutzung umgesetzt, dem westlich davon ein solitäres Hochhaus, der „Laimer Würfel“, gegenübergestellt wurde.

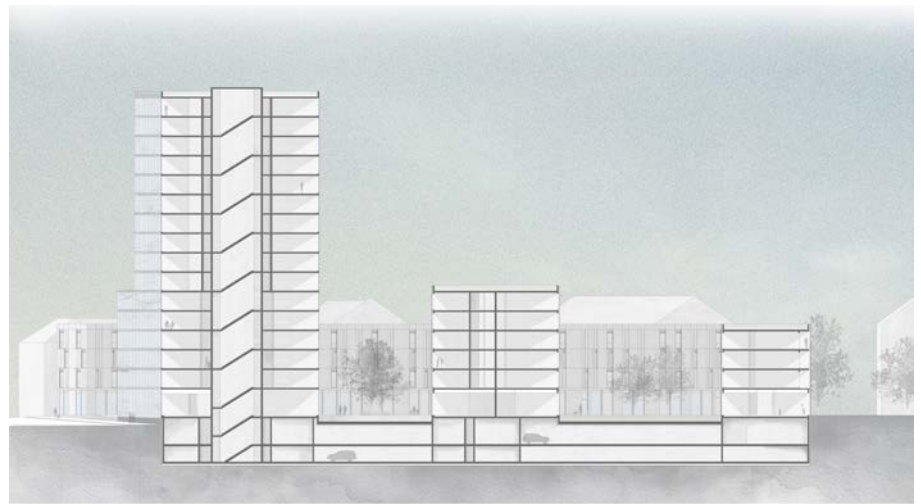
Der nächste Schritt lag in der Planung der Süd-West Kurve, dem Planungsgebiet. Hier lag der Schwerpunkt in einer angemessenen architektonischen sowie städtebaulichen Antwort, um den vorhandenen Raum stärker zu definieren und in das Stadtbild zu integrieren.

Im Norden und Osten wird das Grundstück durch den Verlauf der Abbiegespur definiert. Im Zusammenhang mit der Entwurfsplanung wird dies geändert, was zu einer Entschleunigung der Wegeführung führt. Zudem generiert die Änderung eine größere Distanz zwischen Autoverkehr und Grundstücksgrenze und damit eine qualitative Aufwertung des Gebietes sowie eine größere planerische Freiheit.

Der Entwurf sieht vor, die im Westen bestehende Bebauung durch einen L-förmigen Riegel parallel zur Straße zu erweitern. Das gesamte Erdgeschoss wird sehr transparent ausgebildet und bietet Platz für Gewerbeflächen. Die Regelschosse sind für eine optimale Nutzung vertikal geteilt. Nach Norden und Osten orientieren sich Büroflächen, nach Süden und Westen in den Innenhof gerichtet ist studentisches Wohnen geplant. Im Wechsel zu dem sechsgeschossigen Riegel steht ein zweiter, welcher sich an dem im Süden liegenden Wohnviertel orientiert. Um Wohnfläche für unterschiedliche Ansprüche zu erschaffen, entstehen 1- bis 4-Zimmer-Wohnungen auf drei Geschossen.

An der neuausgebildeten Kurve des Grundstücks entsteht ein gläsernes Hochhaus, welches in seinen Maßen nicht in Konkurrenz zum benachbarten, eher massiv wirkenden „Laimer Würfel“ zu sehen ist.

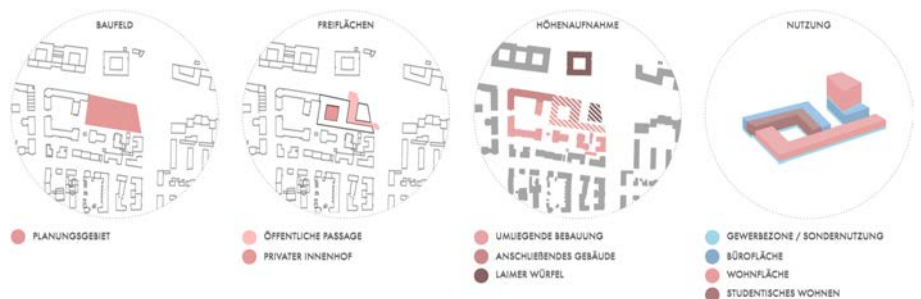
In den unteren Regelgeschossen sind flexible Großraumbüros geplant, darüber erstrecken sich großzügige Apartments. Der entstehende Platz zwischen den Gebäuden soll das Grundstück beleben und die Anwohner sowie Passanten zum Verweilen einladen.



1



2



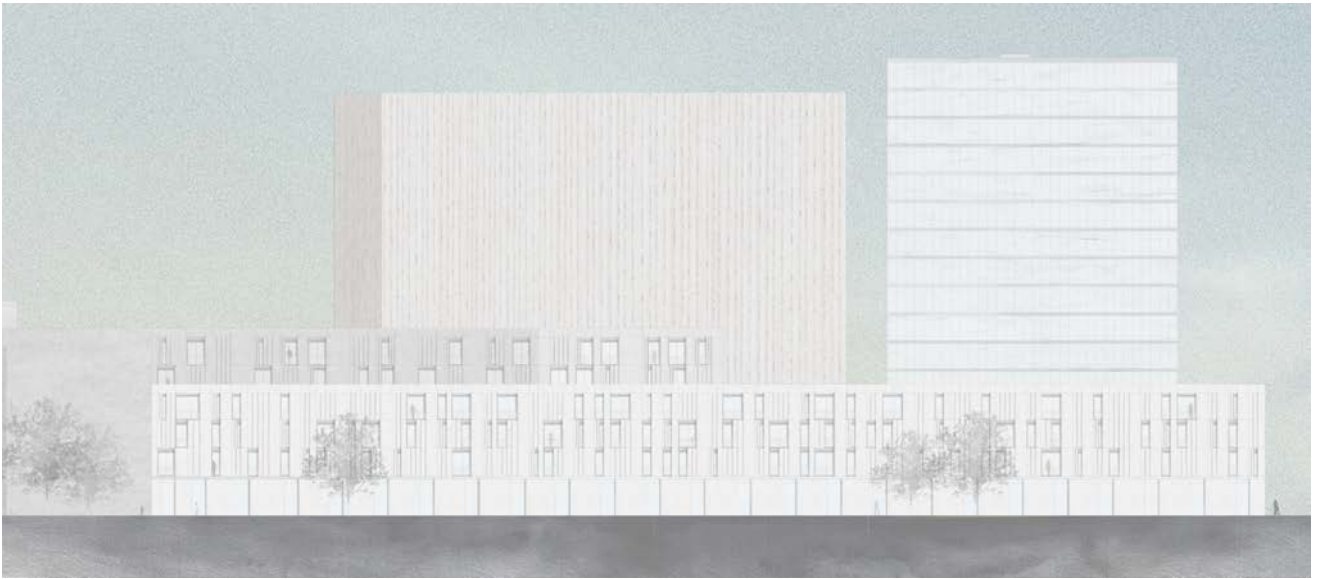
3

4



5



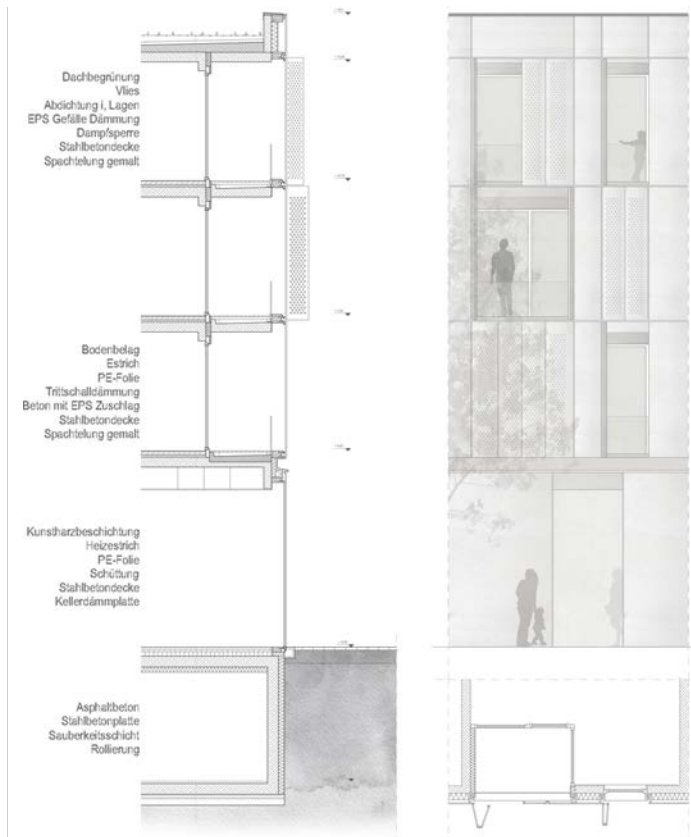


6



7

- 1 - Schnitt AA
- 2 - Lageplan
- 3 - Konzeptdiagramme
- 4 - Erdgeschoss
- 5 - 1.-3. Obergeschoss
- 6 - Ansicht Nord
- 7 - Schnitt BB
- 8 - Dreitafelprojektion



8

LAIMER MISCHUNG

Studierende: Sebastian Falkner

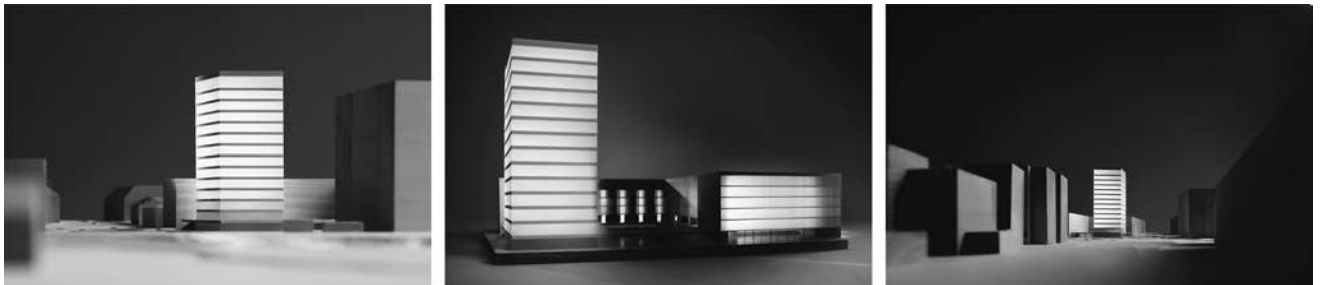
Professur: Prof. Martin Zoll (Vorsitz), Prof. Ruth Bertold, Prof. Johannes Kappler, Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann

Modul: Bachelorarbeit

Jahr: WS 2016/2017



1



2

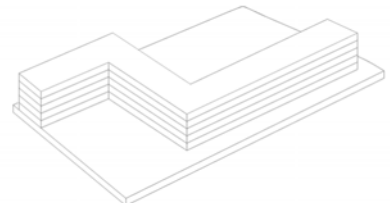
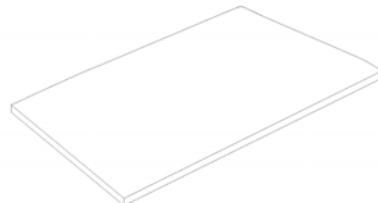
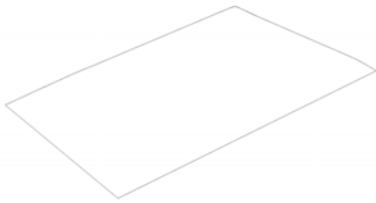
An exponierter Stelle, direkt gegenüber des Laimer Würfels, sollte ein Entwurf entstehen, der architektonisch als auch städtebaulich Antwort auf die aktuelle Wohnsituation in München geben sollte. Aus einem bis dato reinen Verkehrsknotenpunkt musste ein neuer städtischer Raum definiert werden, der Nutzungen aus Wohnen, Gewerbe und einer Sozialeinrichtung beinhaltet. Das hohe Verkehrsaufkommen und die daraus resultierende Lärmentwicklung an der Landsberger Straße und Fürstenrieder Straße, aber auch das durch seine Topographie geprägte Grundstück, waren wichtige Faktoren für das städtebauliche Konzept.



3

- 1 - Längsschnitt
- 2 - Modellfotos
- 3 - Lageplan

4



5



Mit der Einführung eines Sockelgeschosses wird auf beide dieser Faktoren eine Antwort gefunden. Um die gewerblichen Flächen im Sockelgeschoss optimal nutzen zu können, werden unterschiedlich große Volumina zur Belichtung ausgeschnitten. Der Hochpunkt an der Ecke Landsberger und Fürstenrieder Straße fungiert als Gegenstück zum Laimer Würfel. Er stellt in Kombination mit den öffentlichen Bereichen des Entwurfs eine Verbindung zum Laimer Kreisel her und verleiht dem Ort Urbanität.

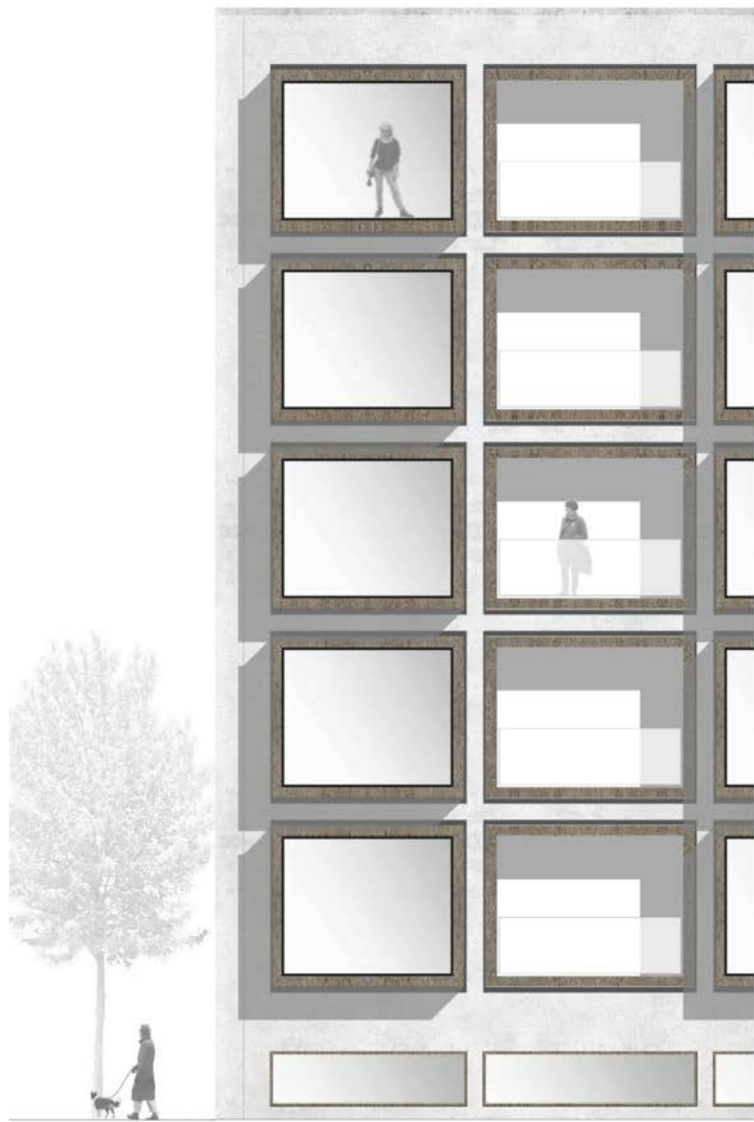
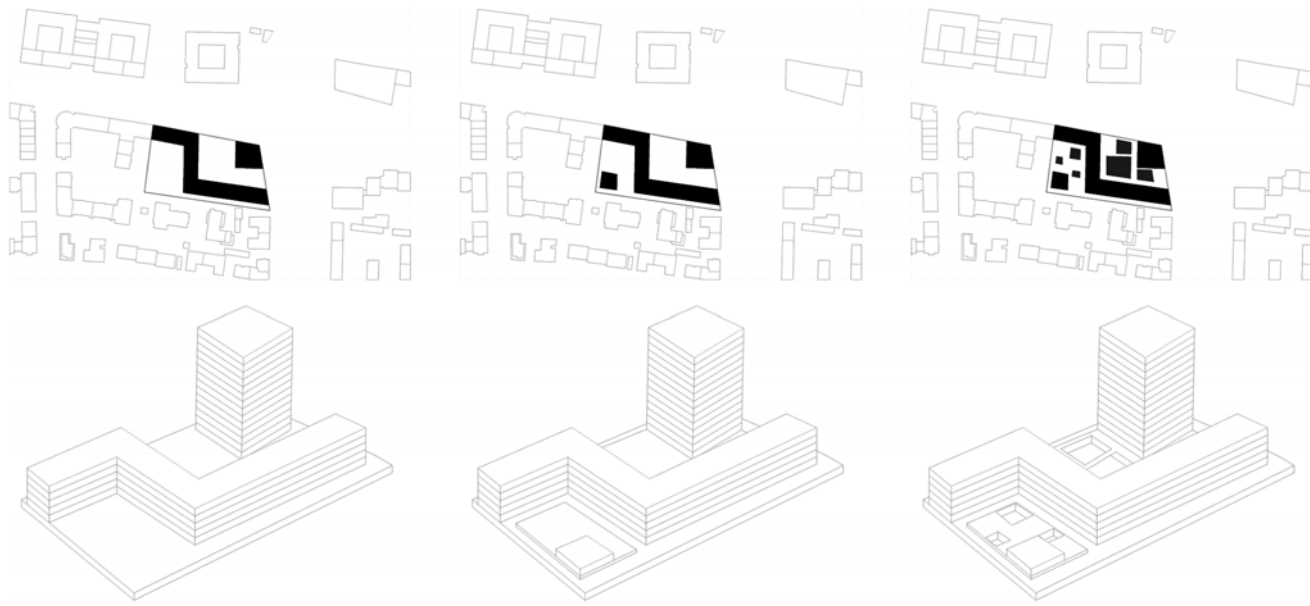
Im südlichen Sockelbereich des Grundstückes grenzt eine Sozialeinrichtung an ein ruhiges Wohnviertel. Entlang der Landsberger Straße setzt ein Riegel, der in sich zweimal abgelenkt ist und sich in seiner äußeren Darstellung zur Straße stark zurücknimmt, die Bebauung fort und teilt das Grundstück in zwei Bereiche mit unterschiedlichen Aufenthaltsqualitäten. Die Wohnungen sind durch Laubengänge erschlossen. Diese orientieren sich Richtung Hochpunkt und dienen zudem als weitere Lärmschutzmaßnahme.

6



Durch die Art der Bauweise ergibt sich eine klare Strukturierung der Wohnungsgrundrisse. Eingeschobene, bzw. auskragende Holzkuben definieren dabei die Funktionsbereiche der einzelnen Wohnungen und verleihen so der äußeren Darstellung nach Süden einen eigenen Charakter. Ziel ist es, ruhigen Wohnraum zu schaffen, unter Berücksichtigung eines vielseitigen Wohnungsmixes und einer optimaler Belichtung, abgekehrt vom Laimer Kreisel.

4, 7 - Diagramme und Konzeptdarstellung Städtebau
 5 - Grundriss Sockelgeschoss
 6 - Grundriss Erdgeschoss
 8 - Dreitafelprojektion



DACHAUFBAU

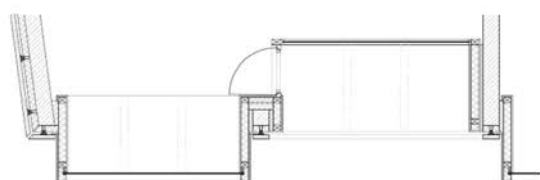
Begrünung extensiv	
Vegetationsschicht	100
Drainageschicht	
Bewässerungs- und Schutzmatzen	
Abdichtung	
Wärmedämmung PUR-Hartschaum im Gefälle	150 - 300
Dampfsperre bituminös mit Aluminiumeinlage	
Stahlbeton Flachdecke	300

WANDAUFBAU

AUSSENWAND	
Stahlbetonfertigteil glatt geschalt mit Fassadenplattenanker befestigt	80
Luftschicht	50
Wärmedämmung	120
Stahlbetonwand	300
KASTENFENSTER AUSKRAGEND	
Sonnenschutz textil elektr. betrieben	
Dreifachverglasung in Rahmen Eiche	
Holzrahmenkonstruktion	240

BODENAUFBAU

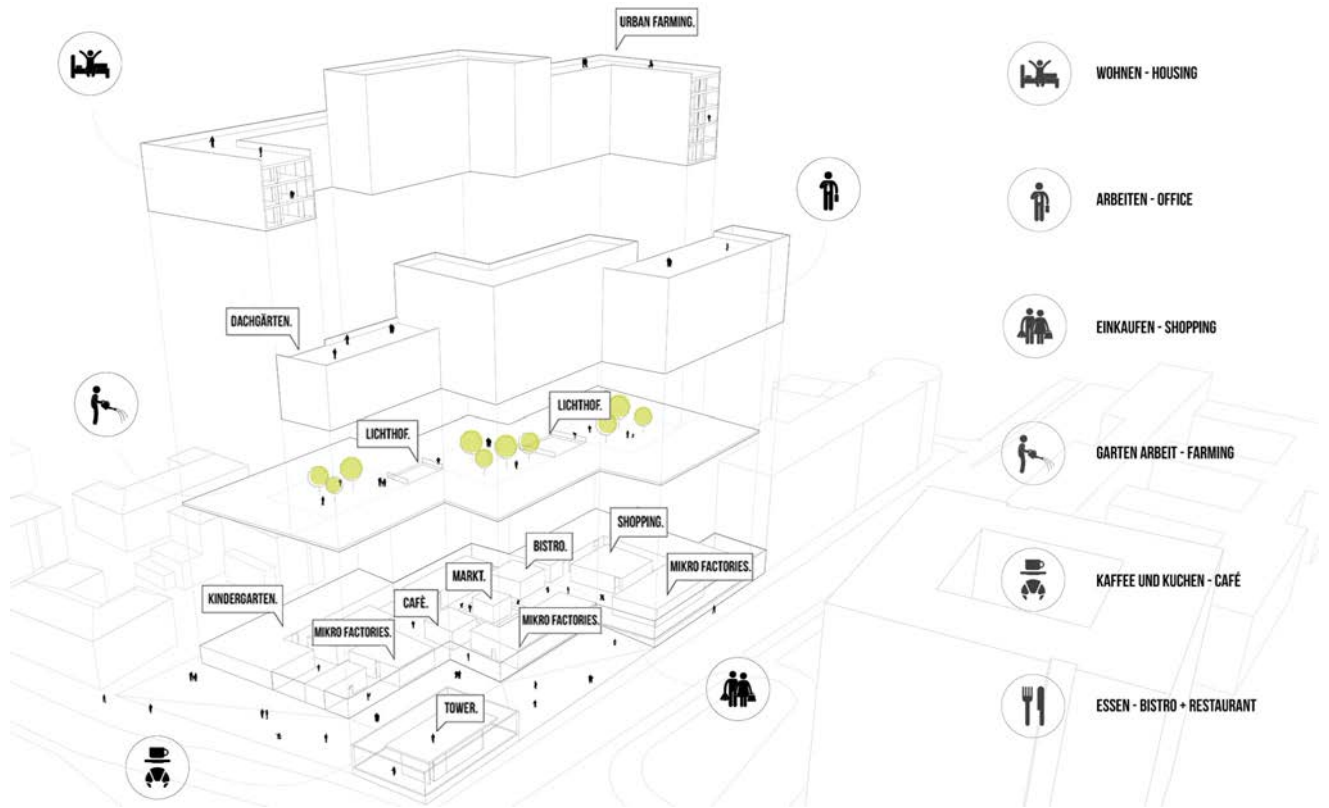
REGELGESCHOSS WOHNEN	
Parkett Eiche matt klarlackiert	20
Trennvlies	
Heizstrich, PE-Folie	55
Trittschalldämmung	20
Wärmedämmung	55
Stahlbeton Flachdecke	300
ERDGESHOSS	
Parkett Eiche matt klarlackiert	20
Trennvlies	
Heizstrich, PE-Folie	55
Trittschalldämmung	20
Wärmedämmung	55
Sper Holzplatte	36
Aufständerung (Installation)	430
Stahlbeton Flachdecke	300
SOCKELGESCHOSS	
Heizstrich, PE-Folie, geglättet, imprägniert	85
Trittschalldämmung	20
Wärmedämmung	55
Stahlbeton Flachdecke	300



LAIMER MISCHUNG

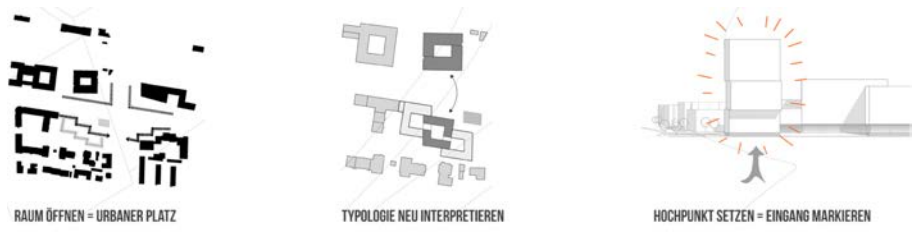
Studierende: Maria-Christina Zettl
Professur: Prof. Martin Zoll (Vorsitz), Prof. Ruth Berkold, Prof. Johannes Kappler, Prof. Dr.-Ing. Lars Schiemann
Modul: Bachelorarbeit
Jahr: WS 2016/2017

1

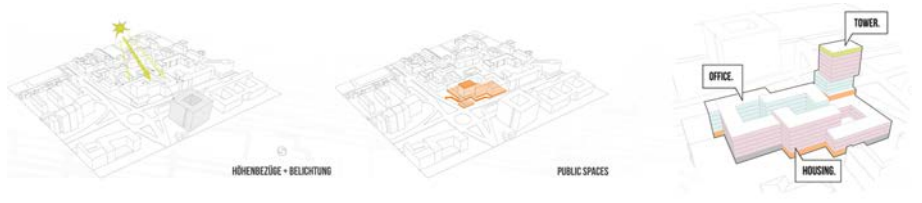


Das Grundstück liegt im ehemaligen 'Eisenbahnviertel' in Münchner Westen und hat viele Facetten: die gewerblichen Nutzungen entlang der Landsberger Straße, die idyllischen Einfamilienhäuser oder der dörfliche Charakter rund um den Laimer Anger. Die Idee von HOUSING 57 ist es, diese Vielseitigkeit Laims aufzunehmen und in einen Komplex zu integrieren. Das neue Areal vereint Wohnen, Arbeiten, verschiedene Gewerbe sowie einen Street Food Market. Ausreichend Grün- und Freiflächen sowie ein eigener Dachgarten samt Urban Farming führen zu einer hohen Aufenthaltsqualität und schaffen einen dynamischen Ort der Begegnung. Am Ende soll ein lebendiger und bunt gemischter 'Stadtteil' für eine breite Bevölkerungsschicht entstehen.

2

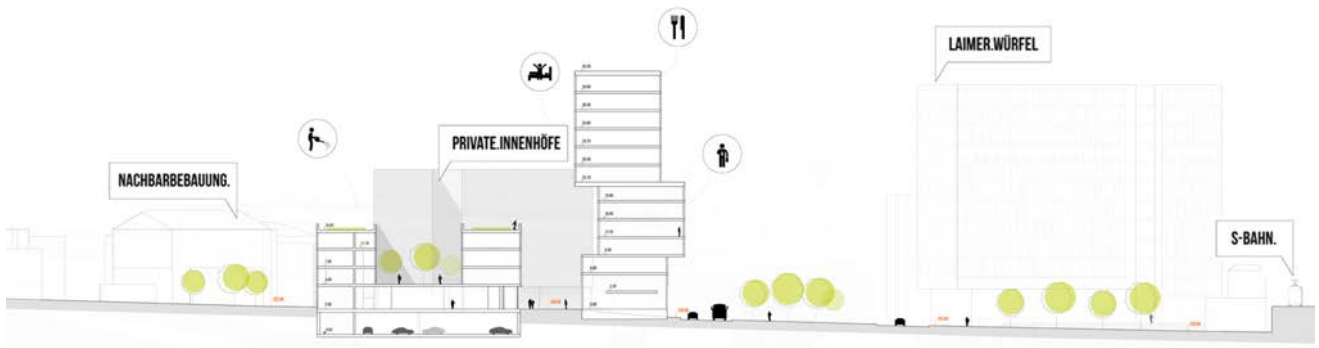


3



- 1 - Explosionsgrafik Konzept
- 2 - Städtebauliches Konzept
- 3 - Bezüge und Entwurfsidee
- 4 - Querschnitt
- 5 - Erdgeschoss: Street Food Market
- 6 - Urban Farming / Street Food Market
- 7 - Ansicht Nord: Haupteingang
- 8 - 1. Obergeschoss: Wohnen und Arbeiten
- 9 - Urban Farming Konzept

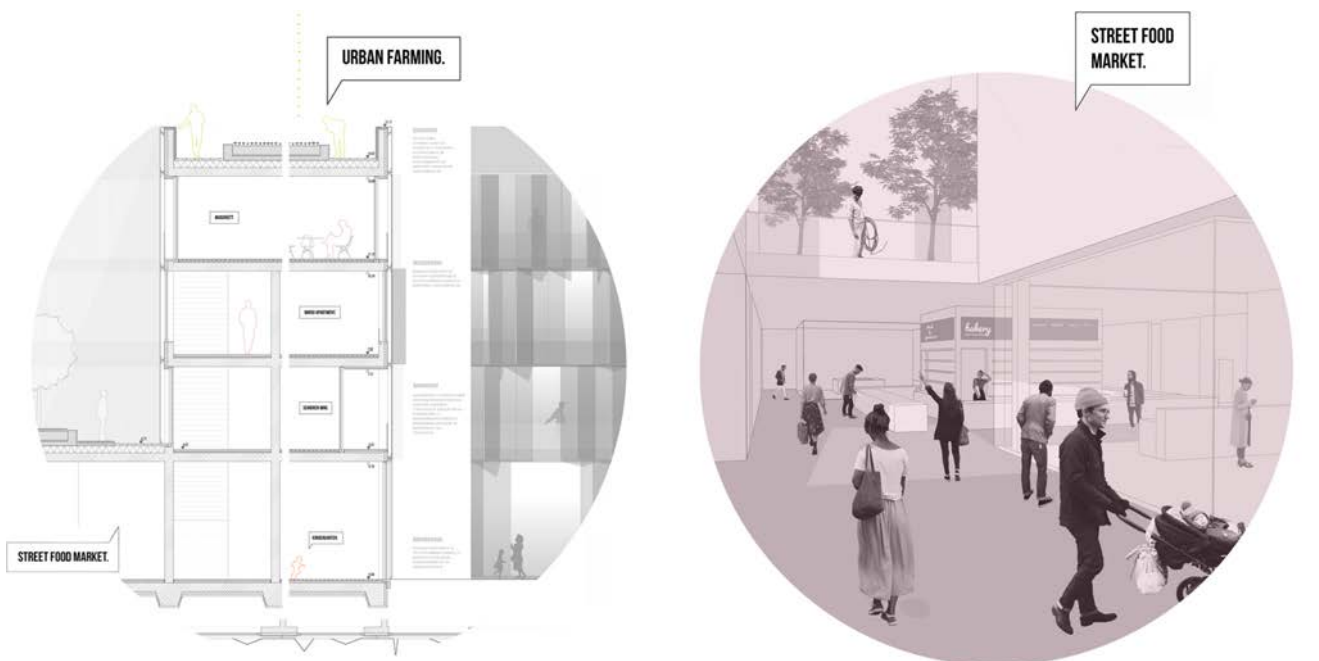
4

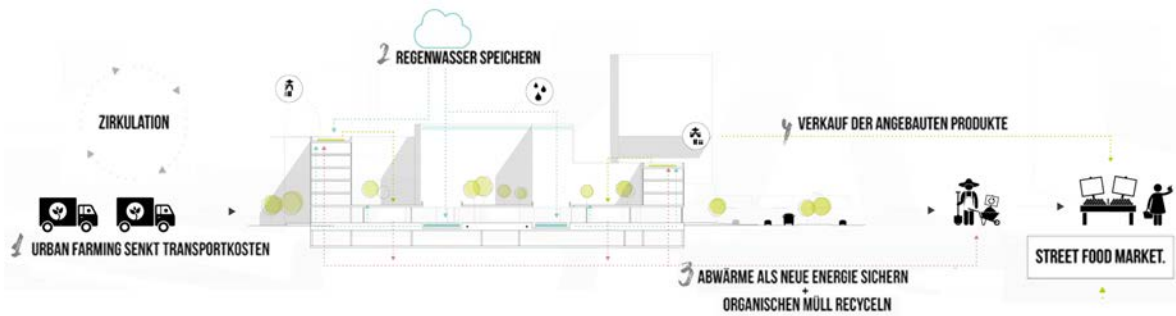
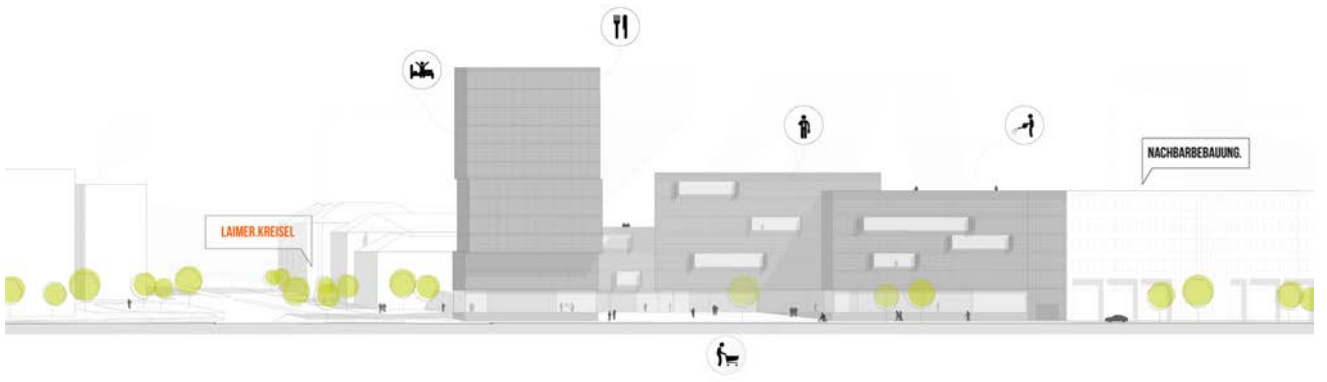


5



6





HOHE SCHULE FÜR ALLE

Studierende: Pablo Bretschneider
Professur: Prof. Arthur Wolfrum (Vorsitz), Prof. Dr. Andrea Benze, Prof. Dott. Gilberto Botti, Prof. Thomas Hammer, Prof. Frederik Künzel, Prof. Nicolas Kretschmann, Prof. Dr.-Ing. Langenberg, Prof. Karin Schmid, Prof. Martin Zoll
Modul: Bachelorarbeit
Jahr: SS 2017



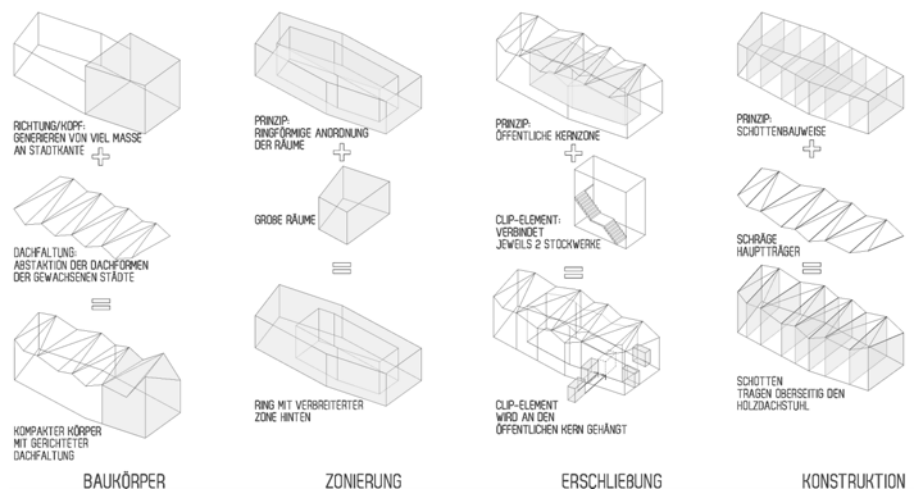
1

Das Grundstück befindet sich an der Schwelle zwischen gründerzeitlicher Bebauung und 70er Jahre Stadterweiterung. Zwischen beiden Strukturen versucht der Entwurf zu vermitteln. Dabei entstehen Innenräume in einer guten Balance aus Struktur und räumlicher Vielfalt. Große 'urban windows' inszenieren die Ausblicke in die Stadt. Die Faltung des Daches spielt mit den gewachsenen Formen der Umgebung. Das Achsraster ist auf die Größe der Klassenräume zugeschnitten, verbreitert sich aber an zwei Stellen, um die komplexe Organisation der Haupteinschließung zu ermöglichen. Die großen Räume spannen über zwei Raster und lassen dadurch im hinteren Bereich eine doppelte Spannweite zu. Es handelt sich um eine Mischkonstruktion aus Stahlbeton und Holzdachstuhl.



2

- 1 - Modell M 1:200
- 2 - Lageplan
- 3 - Piktogramme

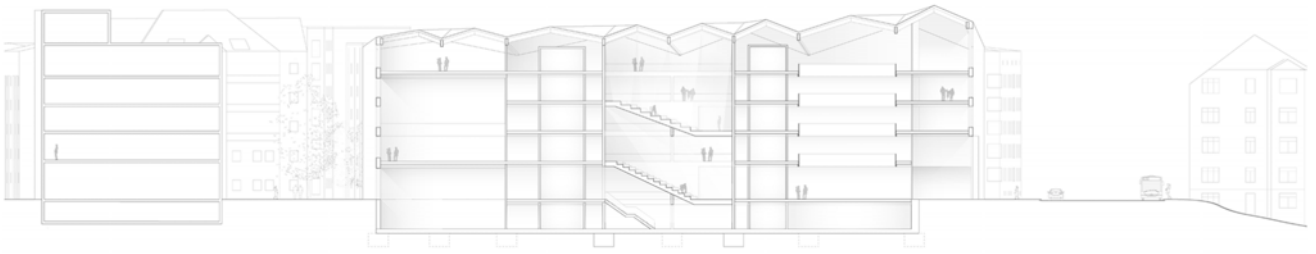


3

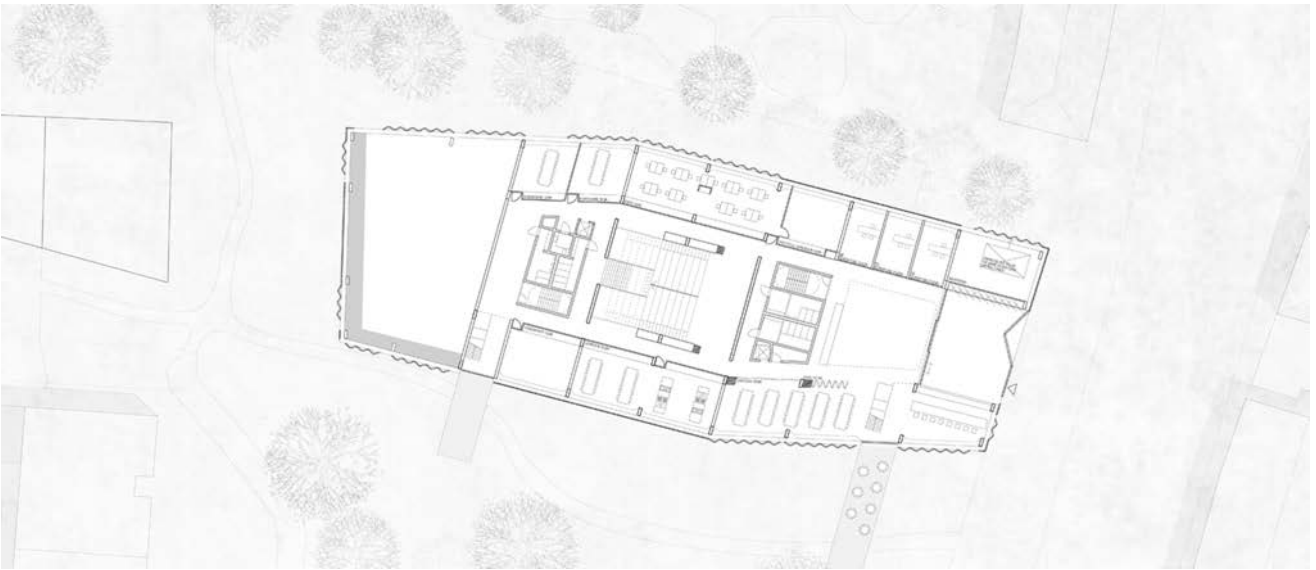
4



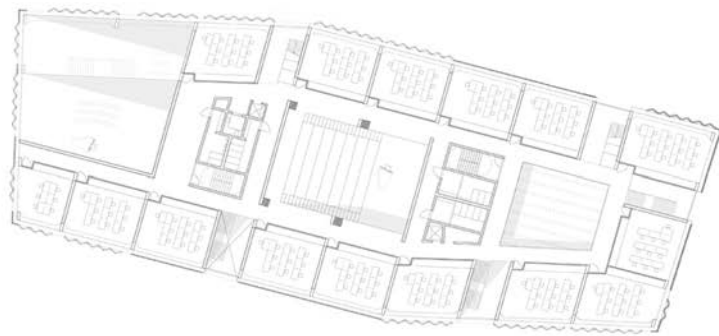
5



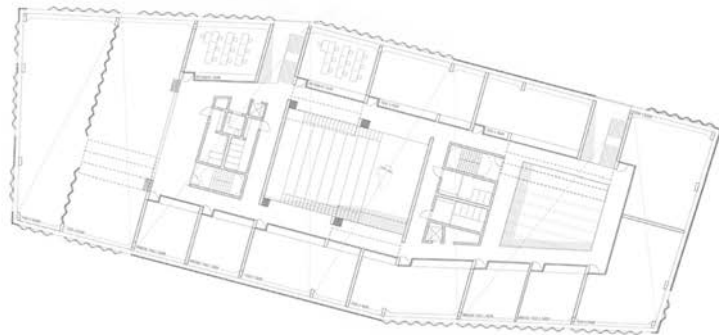
6

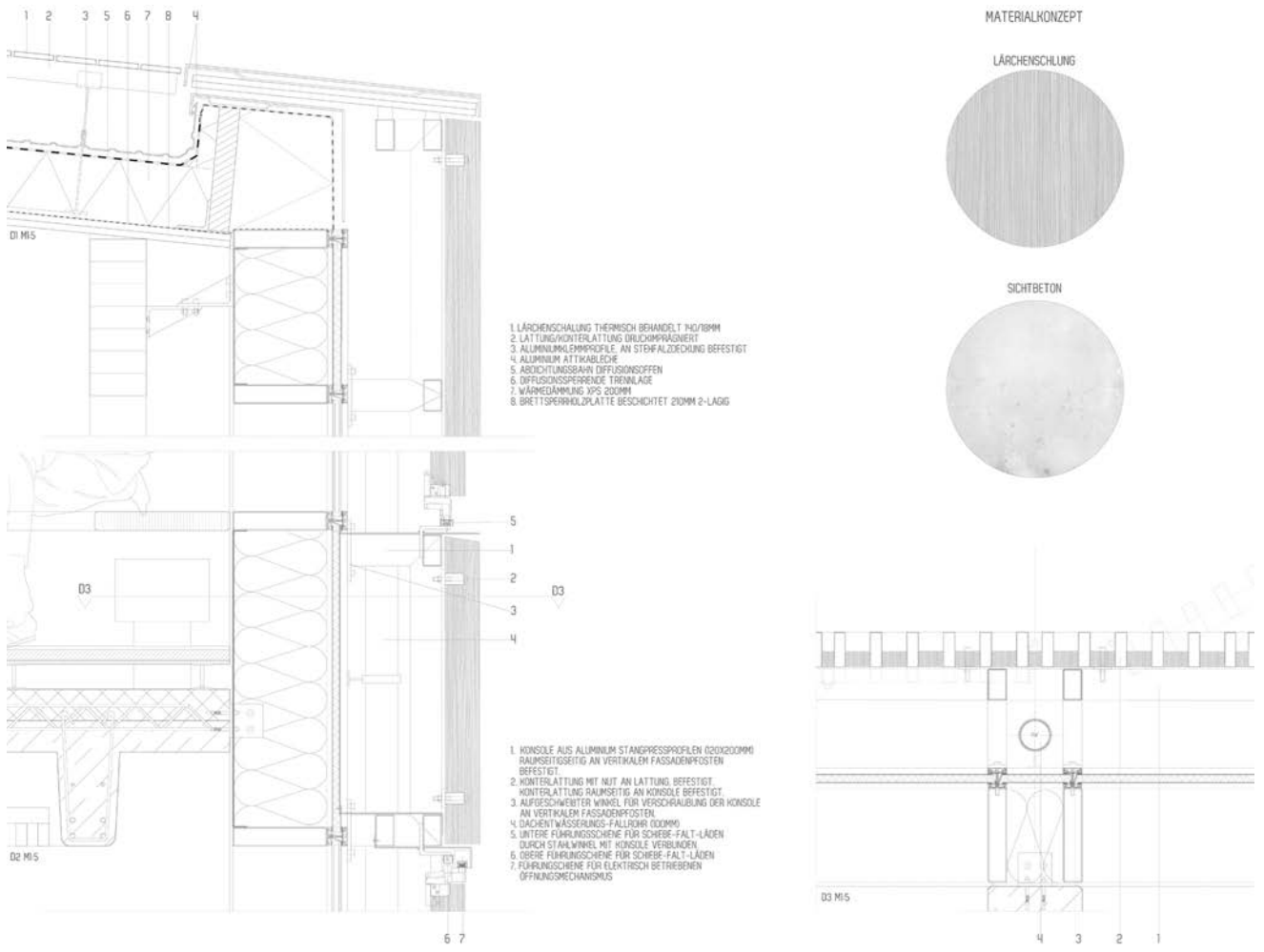


7



8





- 4 - Ansicht Süd
- 5 - Längsschnitt
- 6 - Grundriss EG
- 7 - Grundriss 3.OG
- 8 - Grundriss 4.OG
- 9 - Attika-, Zwischendecken- und Horizontaldetail
- 10 - Perspektive Vortragssaal 2

HOHE SCHULE FÜR ALLE

Studierende: Katharina Brosch

Professur: Prof. Arthur Wolfrum (Vorsitz), Prof. Dr. Andrea Benze, Prof. Dott. Gilberto Botti, Prof. Thomas Hammer, Prof. Frederik Künzel, Prof. Nicolas Kretschmann, Prof. Dr.-Ing. Langenberg, Prof. Karin Schmid, Prof. Martin Zoll

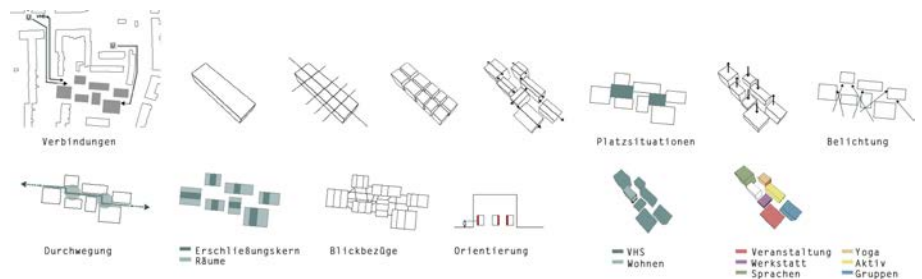
Modul: Bachelorarbeit

Jahr: SS 2017



1

Die neue städtische Volkshochschule besteht aus sechs zueinander versetzten „Themenhäusern“, die so angeordnet sind, dass ein Wechselspiel aus Durchwegung und Platzsituationen entsteht, wobei das mit einzuplanende Wohngebäude in das Ensemble integriert wird. Der allgemein zugängliche Campus ist für alle Altersklassen, soziale Schichten und Ethnien bestimmt. Die städtebauliche Organisation bietet Raum für Austausch und Kommunikation, die innenräumliche Anordnung sorgt für Blickbezüge zwischen den einzelnen Gebäuden. Die hinterlüftete Fassade besteht aus geschlammtem Klinker und vermittelt dem Besucher ein Gefühl der Vertrautheit, gleichzeitig fügt sie sich durch ihre Schlichtheit in die Umgebung ein. Der Orientierung auf dem Grundstück dienen bunte Öffnungsflügel in der EG-Zone, die die sechs Farben der VHS darstellen.



2



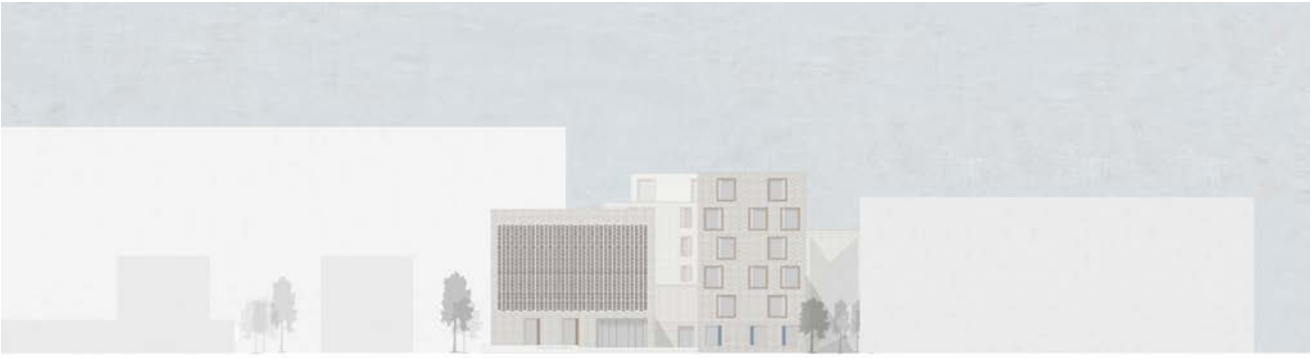
3

- 1 - Außenraumsituation
- 2 - Konzeptdiagramme
- 3 - Lageplan
- 4 - Ansicht Nord
- 5 - Ansicht Ost
- 6 - Schnitt A-A
- 7 - Grundriss Erdgeschoss
- 8 - Dreitafelprojektion

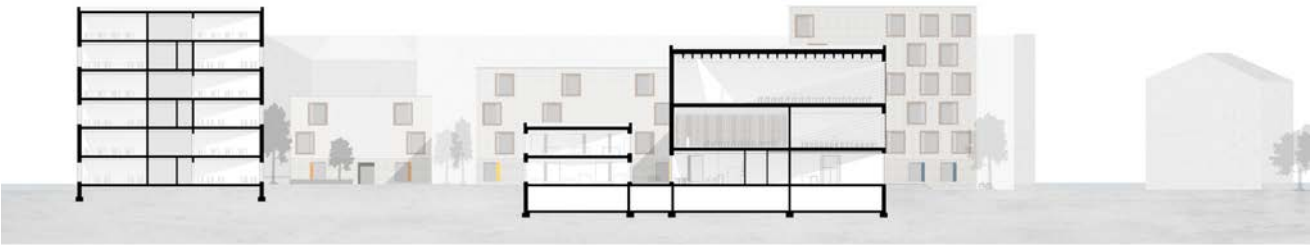
4



5

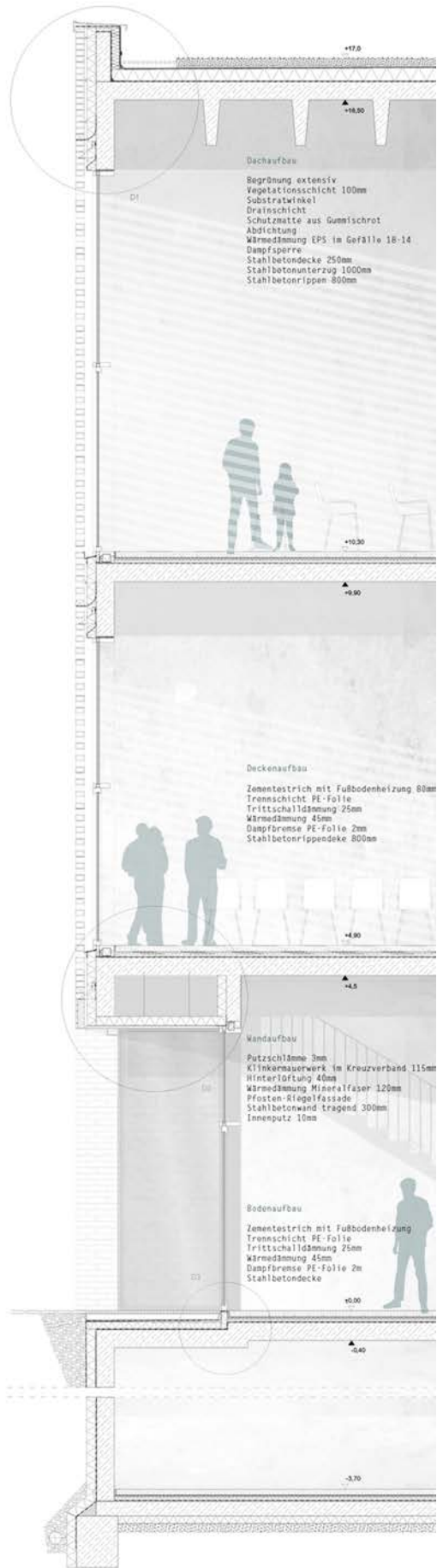
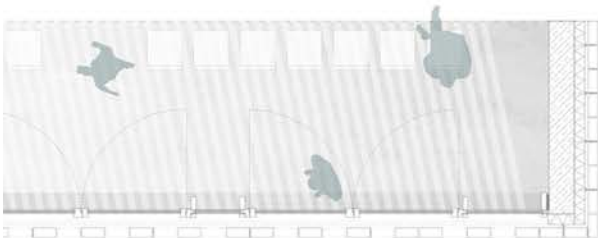


6



7





HOHE SCHULE FÜR ALLE

Studierende: Sarah Henkes
Professur: Prof. Arthur Wolfrum (Vorsitz), Prof. Dr. Andrea Benze, Prof. Dott. Gilberto Botti, Prof. Thomas Hammer, Prof. Frederik Künzel, Prof. Nicolas Kretschmann, Prof. Dr.-Ing. Langenberg, Prof. Karin Schmid, Prof. Martin Zoll
Modul: Bachelorarbeit
Jahr: SS 2017

1



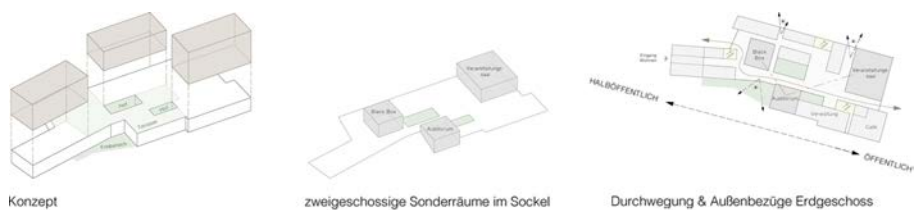
Das städtebauliche Konzept sieht vor, das gesamte Grundstück mit einem zweigeschossigen ‚Teppich‘ zu bebauen. Auf diesem Teppich befinden sich drei gerichtete Baukörper mit unterschiedlichen Höhen.

Im Teppich befinden sich die drei zweigeschossigen Sonderräume: Die innenliegende Blackbox und das abgetreppte Auditorium mit Blick in den nach Süden orientierten Außenbereich und dem zum Haupteingang orientierten Veranstaltungssaal. Was den Teppich auszeichnet, ist der großzügig angelegte Erschließungsbereich in Form eines Wandelgangs entlang der Lichthöfe, der immer wieder Blickbeziehungen zum Außenraum zulässt. Er fungiert als repräsentative Aufenthaltsfläche mit direktem Zugang zur Vertikalerschließung. Zudem verbindet er Haupt- und Nebeneingang und alle Sonderräume werden direkt von seiner Hauptachse erschlossen, an welcher sich auch das Foyer befindet. Zum großen Saal hin fungiert er als umlaufende zweigeschossige Lichtfuge, die den Saal als Sonderelement vom Rest des Sockels trennt.

Der Teppich transportiert seine öffentliche Nutzung auch in der Fassade durch maximale Transparenz und Durchlässigkeit. Als einziges setzt sich hier der große Saal als Sonderbaukörper am Haupteingang mit seiner dunkel gestalteten Fassade ab. Die Hochpunkte sollen sich klar vom Teppich absetzen und sind mit Lochblech-Klapp-Schiebeläden aus Kupfer verkleidet.

Um auch nach Außen hin eine klare Trennung von Teppich und Hochpunkten sichtbar zu machen, gibt es eine zurückspringende dunklere Fuge, die sich oberhalb des ersten Geschosses um das gesamte Gebäude zieht.

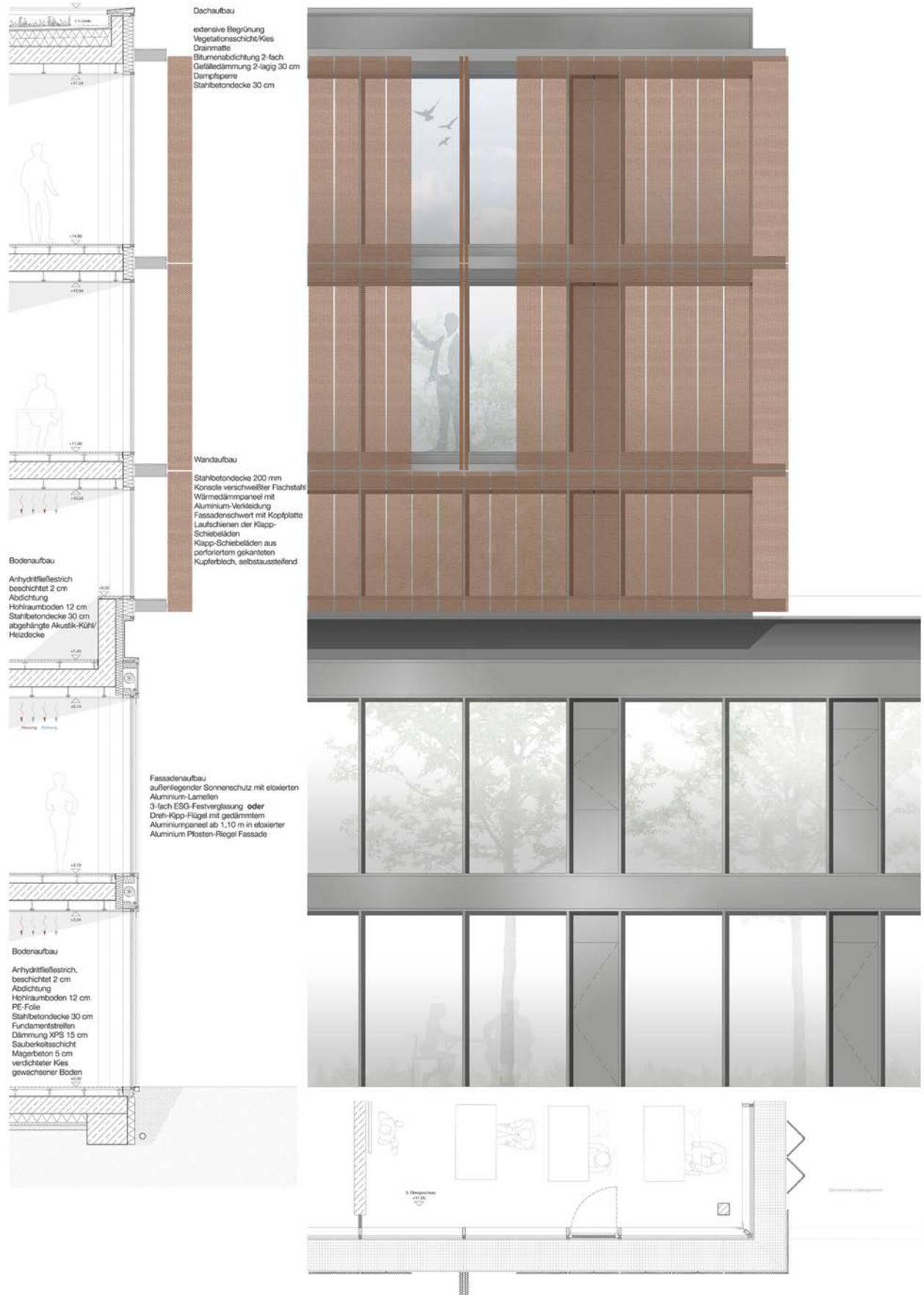
2



3



4



- 1 - Südansicht
- 2 - Modellfoto
- 3 - Piktogramme
- 4 - Lageplan
- 5 - Schnitt
- 6 - Grundriss Erdgeschoss
- 7 - Grundriss Regelgeschoss
- 8 - Dreitafelprojektion

HOCHSCHULE MÜNCHEN

FAKULTÄT ARCHITEKTUR

JAHRESBUCH 2016/2017

MASTERARBEITEN

MASTERARBEITEN ABLAUF UND AUSWAHL

Jury WS 2016/2017: Prof. Valentin Bontjes van Beek, Prof. Dott. Gilberto Botti, Prof. Jörg Henne, Prof. Johannes Kappler (Vorsitz)

Jury SS 2017: Prof. Dr. Franz-Xaver Baier, Prof. Dott. Gilberto Botti (Vorsitz), Prof. Jörg Henne, Prof. Nicolas Kretschmann

Ablauf

Die Masterarbeit ist die Abschlussarbeit im Masterstudiengang Architektur. Mit ihr zeigen die Studierenden, dass sie in einem Bearbeitungszeitraum von 15 Wochen in der Lage sind, eine selbstgewählte Entwurfsaufgabe hoher Komplexität unter moderater Begleitung einer Betreuerin oder eines Betreuers eigenständig vom städtebaulichen bis zum baukonstruktiven Maßstabsfenster zu lösen. In diesem Entwicklungsprozess sollen künstlerisch-ästhetische, kulturell-gesellschaftliche und technisch-wissenschaftliche Aspekte aufgegriffen sowie experimentelle und innovative Lösungsansätze gesucht werden, die eine kritische Urteilsfähigkeit bezüglich zeitgenössischer Fragestellungen erkennen lassen.

Im Zusammenhang mit der Erstellung der Masterarbeit muss ein Masterseminar belegt werden, das der kritischen Reflexion eines theoretischen Themas der Masterarbeit dient. Im Masterseminar vervollkommen die Studierenden ihre Fertigkeiten im wissenschaftlichen Arbeiten und erwerben zusätzliche Kompetenzen im Verbalisieren inhaltlicher Positionen auf wissenschaftlichem Niveau, um eine Synthese für die Entwicklung komplexer Entwurfslösungen bilden zu können.

Thematisch ist die Masterarbeit nicht festgelegt. Die Studierenden definieren das Thema und den Inhalt nach Absprache mit der betreuenden Professorin oder dem betreuenden Professor selbst. Bewertet wird sie durch eine Masterjury, in der jedes Institut mit einer Professorin oder einem Professor vertreten ist.

Aufgrund der starken personellen Verankerung der Masterarbeit im Lehrkörper der Architekturfakultät führt dieses Format zu einer vielschichtigen, lebhaften und anregenden Debatte über grundsätzliche städtebauliche und architektonische Entwurfpositionen. Die Abschlussbewertung erfolgt auf Basis einer hochschulöffentlichen Präsentation anhand von Plänen und Modellen und einer Broschüre, die eine Fortschreibung der Aufgabenstellung, eine textliche Reflexion des theoretischen Themas und eine Dokumentation des Entwurfs der Masterarbeit inkludiert.

Text: Prof. Johannes Kappler

Auswahl Wintersemester 2016/2017

Im Wintersemester 2016/2017 haben 26 Personen, 15 Studentinnen und 11 Studenten, ihr Studium erfolgreich mit einer Masterarbeit abgeschlossen. Viele Aufgabenstellungen thematisierten aktuelle städtebauliche und architektonische Fragen wie die Umnutzung und Neuprogrammierung bestehender Gebäude und städtebaulicher Strukturen für zeitgenössische Wohn- und Arbeitsformen oder die Entwicklung innovativer Stadtbausteine für zukünftige Zielgruppen. In den meisten Fällen war ein starker biografischer Bezug der Bearbeitenden und Bearbeiter zum Thema und Ort der Aufgabe erkennbar.

13 Masterarbeiten waren in München und 6 Masterarbeiten an weiteren Standorten in Bayern beheimatet. Jeweils eine Masterarbeit wurde für ein Grundstück in Dresden und Jena entwickelt. Vier Studierende wählten ein

Thema im europäischen Ausland (Italien, Österreich, Slowenien, Kroatien). Eine Masterarbeit widmete sich Aspekten des internationalen Planens und Bauens in Bangladesch. Die überwiegende Mehrheit der Studierenden befasste sich in ihrer Masterarbeit mit einem städtischen Kontext. Fünf Entwürfe waren im ländlichen Raum verortet.

Die Themen deckten das gesamte Spektrum der Lehrgebiete an der Architekturfakultät ab. Sie beinhalteten städtebauliche und gebäudetypologisch Fragstellungen sowie Aspekte der Baukonstruktion und Gestaltung. Für das Jahresbuch ausgewählt wurden drei Entwürfe, die stellvertretend die Bandbreite der Aufgabenstellungen und Standorte der Masterarbeiten im Wintersemester 2016/2017 verdeutlichen.

Text: Prof. Johannes Kappler

Auswahl Sommersemester 2017

Die Vielfalt der Aufgaben setzt sich im Sommersemester 2017 fort. Man kann die 39 abgegebenen und von den Studierenden selbst öffentlich vorgestellten Arbeiten in drei Gruppen unterschiedlicher Maßstabsebenen einordnen.

1. Der große Maßstab/Beschäftigung mit städtebaulichen Fragen der Transformation und Verdichtung urbaner, suburbaner und ländlicher Gebiete: Untersucht wurden hier Themen und Strategien der inneren Entwicklung, Umstrukturierung und Revitalisierung von Quartieren, Siedlungsarealen, ehemaligen Industrieanlagen, mit dem übergeordneten Ziel des nachhaltigen Umgangs mit bestehenden Ressourcen.
 2. Die mittlere Maßstabsebene/Schwelle zwischen städtebaulicher und architektonischer Dimension: Der Gebäudekomplex, das Blockareal oder die punktuellen Interventionen innerhalb eines stadträumlich zusammenhängenden Bereiches definieren Felder und Kontexte für eine Auseinandersetzung mit Fragen und Zielen der räumlichen, sozialen und kulturellen Dialektik und Integration vielfältiger oder spezifischer Nutzungen. Die Mittel sind neue bauliche und räumliche Konfigurationen, aber auch die Einbeziehung, Ergänzung und Transformation bestehender Räume und Gebäude.
 3. Die Maßstabsebene der Architektur/Gebäudetypologische, gestalterische und konstruktive Schwerpunkten: Diese Ebene ist gekennzeichnet sowohl durch Neu- als auch durch Umbauprojekte und von einem breiten Spektrum an Themen wie Anlagen und Einzelbauten für Produktionstätigkeiten, für Gesundheit und Erholung, für Sport und Freizeit; Hochschul- und Kulturbauten; integrative und urbane Formen des Wohnens - bis hin zu ganz speziellen Situationen und deren gebauter Orte und Atmosphären, wie im Fall einer Strafanstalt und eines Geburtshauses.
- Aus methodischer Sicht lässt sich auf allen Maßstabsebenen eine aufmerksame Beobachtung örtlicher, physischer und kultureller Faktoren feststellen. Die dem Entwurf vorgeschaltete Theoriearbeit und die Analyse von vergleichbaren Beispielen hat zu fundierten und reflektierten Lösungen beigetragen. Die gewählten Orte der Entwurfsaufgaben hängen in vielen Fällen mit der Herkunft der Studierenden zusammen oder zeigen ihr Interesse für die vielen Regionen und Kulturen Europas, über die Grenzen ihrer aktuellen politischen Zusammensetzung hinaus.
- Die in dieser Publikation vorgestellten Arbeiten stellen thematisch und maßstäblich einen repräsentativen Ausschnitt der Ergebnisse dar.

Text: Prof. Dott. Gilberto Botti

HAUS DER MANUFAKTUREN

Studierende: Alexandra Sawkow

Professur: Prof. Andreas Meck

Modul: Masterarbeit

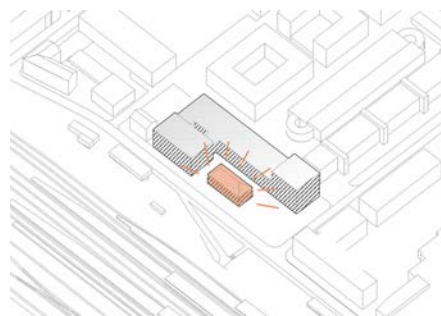
Institut: Architectural Design

Jahr: WS 2016/2017

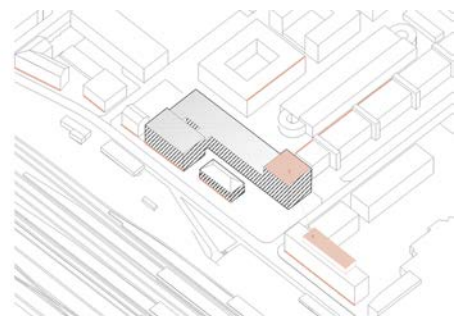


1

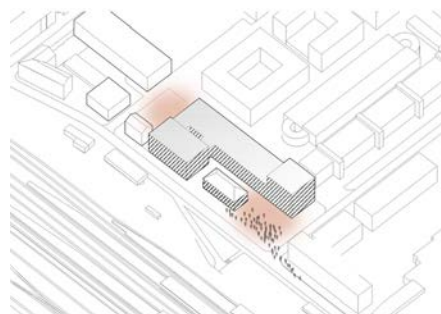
Handgefertigte Unikate von hoher Qualität werden heute immer mehr geschätzt und nehmen an Beliebtheit zu. Somit erleben Manufakturen aktuell eine Renaissance. Dieser neue Trend führt zur Nachfrage nach bezahlbaren Räumlichkeiten für Manufakturbetriebe in zentraler städtischer Lage. Als ein idealer Standort für eine Plattform des Produzierens, Präsentierens und Austauschs der Manufakturen hat sich das aktuell entstehende Werksviertel in München-Ost etabliert. Dessen industrielle Vorgeschichte und bestehende Bauten mit direktem Bezug zum Handwerk bilden den idealen Kontext für den neuen Baustein das „Haus der Manufakturen“.



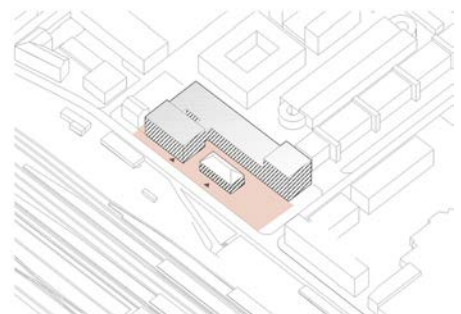
INTEGRATION DER VILLA



DEFINIERT STRASSENKANTE / BEZUG ZUR UMGEBUNG



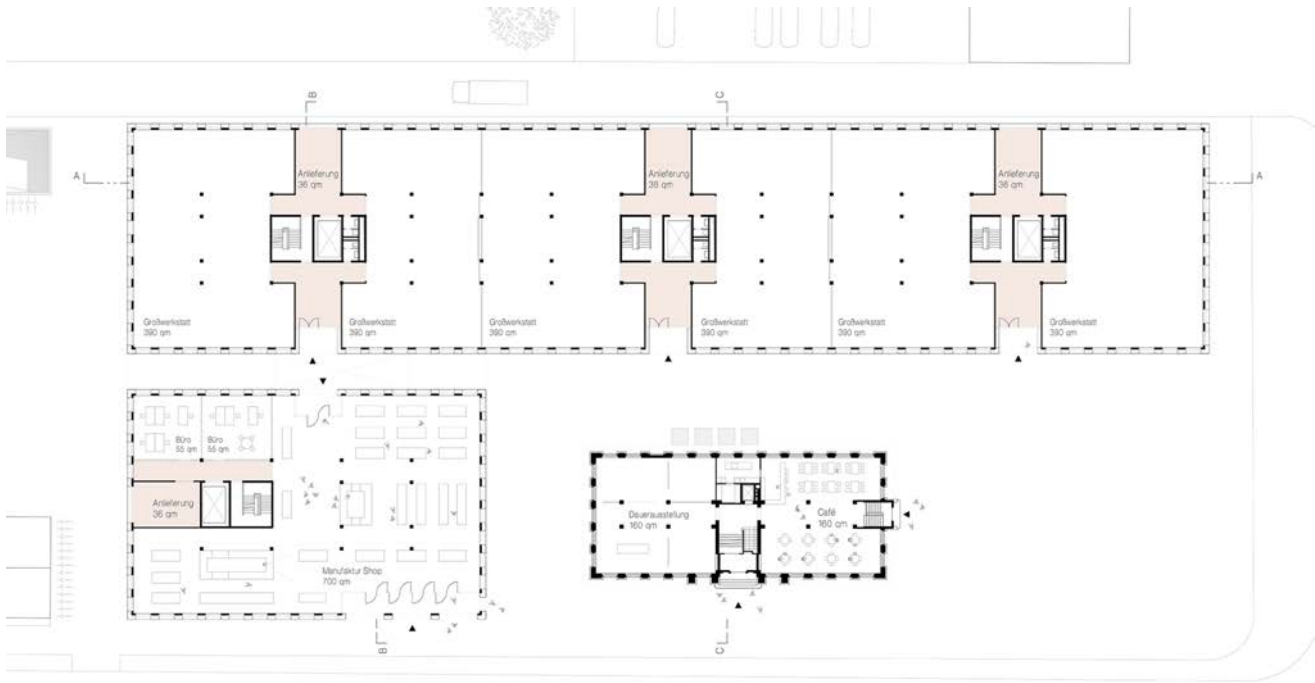
PLATZ ZUR FRIEDENSTRASSE / WERKHOF ZUR MALERINNUNG UND ZUM BILDUNGSZENTRUM DER HANDWERKSKAMMER



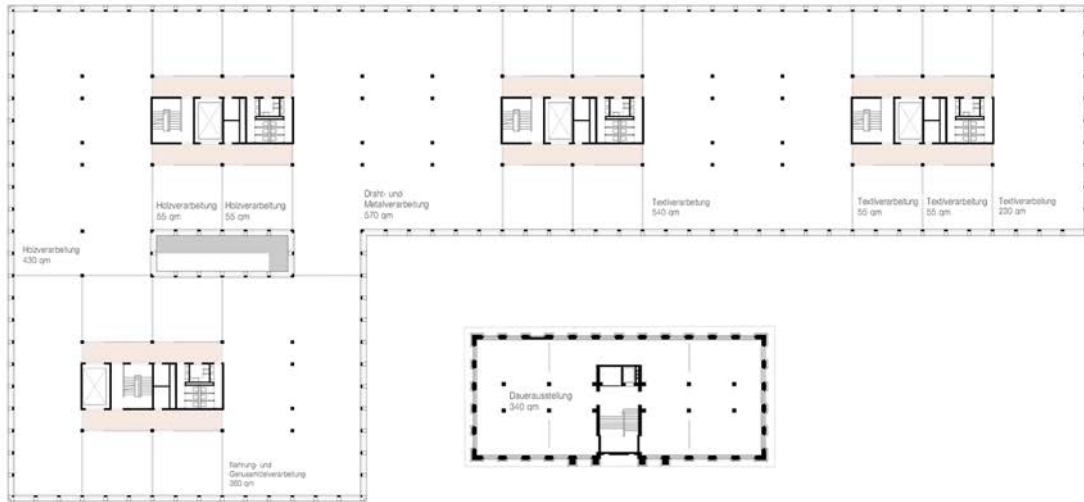
ÖFFENTLICHE ZONE UND BESUCHERSTROM

2

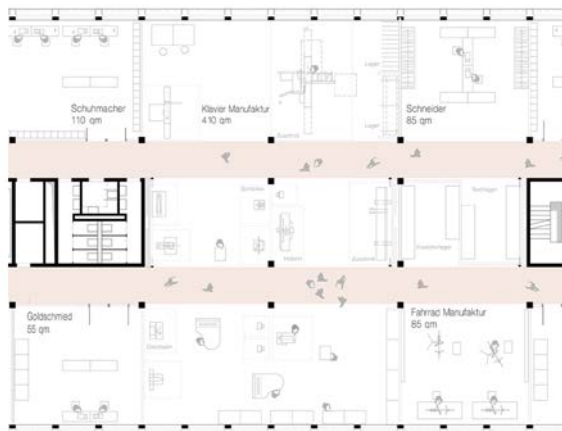
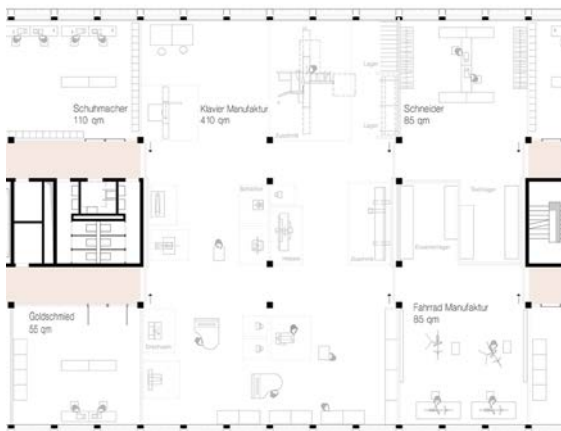
3

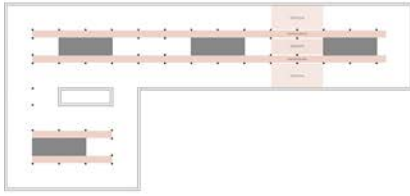


4

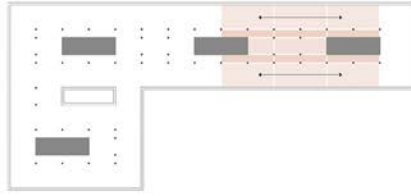


5

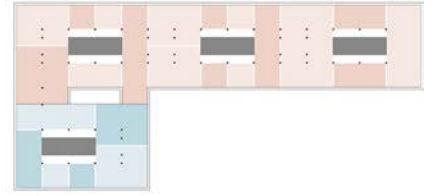




AUSNUTZUNG DER GEBÄUDETIEFE | HORIZONTALE MEDIENVERSORGUNG



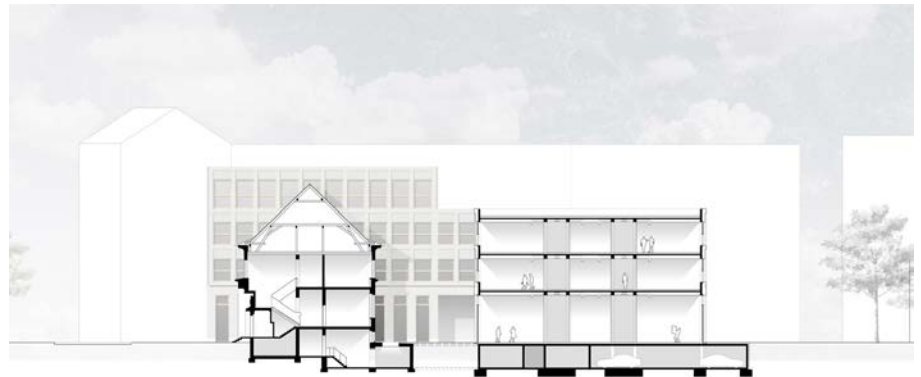
GEWERKEÜBERGREIFENDE HERSTELLUNG



FLEXIBLE WERKSTATTAUFTeilUNG



Die auf dem Grundstück bestehende denkmalgeschützte Villa aus dem Jahr 1920 wird in das Nutzungsprogramm integriert und aufgewertet. Der Neubau legt sich wie ein Winkel um den Bestand und generiert somit einen Vorplatz, der den von Süden kommenden Besucherstrom auffängt und die Villa freilegt. Alle öffentlichen Nutzungen, wie der große Verkaufsbereich, Café und Ausstellungsräume, sind zur Straße vorgelagert. Hier hat der Besucher permanenten Zutritt, kann die im Hause produzierten Unikate erwerben und allgemeine Handwerks-geschichte kennenlernen. Der längliche Werkstattbereich hinter der Villa gleicht vom Konzept her einem Gewerbehof. Jedoch wird auf den Mittelgang verzichtet, um die gesamte Gebäudetiefe und Fläche maximal für Werkstätten auszunutzen. Die flexible Werkstattaufteilung erlaubt eine Belegung mit unterschiedlich großen Manufakturbetrieben und dessen Zusammenarbeit. Nach dem Prinzip ‚Tag der offenen Türen‘ können Besucherinnen und Besucher die Werkstätten betreten und die Herstellungsweise der Unikate bestaunen.



- 1 - Blick von der Friedenstraße
- 2 - Städtebaulicher Kontext
- 3 - Erdgeschossgrundriss
- 4 - Regelgeschossgrundriss
- 5 - Werkstattausschnitt
- 6 - Gebäudekonzept
- 7 - Süd-West Ansicht
- 8 - Querschnitt C-C
- 9 - Raummodell M 1:50

SCHLOSSHOTEL HAUNSPERG

Studierende: Stella Topp
Professur: Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg
Modul: Masterarbeit
Institut: Architectural Design
Jahr: WS 2016/2017



1

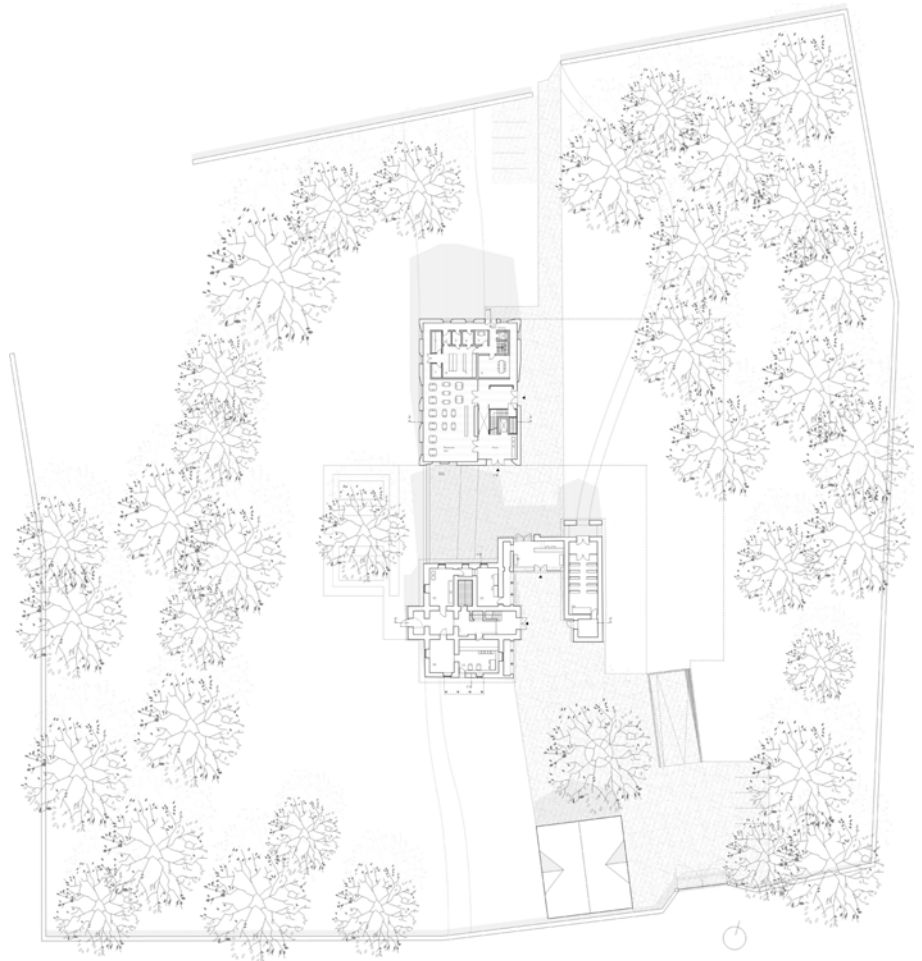
Dem leer stehenden Renaissance-Ensemble Schloss Haunspurg wird durch den Entwurf eine Hotelnutzung zgedacht. Das Schloss bietet historische Räumlichkeiten in denen 12 Zimmer, davon 6 Suiten, die Eigentümerwohnung sowie gemeinschaftliche Räume Platz finden.

Die innenräumlichen Umbauten des Schlosses ermöglichen eine angemessene Aufteilung der Zimmerflächen in den Obergeschossen.

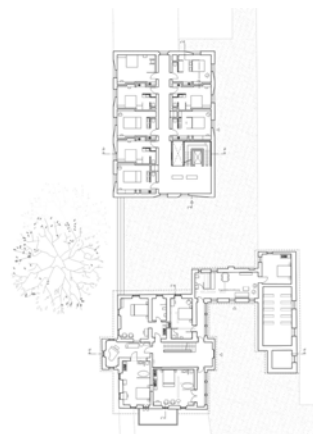
Die sichtbaren Baumaßnahmen am Bestand beschränken sich auf die neue Eingangssituation.

Der Verbindungsbau zwischen der Kapelle und dem Hauptgebäude wird im EG durchbrochen und durch einen Raum ergänzt, der die Nutzung des Empfangs aufnimmt. Der neue Baukörper bietet weitere 16 Hotelzimmer sowie ein Restaurant und einen Spa-Bereich. Vom Hauptzugang betrachtet liegt der Neubau hinter dem Schloss und orientiert sich mit der Traufhöhe, der Firsthöhe und der Dachneigung am Bestand. Die Lage auf dem Grundstück ermöglicht es das „Willkommen“- Erscheinungsbild des Bestandes weitestgehend im Original zu erhalten. Eine vollständige Unterkellerung des Neubaus mit angeschlossener Tiefgarage ermöglicht Technikflächen und den Erhalt des Schlossparks. Zwischen dem Bestand und dem Neubau entsteht eine gemeinsame Ebene, die den Veranstaltungssaal ins Freie erweitert. Die von dem Platz abzweigenden Wege ziehen sich über das gesamte Grundstück und verbinden die zwei Grundstückszugänge wie auch die Baukörper miteinander.

Die von dem Platz abzweigenden Wege ziehen sich über das gesamte Grundstück und verbinden die zwei Grundstückszugänge wie auch die Baukörper miteinander.



2

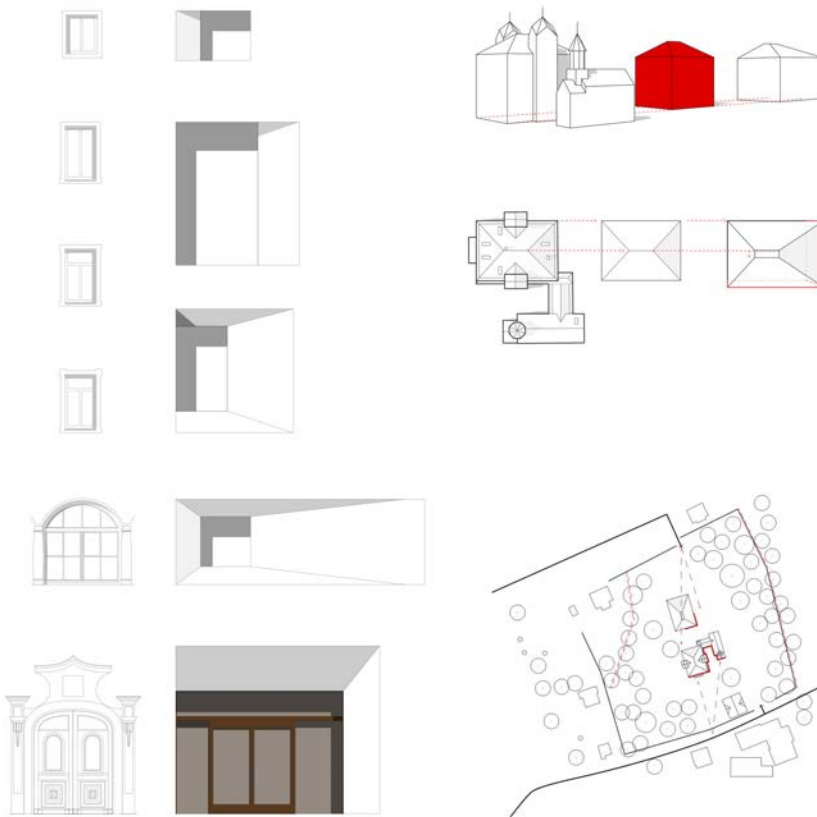


3

4



5



In der Materialität unterscheidet sich der Neubau mit einer hellbeigen Sichtbetonfertigteilstoffassade von der gelblichen Putzfassade des Bestandes. Der Farbton der Bauten ist jedoch aufeinander abgestimmt. Die Decke des Erdgeschosses ist als sichtbare Fertigbetonteil-Trogdecke ausgebildet, die wie auch die unverputzten massiven Gewölbe des Bestandes lesbar die Lasten aus den oberen Geschossen abträgt. Ein mit Baubronze verkleideter raumprägender Baukörper umschließt wie ein Turm die Treppen des Neubaus und erfüllt damit zugleich die Anforderungen an den Brandschutz und an eine repräsentative vertikale Erschließung. Es gibt zwei Zimmertypen mit unterschiedlicher Ausstattung. Die Zimmertrennwände sind so ausgeführt, dass tiefe Wandnischen entstehen und das Gefühl dicker Wände vom Bestand auf den Neubau übertragen wird. Mit dem Neubau entsteht neben dem Bestand ein gleichwertiger Baukörper, der den Bestand partiell zitiert. Durch die Wahl der Materialien innen wie außen und eine hochwertige Herstellung ist er in der Lage mit dem Bestand zu altern, während er diesen für die Öffentlichkeit weiter zugänglich und nutzbar erhält.

6



- 1 - Westansicht
- 2 - Erdgeschossgrundriss
- 3 - Obergeschossgrundriss
- 4 - Modellfoto
- 5 - Analyse und Formfindung
- 6 - Südansicht
- 7 - Dreitafelprojektion



DACHDECKE

Schleifwand	100 mm
Gefälle entsprechend	
Dacheindeckung	240 mm
Wärmedämmung EPS	70 mm
Drainage	100 mm
Schleifwand	50 mm
Drainage	50 mm
Feuchtschutz, wald	13 mm

WANDDECKE

Schleifwand	100 mm
Kerndämmung	80 bis 100 mm
Schleifwand	230 mm
Drainage	50 mm
Feuchtschutz, wald	13 mm

BODENDECKE DECKE ÜBER LOG

Fliese	10 mm
Angeklebteputz	8 mm
Estreich	70 mm
PS - Folie	30 mm
Trennschichtung	40 mm
WD-Herdschutz	40 mm
Abkantung	
Stahlbetondecke	200 mm

WANDDECKE

Schleifwand	100 mm
Kerndämmung	80 bis 100 mm
Schleifwand	230 mm
Putz	13 mm
Feuchtschutz mit	
direkter Belüftungslösung	

BODENDECKE DECKE ÜBER LOG

Estrich	2,5 mm
Angeklebteputz	8 mm
Estreich	70 mm
PS - Folie	30 mm
Trennschichtung	40 mm
Abkantung	
Stahlbetondecke	200 mm

In der Flurzone
Abkantung GK, Wandkerle
Kerndämmung

BODENDECKE DECKE ÜBER LOG

Estreich	2,5 mm
Angeklebteputz	8 mm
Estreich	70 mm
PS - Folie	30 mm
Trennschichtung	40 mm
Abkantung	
Angeklebteputz	100 mm
GF-Festputz Putzer	100 mm
im Spindelbereich	

BODENDECKE EG

Fliesen Putzer - 100g	17 mm
Angeklebteputz	8 mm
Estreich	70 mm
PS - Folie	30 mm
Trennschichtung	40 mm
Abkantung	
Stahlbetondecke	200 mm

BODENDECKE IM SPINDELBEREICH

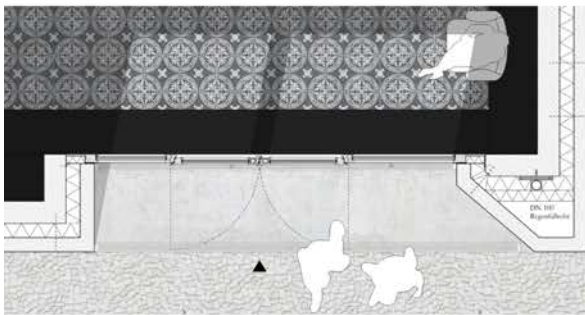
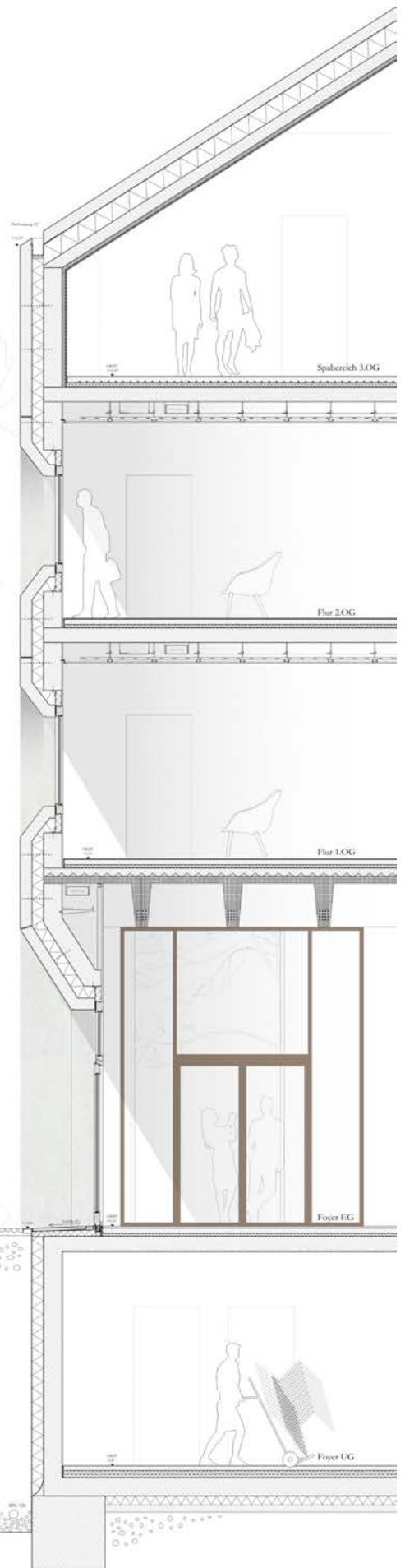
Holzbohlen	70 mm
Kerndämmung	100 mm

WANDDECKE

Schleifwand	
Dacheindeckung	100 mm
Drainage	230 mm
Schleifwand	13 mm
Putz	

BODENDECKE

PC-verbundener Schotter	7 mm
Estreich	60 mm
PS - Folie	30 mm
Trennschichtung	40 mm
WD-Herdschutz	40 mm
Abkantung	
Stahlbetondecke	230 mm
Feuchtschutz	130 mm
Feuchtschutz	100 mm
Angeklebteputz	130 mm
Estreich	



WANDDECKE

Schleifwand	
Dacheindeckung	100 mm
Drainage	230 mm
Schleifwand	13 mm
Putz	

BODENDECKE

PC-verbundener Schotter	7 mm
Estreich	60 mm
PS - Folie	30 mm
Trennschichtung	40 mm
WD-Herdschutz	40 mm
Abkantung	
Stahlbetondecke	230 mm
Feuchtschutz	130 mm
Feuchtschutz	100 mm
Angeklebteputz	130 mm
Estreich	

COOPERATIVA ROSENGARTEN

Studierende: Caroline Ziska

Professur: Prof. Dott. Piero Bruno

Modul: Masterarbeit

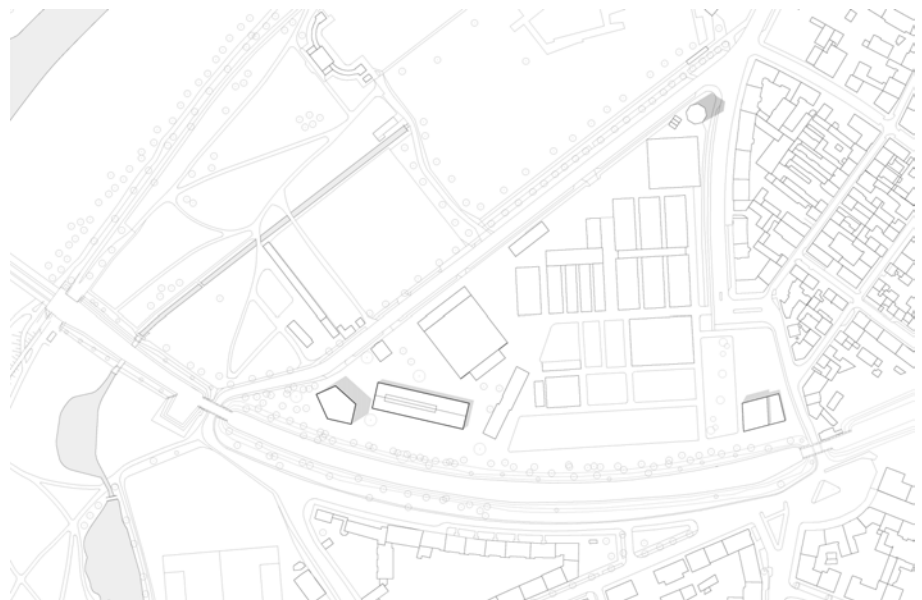
Institut: Architectural Design

Jahr: WS 2016/2017

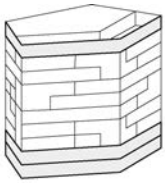
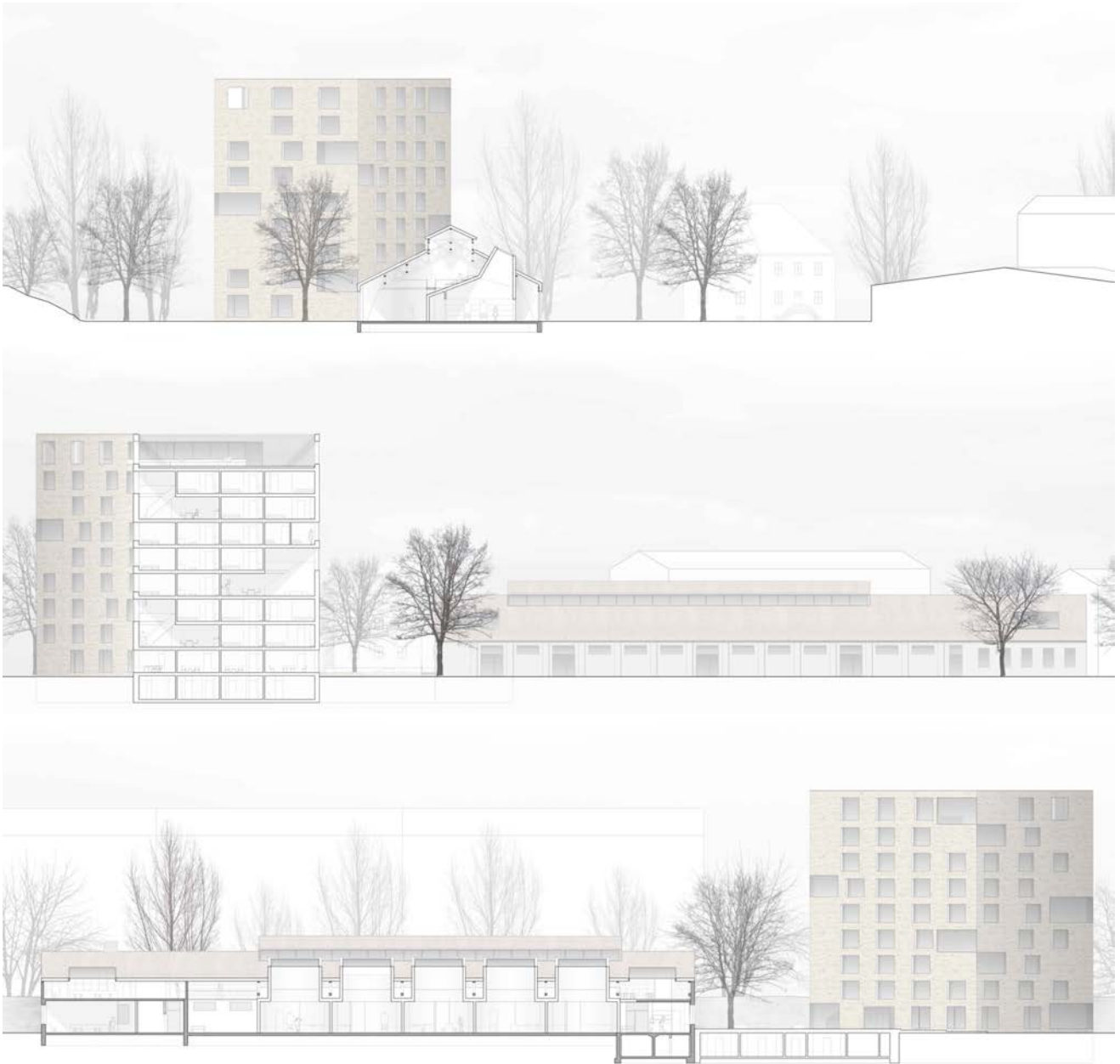


1

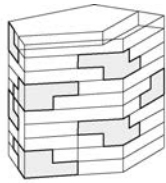
Der Entwurf behandelt die ehemalige Halle 2, welche in München Giesing in unmittelbarer Nähe der Isarauen und des Rosengartens steht. Das Konzept der Cooperativa Rosengarten sieht eine gemeinschaftliche Wohnform für psychisch Erkrankte vor, sowie ein Werkstattkonzept, welches in die bestehende Halle integriert wird. Das achtgeschossige Wohngebäude bildet zusammen mit der neuen Nutzung am östlichen Teil der Münchner Stadtgärtnerei zwei markante städtebauliche Hochpunkte, die die Typologie des Punkthauses am nördlichen Teil aufnehmen und erweitern. Durch die Setzung der polygonalen Gebäude wird die städtebauliche Einheit des Areals neu definiert.



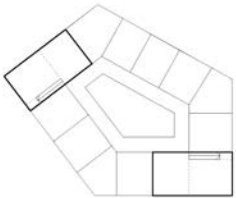
2



Geschosse für gemeinschaftliche Nutzungen



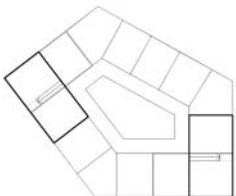
Überlagerungen der Gemeinschaftsräume



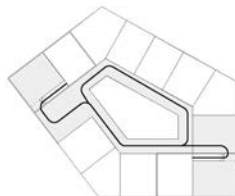
Überlagerungen der Gemeinschaftsräume



Bewegungsräume innerhalb des Geschosses



Überlagerungen der Gemeinschaftsräume



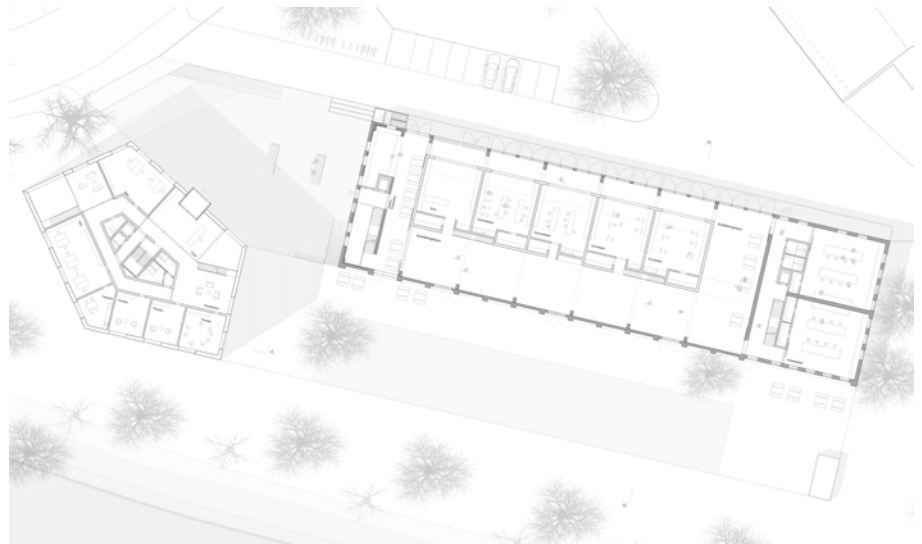
Bewegungsräume verbinden die Geschosse

Die Werkstätten werden in einem Ergänzungsbau innerhalb der Halle eingefasst. Auftakt der Cooperativa ist die Kantine, die von der Bewohnerschaft betrieben, auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Die Werkstätten, an der nördlichen Seite der Halle angeordnet, bieten Raum für Ateliers und Keramikwerkstätten, so wie einen Shop, in dem die Bewohnerschaft ihre eigenen Werkstücke oder eigens zubereitete Speisen verkaufen können. Hierbei ist das Besondere, dass die Werkstätten sich ihr Licht und ihre Luft durch sogenannte Lichttüten holen, welche durch das Dach stoßen und auch von außen sichtbar sind. Der dabei entstehende Freiraum in der Halle kann für Ausstellungen und Arbeits- sowie Werkplätze genutzt werden. Eine weitere Werkstattnutzung ist am östlichen Teil der Halle auf zwei Ebenen platziert: eine Holzwerkstatt, sowie die dazugehörigen Nutzräume, wie Toiletten, Lager und Technikräume. Die Kantinen- und

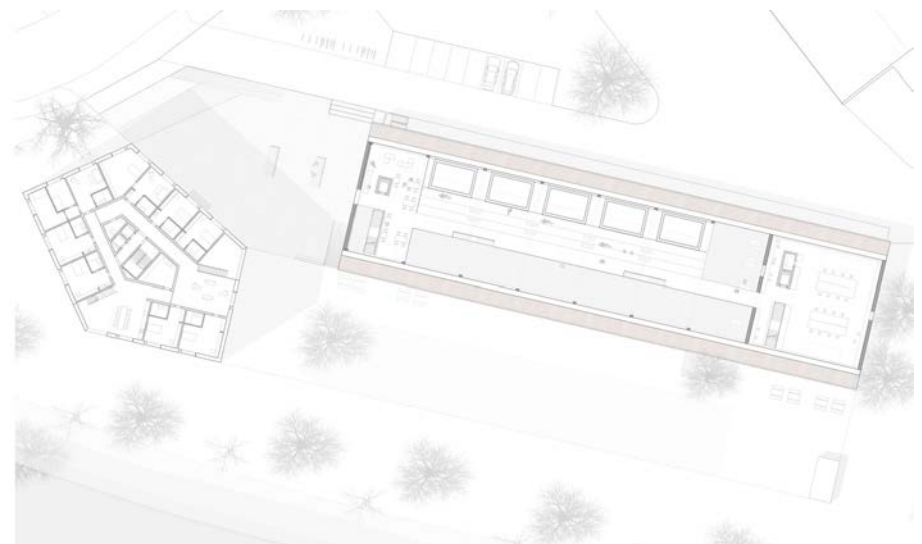


5

Holzwerkstattnutzung haben jeweils eine zweite Geschossebene, die mit einem langen Steg verbunden ist. Neben diesem Steg gibt es Treppen zum Verweilen und Pausieren. An den Außenbauteilen wird die Halle ertüchtigt. Der größte Eingriff geschieht über die durchstoßenden Oberlichter der Werkstätten, die zum Teil auch die Lasten der bestehenden Träger aufnehmen. Sie bestehen aus einem Dämmbeton, der eine monolithische Bauweise ermöglicht und zusätzliche Lasten aufnehmen kann. Das Hauptthema in der Wohnstruktur sind die Gemeinschaftsräume, in denen die Küchen und weitere Kommunikationszonen für die Bewohnerschaft angedacht sind. Die offenen zweigeschossigen Räume lassen eine Bewegung durch das gesamte Gebäude zu und sind auch in der Fassade durch raumhohe Fensteröffnungen ablesbar. Weitere Gemeinschaftszonen, wie Sporträume, eine Bibliothek sowie eine große Terrasse sind im obersten Stockwerk geplant. Auf dieser Terrasse haben die Bewohnerinnen und Bewohner den Blick auf die Isarauen und über ganz München.



6



7

- 1 - Perspektive
- 2 - Lageplan
- 3 - Schnittansichten Wohngebäude und Werkstattthalle
- 4 - Konzeptdiagramme
- 5 - Werkstattinnenraum
- 6 - Erdgeschoss
- 7 - 1. Obergeschoss

DAS ERSTE HAUS

Studierende: Ina Grothusen
Professur: Prof. Andreas Meck
Modul: Masterarbeit
Institut: Architectural Design
Jahr: SS 2017



1

Im Februar 2016 habe ich in der Münchner Frauenklinik Maistrasse meine Tochter zur Welt gebracht. Während der Schwangerschaft war es für mich nie denkbar, außerhalb der Klinik zu entbinden. Nach der Geburt habe ich mich jedoch gefragt, was mich davon abgehalten hat, ein Geburtshaus in Erwägung zu ziehen. Die meisten Frauen fühlen sich in der Klinik sicherer, da bei eventuellen Komplikationen schnell ärztliches Personal zur Stelle ist. Auch die Wochenbettstation mit Rundumpflege klingt vernünftig nach einer oft anstrengenden Geburt. Ich persönlich habe diesbezüglich andere Erfahrungen gesammelt. Die Wochenbettstation war tatsächlich eine Erleichterung. Doch die Geburt im Klinikkreissaal verkam zu einer gefühlt beschleunigten Schnellabfertigung. Durch Zeitdruck und Personalmangel kommt es immer öfter zu komplizierten Entbindungen. In einem Geburtshaus wird ambulant und unter ausschließlicher Betreuung durch Hebammen entbunden. Viele Mütter trauen sich eine ambulante Geburt nicht zu. In meinem Entwurf möchte ich deshalb mit einem Geburtshaus den positiven Ansatz der hebammengeführten Geburt mit einer Wochenbettstation verknüpfen.



2



3

- 1 - Modellfoto
- 2 - Konzeptdarstellungen
- 3 - Umgebungsplan

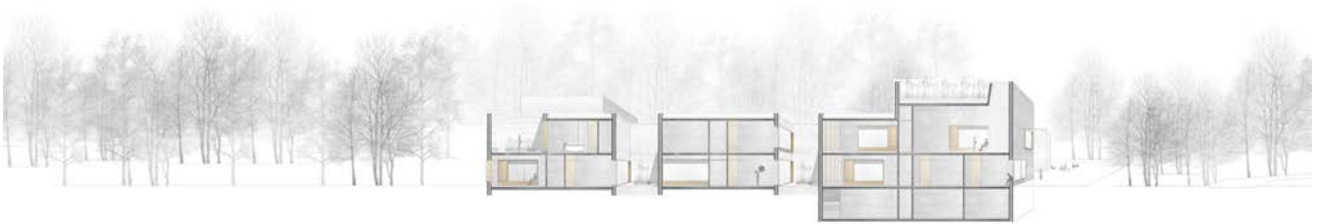
4



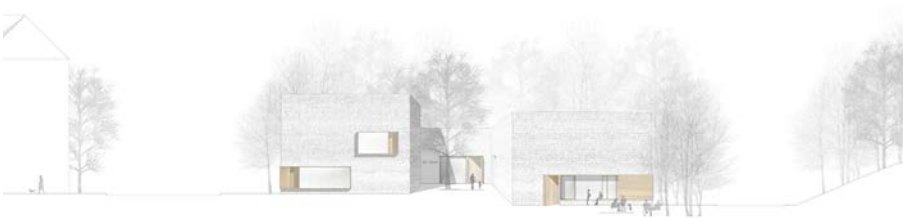
5



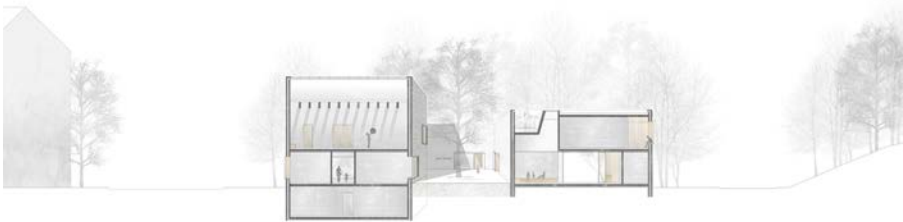
6



7



8



9



Am Anfang der Sendlinger Parkanlage befindet sich das Grundstück am Kidlerplatz. Die Volumensetzung soll die Eigenschaften des Ortes verstärken. Aus dem Baukörper herausgeschnittene Innenhöfe erzeugen eine intensive Beziehung zu dem Park. Der Park wird in das Gebäude hinein und hindurch gezogen. Im Inneren treffen gestockte Sichtbetonwände auf geöltes Eichenholz. Ausgewählte Wandbereiche, vor allem im Wohn- und Geburtsbereich, bekommen eine Kalkputzoberfläche. Die Geburtszimmer erhalten zur Belichtung einen separaten vorgelagerten Patio. Der monolithische Baukörper, mit dem erdverbundenen Material Beton, kräftig und schützend, unterstützt die Intimität der verschiedenen Bereiche, Geburt, Wochenbett und Hebammenpraxis.

4 - Längsschnitt Kursbereich

5 - Ansicht Ost

6 - Längsschnitt Geburtsbereich

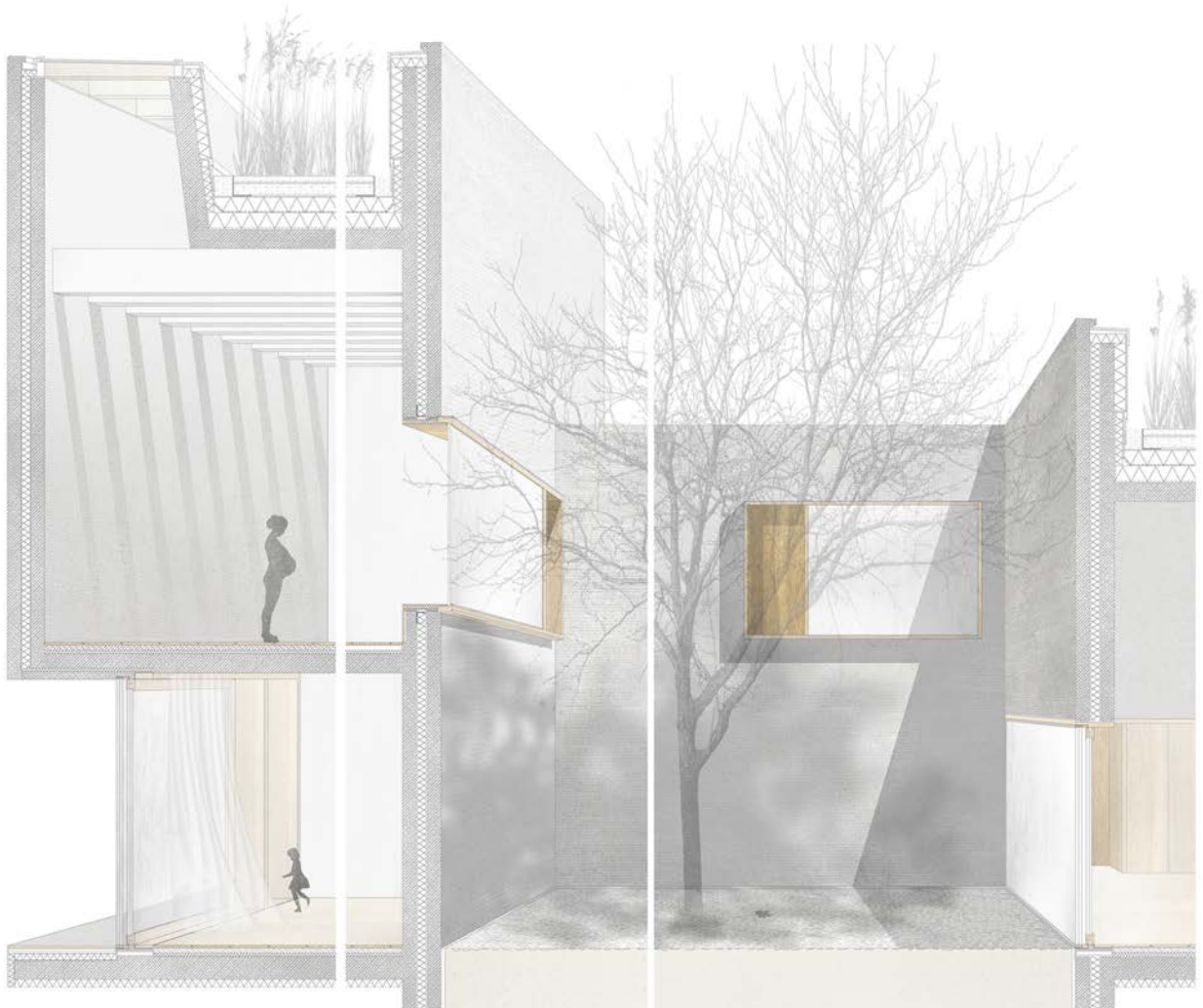
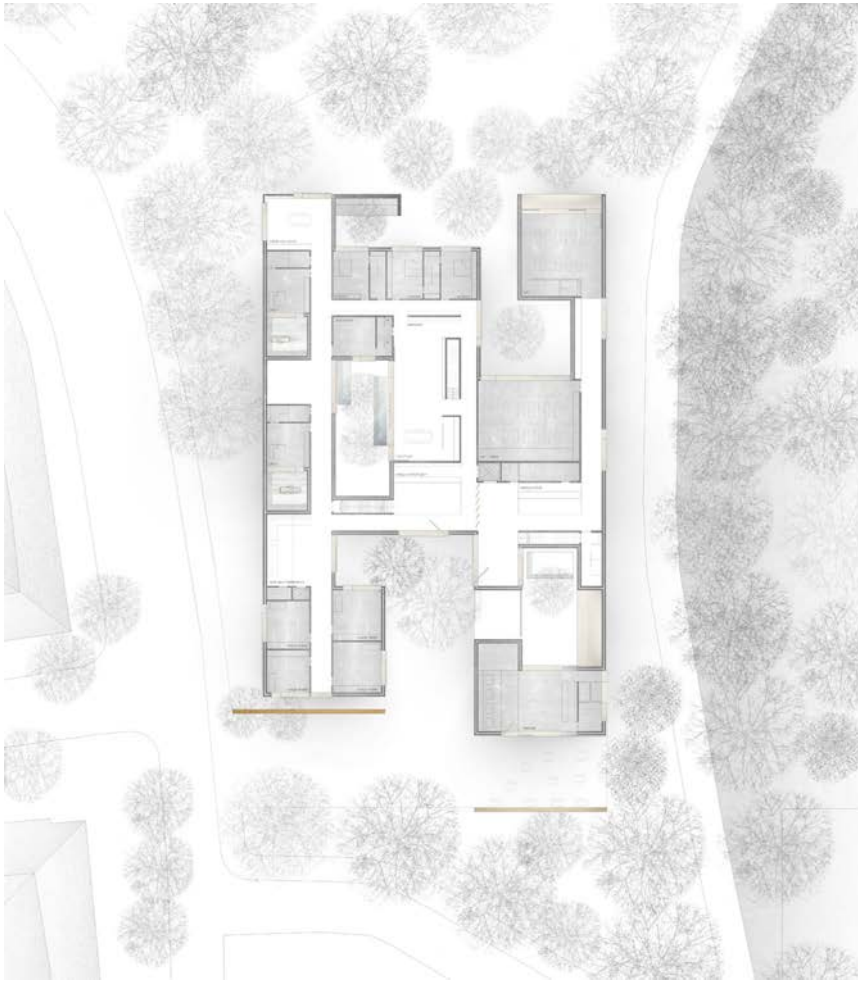
7 - Ansicht Nord

8 - Querschnitt Hebammenpraxis/Café

9 - Perspektive Innenraum

10 - Grundriss EG und OG

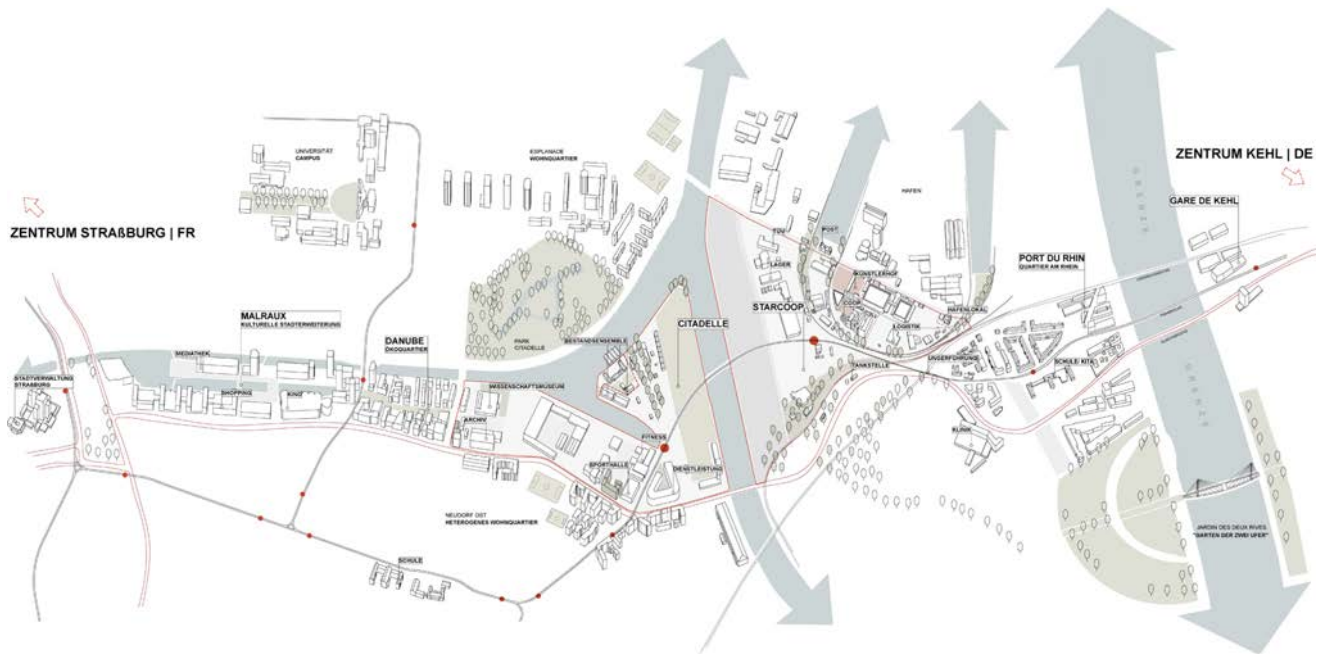
11 - Fassadenschnitt



KNOTENPUNKT (ZWISCHEN)STADT

Studierende: Felicitas Ober und Nina Troll
Professur: Prof. Johannes Kappler
Modul: Masterarbeit
Institut: Urban Design
Jahr: SS 2017

1



Erst vor wenigen Jahren haben sich Straßburg und Kehl für eine gemeinsame, grenzübergreifende städtebauliche Entwicklungsstrategie entschieden. Diese soll die beiden Städte zukünftig miteinander verbinden und Straßburg zugleich näher an den Rhein bringen. Ausgangspunkt hierfür war die Auslagerung des Industriehafens. Zum Herzstück dieser Strategie werden zwei städtebauliche Quartiere in Straßburg - die letzten beiden unbeplanten Bausteine, die bislang noch als Hafen- und Industriegebiete genutzt werden.

Aufgrund der Komplexität der Aufgabe und Größe der Areale wurden grundlegende Kriterien für die gemeinsame städtebauliche Strategie festgelegt. Auf deren Grundlage wurden zwei individuelle Quartiere entworfen, die sich ergänzen und in Wechselwirkung zueinander stehen. Ziel war es, Stadträume mit einem identitätsstiftenden Charakter zu schaffen, die Mehrwert für die direkte Umgebung, aber auch für die Gesamtstadt bieten. Eine prägnante städtebauliche Freiraumfigur, Bestandsintegration, individuelle Nutzungsmischungen und -typologien ermöglichen eine einmalige atmosphärische und programmatische Vielfalt.



2



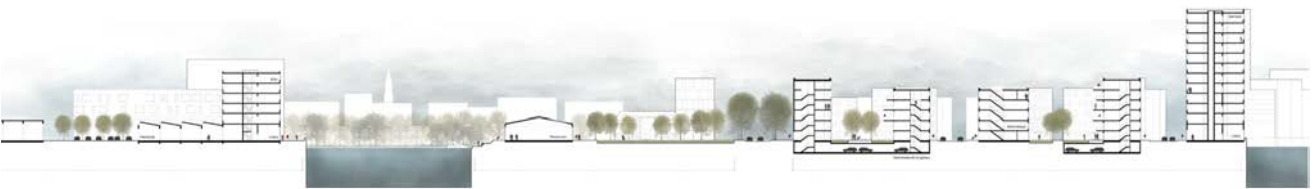
3

- 1 - Entwicklungsstrategie und Potentialkarte
- 2 - 5-Punktestrategie und Vision
- 3 - Lageplan beider Gebiete

4



5



6



Citadelle: Felicitas Ober

Angeregt durch die Attraktivität der neuen Tramverbindung soll auf dem Areal „Citadelle“ ein extrovertiertes Gebiet geschaffen werden, das sowohl für die direkte Umgebung als auch für externe Besucherinnen und Besucher Aufenthaltsqualitäten bereithält. Durch das gewählte Strukturkonzept wird die Integration des gewerblichen Bestandes gewährleistet. Außerdem sollen die neuen Typologien künftig Raum für unterschiedlichste Lebensmodelle bieten. Das Herzstück des Gebietes bildet der öffentliche Raum: Eine Verbindungzone aus unterschiedlichen öffentlichen Freiräumen, Plätzen und Wegstrukturen, die sich in der Mitte des Quartiers - dem Knotenpunkt „Citadelle“ an der Stelle der Tramhaltestelle - überlagern.

4 - Ausschnitt Grundriss EG

5 - Schnitt

6 - Perspektive: Wohnstraße



Starcoop: Nina Troll

Das unmittelbar östlich angrenzende Quartier „Starcoop“ ist ein stillgelegtes Hafengebiet, das im Rahmen der übergeordneten Entwicklungsstrategie neu entwickelt werden soll. Der nördlich angrenzende Hafen verleiht dem Areal einen besonderen postindustriellen Charme. Ausgangspunkt des Entwurfs ist die neue Tramverbindung, die das Quartier an die umliegenden Gebiete bis über die Landesgrenze hinweg verbindet.

Die übergeordnete Freiraumspange ist das Herz des Areals. Sie verbindet drei Quartiersteile miteinander und ist Magnetpunkt für ein gemeinsames kulturelles und urbanes Zusammenleben. Integraler Bestandteil des Entwurfs ist die Verbindung von Wohnen und Arbeiten. Ziel ist es, ein ausgewogenes Verhältnis zu entwickeln, in dem sich Wohnen und Arbeiten miteinander verweben und somit ein belebtes Quartier entstehen lassen.

7 - Ausschnitt Grundriss EG

8 - Schnitt

9 - Perspektive: Freiraumspange als Verbindungselement



NEUINSZENIERUNG SCHAUSPIELHAUS CHEMNITZ

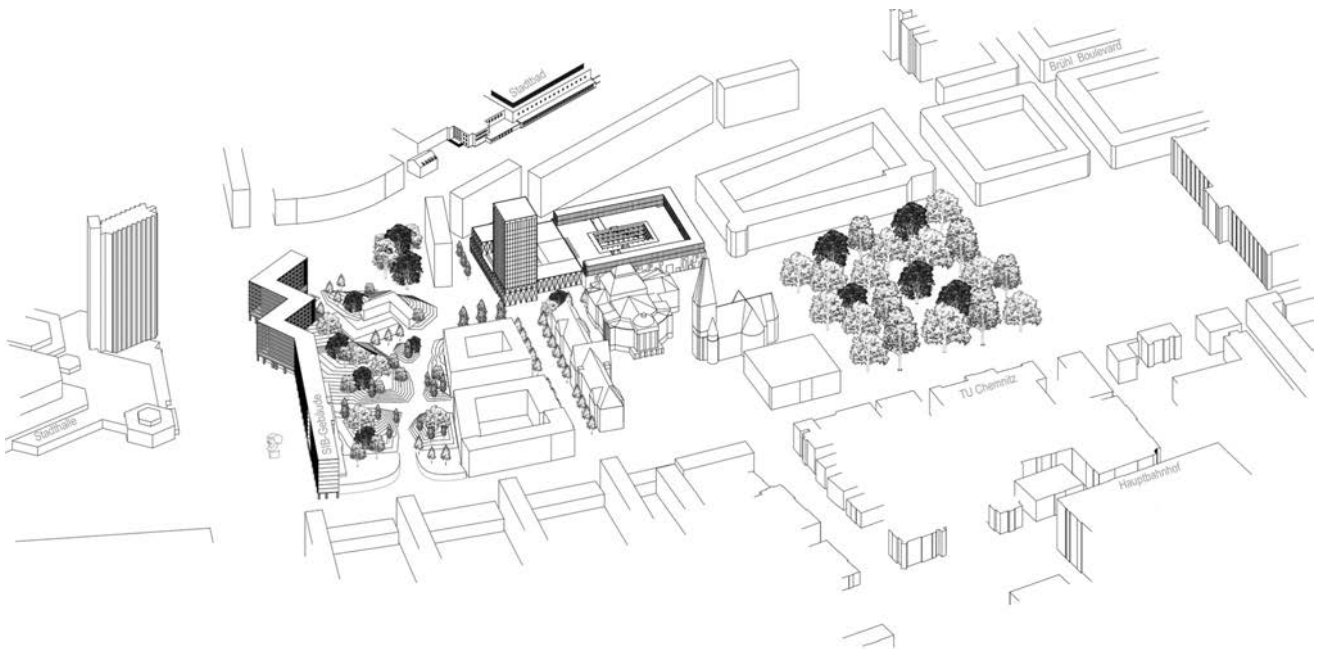
Studierende: Marcus Petzold

Professur: Prof. Dr. phil. Karl R. Kegler

Modul: Masterarbeit

Institut: Architectural Design

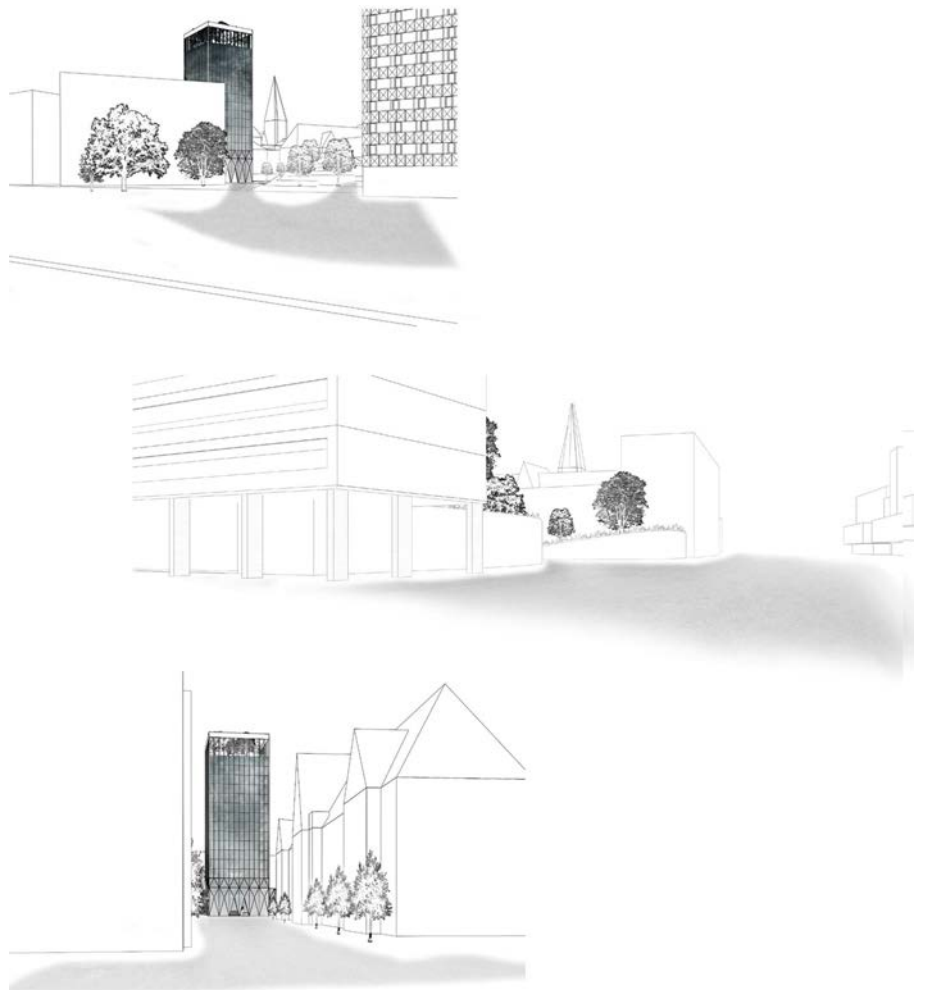
Jahr: SS 2017



1

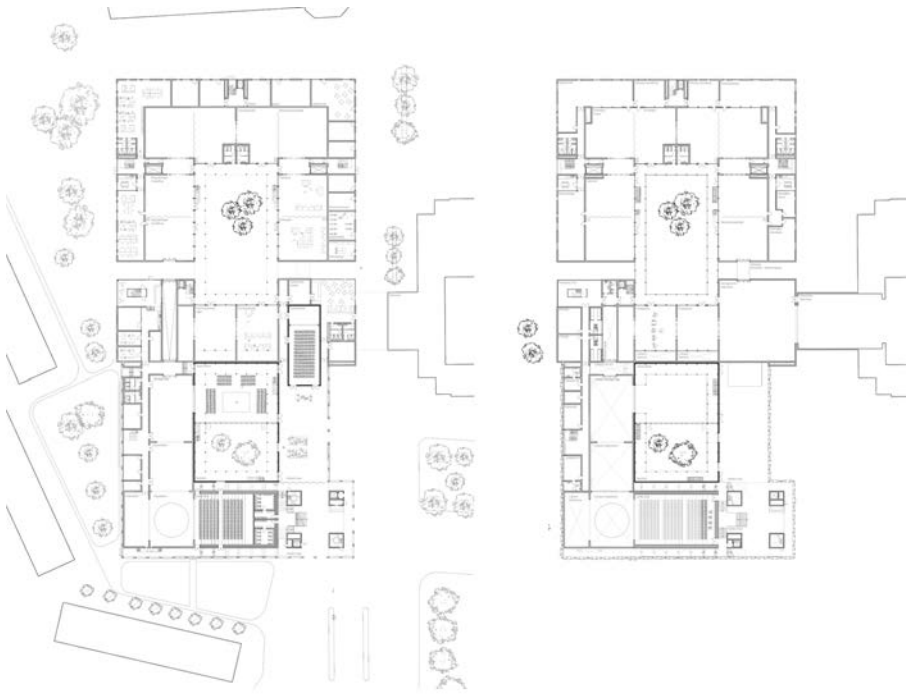
Die Stadt Chemnitz am Rande des Erzgebirges ist eine stark industriell geprägte Stadt. Nach der fast vollständigen Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde sie nach sozialistischen Grundsätzen wiederaufgebaut. Die baulichen Zeugnisse aus der Zeit der ehemaligen DDR sind im Stadtraum nach wie vor sehr präsent und sind Denkmäler ihrer Epoche. Auf der anderen Seite blockieren sie eine Verknüpfung der historischen Innenstadt mit dem Viertel um den Hauptbahnhof. Unterschiedliche bauliche Konzeptionen, Maßstäbe und Raumkonzepte prallen aktuell aufeinander und erzeugen eine unübersichtliche, richtungslose und unbefriedigende städtebauliche Situation. Mit dem neuen Schauspielhaus und einer angegliederten Manufaktur sollen die an das Zentrum angrenzenden Quartiere besser verknüpft und städtebauliche Brüche überbrückt werden. Das Theaterquartier, das heute durch die Chemnitzer Oper und die Kunstsammlungen einen kulturellen Schwerpunkt bildet, wird durch diese neuen Nutzungen ergänzt.

- 1 - Axonometrie Theaterquartier Chemnitz
- 2 - Perspektiven der Zugänge zum Schauspielhaus und zum Landschaftspark



2

3



4



5



Eine ganztägige Attraktivität entsteht durch die tagsüber genutzten Funktionen wie Büroturm, Manufaktur und Puppenbühne. Am Abend wird das Quartier zusätzlich von Theater- und Operngästen belebt.

Zugleich entwickelt der Entwurf das Konzept einer theaterbezogenen Manufaktur, welche die Kompetenzen der Theaterwerkstätten weiterentwickelt, sichtbar macht und für die wirtschaftliche und kulturelle Belebung des Stadtviertels nutzt. Über dem Werkstättentrakt ist eine Akademie mit Ateliers für Schauspieler und Künstler untergebracht.

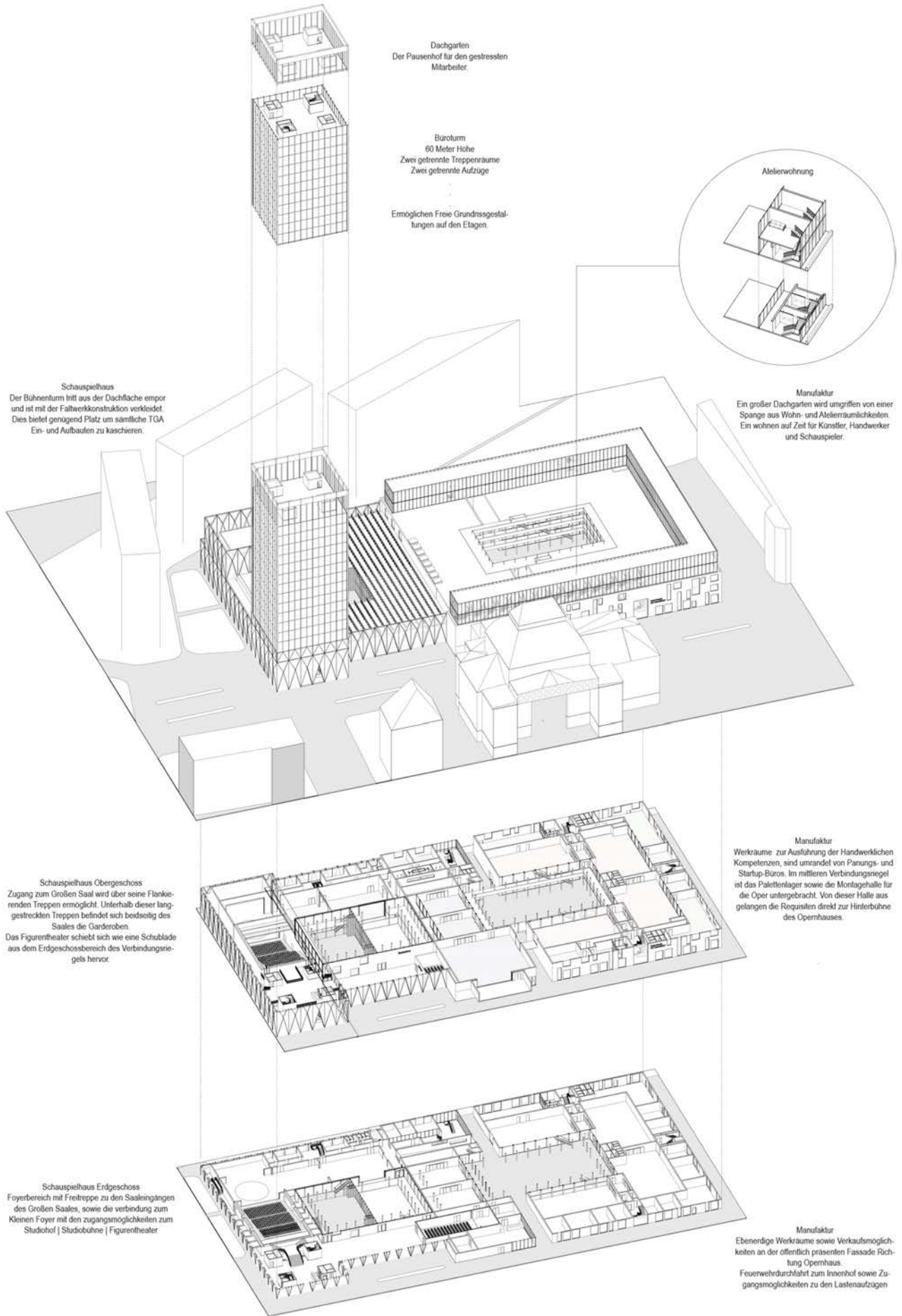
Grundüberlegung des Entwurfes ist es, die großmaßstäblichen sozialistischen Bauten als Denkmäler zu erhalten, aber besser in die Stadtstruktur einzubinden. Dies geschieht durch zusätzliche Bauten und Räume. Ein neuer Landschaftspark dient der Freistellung des langgestreckten ehemaligen SED-Verwaltungsgebäudes ('Parteisäge'). Durch den Park und attraktive Nutzungen wird der zuvor tote Raum hinter der mauerförmigen Baumasse zu einer belebten und attraktiven Zone. Die im Sockel befindlichen neuen Gastronomieangebote schaffen einen Übergang zwischen Innenstadt und Theaterquartier. Besucherinnen und Besucher erahnen das neue Schauspielhaus bereits von fern durch die Landmarke des Theater-Hochhauses und nutzen den Weg durch den Park. Somit entsteht eine ständige Präsenz, die aber nicht mit dem bestehenden Kongresshochhaus konkurriert. Die hinzugefügten Baukörper bilden eine Gebäudegroßform, die durch differenzierte Fassaden die unterschiedlichen Nutzungen nach außen sichtbar macht. Der in transluzentem Glas gehaltene Schauspielhaus- und Büroturm-Baukörper wird in den Stunden der Dämmerung homogen illuminiert und somit zur Werbefläche des Theaters.

3 - Grundriss EG und OG

4 - Perspektive neuer öffentlicher Straßenzug

5 - Modellfoto

6 - Querschnitt großer Saal und Foyer



Dachgarten
Der Pausenhof für den gestressten Mitarbeiter.

Büroturm
60 Meter Höhe
Zwei getrennte Treppenträume
Zwei getrennte Aufzüge

Ermöglichen Freie Grundrissgestaltungen auf den Etagen.

Atelierwohnung

Schauspielhaus
Der Bühnenturm tritt aus der Dachfläche empor und ist mit der Falterwerkstruktur verkleidet. Dies bietet genügend Platz um sämtliche TGA Ein- und Ausbauten zu kaschieren.

Manufaktur
Ein großer Dachgarten wird umgriffen von einer Spange aus Wohn- und Atelierräumlichkeiten. Ein wohnen auf Zeit für Künstler, Handwerker und Schauspieler.

Schauspielhaus Obergeschoss
Zugang zum Großen Saal wird über seine flankierenden Treppen ermöglicht. Unterhalb dieser langgestreckten Treppen befindet sich beidseitig des Saales die Garderoben.
Das Figurentheater schiebt sich wie eine Schublade aus dem Erdgeschossbereich des Verbindungsganges hervor.

Manufaktur
Werkräume zur Ausführung der Handwerklichen Kompetenzen, sind umrandet von Panungs- und Startup-Büros. Im mittleren Verbindungsriegel ist das Palettenlager sowie die Montagehalle für die Oper untergebracht. Von dieser Halle aus gelangen die Requisiten direkt zur Hinterbühne des Opernhauses.

Schauspielhaus Erdgeschoss
Foyerbereich mit Freitreppe zu den Saaleingängen des Großen Saales, sowie die Verbindung zum Kleinen Foyer mit den Zugangsmöglichkeiten zum Studiohof | Studiobühne | Figurentheater

Manufaktur
Ebenerdige Werkräume sowie Verkaufsmöglichkeiten an der öffentlich präsenten Fassade Richtung Opernhaus.
Feuerwehdurchfahrt zum Innenhof sowie Zugangsmöglichkeiten zu den Lastenaufzügen

